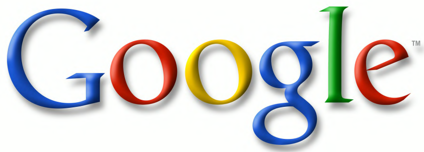
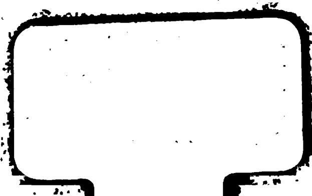




1½ Sgr.

Na 17




TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

Grammatische Gespräche

von

Klopstock.

Altona, 1794.
Bey Johann Heinrich Kaven.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
30 JUL 1965

Vorrede.

Es gehörte schon seit ziemlicher Zeit zu der Aufheiterung meines Alters, daß ich dem, was ich für Regel unserer Sprache halte, die Bildung gab, welche man in diesen Gesprächen findet.

Ganz

Ganz andere Gegenstände haben mich nachher, mit nicht leiser Stimme, beynah von allem abgerufen, was mir sonst unterhaltend war; und mich daher auch von jener leichten, und besonders dadurch angenehmen Beschäftigung entfernt. Auch komme ich jetzo zu ihr nur so weit zurück, daß ich, was unter meinen Papieren liegt, mit der Feder in der Hand, für den Drucker durchblättre.

Es ist keine Grammatik; (ich hatte vor, eine zu schreiben) es sind aber auch keine Fragmente:

son-

sondern entweder ganze Gespräche, oder vollendete Theile von nicht vollendeten. Man kann es jezt als grössere, und kleinere grammatische Abhandlungen ansehen.

Von den übrigen Gesprächen, die mehr, oder weniger vollendet sind, (an den Zwischengesprächen fehlet nichts) werde ich wohl nur noch Theile herausgeben, wie ihrer in dieser Samlung stehn.

Die Gespräche sind:

Die Silbenzeit. Fünftes Gespräch.

Die

Die Wortändernis. Sechstes Gespräch.

Wortändrung. Achtes.

Wortfolge. Neuntes.

Verskunst. Zehntes.

Die Bedeutsamkeit. Elftes, und leztes Gespräch.

Ich wollte anfangs die Redenden bey den Gesprächen nennen; ich thue es jezt nur bey dem lezten, wo es mir nicht unnöthig zu seyn scheint.

Die Bedeutsamkeit. Die Wortkunde. Die

Ber

Bestimtheit. Misbedeutung. Aehnlichkeit. Verstimmung. Eigentlichkeit. Bildlichkeit. Redensartung. Der Inhalt. Die Gemeinheit. Der Nebensinn. Das Edle. Das Starke. Die Neuheit. Verneuung. Dichtersprache. Kunstwörtlichkeit. Ausländerey. Das Wortlose. Die Bildsamkeit. Der Genius der Sprache. Das Urteil. Die Einbildungskraft. Die Empfindung. Andre.

Ich gebe, durch die grammatischen Gespräche, die Eine Stimme, welche ich über un-

sere

sere Sprache habe; wie ich sie fand, und wie sie, während der Zeit, die ich mit ihr fortlebte, sich veränderte. Ich sagte, nicht ohne Selbstzufriedenheit, die Eine Stimme; denn ich habe nie zu denen gehört, die vermeinen vielstimmig zu seyn.

Die Grammatik.

Erstes Gespräch.



Die Grammatik. Die Einbildungskraft.

Das Urteil. Die Empfindung.

Urt. Die deutsche Sprache, Grammatik, ist eine unsrer liebsten, weil sie uns nicht leicht in Verlegenheit setzt, wenn wir uns ausdrücken wollen; und nicht nur das, sondern wir finden in ihr auch fast immer den Ausdruck, durch welchen man, vorzüglich in Beziehung auf edlere Gegenstände, bestimt, und ganz sagt, was man sagen will. Wir wollen dich über die Sprache hören. Du siehest leicht ein, welchen Vortrag ich von dir verlangen würde, wenn ich allein wäre: Satz; Beyspiel. So wenige Regeln, wie möglich; kein überflüßiges Wort. Ein par Stunden Gespräch; oder, wenn du es aufschriebst, einige Blätter. Aber so gehet es jetzo nicht an. Meine Freundinnen schliefen darüber ein, und gingen zulezt gar weg. „ Einb. Ja diese unaussprechliche Trockenheit verbitte ich mir. Ich hielte es nicht einmal bis zum Einschlafen aus; ich machte mich früher davon. „ Empf. Auch ich mag gern, daß man mit einer gewissen Lebhaftigkeit rede, wenn man mir von dem etwas zu sagen hat, was mir in der Sprache

Ausdruck ist, von diesen Tönen, diesen Bewegungen der Töne, den Stellungen der Worte, von dem, was die Worte Starkes und Edles haben. — Gr. Das letzte gehet mich nichts an, sondern es ist die Sache der Wortkunde, von deren richtigen Bestimmungen (um es im Vorbeygehn zu sagen) noch kein deutsches Wörterbuch genug enthält. — Urt. Du irrest. Dieß gehet dich sehr viel an. Du hättest Unrecht, wenn du nicht auch von der Bedeutsamkeit der Worte handeltest, und da ihre Eigenschaften im Allgemeinen zeigtest. — Gr. Wie soll ich es machen, daß ich beiden Freundinnen, besonders der Einbildungskraft genug thue? Ich will lieber wieder weggehn. — Einb. Du solst auch weggehn; aber du solst uns die herschicken, welche dir angehören, z. E. die Wortbildung, die Aussprache; auch Buchstaben, selbst die unter ihnen, welche zwar Gestalt, aber keinen Klang für sich allein haben, und bloß Mitbezeichner sind. — Empf. Auch die Wortfolge. — Einb. Den Wohlklang, die Verskunst. Stehet sie mit dieser in Verbindung? — Urt. Allerdings. Die verschiedene absichtliche Stellung der Verstheile, oder Füße ist in ihrer Art eben das, was die Wortfolge in der

ihri-

ihrigen ist. Die erste gehört der Grammatik nicht weniger an, als die lezte. – Einb. Du solst noch herschicken, Grammatik . . Doch du verstehst mich. Die Geschickten unterreden sich mit einander von ihren Eigenschaften; und wie du es sonst machen wilst. – Empf. Ja wie du es machen wilst; aber allzu kaltblütig werden sie hoffentlich doch nicht seyn. Es ist überhaupt dem, der lehren will, eben nicht nachtheilig, wenn er seine Gegenstände auch für mich ein wenig belebt; und er sieht nicht sonderlich weit, wenn er in der Richtigkeit der theoretischen Bestimmungen Alles sieht. Er lehrt wohl; aber man mag von ihm nicht lernen. – Gr. Erlaubt ihr, daß ich die, welche mir angehören, zuweilen begleite? – Einb. Wer wehret dir das. Ueberhaupt irrest du, wenn du denkst, daß ich dir nicht alle mögliche Freyheit lasse. – Urt. So ist sie. Sie will es immer allein seyn, welche die Sachen einrichtet, Freyheit zugesteht, oder versagt, allerhand Wesen (an deren Persönlichkeit man theils zweifeln könte) wie es ihr einfält, kommen und gehen läßt; und was sie sich sonst noch alles herausnimt. – Einb. Als wenn du mir das so zuliessest. Doch ich sage dir, geh dießmal säu-

derlicher mit mir um, wie du sonst wohl zu thun pflegst, und ich dir leider auch gestatte; oder ich leugne dir zulezt, wenn du mich recht böse machst, daß wir vor einander leibhaftig dastehn, du vor mir, und ich vor dir! — Urt. Wir sind Schattenpersonen. — Eind. Die Persönlichkeit behältst du dir also doch wenigstens vor. Schattenpersonen? Die Seelenlehre erzählt uns, wie du weist, daß es Philosophen gab, die sich einbildeten, sie wären von Stroh, oder gar von Spinwebe. Sey du denn, was du wilst! Ich für mein Theil, kränkle an solchen Vorstellungen nicht, und verbitte es mir auf alle Weise, nichts mehr, als ein Schemen zu seyn. Warte noch, Grammatik. Laß auch . . Des Grüblers! nein, ich kan es nicht vergessen, was er von der zweifelhaften Persönlichkeit, er wuste selbst nicht, welcher Leute vorbrachte. — Urt. Ich meinte die überzähligen Buchstaben, Teha, und welche es sonst noch sind. — Eind. Die also, denen es am eigenen Laute, oder gleichsam an der Seele fehlt. So viel ich weis, gehören die Wesen dieser Art eben nicht zu den ausserordentlichen. Laß, Grammatik, auch aus der Fremde, z. E. aus Frankreich Gesellschaft mitkommen.

— Empf.

„ Empf. Nicht auch aus Griechenland? „ Einb. Spotte meinenthalben; ich sage dir gleichwol, daß ich besonders auch von dort her Gesellschaft wünsche. Harmosis, Synthesis, und wer es, nach der Wahl der Grammatik, sonst noch seyn soll, werden schon zu ihrer Zeit kommen. Im Anfange, denke ich, ist ein griechischer Buchstabe bey den deutschen vielleicht nicht überflüssig. „ Urt. Wirst du vollständig seyn? „ Gr. Ich denke. Denn welchen Umfang die deutsche Sprache auch hat, so ist sie gleichwol sehr regelmässig. Dies vermindert die Schwierigkeit, vollständig zu seyn. „ Urt. Vollständigkeit, und Kürze sind zwey Dinge, die ich gern vereiniget sehe. „ Gr. Ich weis es wol, daß ich da über eine Klippe muß, über die schwer zu kommen ist. Für den Uebersehenden, sagt man leicht zu viel; und für den anderen, niemals genung. Die strenge Kürze, welche du selbst jezt noch im Sinne zu haben scheinst, ist mir wegen deiner Freundinnen nicht möglich. „ Urt. Sey unbekümmert, ich will schon absondern, was du für sie thust. „ Gr. Je grösser der Umfang der Regeln, desto kleiner ihre Zahl. Dieß gehört auch mit zur Kürze; und hier hindern mich deine Freundin-

dinnen an nichts. — Urt. Und deine Ordnung? — Einb. Ich mag nicht vorher wissen, was ich hören soll. — Urt. Ich möchte aber gern das Ganze übersehn. — Einb. Kanst du es nicht übersehn, wenn es da gewesen ist? Wofern du wilst, daß ich bleiben soll, so hörest du hiervon auf. — Urt. Du siehest, Grammatik, daß schwer mit ihr auszukommen ist. — Einb. Deine Ordnung wird doch nicht so ängstlich seyn, daß du nicht auch wohl etwas da vorkommen lassest, wo du meinst, daß es mir am besten gefallen werde, ob es gleich, nach der Grillenhaftigkeit meines Freundes, irgendwo anders hin gehören mag. Thu mir das immer zu Liebe. — Urt. Ich hoffe, du willfahrst ihr wenigstens nicht oft. — Einb. Denke nur nicht, ich verlange von ihr, daß sie ohne Ordnung sey: aber mit unter etwas, welches wir noch nicht, oder nicht mehr erwarteten, ist wohl so gut, als wenn sich immer alles nach einander abwindet. — Urt. Wofür du mich doch wol hältst? Habe ich denn jemals sklavische Ordnung verlangt? Und ist unter den freyen vielleicht nur Eine, welche die Wahl verdient? Wie mag ich, nach deiner Meinung, wol von den Griechen denken.

— Einb.

– Einb. Machst du es, Grammatik, wie ich sagte; so kaust du unter andern auch dieß und jenes Wichtige nur so hinwerfen, als wäre es Kleinigkeit. Meine gute Schwester, die Empfindung, (Sie liebt dich eben nicht, und ist, wenn sie nicht liebt, ein wenig unaufmerksam) sie nimt das dann so, wie du es ihr zu geben scheinst, und ich habe die Freude mich gegen sie rühmen zu können, daß ich wohl zuweilen die Dinge etwas schärfer wittere als sie. – Urt. Es ist am besten, Grammatik, daß du gehst. Denn du siehest einmal, daß wir mit ihr nicht auskommen. Du kanst ja doch thun, was du wilst. – Einb. Und ich auch, was ich will. – Urt. Ich fürchte, daß . . – Einb. Was fürchtest du? Meinest du vielleicht, (denn es scheint, daß deine Zweifelsucht heute nichts unangetastet lassen kan!) es werden sich die, welche die Grammatik uns schicken wird, unserem Auge eben so entziehn, als sich der Umarmung des guten Sohns der Schatten des Vaters entzog, den jener in Elysium fand?

Immer wich die Gestalt den ausgebreiteten Armen
Mit der Eile des Windes, entfloh wie flüchtige Träume.

Glück-

Glücklicher Weise habe ich die Geschichte für mich. Es ist dir doch bekant, daß der wahrhafteste unter allen Geschichtschreibern, Luzian, Meldung von einer Klage thut, welche Mitlaut Sigma wider Mitlaut Tau vor den Selbstlauten erhob. Wurden damals Richter und Streitende einander etwa nicht gewahr? Ich meine denn doch, daß sie sich mit sichtlichen Augen sahn, wenn es ihnen anders nicht zuwider war sie aufzuthun. " Empf. Mich deucht, du liessest von der Grammatik, da sie wegging, deinen Stab anrühren. " Einb. Aber nur ganz leise. Stärkere Berührung hätte mehr geschadet, als genuzt. " Empf. Allein es ihr auch erleichtert. " Einb. Weis ich das vielleicht nicht? Aber durfte ich, bey der Gefahr zu schaden, auf Erleichterung sehn? " Urt. Wenn du sie nur nicht verleitet hast, daß sie sich zu sorgfältig auf Kleinigkeiten einläßt. Warum sollen z. E. auch die Buchstaben auftreten? Ist es nicht genung, wenn die Aussprache von diesen das Gehörige sagt? " Einb. Nach deiner tiefen Einsicht ist es also wohl am besten, wenn nur immer der und jener komt, und von den anderen lange Reden hält? Was die Kleinigkeiten betrift; sind denn die

Spra-

Sprachen überhaupt etwas anders, als ein Gewebe von feinen Bezeichnungen? Ich gestehe dir, ich kenne dich darin nicht, daß du diese mit einem Worte benenst, wodurch du die Sprachen selbst herunterzusetzen scheinst. Ist der Anblick des Baums dem Auge vielleicht weniger angenehm, oder verliert der Schatten etwas von der Kühlung, weil das Laub aus Fäserchen besteht? Für mich ist das so ganz anders, daß mir Grüne und Schatten, nach der Zergliederung des Blattes, sogar noch mehr gefallen. ‒ Urt. Ich denke eben so. Ich ließ dir übrigens schon so manches hingehn; es gehe dir daher auch noch hin, daß du der Grammatik erlaubst, mit dem oder jenem ihrer Angehörigen zugleich zu erscheinen. Ich weis indes recht gut, womit du dieses entschuldigen kanst: und erreichst du hier, oder bey gleichen Zusammenkünften, nur deinen Zweck; so lässest du dir allenfalls kein graues Haar wachsen, wenn ich auch die Stirn ein wenig dabey runzle. ‒ Einb. Nun ja doch, ich glaubte, daß du die Sache von dieser Seite, das heißt von der rechten, ansehen würdest. ‒ Urt. Ich thue es ja. ‒ Einb. Und must es auch wol thun. Denn du kenst die Ursachen, warum

man

man bey dem Anblicke dessen, was mein Stab werden heißt, lieber hinsieht, als es immer alles auf der Goldwage wägt. Ich begreife überhaupt nicht, weswegen du, gerade bey diesen Gegenständen, wo du es am wenigsten seyn soltest, so streng gegen mich bist; da du mir doch, bey ganz anderen, Aehnliches erlaubst. Oder dürfen vielleicht künftig nicht mehr, auf meinen Wink, Orpheus der Wald, um Amphion der Fels folgen? – Urt. Sey nur nicht so lebhaft! Die bezauberte Insel komme meinenthalben je eher je lieber, ich weis nicht mit was vor Bewohnern angeschwommen.

Die Aussprache.

Zweytes Gespräch.

Die Aussprache. Die Rivarolade.

Die Buchstaben. Die Palissotie.

Das Alpha.

Ausspr. So höret denn endlich einmal auf, Mitlaute, und machet dem Lerme, und dem Geschrey ein Ende, daß man ein Wort in Ruhe mit euch reden kan. Doch ich weis es, warum ihr nicht zu schweigen seid. Ihr könt der Freude über die neuen Namen nicht satt werden, die ihr bekommen habt. Sezt euch, Mitlaute. – Es. Wenn du wilst, daß wir es thun sollen, so sprichst du anders mit uns. Du mußt sagen: Setzet euch, Blaseleute, Bebelaute, Stotterer. – En. Ich bin der Nennlaut! – A. Das ist ein sonderbarer Name.

(Rivarolade. Palissotie.) Diese sagen verschiednes von dem, was Rivarol und Palissot wider die Deutschen, und auch sonst wol gesagt haben. Die Absicht ist nicht, mit diesen Ausländern zu streiten, sondern nur, jenes nicht zu übergehende auf eine Art zu berühren, wie es sich zu dem Uebrigen schickt. Man sieht, daß sich die Rivarolade nach der Gasconade nent. Die Palissotie erinnert an ein gewisses altfranzösisches Wort.

me. Wir benennen, denke ich, doch wohl alle. „ En. Ich weiß zwar selbst nicht, warum ich so heisse; aber das ist einmal gewiß, daß ich sehr oft in der Sprache vorkomme, und also nicht wenig zu benennen habe. „ A. Nur zu viel. „ En. Der Franzose näselt mich. So zierlich macht es der Deutsche nicht mit mir. „ A. Er bildet sich ein, daß er das doppelte Aeusserste vermeiden müsse. Töne, welche zu tief aus dem Halse heraufkommen, verrathen ihm Barbarey; und Töne, die man mit Selbstgefallen in die Nase hinaustreibt, überfeine Kultur. „ Es. Schweigt, laßt mich reden. Wo blieb ich denn? Ich habe es. Ihr Stotterlaute, du Mampflaut.. „ Em. Auch ich verstehe meinen Namen nicht; aber es ist mir doch lieb, daß ich einen für mich allein habe. „ Es. Was mampfest du da? schweig. Du Zitterlaut, du Zischer, und o du Sauselaut! Dieser lezte bin ich. „ Ka. Uns vergissest du? Du denkest, wenn du nur da bist, so sind alle da. Ich bin einer von den Gacklauten! „ Ausspr. So werdet denn endlich ruhig, und setzet euch, ihr Sauser und Brauser, ihr Zitternden und Bebenden, ihr Stotterer, Mämpflinge, Gackser, und Ohrenbläser. „ Es. Was wilst

willst du denn? Wir sitzen ja schon. = Rivarolade. Wie muß diese Sprache klingen! Denn es ist offenbar, daß die Aussprache alles mildert, weil wir Fremden zugegen sind. = Palissotie. Ich denke nicht, daß man sich bey uns mit Erlernung des Deutschen weiter abgeben wird. Selbst mit dem Uebersetzen muß es ein Ende haben! = Ausspr. Ich weiß nicht, Es, was dich heute anwandelt, daß du so ausgelassen stolz bist. = Es. Ich solte nicht stolz seyn, ich nicht, der ich unter uns allen den stärksten Klang habe, oder noch eigentlicher zu reden, den schärfsten, und härtesten? = Alpha. (für sich) Sonderbar, daß er seine Stärke für Schönheit hält. = Es. Hiervon mit der Zeit mehr. Sage uns jetzt, Aussprache, was du mit uns abzuthun hast. = En. Vorher noch etwas von mir, weil ich doch, da ich die Worte so oft endige, am meisten zu dem beytrage, was die Sprache sanft macht, und daher wohl von mir reden darf. Genäselt werde ich also nicht . . = Ausspr. Nun ja doch, das wirst du nicht. Ueberhaupt wissen die wenigen Deutschen, welchen die Erlernung ausländischer Sprachen Zeit läßt, sich um mich zu bekümmern, daß ich weder näsele, noch

lispelzischle, noch sonst etwas thue, das Gesuchtes verräth. Was mich vornämlich unterscheidet, und wessen ich mich ohne Selbsttäuschung rühmen kan, ist die reine Einfalt, mit der ich unsre mänliche Sprache hören lasse. Das Verdienst dessen wird überhaupt von zu wenigen gekant, der das verachtet, was Andere gern zur Schönheit erhüben: und dann nur etwas sehr Einfaches, aber das gut ist, übrig behält. – Riv. Hiervon liesse sich viel sagen. – Ausspr. Besonders alsdann, wenn man immer fürchtet, daß man zu wenig sage. – Riv. Den Nasenton liebst du freylich nicht, aber desto mehr den starken Hauch. Kostet es dich viel Mühe ihn so zu mässigen, wie du jetzo thust? – Ausspr. Du kennest mich nicht. Meine Stiefschwester in eurer Nachbarschaft hat diesen Hauch, und sonst noch allerhand, womit ich nichts zu thun haben mag. – Riv. Aber den Klang eurer Sprache, welchen sie der vielen Mitlaute wegen hat, kenne ich; und den kanst du gewiß nicht umschaffen. Haben wir nicht einen deutschen Grammatiker bey uns, der uns nicht etwa von den südlichen Mundarten, sondern von der Sprache Unterricht giebt? Dieser führt uns, um uns einen Begrif von ihrem Klan-

ge

ge zu machen, zu Beyspielen Sylben an, wie E, En, Te, Es, Te, Er. Kanst du das mildern? Ich kanns gar nicht einmal über die Zunge bringen. Mir verging Hören und Sehn bey dem ersten Anblicke dieser Beyspiele. – Ausspr. Der Mann hatte Entströmen im Sinn, und nun zog er die erste Sylbe, und die anfangenden Mitlaute der folgenden zusammen. Wie gefiele euch der, welcher (Sieh her, ich schreibe es) durch Splanchn : a euch einen Begrif von dem Klange der griechischen Sprache machen wollte? Oder durch Tendr : e von dem der eurigen? – Riv. Ich kann Entströmen recht gut sagen. – Ausspr. Was können wir dafür, daß du dich nicht darum bekümmert hast, was das vor Leute sind, die unsere Sprache bey euch lehren. Ueberhaupt fürchte ich, daß ihr beyden eurem Grundsatze, vor der Untersuchung zu urtheilen, getreu bleiben werdet. – Riv. Wer hat solche Grundsätze? – Ausspr. Wer danach handelt. – Pal. Aber die Namen, über welche die Mitlaute so unendlich froh sind? Sage mir: Wie macht es ein Laut, wenn er mampft? Ich möchte nicht gern etwas entbehren. – Ausspr. Auch dafür können wir nichts, daß Grammatiker

unter uns ausgestanden sind, welche der jezigen Sprache etwas andichten, das wir sogar bey Otfried nicht finden würden, hätte er der Sprache seiner Zeit, wie er es ausdrückt, den Zaum der grammatischen Kunst angelegt. „ Es. Andichten? Wie du doch bey den Fremden beschönigest, was keiner Beschönigung bedarf. Das Sausen ist mir nicht angedichtet. Ich bin der Sauselaut! „ Te. Und ich, ein Stötterling, oder wie wir auch heissen, ein Tödtender. „ Pal. Es kann wohl seyn, daß du, wenn du auch nicht mordest, uns doch taub stottern, und so uns aus eurer Versammlung verabschieden wilst. „ Ausspr. Laß ihn schwatzen. Er ist nichts mehr, und nichts weniger, als euer Te. „ Es. Ich wolte, daß die Aussprache nicht hier wäre. Sie streitet einem Sachen ab, die einem doch zugehören, wäre man auch nur erst vor kurzem dazu gelangt. Was zögert sie denn so? Sollen wir es nicht endlich erfahren, warum sie uns zusammenberufen hat. „ Ausspr. Die Grammatik befahl mir, euch zu fragen, ob vielleicht, wie in lebenden Sprachen wohl geschehen kann, kleine Veränderungen mit euch vorgegangen sind? oder ob ihr noch völlig dieselben seyd? Ihr könnt

euch leicht vorstellen, wie mir bey Erwartung eurer Antwort zu Muthe seyn müsse; da ich eben erst euer Frohlocken über die neuen Namen gehört habe. Denn haben diese Grund; so sind es ungeheure Verändrungen, die ihr erlitten habt, und ihr seyd zu Julians Zeiten zurückgekehrt. – E s. Was meinest du? – A u s s p r. Julian erzählt, er habe am Rheine Lieder in einer Sprache gehört, deren Klang den Tönen schreyender Vögel ähnlich gewesen sey.

– U. Ich mag es kaum sagen, welchen Kummer ihr Frohlocken mir macht! – A u s s p r. Du nimmst die Dinge doch immer auch gar zu tragisch. Verspare deinen Trauerton für die Klage des Gedichts. Sie werden sich schon besinnen, und einsehen, daß man sie getäuscht hat. Sie scheinen Bedenkzeit nöthig zu haben. So fangt ihr denn an, Selbstlaute. Ihr A, O, und E, braucht nicht zu reden. Wer kennt euch nicht. – A. Das Eine ist vielleicht nicht überflüßig zu sagen, daß mir von dem O, und dem O von mir auch nicht der leiseste Laut nachschallen darf. – O. In gewissen Gegenden kann, oder mag man mich nicht aussprechen: und ich habe doch gleichwohl einen schöneren Klang, als E, und

A.

K. – A. Man muß mich damit verschonen, daß man die Lippen zu weit öfnet. – J. Mein Verwandter Ü kann nicht gesungen werden. – Ü. Ich will doch hoffen, daß die Sprache nicht des Singens wegen da sey. – J. Und ich, daß du dir nicht einbildest die Sprache zu seyn. In den gewissen Gegenden mögen sie dich nicht aussprechen. Ich werde dort desto heller gehört! – Ü. Können sie mich nicht aussprechen. – J. Du glaubst doch, daß sie dort mit der Aussprache am vertrautesten seyn? – Ü. Was wolte ich? Ich, und Ö gehen dort Niemanden etwas an, und von den Mitlauten Ge, Pe und Be; Te und De haben sie sich auch üble Nachrede zugezogen. Verlange nicht von mir, daß ich begreife, wie ich die für reich halten könne, denen es sogar an der Notdurft fehlt. – A. In welchen Gegenden Deutschlands, Aussprache, bist du eigentlich zu Hause? –Ausspr. Ihr wißt doch, daß ich es bin, welche die Rechtschreibung (deren Zeichenüberfluß, und Einmischung des Ungehörten mich nichts angehn) zur deutschen Aussprache erhoben hat? Ich konte hiervon nicht schweigen, weil gerade dieses, das mir doch Brief und Siegel über meine Vorzüge gab, und das

alles

alles entscheidet, nur nicht von jedem, der meiner erwähnt, übergangen wird. Die Gränzen meiner Heimat sind da, wo auf einer Seite (ich führe nur Hauptkenzeichen an) eine meiner Stiefschwestern die Kinder nicht A, Be, Ce, sondern A-e, Be-e, Ce-e lehrt; und immer führet, lieget, wehet, und nur nicht kömmet, läufet, triffet, kannest sagt; wo auf einer andern Seite nicht Mang-el, sondern Mang-gel; und wieder auf einer andern Juter, anstatt Guter gehöret wird. Meine Schwestern sind da, wo sie erst anfangen ihr Wesen zu haben, noch freundschaftlich genug gegen mich, um mit zu vielen, oder zu merklichen Abweichungen meinem Ohre weh zu thun; aber je weiter weg, je wahrer ist auch in Absicht auf mich das Sprichwort: Wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn. Es ist zu weitläuftig von meinen entfernteren Stiefschwestern zu reden, davon einige so arg zu Werke gehn, als wären wir weiter nichts, wie zusammengebrachte Kinder. Die Rechtschreibung hat sich zwar nicht über alles erklärt, was ich, oder meine Schwestern hören lassen, aber sie bestätigt auch in diesen Fällen sie so wenig als mich. Glücklicher Weise sind der Festsetzungen, welche sie ver-

verabsäumt hat, nur sehr wenige; und so oft ihr mir sonst in ihrer Gegenwart zuhört, ich sage. in ihrer Gegenwart! so lernet ihr, was ich bin, und was meine Schwestern sind. Jene seltenen Vergessungen solten mir, denke ich, nicht nachtheilig seyn; und ich glaube mit Recht, daß die, welche überhaupt anerkant ist, auch in dem wenigen zweifelhaft gelassenen, wenn man anders hier nicht auf immer schwanken will, Nachfolge verdiene. Irre ich hierin nicht, so ist es unter andern auch wahr, daß ich die Deutsche Aussprache bin, und nicht die Teutsche. Es ist doch wirklich sonderbar, daß wohl noch ein Jahrhundert hingehen wird, eh der Deutsche festsetzet, wie er sich schreiben will. Zu der Zeit, da die alte ehrliche Schreibung des Und, mit En, En, De Te, noch obwaltete, (Unndt) wurde ein Vorschlag zur Güte gethan, der nämlich, mit dem De Te anzufangen; (Dteutsche) aber er wurde bekantlich nicht angenommen.

Te. Wir brauchen keine Bedenkzeit mehr, wenn die Aussprache Grund hat uns die Verändrungen abzustreiten, die, unsern neuen Namen nach, mit uns vorgegangen sind; so wüsten wir sonst eben von kei-

keinen Verändrungen: und so haben wir, glaube ich, weiter nichts zu thun, als daß wir unsere Bildung beschreiben. - Ausspr. Setzet euch erst in Ordnung, ehe ihr redet, ihr, die Verwandte haben, auf die eine Seite; und ihr ohne Verwandte, auf die andere. Ihr seht, daß ich die nächste Verwandschaft meine. Du hierher, Pe, mit Be, und We; Te mit De; Ech mit Ha; Ge mit Jot; Esch mit Es. Ihr dorthin, Ef, Ka, El, Em, En, und Er. - Te. Ich werde so gebildet: Die Zunge wird an die Oberzähne . . - Ausspr. Schweigt hiervon. Ihr müßtet wegen der vielen kleinen Abstufungen mit äusserster Feinheit bestimmen, und ihr würdet mich dann durch alles das, was ihr den Lernenden zu thun gäbet, sehr schwer machen. Auch lernet man nicht so, sondern man hört, und spricht nach. Daß ihr sanft, oder stark klingt, (das gewöhnliche Weich und Hart der Grammatiker nent Fehler) ist alles, was man über euch anzumerken hat. So die nicht Verwandten, als El und Er; so die Verwandten, als Be und Pe: und ihr alle habt, mit euch selbst verglichen, den sanfteren Klang, wenn ihr vor dem Selbstlaute steht, und den stärkeren, wenn ihr auf ihn folgt. Hört mir

mir zu, wie merklich verschieden ihr da seyd; wie ihr jezt lautet, und jezo schallt: Pap, tat, fif, chech, kek, lal. mam, nun, ror, sas, schasch. Es ist mir lieb, daß ich kein Wort, wie Chech und Schasch, in der Sprache fand, sondern diese Beyspiele machen muste. Die eine oder die andere Stellung hat so grosse Wirkung, daß selbst der sanfte Mitlaut El, wenn er endet, mehr gehöret wird, als der starke Esch, wenn er anfängt. Schol. Der anfangende Mitlaut misfällt indeß in einigen Gegenden, und das, wie es scheinen muß, wegen seines leiseren Klanges. Denn warum würde er sonst wol weggelassen? Dieses geschieht, wenn die Mus-se z. E. in die Mus-e verwandelt wird. Auf der anderen Seite gefällt dort der schliessende Mitlaut so sehr, daß die Mu-se darüber auch zur Mus-e wird. Ich lasse mich auf dieses Gefallen, und jenes Misfallen nicht weiter ein; aber ich kann nicht übergehn, daß wir nun beydemal nicht wissen, wovon die Rede ist. Denn wir denken, bey dem unbekanten Worte Mus-e, weder Mus-se, noch Mu-se. Die Verwerfung des sanfteren Mitlautes ist vertheidigt worden. Schade, daß man dabey einen der besten Gründe vergaß, den nämlich,

lich, daß die Griechen Worte wie Küsein, durch Küssein, (unser Küssen) nicht für das Ohr, sondern für das Auge verlängerten. In dem Falle, Mitlaute, daß euer mehr vor Selbstlauten stehn, oder mehr folgen, stimt euch der Redende vielmehr nur an, als daß er euch aushält. Bey den anfangenden kan er kaum anders verfahren: bey den schliessenden gehört in gewissen Gegenden Aufmerksamkeit dazu, wenn er es nicht vergessen will. Der Wohlklang liebet die Stärke, welche durch gutvereinte Mitlaute entstéht; und ihm misfällt bloß die durch das Aushalten erzwungene Ueberstärke. Was anders ist ein hallender Strom, (wer mag immer rieseln hören?) und wieder was anders ein betäubender. Wenn der Deutsche in den gewissen Gegenden betäubt; so muß der Ausländer der Sprache nicht aufbürden, was der versieht, welcher so harthörig und schwerzüngig ist. In anderen Gegenden ist es dem Redenden so leicht: Trifst, Nimst, und ähnliche Worte auszusprechen, daß es sogar nicht erlaubt ist, und auch Niemand darauf verfällt: Triffest, oder Nimmest zu sagen.

- Be. Warum kam denn unser einer in deinen Beyspielen nicht vor? - De. Und unser einer auch nicht?

nicht? – Se. Und ich nicht? – Ha. Und weder ich, noch We, noch Jot? – Es. Was haben diese Kleinlauten da zu reden? Ich sehe es, Aussprache, du fährst noch immer fort, wider mich zu seyn. Denn du liessest Esch vor mir hören. Du beharrest dabey, daß du mir meine Stärke abstreitest; und ich beharre dabey, daß ich ein Sauser bin, und dieß vornämlich, wenn ich dem Selbstlaute folge! Höre: Los! Mit Einem Wort, wenn ich die Silbe endige, so laute ich sehr scharf, auch wol hart. In dem Falle, daß es mir um Härte zu thun ist, lasse ich mich auch durch Zet schreiben. Miez. Denn ich, und Zet sind im Grunde einerley Buchstaben. – Ausspr. Warum führest du nicht auch Bereits, und Reiz an, und sagst, daß beyde wie Reis klingen? – Es. Schweig, oder ich beweise es dir aus dem Pohlnischen. Kurz, ich bleibe dabey, daß ich und Zet einerley Buchstaben sind. – Ausspr. Wer dir das angegeben hat, der gehet damit um, daß er das alte Sprichwort abbringen will, nach welchem die Leute ein Ix für ein U machen. – Es. Doch ich klinge auch wol im Anfange der Silbe hart, z. E. in Zahm. – Ausspr. Wenn also Jemand: Thut Sucker in die Zuppe, gehöret

hóret hat, und sagt, wie es heissen muß; so meinet er damit nicht, daß man in den beyden Wörtern Zet und Es mit einander verwechselte, sondern nur, das harte Es, Zet nämlich, habe sein Wort verfehlt? – Es. Ja so ist es. Selbst das Te Zet hat so oft meinen Laut, als es die Pflicht und Schuldigkeit des Redenden ist, (sie ist es gewöhnlich, wenn Te Zet geschrieben wird) mich in hohem Grade zu verstärken. Kom mir nur nicht, und sage, Te Zet sey nichts anders, als Te, Te, Es, und man könne es daher noch weniger als einfachen Buchstaben aussprechen, wie Zet, oder Te Es. Wenn du es wagst, meine Ehre hierdurch zu schmälern, so werde ich es dir gewiß eintränken! oder, um dem nach dem Ohre zu reden, welcher die erwähnte Pflicht und Schuldigkeit auferlegt, ich werde es dir eindrängen; – Ausspr. Dieser Sprachlehrer erhebt sich doch all zuhoch, weil er seine Schüler sogar in solchen Geheimnissen einweihet. – Alpha. Ich kan mich, Es, und mag mich auf das, was du vom Zet, und gar vom Te Zet sagest, nicht einlassen: (bey uns ist das erste Schreibverkürzung von De Es) aber weil du einmal so grossen Gefallen daran hast, etwas von

der

der Art, wie Sauser zu seyn; so gieb dich wenigstens für nichts anders aus, als du bist. – Es. Was bin ich denn? – Alpha. Was du bey uns bist, ein Zischer. Wir hielten diesen für einen so unangenehmen Laut, daß wir seinen öfteren Gebrauch mit Sorgfalt vermieden. Es kam uns so gar vor, er hätte etwas thierisches, und Pindar rief einmal aus: Ihr Menschen, euer unreines San! Du behauptest also etwas sehr schlimmes von deiner Sprache, wenn du sagest, das sie einen thierischen Laut mehr, als alle andere verstärke. Und dieses so gar scheinest du, durch deine Wohlklangslehre vom Te Zet, noch zu übertreffen. – Ausspr. Zwischen dem anfangenden, und schliessenden Es ist kein anderes Verhältniß, als bey den übrigen Mitlauten. Sas endigt stärker als Lal; es hatte aber auch nicht so leise angefangen. Uebrigens endiget Sas weniger stark, als Fis, Rohr, und Schasch. So ungegründet ist die Ueberstärke, die dem Es (gleichviel, ob als Gesause, oder Gezische) angedichtet wird. – Es. Du erschreckst mich, Alpha. Denn euer Urteil von dem, worüber das Ohr entscheidet, hat für mich eine ganz besondere Gründlichkeit. Und so gehabe sich denn der wohl, welcher mich

so bethöret hat; und ohne alle Abgabe an mich, ganz für sich allein, geniesse er der Ehre, neue Sprichwörter einzuführen. = Ka. Du hast auch uns erschrekt, mich, Jot, und Ge. Es ist doch merkwürdig, daß dieser Grammatiker nicht nur unserem Es in allem Ernst einen stärkeren Laut aufdringen will, als ihr dem eurigen vielleicht einmal bey übler Laune Schuld gabt: sondern daß er auch uns, wie die Hüner, oder wie die Gänse, (denn auch von diesen wird das edle Wort in Oberdeutschland gebraucht) wie die Gänse gackern läßt. = Alpha. Vermuthlich will sich der Mann bey denen unter den Ausländern einschmeicheln, welchen es zum guten Tone gehört, (Euphonia sagt mir, es fehle diesem ein wenig an Harmonie) daß sie der deutschen Sprache, die sie nicht kennen, Rauhigkeit vorwerfen. = Ausspr. Um von der Wahrheit der Beschuldigung zu überzeugen, verunstalten diese Fremden bey dem Aussprechen die deutschen Worte, unter dem Vorwande, sie mit keinen anderen Lauten bilden zu können, (Fuhrmann, oder Hökerin wird dabey von ihnen, ohne daß sie es wissen, erreicht) und glauben durch diesen Scherz, der nicht einmal den Namen eines Spasses verdient, den

Grazien zu opfern. Es ist mir lieb, Mitlaute, daß ihr wieder zu euch selbst komt, und keine Lust mehr habt, Julians Vogelgesang anzustimmen.

Ich wurde erst von dem Es unterbrochen. Ihr Be, De, und Ge, kamt nicht als Beyspiele vor, weil man schon gehört hatte, wie Pe, Te, Ech, und Ka am Ende klängen. Denn ihr seyd für schliessende Mitlaute zu sanft. So bald man euch verstärken will, so werdet ihr verwandelt. Wolt ihr euch hören? Ob ihr gleich in: Gab, Bad, Tag geschrieben werdet, so kehrt sich doch der Redende hieran nicht, sondern bildet euch, wie ihr es von mir gehört habt. Ihr bemerktet, daß ich Tach, und Tak sagte.

„ Be. Aber zuweilen behalten wir doch am Ende unsern Klang, als in: Gebliebne, Zufriedne, Gebogne. „ E. Ohne mich würde das nicht seyn. Denn oft werde ich zwar nur sehr leise gehört, aber ich bin doch gleichwohl da. „ Be. Du bist so schon oft genug in der Sprache; und nun wilst du noch oben ein, daß man dich auch da vermuthen soll, wo du nicht bist. „ Ausspr. Brecht hiervon ab. Es sind Streitigkeiten, mit denen es, wegen der Feinheit ihrer Gegenstände, nie zur Schlichtung komt. Was würdet

ihr euch nicht noch zu sagen haben, wenn ich euch Riesle zum Zankapfel hinwürfe. – Se. Ich behalte, ohne daß sich das E darein mischet, meinen Klang am oftesten. Eng. Wohnung. – Ausspr. Jot und We endigen niemals. Das Ha thut es auch nicht, ob man es gleich schreibt. Es könte am Ende nicht anders als Ech oder Ka lauten; und wer möchte es so hören? Habt ihr noch etwas zu sagen, Mitlaute? – Esch. Ich weiß nicht, ob ich vor We, Em, En und El, z. E. in Schweben, Schmach, Schneiden, Schlim, bleibe, was ich bin, oder ob ich zu Es werde. – Ausspr. Dein Zweifel zeiget dir, was du da bist, ein gewisser Laut zwischen beyden, ein Mittelding, so wie dieß auch Es vor Te und Pe ist. Streben, Sprechen. – Esch. Das Schreiben ist doch ein wenig wunderlich. Was habe ich denn der Feder gethan, daß sie keinen Strich für mich übrig hat, mich hier zu unterscheiden? – Ausspr. Mache du das mit der Feder aus.

– Teha. Ach die grausame Feder! – Ausspr. Wer wehklagt da so? – Teha. Kennest du uns nicht mehr? Hast du nicht bemerkt, daß wir uns nicht mit hingesezt haben, sondern vor Traurigkeit

im Winkel stehn geblieben sind? Die ungerechte, die parteiische Feder! Wenn man ihr folgt; so werden wir verbant! werden ins Elend verstossen! kommen dort um! ― Aussp r. Wer denn? ― Teha. Du siehest uns nicht einmal! mich nicht, Teha! Und mich, De Te! Und mich, Peha! Und mich, Vau! Und mich, Ce! Ach und auch mich nicht, Ypsilon, und ich bin doch griechischer Abkunft! ― Ha. Seyd ruhig, Kinder. Den Einfall hatte die Feder nun so; allein er gelang ihr nicht, und wird ihr auch nie gelingen. Sezt euch, Kinder. ― Teha. Warum bist du es, der sich unser annimt? ― Ha. Dazu habe ich meine guten Ursachen. Ihr wolt sie wissen, wie ich sehe. Die Feder führte auch wider mich nichts Gutes im Schilde. Sie ging damit um, mich meines Dehnungsamtes zu entsetzen. Ausser dem habe ich das Glück, das allgewaltige Wort Herkommen mit meinem Hauche anzufangen. ― Teha. So wollen wir uns denn also setzen. ― Te. Erst fraget ihr vor, ob man euch bey sich leiden mag. Denn wir sehen nicht recht ein, warum auch ihr Bezeichner von uns seyn wollt. Wir haben an Einem genung. ― Teha. Wir Bezeichner sind mehr, als was wir zu seyn scheinen,

nen, wir sind mit euch vereint. Wir stehen dem Auge da, und halten euch versteckten fest. Sobald euch die Stimme dem Ohre bildet, so macht sie euch freylich von uns los, und läßt euch in der Luft herumfliegen; aber ihr sinket gleich wieder herab, und wir halten euch wieder. – Te. Festhalter, oder Bezeichner; wir brauchen nur Einen. – Teha. Wer weiset den zweyten Freund zurück, welcher ihn auch umarmen will? – Te. Ich weise auch den dritten zurück. Ihr untersteht euch doch viel, daß ihr von Freundschaft sprecht. Dürften wir euch noch an unsrer Stelle schicken, wie es uns einfiele; aber nein, ihr dringt uns bey gewissen Worten eure Dienste auf, ohne uns einer Ursache zu würdigen, warum ihr es thut. Ich für mein Theil bin es müde und satt, dich, Teha, wie ein aufgeblasenes Segel ankommen zu sehn. – Teha. Ja wenn man unter diesen so von uns denkt; so müssen wir wohl noch stehn bleiben. – Ausspr. Thut das immer. Die Orthographie, und die Heterographie werden diese Sache schon mit einander ausmachen. – Teha. Hörst du auch, Peha, wie unbedeutend wir ihr sind? Wollen wir uns nicht an ihr rächen? – Peha. Wir wollen,

aber wie? – Teha. Ich will sie an die Beyklänge erinnern. Du weißt, nichts macht sie verdrüßlicher. Da es also nun einmal, Aussprache .. – Ei. Ich dächte immer, ihr schwiegt. Was könt ihr noch vorzubringen haben? Laßt mich reden. – Teha. Wir wollen warten. – Ei. Wir sind unser nur wenige. Desto besser, sagt der Wohlklang; und wir können ihm, die Wahrheit zu gestehn, auch nicht viel darauf antworten. Was mein E anlangt, so darf man es nur so halb und halb hören lassen; denn sein voller Klang wäre unangenehm. Man bildet es zugleich ein wenig zu A, nur ein wenig, sage ich, und ohne das verabschiedete Ai wieder zurück zu rufen. Kurz, es ist schwer mich richtig auszusprechen. Daher auch die, welche die Knoten gern zerhaun, lieber Reen, oder Pien, als Rein und Pein sagen. – Eu. Ich bilde mir ein, daß ich der wohlklingendste unter uns bin. Damit ich aber ja nicht zu stolz werde, so thun sie in gewissen Gegenden, als ob ich gar nicht da sey, und reden immer nur mit Leiten, und niemals mit Leuten; auch wohl gar manchmal mit Leten. – Au. Sey es denn, daß du der wohlklingendste bist; allein ich habe den vollsten Klang, und das ist auch

nicht

nicht zu verachten. Ich weiß recht gut, daß man das Säuseln der Luft lieber im Bome hört, als im Baume; aber auf der andern Seite hört man auch lieber, daß der Sturmwind braust, als daß er brost: und überhaupt bekäme bey der beständigen Verwandlung die Sprache zu viele O. Auch die Alten waren mir nicht abgeneigt, und Vespasian behauptete sich gegen seinen Freund Florus nur im Scherze, wenn er ihn, wegen des Vorwurfs von Plostrum, (so hatte Vespasian Plaustrum ausgesprochen) des folgenden Tages Flaurus anredete. – Ausspr. Unsere Sprache ist damit zufrieden, daß euer nur drey sind: die griechische hat diese Zufriedenheit nicht. – Oi. Nur drey? Ich, und Ui, wir sind auch da! – Au. Horch, es geht um. Was wollen diese Gespenster? – Eu. Wenn man ihnen glaubt, so verhallten sie nicht, sondern sie werden nach wie vor gehört. Doch laß mich nur machen. Ich kenne eine Bannformel eines unsrer neuesten Grammatiker. Der halten sie gewiß nicht Stand. Entweicht, verhallte Doppellaute. Denn die deutsche Aussprache hat euch in der Aussprache verworfen! Du siehst, wie sie fliehn. Vornämlich wurden sie durch die geheimnisvollen Zauberwor-

wor-

worte: Aussprache in Aussprache! fortgescheucht. – Teha. Da es also nun einmal, Aussprache, über uns, wie es scheint, beschlossen ist, daß ihr uns von unsern ehmaligen Freunden, den Mitlauten, die auch wir bezeichneten, trennen wolt; so wird es, damit wir, nicht ganz verstossen werden . . – Aussp r. Macht ein Ende? Was wolt ihr? – Teha. Es wird uns vergönnet seyn, daß wir ein anderes kleines Amt übernehmen. Deine Beyklänge, Aussprache, sind bisher unbezeichnet geblieben. – Aussp r. Meine Beyklänge? Ich verabscheue sie ja. – Teha. Du scherzest, und stellest dich nur so ekel an. Läßt man denn von Mainz, wo das lieblichste Gesing, als Beyklang, herscht, nicht Kindermädchen nach Wien kommen, damit du ja nicht zu spät, sondern schon am Gängelbande gelernt werdest. Wie wäre es also, wenn künftig unser einer das Gesing, das Überhelle, das weichliche Nachlassen (ich mag nicht fortfahren) bezeichnete, nicht überall, nein, so viel verlange ich nicht, sondern nur da, wo diese deine Schönheiten sich am meisten ausnehmen? – Aussp r. Hört von den Klingklängen auf, oder ihr zwingt mich, daß ich mir die Ohren zuhalte.

– Te:

- Teha. Du siehst, Peha, ich habe ihr durch Erwähnung der Beyklänge weh genung gethan. Aber meine Rache ist noch nicht abgekühlt. Ich muß noch weiter gehn.

Die Heterographie, welche sich untersteht uns fortschicken zu wollen, und die du so sehr in Schuz nimst, Aussprache, diese deine kriechende Schmeichlerin, hat einen der unverantwortlichsten Fehler begangen, den man nur begehen kan. Sie sagt, daß man nichts Ungehörtes schreiben soll; (ich lasse diesen grundstürzenden Irthum jezt unberührt) aber man soll denn doch wohl, hoffe ich, wenigstens alles schreiben, was gehört wird? Soll man vielleicht nicht? — Ausspr. Es versteht sich. Ich muß dir doch, eh du fortfährst, eine Anmerkung über das mittheilen, was du einen grundstürzenden Irthum nenst. Wenn es nicht eingeführt wäre Ungehörtes zu schreiben; so fände man es an dem, der es thäte, lächerlich: aber es ist eingeführt; und nun vertheidigen sie's, aus Widerwillen gegen das Neue, auf 'ne Art, die das Mitleid zu sehr auf ihrer Seite hat, um lächerlich zu seyn. Die Neuheit ist auch hier eine so mächtige Zauberin, daß sie, wie Zirze Ulysses Gefärten in Schweine, selbst die in

Bok-

Bokebeutler verwandelt, welche, ausser dem Kreisse der Zauberin, so etwas gewiß nicht über sich ergehn liessen. - Teha. Was fabelst du aus den alten Zeiten. Du leugnest doch nicht, daß du in Suchet, oder Lachet nach Ech ein Ha; und in Rascher nach Esch ein Es hören lässest? Gleichwohl schreibt die Heterographie dies nicht, (die Orthographie unterläßt es leider auch) wie ihr doch oblag. - Ausspr. Ech schallt in Suchet, und Esch in Rascher so stark nach, daß dieser Schall, der ein leises Ha, oder Es ist, als Anfang der folgenden Silbe, nicht unausgesprochen bleiben kan. Sie schreibt also auch hier, durch Ech und Esch, das Gehörte. - Teha. So? Schallt nach? Nicht unausgesprochen bleiben? Noch Eins. Du leugnest doch nicht, daß du in Pfropfet vor dem zweyten Pe Ef noch ein Pe hören lässest, und daß sie (von dem Fropfet mag ich gar nicht einmal reden) dies Pe nicht schreibt, wie sie doch .. - Ausspr. Das leugne ich euch ganz, ihr Barbaren. Ich bin ohne dies verdrüßlich genung, daß mir so harte Worte, wie selbst Fropfet ist, bisweilen zugemuthet werden. - Teha. Barbaren? weißt du auch, daß du mit Griechen redest? Denn das sind wir, ich, und

Pe-

Peha. – Ausspr. Was gehn euch Thäta und Phi an, deren Klang ihr nicht bezeichnet? Ein Deutscher, welcher z. E. Phantom nicht mit Ef anfinge, sondern da, mit irgend einer Nachsprechung des Phi verunglückte, würde uns lächerlicher seyn, als Cicero'n der Grieche wär, der das Ef in Fundanius wenigstens in das wahre Phi verwandelte. Doch damit ihr mich in Ruhe laßt, so erkläre ich euch hiermit, daß es, weil ihr mir nichts verderbt, meinenthalben mit eurer Verweisung unterbleiben mag. – Peha. Wie gütig sie doch ist. – Teha. Barbaren sagte sie. Nein, es ist nicht auszuhalten. Die Theilung der Wörter hat so was tiefliegendes, unergründliches. Ich will sie auf dieses Eis führen.

Wie theilet man die Wörter, Aussprache? – Ausspr. Wie ihr es von mir hört; und nicht, wie es die Wortbildung machen muß. Sie zerstückt z. E. so: Selt–en–heit–en. Nach mir fliessen in diesem Worte folgende Theile zusammen: Sel–ten–hei–ten. Sie klekset die Farben auf; ich vertreibe sie. – Teha. Der Schreibende muß sich also nach dir richten? – Ausspr. Nach wem sonst? – Teha. Erlaube uns, daß wir dir ein paar Kernregeln seiner

Thei-

Theilung kund und zu wissen thun. - Ausspr. Nun ja denn; aber unter dem Bedinge, daß ich euch nach dieser Bekantmachung endlich los werde.

- Tcha. 1) Theilt Mast-e, wegen des abgebrochnen Tons, und laßt es euch nicht irren, daß Mas-te diesen Ton auch hat. Theilt Wü-ste, wegen des gedehnten Tons, obgleich der wunderliche Einwurf gemacht wird, Wü habe nun den offenen. Denn es giebt Horcher, die sich einbilden, daß sie eine Silbe, welche mit dem Selbstlaute schließt, von einer, deren Endung ein Mitlaut ist, unterscheiden können. Z. E. Scha in Scha-ren, von Schaar. Sie finden dann in Scha den offenen Ton, und nur in Schaar den gedehnten. 2) Warum wolltet ihr nicht auch Streck-en schreiben? 3) Theilt Sto-ßen, und kehrt euch weder daran, daß nun der gedehnte Ton der ersten Silbe, nach der Meinung derer, die von einem offenen träumen, zu diesem wird, noch daran, daß die zweyte Silbe auf etwas eigene Art, nämlich mit einem doppelten Es anfängt. Du verlangest doch nicht, daß ich Gründe von Regeln anführe, deren Wahrheit von sich selbst so offenbar in die Augen fällt? - Ausspr. Habt ihr ausgeredt?

- Te

„ Teha. Wir haben. „ Ausspr. Wisset ihr, was ein Schriftgiesser ist? „ Teha. Wir wissens. „ Ausspr. Und ein Setzer? „ Teha. Auch den kennen wir. „ Ausspr. Der lezte konte nicht trennen, was der erste zusammengoß; und so theilte er, wie es ihm, der Zeilen wegen, die gleich lang seyn sollten, am bequemsten war, bald Mast-e, und bald Ma-ste; jezt Streck-est, und dann Stre-ckest, hier Stoß-en, dort Sto-ßen. Aber nun soll der Mann nach Regeln verfahren. Da ist denn gleich ein Grammatiker bey der Hand, der nicht daran denkt, daß die zusammengegossenen Buchstaben bey der Theilung nicht brauchbar sind, und dann Regeln, wie das Sprichwort saget, im Sande fischt. Denn nur Mas-te, Wüs-te haben Grund; so auch Strek-ken, Stos-sen. „ Teha. Wo geräthst du hin? Der Schreibende theilt ja wie der Setzer. „ Ausspr. Vermuthlich deswegen, weil er sich einbildet, daß ihm Es Te, und die anderen schon in der Feder zusammengeflossen sind. „ Teha. Ich will einmal setzen, gestehe aber deswegen nicht zu, daß bey Erfindung der Kernregeln der Giesser aus der Acht gelassen sey; so irrest du gleichwol darin gar sehr, daß

du

du bey diesem stehen bleibst, und nicht bis zu dem Formschneider zurükgehest. Doch du bist nun einmal so; du untersuchest niemals genau. " Ausspr. Geht meinenthalben bis zum Zeichner zurük: aber begreift nur endlich, daß solche Regeln, (ihr habt sie aus Büchern, in denen es von gleichen wimmelt, und die man dennoch in unserm berühmten Jahrzehend fast überall noch für Sprachlehren hält) solche Regeln kaum verdienten, daß ich ein Wort darüber verlor. Wer ihnen folgt, der erinnert an die Henne, die den Kreidenstrich, welchen man ihr vor den Schnabel zieht, für ein Band hält, und fest daran zu seyn glaubt. Da nehmet dieß Blatt, und entfernt euch. " Peha. Laß mich doch mit einsehen, Teha.

" Die Schriftgiesserey darf nicht irre führen; man muß es aber auch der Schreibverkürzung nicht zugestehn. Also Kuk-se, und nicht Kux-e, oder gar Ku-xe. Set-sen, und nicht Sez-en, oder gar Se-zen. Es verlohnt sich der Mühe nicht, daß man durch Sett-sen des einen überflüssigen Te schone. Set-zen wäre nicht recht; denn die zweite Silbe fängt mit Es an, und nicht mit Zet. Ausser dem habe ich nur noch daran zu erinnern, daß ich Beding-

ung-

ung-en sage, und nicht Bedin-gun-gen. Ferner, daß in Ma-che, und Ra-sche der abgebrochene Ton, wie er nicht solte, zum offenen wird; (so in Spra-che der gedehnte) aber in Mach-e, und Rasch-e wird er gehört. Ob gleich die kurzen Silben ohne Ton sind, so haben sie doch hier und da ähnliches genung davon, um wie Mach-e, Rasch-e, so auch Freundlich-e, Verschwendrisch-e zu theilen. Rauschen klingt zu stark, wenn man Rausch-en, und sanfter, wenn man Rau-schen hören läßt."

» Teha. Wir haben es durchgesehn. Du bist also zweifelhaft, was Rauschen, und solche Wörter betrift? » Ausspr. Der Wohlklang ist es nicht, und ich nehme seinen guten Rath gern an. » Peha. Wie ist es mit Rauchen, Reichen? » Ausspr. So wie mit Mach-en. Ihr dürft auch hier den abgebrochenen Ton nicht in den offenen verwandeln. » Teha. Wir wollen dir nicht länger beschwerlich seyn. » Ausspr. Es war so übel nicht, wenn ihr mir diese Wohlthat früher erwiest.

Die Bildsamkeit. Die Ausländerey.

Erstes Zwischengespräch.

Ausl. Man bekömt doch auf diesen grossen Büchersälen so mancherley Alterthümer zu sehn. Was jenes dort wol wieder vor eins seyn mag? Ich meine die beyden Pforten da. ▬ Bilds. Kenst du mich? ▬ Ausl. Nein. Oder bist du es vielleicht, von welcher die Rivarolade erzählt, daß sie sich mit der kleinmüthigsten Unterwürfigkeit zur Sklavin jedes Gedankens, und jeder Empfindung macht? ▬ Bilds. Ich höre, du solst zugegen seyn, wenn die Bedeutsamkeit hierher komt. ▬ Ausl. Das soll ich. Sie haben eine Anklage wider mich vor. ▬ Bilds. Kenst du den Genius der Sprache? ▬ Ausl. Ich weis nicht, wo-

(Büchersälen) Die Zusammenkunft ist auf einem Büchersaale.

wovon du sprichst. ‒ Bildſ. Was du siehst, sind Homers Traumpforten. Wenn zu jener alten Zeit ein Traum aus der Hornpforte kam; so traf er ein: und wenn aus der von Elfenbein; so hinterging er den Träumenden. Zu unsrer Zeit ist das anders; und ist doch auch eben so. Die jezo durch die Pforte gehn, sind Vorstellungen der Wachenden. Eine Vorstellung, welche durch die elfenbeinerne komt, erklärt sich entweder für einen ganz falschen Gegenstand, oder sie bildet einen anderen durch Verschönerung, oder Vergrösserung um, und manchmal so sehr, daß sie ihm beynah nichts Wahres übrig läßt. Die Vorstellung aber, welche durch die andere Pforte geht, ist genau wahr, und sie urteilt zuweilen so streng, daß sie ihrem Gegenstande beynah Unrecht thut. Ich habe mich wohl eh hingesezt, und zugesehn. Jene Pforte ging immer auf und zu; und diese so selten, daß ich den Rost fürchtete. ‒ Ausl. Das ist doch was ganz Eigenes. Wollen wir nicht noch hier bleiben, und sehn, ob etwa die eine oder die andere Pforte aufgemacht wird. Aber wenn nun eine Vorstellung erscheint, wie können wir wissen, was ihr Gegenstand sey? ‒ Bildſ. Dafür laß du mich sorgen. Ich sehe es

ihnen gleich an den Augen an. » Ausl. Das kanst du? » Bildsſ. Verlaß dich auf mich. » Ausl. Wenn nur wer käme! Mich deucht, es rauscht an der weissen Pforte. Ich habe recht gehört; sie geht auf!

» Bildſ. Nach dieser Vorstellung, ist eine Sprache, die unter andrem nicht einmal umendet, und nur die Bezeichnung der Mehrheit nicht auch vergißt, die deutlichste unter allen Sprachen. Denn bey der Deutlichkeit komt es auf die Sprache an, und nicht auf den, welcher sie braucht. Vornämlich wegen ihrer Deutlichkeit, ist sie noch, wenn andere Sprachen nicht mehr sind; und nur Werke, die sie übersezt, gehn nicht unter, verloren aber alle, welche sie dieser Wohlthat nicht würdigte.

» Ausl. Weißt du auch, was ich vorhabe? Ich nehme von nun an noch viel mehr Wörter aus der unvergänglichen Sprache, gebe sie unsrer vergänglichen, und halte diese durch den ertheilten Lebensbalsam so lange hin, als es nur immer anschlagen will. Hat sie nicht schon ehmals der unsterbliche Menantes durch diese kräftigen Heilkräuter, da sie beynah verblichen war, wieder hergestellt? Ich bin gewiß, neue

Menantes finden sich auf meinen Wink hausenweise bey mir ein, und drängen sich Schulter an Schulter vor meinem Lehrstule. — Bildſ. Du besinnest dich nicht, aus welcher Pforte die Vorstellung kam. — Ausl. Es ist auch wahr. Doch sie hat sich nur verirrt. Gieb acht, sie gehet zurück, und komt durch die andere Pforte wieder. — Bildſ. Setze den Fall, es werde aus ihrem Umkehren nichts; so laß du darum den Mut doch nicht sinken. Kanst du wissen, welche noch aus der rechten Pforte komt, und sich für dich erklärt. — Ausl. Wie du doch den Nagel auf den Kopf triffst! Ich dachte nur nicht gleich daran. Wieder die weisse Pforte! — Bildſ. Weiter nichts? Es geht nur den Reim an.

Wir Neueren übertreffen die Griechen auch dadurch, daß wir beynah allein durch den mächtigen Beystand des Reims den Vers von der Prosa unterscheiden. Man kennet sie, denen der Reim geregelter Überklang ist. Sich über die Griechen zu erheben, getraun sie sich selber nicht; und nun wollen sie auch andere daran hindern. Aber umsonst. Jenes Übertreffen ist einigen von uns so gar unvermeidlich. Den Reim zu brauchen ist, wie die Italiener sagen,

ihrer

ihrer Sprache, und wie die Franzosen, Voltäre z. E. ihrer Dichtkunst wesentlich.

• Ausl. Die weisse Pforte bleibt doch auch niemals zu. Wie schnell sie jezt wieder aufflog.
• Bilds. An den Augen sehe ich Der, welche eben kam, zwar auch nicht wenig an, aber doch noch mehr an den Ohren.

Fortgang mit dem Jahrhunderte! schöner, melodischer, reichhaltiger Ausdruck, wer dich aufgebracht hat, verdient Goldmund zu heissen! In dem Reiche der Wissenschaften, besonders der schönen, sind der Gegenden nicht wenig, wo man dich in dieser neuesten Zeit den Deutschen zurufen muß! Welcher Meinung hätte sich der zu schämen, und welche Lästerung zu bereun, der auch nur leise fragte: Ob denn das Jahrhundert mit jedem Schritte, welchen es thäte, vorwärts käme? Mag es also doch in dem und jenem Winkel einen Mürrischen geben, der aus der Geschichte beweisen will, man habe auch wol vor Zeiten das Fortgang genant, was doch, wie jezt jeder urtheile, Krebsgang gewesen sey; und der alsdann, weil er schadenfrohe Vergleichungen liebt, sich untersteht, den heutigstägigen Fortgang, (ich nenne

 ihn,

ihn, um den Schein der Eitelkeit zu vermeiden, nur nicht den alltäglichen) diesen glänzenden, welcher mit dem Jahrhunderte wandelt, zuweilen des Krebsganges zu beschuldigen: mag doch das so seyn, wer merkt auf solche Betrogene? Aus der Geschichte wollen sie beweisen? Sie wissen also noch nicht einmal, daß die Geschichte ungewiß ist!

– Ausl. Gut denn; aber was geht das mich an? – Bildſ. Macht es dir keine Freude, daß die Deutschen jetzt hier und da zurückgehn? – Ausl. Freylich wohl, allein mir liegt doch noch viel mehr daran, daß eine Vorstellung komme, die meine Verdienste kent. Die Hornpforte bewegt sich, die Vorstellung komt! – Bildſ. Deine Ungeduld macht, daß du falsch siehest; es ist die andere Pforte.

Es giebt eine Sprache, zu deren Vollkommenheit auch das gehört, daß sie den Reichthum verachten kan. Sie erniedriget sich nicht bis zu wirklichen Übersetzungen. Sie erklärt, indem sie dolmetschet. Zu jener Erniedrigung mögen sich Sprachen verstehn, die den Fehler haben, jede Wendung der Urschrift auch nehmen zu können.

„ Ausl. Wieder die unrechte Pforte! Und du stehst?

„ Bilds. Man hatte, von dem ersten griechischen Dichter an, bis zu dem lezten römischen, ganz andere Versarten, als die sind, welche man seit den Trubaduren bis jezo hat. Aber von welcher Dauer ist auch diese lezte Zeit. Daß die erste öfter, und länger golden gewesen sey, ist nun so eins von den Vorurteilen für das Alterthum. Die trubadurischen Silbenmasse erfodern gleiche, oder ähnliche, und zugleich kleine Verse. Daß oft ihrer zwey wie Einer geschrieben werden, macht den Hörer nicht irr; auch thut es das Wort Abschnitt nicht: er hört einmal nichts anders als kleine Verse, von denen der folgende gewönlich einen Hauch länger dauert, als der vorhergehende. Aber dieß ist eben das feinste, schönste, das höchste, genungthuendste, was das Ohr fodern kan, und was vor andern das Trauerspiel, und das Heldengedicht beseelt. Welch ein poetischer Periode, der, wenn er seinen Tanz hält, Glieder bewegt, die diese Bildung, diese Schönheit, diese Vollendung haben! Kurz, der Vorzug der trubadurischen Silbenmasse vor den

ihn, um den Schein der Eitelkeit zu vermeiden, nur nicht den alltäglichen) diesen glänzenden, welcher mit dem Jahrhunderte wandelt, zuweilen des Krebsganges zu beschuldigen: mag doch das so seyn, wer merkt auf solche Betrogene? Aus der Geschichte wollen sie beweisen? Sie wissen also noch nicht einmal, daß die Geschichte ungewiß ist!

- Ausl. Gut denn; aber was geht das mich an? - Bildſ. Macht es dir keine Freude, daß die Deutschen jetzt hier und da zurückgehn? - Ausl. Freylich wohl, allein mir liegt doch noch viel mehr daran, daß eine Vorstellung komme, die meine Verdienste kent. Die Hornpforte bewegt sich, die Vorstellung komt! - Bildſ. Deine Ungeduld macht, daß du falsch siehest; es ist die andere Pforte.

Es giebt eine Sprache, zu deren Vollkommenheit auch das gehört, daß sie den Reichthum verachten kan. Sie erniedriget sich nicht bis zu wirklichen Übersetzungen. Sie erklärt, indem sie dolmetschet. Zu jener Erniedrigung mögen sich Sprachen verstehn, die den Fehler haben, jede Wendung der Urschrift auch nehmen zu können.

» Ausl. Wieder die unrechte Pforte! Und du siehst?

» Bilds. Man hätte, von dem ersten griechischen Dichter an, bis zu dem lezten römischen, ganz andere Versarten, als die sind, welche man seit den Trubaduren bis jezo hat. Aber von welcher Dauer ist auch diese lezte Zeit. Daß die erste öfter, und länger golden gewesen sey, ist nun so eins von den Vorurteilen für das Alterthum. Die trubadurischen Silbenmasse erfodern gleiche, oder ähnliche, und zugleich kleine Verse. Daß oft ihrer zwey wie Einer geschrieben werden, macht den Hörer nicht irr; auch thut es das Wort Abschnitt nicht: er hört einmal nichts anders als kleine Verse, von denen der folgende gewönlich einen Hauch länger dauert, als der vorhergehende. Aber dieß ist eben das feinste, schönste, das höchste, genungthuendste, was das Ohr fodern kan, und was vor andern das Trauerspiel, und das Heldengedicht beseelt. Welch ein poetischer Periode, der, wenn er seinen Tanz hält, Glieder bewegt, die diese Bildung, diese Schönheit, diese Vollendung haben! Kurz, der Vorzug der trubadurischen Silbenmasse vor den grie:

griechischen ist eine von den Ursachen, warum die Alten unter den Neuern sind.

– Ausl. Noch immer bewegt sich die Hornpforte nicht! Wenn komt denn endlich die Reihe an mich? Was siehst du dieser Vorstellung an? Sieh es am Auge, oder Ohr, oder auch an der eben so hoch getragenen Nase; aber halt mich nicht auf, und sieh es gleich! – Bilds. Hättest du dich kürzer gefaßt; so wüstest du es schon.

Wir Franzosen haben die Griechen auf der Schaubühne besiegt. Doch das ist Kleinigkeit! Unsre Bücher machen die Bibliothek des menschlichen Geschlechts aus. Wir müssen, wenn etwa der jetzigen Welt eine neue folgt, dieser eins davon zum Vermächtnisse hinterlassen, damit sie von der verloschenen Menschengattung recht vortheilhafte Meinungen bekomme.

– Ausl. Die Hornpforte wird geöfnet! Nun betrift es endlich doch mich! Warum geht sie so langsam auf? – Bilds. Du siehest doch den sicheren Schritt der Vorstellung?

Die

Die deutsche Sprache reichet dem Philosophen, und dem Dichter beynahe zu, und verdient daher die Aufmerksamkeit des Untersuchers, der Sprachen von Sprachen unterscheiden will, und kan.

– Ausl. Ich dachte wirklich, die Rede würde diesesmal von mir seyn. Ich mag mich hier nicht mehr aufhalten! Wer war denn der, welcher jetzo, da ich dich verließ, neben dir, ich weiß nicht, ob schwebte, oder ging? – Bildſ. Einer, den wenige kennen, und der dir auf immer unbekant bleiben wird. – Ausl. Doch nicht etwa der, welchen du erst den Genius der Sprache nantest? – Bildſ. Ich mag von Dingen mit dir nicht reden, welche dich nichts angehn.

Das Urteil. Die Einbildungskraft. Die Empfindung. Galliette. Ingleß. Teutone. Hellänis.

Zweytes Zwischengespräch.

G. Warum hast du uns zu dir beschieden, Einbildungskraft? – Einb. Wir wollen, aus Ursachen, die sich auf Teutone beziehn, daß du, und Ingleß mit ihr einen Wettstreit um den Vorzug halten. Wenn es euch gegen sie gelingt; so kan es nicht fehlen, daß der Sieg der einen grösser als der der anderen sey: und wenn es ihr gegen euch; so unterliegt ihr mehr, oder weniger. Ihr sehet, daß ihr nicht allein mit Teutone, sondern auch mit einander streitet. – G. Weswegen um den Kranz ringen, in dessen Besitze man ist? Daß ich die erste der neueren Sprachen bin, ist beynah schon seit einem Jahrhunderte aus-

ge-

gemacht. „ J. Sie kan sagen, was sie will: und ich antworte ihr dann, oder antworte auch nicht, nachdem ich zu reden, oder zu schweigen eben bey Laune bin. „ T. Ich bin so demütig nicht, daß ich den Vorwurf der Eitelkeit durch die Erklärung verdienen möchte, etwas mir vorteilhaftes sey ausgemacht, das es nicht ist. „ G. Nicht ist? Europa hat dadurch, daß es mich redet, den Ausspruch gethan. „ Eind. Es sind der Hunderttausende sehr viel, denen kein Laut von dir zu Ohren kam: und die Zahl der Tausende, welche dich reden, oder stammeln, ist nicht übergroß. Teutone legt es, wie ich von ihr vermute, nicht mit auf die Wagschal, daß sie in dem nördlichen Europa auch von den Ausländern gesprochen wird. „ Urt. Die Weltleute beburften einer allgemeinen Sprache; politische Ursachen mischten sich bey der Wahl mit allen ihren mächtigen Einflüssen in das Spiel: (die Auswanderung der Franzosen war nicht müssig dabey) und so geschah, was bey diesen Umständen geschehen muste. „ Eind. Die politischen Ursachen, Galliette, gaben dir Stelzen: wirf sie weg; in den Schranken helfen sie dir zu nichts. „ G. Ich streite nicht! „ Urt. Wenn dich Europa allein wegen deiner

ner Vorzüge wählte; so sehe ich nicht, was du zu fürchten hast. – G. Fürchte ich denn? – J. Ihr werdet doch nicht auch mich der Furcht beschuldigen, wenn ich sage, daß es bey mir stehen muß, ob ich streiten will, oder nicht? – Einb. Ich wünsche nur. Könte ich doch jezt wie er, den Euridice liebte,

lockend mit der

Zaubersait' aufhorchende Lorber führen.

– G. Lorber? Du misfällst mir nicht. – J. Wer wird Richter seyn? – Urt. Ich, aber ich rathschlage vor dem Ausspruche mit meinen Freundinnen. – J. Wie sollen wir streiten? – Einb. Ihr übersezt, zuerst alle drey aus dem Griechischen; hierauf du, und Galliette aus dem Deutschen, und Teutone aus dem Französischen und Englischen. Ihr seht, daß mehr als ein Kranz zu erringen ist. Galliette z. E. empfängt den ersten, wenn sie sich dem Griechischen mehr als Teutone naht; und den zweyten, wenn ihre Übersetzungen aus dem Deutschen besser, als Teutonens aus dem Französischen sind. – Empf. Und wenn, welches doch möglich ist, Teutone durch die Dolmetschungen des Griechischen, des Französischen, und des Englischen überträfe? – G. Ich schwebe

nicht

nicht gern in den weiten Räumen des Möglichen umher. „ Eind. Du wilst doch streiten, Teutone? „ T. Ich erwarte von der Zeit, daß sie mir den Plaz anweise, der mir gehört. So gesint, fordere ich nicht auf, und lehne nicht ab. „ G. So fordere ich denn auf! Die Zeit hat mich schon auf die Stelle, welche ich verdiente, geführt. „ Empf. Ich sehe es dir an, Ingleß, daß du dir Sieg weissagest. „ J. Wenn ich über Teutone siege, und Galliette von ihr besiegt wird; (dieses Ausganges erwähntet ihr nicht) so habe ich auch die lezte überwunden. „ T. Ich rede lieber vom Streite, als vom Siege. Jezt ist die sehr wesentliche Frage von der Beschaffenheit der Übersetzungen. „ Urt. Sie müssen treu seyn. „ Empf. Da am getreuesten, wo ich Herscherin bin. Jede Treulosigkeit wird mir zum Dolchstosse. „ Urt. Treu dem Geiste des Originals: was man in Ansehung des Buchstabens von ihnen fordern kan, wird allein durch die Ähnlichkeit der Sprachen bestimt. „ Eind. Dem Geiste; also im Geschmacke der platonischen Liebe. Doch du gestattest ja zu meinem Troste, daß man auf die Schönheit des Leibes auch ein wenig aufmerksam sey. „ T. Es freuet mich,

daß

daß mich die griechischen Originale nicht zwingen zu platonisch zu seyn. » G. Wenn ich nun aber, um der Nazion zu gefallen, und dadurch dem ersten der Gesetze zu gehorchen, manchmal etwas ungetreu wäre? » Urt. Ich untersuche jezt nicht, ob die Nazion, der man ohne diese Untreue nicht gefallen kan, eine gute Gesezgeberin sey: aber ich erkläre dir, daß du, in diesem Streite, durch jeden Schritt, mit dem du dich von der Treue, dich auch von dem Ziele entfernst. » J. Eine Sprache glaubt manchmal, daß sie dieses oder jenes nicht sagen könne; und sie kan es doch: sie bebt nur vor dem Eindrucke zurük, welchen das Ungewöhnliche vielleicht machen würde. Diese Ängstlichkeit kenne ich nicht. Hätte sie mir ihre Fesseln angelegt; so wäre ich nicht, was ich bin. Ich darf, was ich kan: oder der Gedanke ist nicht werth gesagt zu werden. Wenn ich den mir neuen und guten Gedanken mit der Neuheit ausdrücke, mit welcher ich kan, und wenn man mir da gleichwol nicht zuhören will: so mag man diesen Gedanken, wegen irgend einer Grille, auf diese Art nur nicht denken. Es ist eine alte Unachtsamkeit, daß man das Ausgedrückte von dem Ausdrückenden nicht unterscheidet.

det. Man kann dem ersten (ich setze es als gut voraus) nichts zur Last legen; und nun wird das lezte ohne Grund verurteilet. — T. Muß die Übersetzung verbessern, wo die Urschrift gefehlet hat? — Urt. Sie muß so wenig, daß sie nicht einmal darf. — G. Das ist eine schrekliche Treue. Weist du auch, daß man die geblieben Fehler der Übersetzung aufbürden wird? — Urt. Wer nicht untersucht, kan thun, was er will. — G. Ich darf doch wenigstens verschleyern? — Urt. Auch das nicht. Ihr müßt sagen, was gesagt worden ist: nicht weniger fordere ich von euch; aber auch nicht mehr. — G. Wir haben einen strengen Richter. Verzeih, wenn ich daran zweifle, daß du zu diesem mürrischen Ernste berechtiget seyst: denn ich weiß, daß ich als Übersetzerin, mehr als Fehler verbessern, daß ich so gar verschönern darf. — Einb. Wohl besonders auch die Griechen? — G. Nicht besonders; aber auch sie! — J. Verbietest du auch die Verstärkung? — Urt. Du fragtest mit einem Tone, durch welchen du dir schon selbst antwortetest. Verkürzen, Teutone, dürftest du nur in dem Falle, wenn

wenn du (was dir jezt nicht gestattet werden kan) zeigen woltest, daß du hier nicht in der Fremde seyst. — T. Solte ich vielleicht den schönen Fehler begehn: so wirst du es doch hoffentlich nicht durch zu viel Strenge rügen. — U. Verschone mich damit, daß du Gelindigkeit verlangst. — T. Wenn mir Hellänis, oder Galliette, und Ingleß Gedichte vorsagen, so übersetze ich in ihre Versarten, oder wenigstens in sehr ähnliche: aber ihr, meine Zeitgenossinnen, müßt auch in unsere Versarten übersetzen, wenn ihr griechische, oder deutsche Gedichte hört. — G. Das können wir nicht. — T. Schon dieß macht, daß eure Wagschal steigen muß. — G. Wird es unser Richter mitrechnen? — Urt. Ob ich werde? — G. Und um wie viel? — Urt. Nimst du den besten Ausdruk, in so fern er nicht in Wohlklange, und in Silbenmasse liegt, als zwölf an; so kanst du den metrischen der Alten nicht wohl unter vier, und den, mit welchem sich das Ohr der Neueren begnügt, nicht über eins annehmen. Izt übersezt ihr, du und Teutone aus Homer; ihr erreicht beyde jenen besten Ausdruk: allein du arbeitest in Alexandrinern, und sie in

Hexa-

Hexametern. Du siehest, daß du hinter ihr bleibst. – S. Aber wenn sie sich nun bis zu dem Ausdrucke zwölf nicht erhübe, und man ihr jezt auch den Hexameter nicht zu vier anrechnete? Denn von zwey metrischgleichen Versen verliert der, auch als Vers, welcher den weniger guten Ausdruk hat. Ihr kent die gegenseitigen Einflüsse in den Werken der Kunst. – Einb. Du willst es also auf das hin gegen sie wagen? – S. Dieses ist es nicht allein, worauf ich mich verlasse. Für wie viel rechnet ihr den Wohlklang? – Einb. Für zwey; aber der Reim ist Übelklang: er ist dieses selbst dann durch das Gleichtönige, wenn seine Worte auch noch so gut klingen. – S. Bey Voltärens Schatten, du verhörst dich! – Einb. Bey Homers, die Griechen verhörten sich nicht! – S. Für wie viel wird das prosaische Silbenmaß angenommen? – Einb. Für zwey. – S. Hier kan Teutone nicht mehr thun, als ich, und Ingleß; denn der Rithmos der Griechen ist auch ihr unerreichbar. Warum ist Hellänis hier? – Einb. Sie will für die Streitenden aus den Werken der Griechen wählen. – J. Wir erwarten die Wahl. – S. Ja die erwarte ich! – Einb. Hellänis fand eine

Rhein-

Rheingegend, welche, wie sie sagt, einer in Tempe ähnlich ist. Folgt ihr dorthin. So bald diese Versamlung sich getrent hat, sehet ihr uns bey euch. " G. Meine Wahl für Teutone wird sehr mannichfaltig seyn: ich stimme ihr jeden Ton, den wir haben, zum Nachsingen an. " T. Der reinste Ton, der willkomenste. " J. In Ansehung des Mannichfaltigen, Teutone, möchte ich vielleicht über Galliette seyn. " T. Ich weiß, du hast viel Wählbares, und darunter etwas, welches nicht ohne den Einfluß der himlischen Grazien entstand. Die Griechen redeten auch von der himlischen Venus; aber von ihren Grazien schwiegen sie. " J. Es scheint, Galliette, daß Hellänis unsere Gegnerin mit einem gewissen Blicke der Untersuchung, und nicht ohne Neigung ansieht. " G. Man trägt sich einiger Orten damit, daß sie Verwandte sind. " H. Die klassische Verwandtschaft, welche uns, durch die Ähnlichkeit der Silbenmasse, nicht allein des hexametrischen, sondern auch der lirischen, verbindet, und . . " G. Brechen wir nicht bald auf? " T. Nur noch einen Augenblick. Ich zittere vor dir, Hellänis: ich werde bey meiner Wahl nicht so mannichfaltig wie du seyn können; und du

 wirst

wirst daher nicht Anlaß genung haben, deine Verwandte zu beurteilen. Doch ich bin unschuldig daran: das wirst du sehn, wenn es mir gelingt, (hier bekömst du mehr Anlaß zur Beurteilung) die Gemälde von dem, was meinen Gegnerinnen, oder selbst dir Gegenstand war, nicht auf der Platte, sondern auf der Leinwand nachzubilden. – Einb. Nun bis zu dem Wiedersehen in Tempe's Thal. Sehet dann zu, was ihr thut. Ihr wisset, warum es gilt. Wägt jedes Wort, eh ihr es wählt: wir wägen sie euch alle nach. Unsere Entscheidung ist unwiderruflich; und ich lasse sie in Felsen graben.

Der

Der Wohlklang.

Drittes Gespräch.



Der Wohlklang. Buchstaben.

Die Grammatik. Euphonia.

Der Sprachgebrauch. Andre.

Gr. Macht uns jetzo Platz, Buchstaben. Ihr könt euch, bis man etwa dem einen, oder dem anderen von euch winkt, in dem grossen Schranke dort auf den Folianten, oder wenn ihr das lieber mögt, auf den Handschriften belustigen. – U. Nun sehe ich erst recht, wo wir sind. In diesen Büchersälen belustiget man sich eben nicht. – Gr. Warum nicht? – U. In Grabmälern sich belustigen? – Gr. Wie du doch immer alles von der schwarzen Seite ansiehst. – U. Giebt es denn hier eine andere? Sieh nur alle diese Werke, die sich für unsterblich hielten, und die nun, die meisten in früher Jugend hingeraft, um uns her schlafen. – Gr. Mit deinem Wehklagen! Die Sprache hätte es wohl sehr bey dir versehn, wenn du den Uhu nicht benentest.

– Sprachg. Ich hörte, und sehe es nun auch, daß du Versamlungen hältst, die ich nicht veranstaltete. Was soll das bedeuten, Grammatik? – Gr.

Ich

Ich nehme nur die Meinigen ein wenig in Augenschein, und sehe, ob alles in Ordnung sey. – Sprachg. Das sagst du in Gegenwart deines Herrn? Was gehen sie dich ohne mich an? – Gr. Ich habe auch deine Rathgeber, die Sprachähnlichkeit, die Ableitung, und den Wohlklang mitgebracht. – Sprachg. Ich gebiete ohne Rathgeber. Meinst du, daß ich einer der gewöhnlichen Regenten sey? Ich hersche allein! – Gr. Aber wenn du nun über dieses und jenes nicht entschieden hast? – Sprachg. So bleibt es unentschieden, bis ich mich erkläre. Es ist einmal das Schiksal der lebenden Sprachen, daß sie immer etwas haben, welches nicht festgesetzet ist. – Gr. Allein wer in der Sprache ändern will, der darf doch die fragen, welche ich in der Übereilung deine Rathgeber nante? – Sprachg. Er muß sie fragen. Ich bestätige dann die Antwort, oder bestätige sie auch nicht. – Gr. Oft soltest du sie nicht allein bestätigen, sondern es auch bald thun. – Sprachg. Ich solte? Wenn ich nun nicht will! – Gr. Du solst also wohl nicht, wenn jemand auf die Frage: Ob er auch der Erstere, und der Leztere sagen dürfe? die Antwort bekommen hat, dieß sey eben so schlimm, wie der

Klein-

Kleinstere, und der Größtere; oder die Antwort: Mehrere sey das Muster zu Besserere; und nun auf diese Antworten, sich des angeführten enthält, und immer der Erste, der Lezte, und Mehre sagt. Dem ungeachtet, und Allerdings mag ich gar nicht einmal berühren. Denn du schlugst ja selbst Luthern deine Bestätigung ab, da er Allerdinge versuchte. Er kam daher zu Allerdings zurük, das heißt, er verband von neuem die Einheit mit der Mehrheit. Und dem, welcher Dieß ungeachtet versuchte, würde es gewiß nicht besser gehn. Du merkest doch, hoffe ich, daß es die Sprachähnlichkeit nicht allein war, welcher die erwähnten vier Fragen gethan wurden. - Sprachg. Habe ich noch einen Rathgeber mehr? - Gr. Als ob du ihn nicht kentest. - Sprachg. Schweig, ich mag nichts weiter davon hören. Ich leugne nicht, daß ich zuweilen ein Tyrann bin. - Gr. Der keine Vernunft annimt. - Sprachg. Dein Zusaz war überflüßig! - Gr. Ich sage dir da kaum ein paar Worte, und du wirst gleich so aufgebracht; wie wird es nun vollends der Heterographie gehn, die sich so sehr wider dich empöret hat. - Sprachg. Wider mich? Was geht mich der Schreibgebrauch an? Ich bin der

Sprach-

Sprachgebrauch! Oder meinst du vielleicht, daß die Sprache dann nicht mehr Sprache sey, wenn sie nicht geschrieben wird? Wir haben mit ganz verschiedenen Dingen zu thun, der Schreibgebrauch, und ich; wir sind uns aber ausser dem auch noch sehr ungleich. Welch ein launichter Despot ist er! Daß man seine Ketten geduldig trägt, weil man wohl muß, das begreife ich; daß man sie aber küßt, und froh damit rasselt, als wäre es Saitenklang, das ist mir unbegreiflich. Ich vergesse mich etwan einmal, und poltre, als Deutscher, heraus: Allerdings, oder als Grieche: Die Völker wird unterdrükt. Allein der Schreibgebrauch poltert beynah alles heraus, wie: Schlechterdings, oder: Die Völker wird ausgesogen; z. B. als Franzose: Ihr solt aber den Laut O nicht allein mit dem Zeichen O schreiben, sondern auch mit A, U, ferner mit A, Ů, Jx, und mit O, Te, und mit A, Ů, De, wie auch mit E, A, Ů, gleichermassen mit E, A, Ů, Jx; habt ihrs nicht gehört? mit E, und A, und Ů, und Jx! Und schreibt mir diesen Laut ja nicht, wie es euch, nachdem ihr bey Laune seyd, mehr oder weniger Buchstaben zu machen, eben ein-

fält,

fält, also ja nicht statt: Oter mit O, auch Auter mit A, U, oder für Auteur mit A, Ü, auch Oteur mit O, sondern, bey allem, was der Kultur des Neueren würdig ist! schreibt ihn einzig und allein so, wie ich seine verschiedenen Zeichen diesem oder jenem Worte zuwürfelte. Der Schreibgebrauch macht es, als Engländer, eben so schlim; und ist, als Deutscher, wenigstens in Ansehung der Dehnungszeichen, nicht erträglicher. = Gr. Als Grieche, Römer, oder Italiener verfährt er ganz anders; und selten nur fält ihm etwas ein, das nicht so seyn solte. Die deutsche Heterographie wolte so gar diese Einfälle nicht gestatten: aber wie hat sie, auch dafür, der Schreibgebrauch heimgeleuchtet. = Sprachg. Ich wolte nur ein wenig sehn, was in deinen Zusammenkünften vorginge; jezt entferne ich mich wieder. = Gr. Gehab dich wohl, mein Beherrscher. = Sprachg. Du murmeltest ja noch etwas leises nach. Was war das? = Gr. Mich deucht, ich nente dich auch, wie du dich erst selbst nantest. = Sprachg. Nämlich Tyrann. Murmele, oder sprich, was du wilst, aber gehorche! = Gr. Nur noch ein Wort. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß sich jezt die sonderbarsten Sprachfehler

bey

bey dir so einschmeicheln, daß du sie nur nicht völlig in Schuz nimst. Z. E. Ein schönes Ganze. Dieses ist in seiner Art eben so arg, als Die Strom, für Der Strom, in seiner wäre. Wofern du Ein schönes Ganze ferner duldest, so mußt du es dir auch bieten lassen, wenn es den Leuten einfält Ein Ganze, oder Das schöne Ganzes zu sagen. Und dann die Verwechselung der Hülfswörter Haben, und Seyn, nachdem es von dir schon seit vielen Jahren, und nicht ohne langes Schwanken, ganz anders festgesetzet war. Und daß die Prosa poetische Wortfolgen, wie es ihr einkömt, hinplaudert, der Dichtkunst dadurch schadet, und sich selbst einen Hauptzug ihres Charakters nimt. Und die Einmischung des Landschaftischen in die Sprache; z. E. so gar statt Ungefähr, Beyläufig; statt Leibniz, Dieser Leibniz; für er Ist gegangen, er Ging; für ein Gewisser Mann, ein Sicherer. Doch wo soll ich aufhören? Bodmer mischte mit Schamröthe ein; und es gelang ihm nicht: andere, die von diesem Rothwerden nichts wissen, thun es jetzo gleichwol in der Hofnung, daß es ihnen durch deinen mächtigen Beystand gelingen werde. Doch wir haben ja auch keine Sprache, sondern nur Mundarten, als da

ist

ist die hochdeutsche. – Sprachg. Was sagst du da? Gerade zu der Zeit, da unsere Sprache es mehr ist, als sie es jemals war, hätten wir keine Sprache? – Gr. Du kenst doch das Wörterbuch der hochdeutschen Mundart? Lauter, als durch diese Aufschrift geschah, konte man sich wider die Meinung der Nazion nicht erklären, nach welcher sie eine Sprache hat. – Sprachg. Was dem Buche doch an der Stirn geschrieben steht! – Gr. Solten wir gleichwol in allem Ernste eine Sprache haben, und bekämen wir einmal ein deutsches Wörterbuch: so müste dieß weder reich an Dingen seyn, die ganz gekant, bey der Wortkunde entbehrlich sind, und halb gekant, auf Irrwege führen; – Sprachg. Du meinst wol das etymologische Wurzelgraben, dessen man zu der Kentniß der jetzigen Bedeutungen, worauf es allein ankomt, nicht bedarf. – Gr. noch müste dieß Wörterbuch arm an dem Nothwendigen seyn; sondern alle Worte dieser Sprache, aber auch nur sie enthalten, und jede Bedeutung, die ein Wort hat, (ich sage hat, und rede also nicht von verstümmelten, verfälschten, oder gar angedichteten Bedeutungen) mit einer Genauigkeit bestimmen, die bis zur Feinheit ginge, der-

jenigen nämlich, welche nicht sucht, sondern findet, und an nichts so kenbar, als an Richtigkeit ist. Der Verfasser eines Wörterbuchs giebt die Eine Stimme, welche er hat, dadurch, daß er über die Bedeutung der Worte seine Meinung sagt. Jedes gutgewählte, und beweisende Beyspiel ist eine Stimme mehr. Die Beyspiele sind aber nicht gut gewählt, wenn man sie aus dem Munde des Pöbels, (es giebt auch vornehmen) oder aus Skribenten nimt, auf die Niemand hört; und sie sind unbeweisend, wenn ihr Sinn nicht völlig der angezeigte ist. Wofern der Verfasser des Wörterbuchs, in Ansehung der Beyspiele, seine Halbkentniß oft verräth; so schmeichelt er sich umsonst gehört zu werden. Er hat seine Stimme verloren. Selbst die, bey deren Stimmen man mehr an das Wägen, als an das Zählen denkt, müssen sehr auf ihrer Hut seyn, wenn ihnen dieser Vorzug bleiben soll: wie viel mehr müssen es also die, bey denen man des Mitzählens nur nicht vergißt.

Ich wolte dir noch etwas von den Modewörtern sagen, die du zu dulden scheinst, z. E. Lesebuch, Singoper, Fahrwagen; aber ich sehe, du hast Eil, und breche daher ab. — Sprachg. Nun, nun, sey nur

ru-

ruhig. Wir wollen dem Umfuge schon steuren. Es könte doch wirklich wohl seyn, daß wir in diesem lezten Jahrzehend unsern Zepter mit einiger Schläfrigkeit geführt hätten. — Gr. Du hast die Zeit zum Schlummern nicht sonderlich gewählt. Möchtest du doch vor vierzig Jahren noch so tief geschlafen haben; aber daß du jezo . . — Sprachg. Gieb dich zufrieden. Siehst du denn nicht, wie ich mir die Augen reibe? — Gr. Nur noch ein paar Fragen. Wo trift man dich am gewöhnlichsten an? Ich meine, wie du wohl siehst, wenn du wach, und nicht, wenn du schläfrig bist. Bey den Skribenten? Bey den Rednern? Auf den Kanzleyen? Oder in guten Gesellschaften? — Sprachg. Was nennest du gute Gesellschaften? — Gr. Nun solche, die freylich sehr oft im Französischen Schulübung halten; aber doch auch.. — Sprachg. Bey der sehr kleinen Anzahl von Skribenten, die Dauer versprechen, lebe ich eigentlich.

Da hab' ich meinen Heerd,
Und der ist Goldes werth.

Doch besuche ich auch wohl diesen und jenen Redner. Auf den Kanzleyen, weist du wohl, hat mein Vetter Regensburger, das grosse Wort; und wir beyden stehen

hen nicht sonderlich zusammen. In Gesellschaften komme ich sehr selten.

- Gr. Warum stehet denn der Wohlklang so traurig da? - Wohlkl. Ich nicht trauren? und ich habe ausser dem E alle schliessenden Selbstlaute verloren. Die alten Deutschen machten das besser, sie endigten ihre Wörter oft mit Selbstlauten; und die Italiener, und Spanier waren klüger als die späteren Deutschen, welche dieß abkommen liessen. Jene nahmen die Endlaute ihrer Besieger in ihre Sprachen auf. - Gr. Nun sey nur nicht allzutraurig. Du bist ja, wie du heissest, ein Mann. Oder möchtest du lieber verdienen, daß wir dich die Wohlklang nennten? - X. Du sprachest erst nur von uns, in so fern wir gekürzt das Wort schliessen. Gilt es dir für nichts, daß wir Silbe und Wort nicht zu selten mit dem ganzen vollen Tone, den die Länge hat, endigen? Rede, Bade, Mögen, Niemals, Sah, Froh, Ruh. - Gr. Du kennest dich selbst nicht, Wohlklang. Du bist stark, und sanft, ein wahrer, und ein guter Mann. Nur der Redende hat Schuld, wenn du rauh wirst. Er hat dann entweder unter den Worten nicht gut gewählt, oder er spricht nicht

gut

gut aus. Wilst du genau hören, wer du bist? Wohlklanges, der bist du: aber VolocLango kanst du, und solst du nicht werden. – Wohlkl. Nicht gut gewählt, sagtest du. Aber wenn nun ein rauhes Wort das einzige wählbare ist, weil kein anderes den Gedanken mit gleicher Richtigkeit ausdrükt? – Gr. In diesem seltneren Falle mildert es der Redende. – Wohlkl. Wie wenig wissen die meisten Deutschen von diesem mildern. – Gr. Sie können es, sie thun es nur nicht. Denn es liegt ihnen überhaupt nichts daran, daß sie ihre Sprache gut sprechen. Dieß ist freylich eben so schlimm, als es sonderbar ist: aber es ist nun einmal so, und nicht anders; und zwar jezt noch, gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Solte man sich wohl in Anfange des neunzehnten ein wenig darüber verwundern? Wenn man die Frage: Ob die geschriebene Sprache von der geredeten, oder ob diese von jener gebildet werde? jenseits des Rheins, oder der Alpen thut; so stehet dort wohl nicht leicht Jemand lang mit der Antwort an, daß die gegenseitigen Einflüsse von ungefähr gleich seyn: diesseits wäre die Frage lächerlich. – Wohlkl. Aber wenn man nun (ich komme zum Vorigen zurük) in gewissen Ge-

gen-

genden gleichwol nicht mildern könte? Ein Italiener sprach einst das Deutsche so hart aus, daß ein Deutscher nicht im Stande war die Rauhigkeit seiner Töne zu erreichen. Der Italiener äusserte sich gegen den verwunderten Deutschen, welcher gesuchte Weichheit von ihm erwartete, mit gleicher Verwunderung: Ob denn dieß der Character der Sprache nicht erforderte? Er hätte sich vorgestellt, daß er nicht anders verfahren dürfte. Der Italiener hatte in jenen Gegenden gelebt. » Gr. Laß dir die Verwandlungen keinen Kummer machen, welche die Aussprecherey mit den Worten vornimt. Kam es doch, durch den Einfluß einer feindseligen Göttin, selbst mit den griechischen Kriegern, Ulysses Gefärten, dahin, daß sie, wie der Dichter sagt:

Grunzende Stimmen, nicht die des Kämpferspieles erhoben,
Oder des fröhlichen Mahls.

» Rivarolade. Wenn auch abgerechnet wird, was die Aussprecherey verderbt, so bleibt doch noch vieles, worüber, wer theilnehmend ist, sich mit dem Wohlklange betrüben kan. » Euphonia. Ich sehe, Wohlklang, daß ich mich deiner wider diese Ausländerin anneh-

nehmen muß, welche die Sprache, der du angehörst, nicht kent. – Riv. Was geht er dich an, Griechin? – Euph. Mehr als du zu wissen scheinst; denn die griechische Sprache, und die deutsche sind Verwandte. – Riv. Verwandte? Das bin ich doch neugierig zu hören. – Euph. So höre denn. Indem Plato von den Worten redet, die unsre Sprache aus dem Scythischen (dem ersten Quell des Deutschen) genommen hat, so wählt er Beyspiele, worunter noch vorhandne deutsche Worte sind. Ausser dem braucht auch wohl Homer ein solches Wort, als da Telemach ankomt, und der Hirt ihn empfängt:

Küsse de min kephalán.

Wenn schon gleiche Wörter da sind; so ist ein gleicher Begrif beynah eben das, was ein solches Wort ist. Homer nent die Lippen Herkos odontoon, oder Verwahrung der Zähne. In den alten friesischen Gesetzen werden jene kurzweg Wara, oder Verwahrung genant. – Riv. Was beweisen einige solche Worte? – Euph. Es sind ihrer noch viel mehr in beyden Sprachen, als Plato anführt, oder Homer braucht. Gleichwohl beweiset folgendes mehr als sie alle. Die Deutschen bildeten vordem viele ihrer Zeit-

wörter, wie wir. Jezt wird Lekte aus Lecken; ehmals wurde aus Låkan, Lålok. — Riv. Redest du in Ernst? — Euph. Sie hatten ferner, wie wir, einen Dual. Sprachen, die so gar solche Sonderbarkeiten gemein haben, wie der Dual ist, haben überhaupt viel Gleiches. — Riv. Ich bleibe dabey, daß du nicht in Ernste redest. — Euph. Der Deutsche kan (ich fahre fort in Ernste zu reden) nicht wenig Stellen aus unsern Skribenten, z. B. aus Xenophon, wörtlich übersetzen; und die Übersetzung ist so rein deutsch, als die Urschrift rein griechisch war. Ausser dem, und dies ist das wichtigste der Ähnlichkeit, hat seine Sprache den guten Genius, daß sie, wie die unsrige, Worte, welche Hauptbegriffe enthalten, zusammensezt. — Riv. Findest du, in Ansehung des Wohlklanges, eben die Verwandtschaft? — Euph. Der Wohlklang ist öfter stark als ich: aber er ist oft auch sanft; ich werde nicht selten weich. Wir arten zuweilen beyde in Rauhigkeit aus; (ich lege uns zur Last, was unsre Sprachen versehn, und wir gern vermieden) er artet in die Rauhigkeit der gehäuften Mitlaute aus, und ich in die der Doppellaute. Er hat dieser nur wenige, (ich habe so gar ooû, den du in

voûtos

voûtos hörst) und er läßt sie niemals sich folgen, wie ich thun muß: Thameiai. Ekralainen. Homoioi. Kai oiosnoi. Aiei. Theiei. Es ist nicht viel besser, wenn sie nur durch Einen Mitlaut getrent werden: Poimainoon. Epeigei. Theinai. Eûreiás. Kleitoi. Aidoiás. Leibein. Ich schlösse übrigens manchmal lieber mit seinen gut zusammengestelten Mitlauten, als daß ich Worte, wie Xûstis, Psaphinx, Kteis, Phtheir, Chthiza, Mnámá, Tmáma, Sphinx, Kmátos anfange, die man durch eine biegsame feine Aussprache zwar entschuldigen kan, aber nicht rechtfertigen. Er fängt niemals so an. Selbst das Pe Te des Anfangs verwechselte ich, ob es gleich attisch ist, gern mit verschiedenen Endigungen seiner geselligen Mitlaute. – Wohlkl. Meine Sprache endiget oft Silbe oder Wort durch mehr als einen Mitlaut. – Euph. Meine thut es zuweilen auch. – Wohlkl. Laß mich doch hören; ich besinne mich nicht. – Euph. Pant', Splanch-na, Dainûnt', Epark-samenoi (ich nehme es alles aus Homer) Smerd-ná, Eisálth, Tipt', Bask', Gnamp-sen, Anaks, Oisth', Enth', Amph' Ârch', Polûskarth-moio, Tiphth', Marp-te, Omorg-nû, Euchrimph-theisa. Das Sanfte gränzet an das

Weiche; und die Stärke an die Rauhigkeit. Hier fallen (die Launen des Ohrs sind euch nicht unbekant) oft Gränzstreite vor, die nicht abgethan werden. ‒ Wohlkl. Hat Ech, das man so oft in deiner Sprache, und in meiner hört, einen rauhen Ton? ‒ Euph. Du dachtest bey deiner Frage nicht an Charis. ‒ Wohlkl. Du sprachest erst von den Doppellauten. Mir deucht, daß sie Homer nicht liebt. Denn er löset sie nicht selten in ihre Theile auf, und sagt z. B. pa-is anstatt pais. Manchmal thut er es zwar wohl, um den Vers zu machen; aber oft genug auch da, wo Worte, wie pais, eben so wohl einsilbig als zweysilbig für den Vers sind. Überdas kan es ja auch seyn, daß er diesem zuweilen eine gewisse Wendung gab, um es thun zu können. ‒ Euph. Wenn du mit deiner Sprache unzufrieden bist, daß sie Silbe und Wort zu oft mit mehr als einem Mitlaute endigt; so übersieh es auch an der meinigen nicht, daß sie die Doppellaute häuft. Soll ich dir Beyspiele aus Homer anführen, wie viele er davon zuweilen in Worten hören läßt, die sich folgen, oder wenigstens einander sehr nahe sind? ‒ Wohlkl. Aber dann lag ja die Schuld auch wohl ein wenig an Homer. ‒ Euph. Meine

ne nur nicht, daß es ihm vermeidlich war, wenn er den Gedanken so, und nicht anders ausdrücken wolte. Höre jezt: Abromoi auiachoi . . Achaioon hairäsein kteneein . . Poiäseien autoo . . Arignootoi de theoi per kai d'emoi autoo . . Aidoos Argeioi kuroi neoi . . Toi apeilai oichontai . . Speüdein aik' . . Arizäloi de hoi augai . . Erchomai ei ti toi . . Aüda kai toi emoi . . Amünein eisi kai alloi Aiantes . Aipü hoi esseitai . . Kai ke toi hämeis tauta . . Epei utoi eednootai kakoi eimen . . Antipephasthai epei sü per eücheai hautos daimoni' . . Einai bänai ep' Aineian . . Deüte philoi kai m'oioo . . Aiei seiomenon . . Autos d' aut' exautis . . Hetaroi hoi hoi. Ich könte noch lang mit ähnlichen Beyspielen fortfahren. „ Riv. Nun es gehet doch weit mit der Partheylichkeit gegen den, welchen du sehr großmütig deinen Verwandten nenst. „ Euph. Nicht weiter, als die Beschaffenheit der Sache. „ Riv. Du scheinest nichts davon zu wissen, daß selbst deutsche Dichter den Klang ihrer Sprache mit dem der Sakpfeife, der Strohfiedel, der Maultrompe, des Kuhhorns, und der Nachtwächterschnurre vergleichen. „ Wohlkl. Und du schweigst

schon?

schon? Fahr immer fort, und wirf auch der griechischen Sprache (in dem Namen dieser Dichter, deren Launerey du nicht verstandest, und denen es gewiß nicht zu schwer wurde, mir zu gefallen) wirf auch ihr die Abromoi auiachoi vor. Wer wehrt dir alsdann, daß du deine Vorwürfe, um dich ja recht daran zu weiden, komponirst, und dieses mit so tiefer Kentniß der Musik, und mit so vielem Geschmack, daß Sakpfeife, und die andern die beste Begleitung seyn würden. – Euph. Ich sagte erst, ich wäre nicht weiter gegangen, als die Beschaffenheit der Sache. – Riv. Aber wie kontest du das sagen? – Euph. Das konte ich sehr gut sagen; und ich habe ja, denke ich, auch schon gezeigt, daß ich es konte. Doch ich fahre fort. Du hast doch davon gehört, daß Homer mein Feind eben nicht war. Ich darf dir also wohl einige Worte aus ihm, Hand in Hand mit deutschen, anführen. Vorher merke ich noch an, daß du die Worte, welche du hören wirst, nicht etwa nur hier und da einmal, sondern oft; und ausserdem auch noch andere solche deutschartige bey Homer findest. Auch diese gehören nicht zu den selten gebrauchten Worten, wie man ihrer in allen Sprachen antrift.

Furch-

Fürchte nicht, (du beschuldigest mich ja der Partheilichkeit) daß ich bey dem Aussprechen das Griechische nach dem Deutschen bilden werde. Ich könte dieß nicht einmal thun, wenn ich auch wolte. Denn der Laut der Worte, die ich anführen werde, ist (bis auf die nur wenig ändernden Phi und Thäta) bey euch Neueren nicht zweifelhaft.

Náa . . .	Nähe.
Gelassan . . .	Gelassen.
Hala . . .	Halle.
Mála . . .	Mehle.
Uron . . .	Uhren.
Domoisin . . .	Ameisen.
Brotois . . .	Brotes.
Baine . . .	Beine.
Para . . .	Pare.
Schoiat . . .	Scheuet.
Ree . . .	Rehe.
Allos . . .	Alles.
Althen . . .	Alten.
Alla . . .	Alle.
Kleis . . .	Gleis.
Enthen . . .	Enden.

Met'

Met'	Mit.
Låsein . . .	Lesen.
Philon . . .	Fielen.
Herdein . . .	Heerden.
Eurin . . .	Euren.
Lůse . . .	Löse.
Brochon . . .	Gebrochen.
Nerthen . . .	Nehrten.
Themen . . .	Dämmen.
Chrůson . . .	Grůssen.
Måde . . .	Můde.
Ummin . . .	Immen.
Mala . . .	Male.
Schoomen . . .	Schämen.
Mega . . .	Möge.
Thůen . . .	Thauen.
Stom' . . .	Stamm.
Lůgr' . . .	Lagr'.
Dolon . . .	Dolen.
Eidos . . .	Eides.
Schetlie . . .	Schůtle.
Gås . . .	Guß.
Můthon . . .	Miethen.

Hip:

Hippon . . . . . Hippen.
Pant' . . . Band.
Steúto . . . Staute.
Eichon . . . Eichen.
Hárei . . . Hóre.
Bámen . . . Báumen.
Siton . . . Sitten.
Heiſe . . . Heiſſe.
Palle . . . Balle.
Koilon . . . Keilen.
Kára . . . Kehre.
Orthon . . . Orten.
Rimpha . . . Rúmſe.
Neitai . . . Neide.
Tacha . . . Dache.
Pothen . . . Boten.
Ridſai . . . Ritſe.
Zúga . . . Zúge.
Cheir' . . . Geier.
Lúchnon . . . Leugnen.
Kúlindon . . . Gelinden.
Keleúthon . . . Geleiten.

Heb-

Hebset'	. . . .	Hetset.
Ägon	. . . .	Eggen.

Du hörst oft On für En. Auch dieses On kam ehmals nicht selten im Deutschen vor. Gewanden z. E. hieß sonst Giwadion. „ Riv. Ich bin ganz verwundert, daß du die deutsche Sprache so genau kennest. „ Euph. Ich liebe die Töne, und höre gern reden. Seitdem meine Sprache verstumt ist, höre ich denen zu, die noch reden; und es heitert mich auf, wenn ich dann Worte antreffe, die mit den ihrigen ähnliches Lautes sind. Doch ich fahre fort.

Täle	. . .	Thale.
Pladset'	. . . .	Platset.
Speiron	. . .	Spüren.
Hormäs	. . .	Harmes.
Hidse	. . .	Hitse.
Tham	. . . . .	Damm.
Speisan	. . . . .	Speisen.
Etläs	. . . . .	Edles.
Ärato	. . . .	Errathe.
Ära	. . . . .	Ehre.
Stäse	. . . . .	Stösse.
Moir	. . .	Mauer.

Ämar

Åmar	. . .	Eimer.
Peith	. . .	Beut.
Dátha	. . .	Thäte.
Eithar	. . .	Eiter.
Heileto	. . .	Heilete.
Nidson	. . .	Nütsen.
Peisein	. . .	Beyseyn.
Hele	. . .	Helle.
Anstantes	. . .	Anstandes.
Mellen	. . .	Mollen.
Lathen	. . .	Laden.
Dure	. . .	Thore.
Deil'	. . .	Theil.
Dooken	. . .	Docken.
Door'	. . .	Thor.
Reia	. . .	Reihe.

– Riv. Das ist doch sonderbar. – Euph. So? Höre weiter.

Deiná Klangá	. .	Deine Klange.
Státán	. . .	Stäten.
Gáthäse	. . .	Getöse.
Schedán	. . .	Schäden.
Labe	. . .	Labe.

Teüche . . . Teiche.
Andre . . . Andre.
Hals . . . Hals.
Haimat . . . Heimath.
Hin' . . . Hin.
Esche . . . Esche.
Heüde . . . Heide.
Man . . . Man.
Lege . . . Lege.
Keimeth . . . Keimet.

– Riv. Du fährst mit deinen Anführungen zu lange fort. – Euph. Für dich freylich: aber dem, welcher die Sache untersuchen will, gebe ich kaum einen Wink.

Menen . . . Mähnen.
Nus . . . Nuß.
An' . . . An.
Kam . . . Kam.
Eis . . . Eis.
Kün' . . . Kühn.
Allamal' . . . Allemal.
Phügen . . . Fügen.
Messä . . . Messe.

Leip'	. . .	Leib.
Ban	. . .	Bahn.
Op'	. . .	Ob.
Blächän	. . .	Blechen.
Mär	. . .	Meer.
Hel'	. . .	Hell.
Schein	. . .	Schein.
Hele	. . .	Hehle.
Halmän	. . .	Halmen.
Es	. . .	Es.
Gar	. . .	Gar.
Heil'	. . .	Heil.
Stå	. . .	Steh.
Keimen	. . .	Keimen.
Deûte	. . .	Deute,
Bante	. . .	Bante.

„ Riv. Wir wollen die Rednerin verlassen, Palissotie. Sie machte zulezt wol gar in Meinungen irr, die man von seiner Sprache, und von anderen Sprachen hat. „ Euph. Noch eine kleine Erzählung, eh ihr euch wegbegebt. Ein Ausländer (mich deucht, er hieß Bettinelli) hatte von der deutschen Sprache, die ihm völlig unbekant war, allerhand Urteile

teile gefällt. Von ihrem Klange, brach man ab, kanst du allein urteilen. Wir wollen dir einige Verse vorsagen, wie sie uns einfallen. Da du von der Feinheit deines Ohres nicht geschwiegen hast, und der Inhalt deine Aufmerksamkeit nicht theilt; so siehest du leicht, daß uns hier deine Meinung nicht gleichgültig seyn könne. Hierauf wurden ihm folgende deutsche und griechische Verse (die lezten aus Homer) vorgesagt. Ihr denkt euch doch recht an seine Stelle? Ihm war nie weder ein griechisches, noch deutsches Wort zu Ohren gekommen.

Kai napai, uranothen d'ar hûperrogá aspetos aithár
Nun es sey, den Gebirgen entströme tödtliches Feuer
Tûtthon anepneûsan, polemu d'u ginet' erooá
Da schon kamen sie an, die Ruh des Sieges im Auge
Too ken min parelaß', ud' ampharistou ethäken
Tán de kat' ophthalmoon erebenná nûx ekalûpsen
Dem sie mit Eil' entflohn, da die dunkle Nacht sie beschüzte
Encheiá ta de mellet' akuemen, hoos eteon per Tei-

Teichos men gar dä katerâripen, hoo epepithmen
Präse chanoon, thanatu de melan nephos amphe-
kalüpsen
Eile davon, o du, der den Plan der Empörung
gemacht hat
Pantose dineisthân poleoon kata ethnos hetairoon
Seliges Wiedersehn, o belohn' in dem Arme des
Freundes
Dupäsen de pesoon, arabäse de teuche' ep' autoo
Blieb in der blutigen Bahn, erröthete jezt zu ent-
fliehen
Ton de mal' aips enoäse machâs ep' aristera pasâs
Diesesmal entdekt sie des Trügenden ganzes Ge-
heimnis
Zeü pater, alla sü rüsai hüp' äeros hüas Achaioon
Sey denn Vater, und lindre des Sohns zu bitte-
res Leiden.
Poiäson d'aithrân, dos d'ophthalmoisin idesthai
Feyre den Abend, und laß mit Erntekränzen sie
einziehn
En de phaei kai olesson, epei nü toi eüaden hutoos
Dann mit Geschrey die Geflohnen herbey zu ru-
fen, die wehrlos

Der

Der Ausländer schüttelte den Kopf, und erfuhr dann, was er gehört hätte. Wohl nur zwey oder drey griechische, sagte er, indem er die Gesellschaft, nicht ohne ein wenig Eile, verließ. Nein, war die Antwort, mehr griechische, als deutsche. Man hatte ihm nichts mehr zu sagen, und machte ihm daher auch die Anmerkung nicht, daß die mit einander verurteilten Verse beyder Sprachen ähnliches Silbenmaß hätten. ‒ Riv. Beyder Sprachen? Du bist, wie ich sehe,

Docta sermones utriusque linguae.

‒ Euph. Deine Miene solte spottend seyn; aber sie verunglückte.

‒ Wohlkl. Du woltest mich, Euphonia, an meinen Verlust nicht erinnern, darum erwähntest du deiner selbstlautigen Endungen nicht. ‒ Euph. Möchtest du es wie Consonanza machen? ‒ Wohlkl. Nein, das nicht. Ich zerflösse dann oft in Weichliches, anstatt mich zu dem Sanften zu erheben, und machte jenes durch die doppelte Einförmigkeit des Klanges, und der Silbenzeit noch auffallender. Denn in Ansehung der lezten, ist es beynah immer die Kürze, was ich von Consonanza mit den Schlußsilben höre, und des ersten, wechselt sie da (bey vermiedenem

nem U) gewöhnlich nur mit vier Selbstlauten ab; nämlich, wenn sie es thut, und Einen nicht so oft wiederhohlt, als ob es keiner Abwechselung bedürfe. Du verfährst ganz anders, indem du auch mit den Mitlauten, mit den vereinten, und den langen Selbstlauten endigest. Da ich deine selbstlautigen Endungen bis auf die mit dem E entbehre; (die der vereinten Selbstlaute beneide ich dir auch da nicht) so komt es mir nun vornämlich darauf an, daß ich mit den Mitlauten, und dem mir allein übrig gelassenen Selbstlaute abwechsele. ― A. Du hast, was ich dir anführte, vergessen: (auch die Endung der Silben gehört hierher) Re-de, Ba-de, Mö-gen, Nie-mals, Sah, Froh, Ruh. ― Wohlkl. Du lässest weg. Sie, die, du, wo, wie, so, da, zu, also, jetzo; und die Anfangssilben, welche du in Be-sehn, Ge-sicht, und Ge-than hat, hörst, kommen öfter, als die Worte und Silben jener Art vor. ― A. Auch du lässest weg. Sey, bey, kommen auch nicht selten vor. ― Wohlkl. Hast du nicht gehört, was ich der Griechin von den Doppellauten sagte? Ich bin, Euphonia, in Ansehung der Endmitlaute sehr mannichfaltig: und so oft ihrer zwey vertragsam sind, nimt die Mannichfaltig-

keit zu; denn mit den unvertragsamen, habe ich, wie du weißt, nichts zu thun. — Euph. Du sagst mir da etwas, welches nicht wenig in der Sache entscheidet; und ich sehe, daß ich dich noch nicht genung gekant habe. Ich erreiche dich hier nicht. — Wohlkl. Aus einer guten Ursache. — Euph. Die mitlautigen Endigungen haben auch ihr Gutes, wenn sie so mannichfaltig, wie die deinigen sind. Höre dagegen, wie du es in meiner Sprache nicht selten wieder hörst.

Phan de tin' athanatoon ex uranu asteroentos.

Dreymal En, und zweymal Es beynah hinter einander. — Wohlkl. Dreymal En! Du reissest mir Wunden auf. — Euph. Das wolte ich nicht. Eine tiefere hast du wol nicht, als diese ist, die ich habe.

Plêxippon Orestân,
Trâchon t' aichmatân aitolion, Oinomaon te,
Oinopidân th' Helenon, kai Oresbion aiolomitrân.

Das En ist auch mir oft genug unvermeidlich. Du trifst in Homeren Verse, wie dieser ist, eben nicht selten an:

Es chrûsân hikanen agoon hierân hekatombân.

Aber warum zürnen wir denn so auf En? Es hat

ja einen sanften Klang. Wenn ich nicht durch Selbstlaute endige, so thue ich es gewöhnlich durch En. Doch ich komme von meiner Sache ab. Ich könte, sagte ich, was die Mannichfaltigkeit der Endmitlaute betrāfe, dir es nicht gleich thun. Ich will doch sehn, ob ich nicht etwas finde, das Ausnahme macht.

Eplet' atar min nūn ge anax androon: Agamemnoon.

„ Wohlkl. Gut, Freundin, das ist deutsch. „ Euph. Und sehr undeutsch, was mir eben einfällt:

Diogenās Pāleoos hūos podas okūs Achilleūs.

Über vier Abwechselungen komme ich in einem Hexameter wohl nicht. „ Wohlkl. Viere habe ich oft. In folgendem Verse sind sieben:

Welches mit breitem Bauch auf dem grossen Wasser dahinfährt.

„ Euph. Noch einen, wenn du kanst. „ Wohlkl. Es fällt mir keiner ein. Dieser ändert sechsmal:

Standen um mich; und ein Himlischer haucht' uns Mut in die Seele.

„ Riv. Ich muß gestehn, daß der Wohlklang die Blätter seines Eichenkranzes ziemlich gut zurecht zu legen weiß. Aber gleichwol gefält mir nur der Mit-

tenkranz, welchen du trägst, Euphonia. — Euph. Den trägt Consonanza; und nicht ich. Kanst du, oder wilst du in meinem das Eichenlaub bey den Mirten nicht sehn? — Riv. Nun ja denn, etwas von diesem Laube: aber in dem Kranze des Wohlklanges werden die Mirten von den andern Blättern doch wohl ein wenig zu sehr beschattet. — Euph. Mag sie doch sehn, oder nicht; was gehet das dich, und mich an. Mir unterstehet sie sich durch die Andichtung des Weichlichen schmeicheln zu wollen; ich trage ihr einen Mirtenkranz: und es fehlt nicht viel, daß du ihr einen von der Tanne trägst. Hört sie nicht endlich auf; so schickt sie die Grammatik, wenn sie meinem Rathe folgt, zu Bettinelli. — Wohlkl. Man unterbrach uns. Ich komme zu dem Vorigen zurük. Überhaupt sind drey oder vier Abwechselungen das Gewöhnliche des deutschen Hexameters, und fünf oder sechs das nicht Seltene. — Euph. Und in Absicht auf die selbstlautigen Endungen der Silben sowol, als der Worte? — Wohlkl. Nur zwey selten, drey gewöhnlich, und vier oder fünf oft genung. Ich weis nicht, ob ich mir vielleicht Unrecht thue, und mehr Verse, als ich denke, vorkommen, welche diesen beyden gleich sind:

Als

Als er noch redete, siehe da stand an der Schwelle des Hauses

Welche ihrem Gemahl zween mutige Söhne gebohren

„ En. Du scheinst jezo zufriedner mit dir zu seyn, Wohlklang, wie du warst, als du dich deines Verlustes, nur nicht mit Empfindsamkeit, erinnertest. „ Wohlkl. Warum bist du es, der dieses bemerkt? „ En. Weil ich dir, wie es mir vorkomt, den Verlust ersetze. „ Wohlkl. Du Selbstlaute ersetzen? Du hast viel Eigendünkel. Hörtest du nicht, was ich erst von dir sagte? „ En. Nim es nur recht, wie es zu nehmen ist. Ich meine mich nicht allein, sondern zugleich meinen geliebten Selbstlaut E, welcher mich bey dem Ersatze immer begleitet. Du giebst doch zu, daß E der sanfteste unter allen Selbstlauten ist, und dieß besonders, wenn man ihn kürzt? Höre unseren Klang in Rauschen. Komt dir es nicht auch vor, als ob du nach der Posaune die Flöte hörtest? Das legest du uns, hoffe ich, nicht zur Last, daß ein gewisses nachläßiges, gemeines Aussprechen unseren Ton nicht hält, sondern ihn gleichsam nur angiebt. Dafür können wir nichts. Vorlesung, oder

Sprechung zeigen, was wir sind. – Wohlkl. Ich bin gar nicht unzufrieden mit euch; aber ihr komt zu oft wieder. Das ist der Punkt. – En. Du weist doch, daß man uns auch in Griechenland gern hörte? Die Dorer, (Pindar schrieb in ihrer Sprache) hätten nicht wie die andern Griechen, Tönein, sondern Tönen gesagt. – Wohlkl. Ihr komt zu oft wieder! – Riv. Du gestehst also diese Eintönigkeit zu? – Wohlkl. Was hülfe es dir, wenn du die grössere eurer so oft wiederholten Continuellement, Decagreablement nicht zugeständest? Du köntest, bey der guten Gelegenheit, immer noch ein anderes Geständniß thun, dieß nämlich: Diese Worte in Ment schlängelten sich gewöhnlich so lang fort, daß man ihr Ende nicht absähe. Dieß macht sie so wenig zu guten poetischen, daß sie so gar der Prosa lästig sind. – En. Lassen wir uns denn Niemanden helfen, Wohlklang, nicht auch das Gewitter donnern, und die Winde säuseln? Doch ich sehe, du verlangest auch hier mehr Abwechselung, weil du überhaupt mannichfaltig bist. So hilf dir denn durch einen Selbstlaut, führe ein, was unser grösster Patriot vorschlug, und sage für Rauschen, Räuschena. – Wohlkl. Wer ist dieser Patriot? – En. Nun, der

der nicht etwa nur von der Vaterlandsliebe geschrieben hat, sondern sie auch, in Ansehung der Sprache, so weit treibt, daß er, da er einmal im Französischen schreiben muß, dieses nicht durch Lateinisches, das Kind nicht aus der Hand der Mutter, zu bereichern sucht, sondern durch das vorgezogene Tüdeske, wie zuweilen das Deutsche von seinen Freunden, nicht in dem sonst gewöhnlichen guten Tone, genennet wird.

– Wohlkl. Warum muß er im Französischen schreiben? – Ey, Er hat so seine Ursachen. Er will die französische Nazion, und besonders ihre Skribenten für sich einnehmen; die lezten, weil nur sie Unsterblichkeit zu geben in Stande sind. Denn es komt eine Zeit, da ihre Sprache allein übrig ist. Aber wenn sich dieses vielleicht auch nicht zuträgt; so gelangt man doch durch die Bildung der Franzosen zu dem Glücke, in einer Gestalt, wie sie sonst keiner geben kan, (entweder lebendig, oder, solten einmal die Bildner weiter nichts wie Gespenster seyn, als Mitspuk) unter den Nachkommen herum zu wandeln.

– Wohlkl. Weitläuftiger kan man nicht wohl seyn, als du eben warst. Doch ich weiß nun, wen du meinst. Der vorgeschlagene Selbstlaut würde, wenn

er

er mir auch gefiele, doch nicht aufgenommen. » En. Es ist wahr, ein gewisser Kaiser, auf dessen Namen ich mich nicht besinne, schlug ihn uns auch vor, Scamna, anstatt Scamnum; aber wir nahmen ihn nicht auf. » Wohlkl. Wer führt Leute an, auf deren Namen er sich nicht besint? Man verwarf selbst Cäsars Turbonis, für Turbinis; und der war doch von deinem Patrioten etwas verschieden, war es, wie in vielen anderen Betrachtungen, so auch in der, daß er in seiner Sprache schrieb, und so gar durch eine eigene Grammatik für ihre Regelmäßigkeit Sorge trug.

Teha. Peha. Die Rivarolade.
Die Wasistdaswasdasistwashaftigkeit.
Andre.

Drittes Zwischengespräch.

Teha. Glaube mir, wenn wir diese Zusammenkunft nicht trennen, so komt es zulezt noch dahin, daß man uns fortschikt. ▪ Peha. Ich fürchte es selbst. Die Heterographie sieht mir so eigen aus; sie hat gewiß nichts Gutes gegen uns im Sinn. Wer weiß, was sie wieder vorbringt, wenn sie die Reihe zu reden trift. ▪ Teha. Ich habe einen Anschlag, wie ich die Zusammenkunft verabschiede. Es komt darauf an, der Einbildungskraft die Sprache von einer Seite zu zeigen, von welcher sie ihr misfalle. Sie gehet dann gewiß weg; die Empfindung folgt ihr nach: und so habe ich meinen Zweck erreicht. Wie ich der Einbil-

dungs-

dungskraft die Sprache verleiden will? Sie soll regensburger Perioden kennen lernen. Und damit sie desto aufmerksamer auf sie sey; so lasse ich von ihnen einen Tanz vor ihr halten. – Peha. Wie fängst du das an? Sie können ja kaum gehn, so unbehülflich sind sie. – Teha. Ich sage dir aber, daß ich sie zum Tanze bringen will! Freylich nicht zu dem, wovon das Lied sagt:

Wenn der blinkende Fuß Eile des Flügels hat allein doch . . . – Peha. Ich besinne mich nicht gleich; woraus bestehen doch ihre Füsse? – Teha. Du weist auch nichts! Woraus sie seit dem ersten Reichsabschiede bestanden, daraus bestehen sie, aus Zeitwörtern. – Peha. Diese Perioden tanzen nicht, wenn ihnen auch ein Amphion spielt! Wären es noch griechische, solche wie die, von welchen Dionys sagte, daß ihre Vorlesung, oder Sprechung die Stimme des Jünglings erforderte. Bey den deinigen hättest du auch das noch bedenken sollen, und hast es nicht bedacht, daß sie beynah alle dreyfüßig sind; man erzählt sich sogar von vierfüßigen. – Teha. Was schadet das bey der Sache? – Peha. Ja, wenn selbst auf die Zahl ihrer Füsse nichts ankomt, so . .

– Teha.

» Teha. Höre, du must mir beystehn. Ich beseele den Ball durch die Schalmey. Die Tänzer pflegen nach jedem ihrer Sarabandenschritte still zu stehn, damit sie wieder zu Athem kommen; spiele du ihnen dann auf dem Dudelsack zum Ausruhen. Kom jezt. » Peha. Ich getraue mich nicht. Sie hat uns ja nicht zu sprechen verlangt. » Teha. Zaudre nicht so, kom!

Du mustest viel mit anhören, Einbildungskraft. Ich denke, eine kleine Erholung soll dir nicht zuwider seyn. Ich lasse daher, wenn du es erlaubst, ein wenig vor dir tanzen. » Einb. Und die Tänzer? » Teha. Heiligerömischereichsperioden. » Einb. Entfernt euch. Ich liebe den Bärentanz nicht. » Peha. Du merkst doch, daß es nicht geht? » Teha. Es soll schon gehn!

Es sind aber, Göttin Einbildungskraft, keine der gewöhnlichen Halbstünder, sondern es sind diejenigen Heiligerömischereichdeutschernazionsperio .. » Einb. Höre auf; denn ich fürchte, daß ich Aristophanes hundertsilbiges Wort zu hören bekomme. » Teha. Danke mir für meine Kürze; ich sage nur, es sind diejenigen Heiligerömischereichdeutschernazionsperioden, welche,

che, mit den Kontingentwerchen verbündet, im sieben- jährigen Kriege es dahin bringen solten, daß der Brennenkönig in die Acht erklärt würde. — Einb. Ja wenn es die sind, so laß sie kommen. — Teha. Siehst du wol, Peha. Aber steh mir nun auch hübsch bey; doch mache ihnen das Ausruhen nicht allzuangenehm, damit sie nicht gar mitten im Tanze sich die Länge lang hinlegen. — Einb. Ihr seht mir so spizfindig aus; es scheint, ihr habt 'ne besondere Absicht mit eurem Balle. Jede Sprache hat ihr Regensburgisches, und redet dann wunderlich. — Teha. Aber wenn sich nun eine in der Regensburgerey hervorthut, wenn sie darin leuchtet, schimmert, strahlt, blizt; so redet sie, denken wir, denn doch auch allzuwunderlich. — Einb. Also habt ihr wirklich Absichten? Wer mich täuschen will, fädelt es anders ein, als ihr. Was gehen Regensburgerey, und Sprache einander an? was die Lumpe, die den Vogel scheucht, und das Netz, welches ihn fängt? Ich mag nun eure Tänzer nicht sehn. Ihr selbst könt euch auch nur entfernen. — Peha. Es ging also gleichwol nicht.

— Einb. Die beyden haben mich belustigt. — Urt. Aber was sagest du von dem Regensburgischen?

schen? Es ist doch merkwürdig, daß, wer das Gesez giebt, oder es anwendet, Feldherr ist, oder ihm die Entwürfe macht, 'ne solche (ich fürchte, daß ich das Wort durch diesen Gebrauch erniedrige) 'ne solche Sprache hat. Denn wer solte es sich mehr zür Pflicht machen als sie, daß sie bestimt, kurz, würdig, und edel, auch wohl, wenn es der Gegenstand zuliesse, mit sparsamer Anmut redeten. – Einb. Was können sie dafür? Ihre Schreiber haben ihnen nun einmal gesagt, daß sie nach gehörigster Erwäg- Ermeß- und Untersuchung, wie auch mit allertiefstem Zubodenwürfe, nicht hätten entohniget seyn können, diese Göttersprache für sie zu erfinden; und daher auch ohnermangeln müsten, sothanem Lippen- und Zungen-Gebrauche gemäß, an ihrer Statt und Stelle, das Wort zu führen.

– Teha. Ich gebe jezt alle Hofnung auf. Wir trennen die Zusammenkunft nicht! Die Heterographie komt mit der Orthographie zur Unterhandlung! Es ist aus mit uns! – Peha. Verzage doch nicht so! – Teha. Weist du denn Rath? – Peha. Rath nicht; aber doch Beruhigung, Auskunft aus der Ungewißheit. Wenn wir nun das uns bevorstehen-

hende Geschick erführen? – Teha. Durch wen? – Peha. Ich sehe wol, es ist dir etwas sehr merkwürdiges unbekant. Die berühmte Ausländerin, Rivarolade genent, setzet sich hier von Zeit zu Zeit auf den Dreyfuß, und saget, durch den Magnetissem bis zur Desorganisazion begeistert, Künftiges voraus. – Teha. Kom, wir wollen gleich zu ihr gehn! – Peha. Nicht so eilig. Sie spricht die Leute nur nach Laune, und schlägt auch wol dann, wenn man vorgekommen ist, das Wahrsagen ab. Aber sie hat eine Geselschafterin mitgebracht; die weiß es so bey ihr einzuleiten, daß man zu seinem Zwecke komt. – Teha. Wer ist diese Geselschafterin? – Peha. Sie heisset Wasistdaswasdasistwashaftigkeit. – Teha. Wie ist es möglich, daß man so heisse? – Peha. Wenigstens eben so möglich, als daß man Phlattothrattophlattotrat heißt. – Teha. Wer ist das? – Peha. Ich weiß nicht, wen, oder was der griechische Komiker so nent. – Teha. In welcher Verbindung steht die Rivarolade mit ihr? – Peha. Ich kan dir weiter nichts davon sagen, als daß die Wasistdaswasdasistwas . . doch du magst es nicht aushören, die erste Busenfreundin der Rivarolade ist. Es

scheint,

scheint, daß die gemeinschaftliche Liebe zur Beredtsamkeit sie verbindet. = Teha. Kom, kom, führe mich zu ihr! = Peha. Ich gehe ja schon.

Es ist ein sehr wichtiges Anliegen, Washaftigkeit, in dem wir zu dir kommen. = Wash. Ich heisse nicht Waschhaftigkeit! Wer mit mir reden will, nent mich bey meinem Namen! = Peha. Du weist ja wol, man verkürzt die Namen derer, welche man liebt. Überdas nante ich dich nicht Waschhaftigkeit, sondern Washaftigkeit. = Wash. Ich hörte aber das erste. Ist denn da ein Unterschied? = Peha. Das ich nicht sagen könte. Einige haben sich Wasch für Was angewöhnt; das ist es alles. Vielleicht versprach ich mich. = Wash. Wenn du hinter dem Wasch nur nichts versteckest. Rede, wie ist es damit? = Peha. Beruhige dich; ich versprach mich nur. = Wash. Es sey denn so. Ich liebe die Vertraulichkeit nicht, mit der man die Namen verkürzt. Wenn ihr etwas bey mir sucht, so nennet mich, wie ich heisse! = Peha. Das wollen wir recht gern thun; und nicht nur in unsrer Sprache, sondern zugleich in den beyden alten, weil dir diese unsre klaßische Verehrung, wie wir hoffen, nicht un-

angenehm seyn wird. „ Wash. Ihr braucht dabey eben nicht mit Stillschweigen zu übergehn, wie ich in meiner Sprache genant werde. „ Peha. Alles, was dir gefällt, gefällt auch uns. Wir bitten dich, o die du den heimischen Namen führst Qu'estcequec'estqucitüde, und die ausländischen Wasistdaswasdasistwashaftigkeit, Tiestituth'hotnt'esth'hotiotás, Quidestidquodidestquoddítas, bitten dich, es bey der Rivarolade dahin zu bringen, daß sie uns vorhersage, wie es uns künftig gehn werde. Wir sind Unterdrückte! „ Wash. Nun gefallt ihr mir. Ihr habt meinen berühmten Namen sehr richtig, und zugleich sehr schön verdolmetschet. Nicht so, ihr verwerft es auch, daß die Alten die Frage so ohne Einkleidung, so ganz nackt hinstelten? Quid es brevitas? Ti estin hâ brachytás? Doch verzeiht. Eben besinne ich mich, daß die Deutschen durch ihr: Was ist die Kürze? den Fehler auch begehn. Komt nur; bey der Rivarolade soll es mir mit meiner Fürsprache nicht mislingen. Aber eine Regel der Klugheit muß ich euch doch geben. Bringt sie erst auf unsere Sprache, eh ihr eures Anliegens gegen sie erwähnt. Sie mag das wohl!

„ Teha. . . . und auch das ist wahr, Rivarolade,

de, daß deine Sprache Annehmlichkeiten hat, denen man nicht widerstehe. — Riv. Walt ihr ihren ganzen Werth kennen? — Teha. Wer wolte das nicht? — Riv. Ich bedaure den kleinmüthigen Franzosen, der weiter nichts von ihr (Eins gefällt mir indeß doch von ihm; er hat sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht, und den Charakter der englischen Sprache durch die Worte: Kühn und rauh! und den der deutschen: Noch rauher! Einmal für allemal festgesezt) weiter nichts von ihr zu sagen wuste, als daß sie sich durch Ordnung, Genauigkeit, und ein wenig Furchtsamkeit unterscheide. Ihr allein, so sage Ich! ist es vor allen Sprachen eigen, keusch zu seyn. Zuverlässig, gesellschaftlich, vernünftig, ist sie nicht mehr die französische Sprache; sie ist die Sprache der Menschen!

— Teha. Setze dich nun auf den Dreyfuß. Wir haben dir, eh wir dich bitten das uns bevorstehende Schiksal deines Anbliks zu würdigen, eine grosse Frage zu thun. Sie betrift die Sprache der Menschen. — Riv. Ich sitze. — Teha. Ist sie unsterblich?

— Riv. Hätten wir die Literaturen der Völker, welche nicht mehr sind, wie wir die der Griechen und der Römer haben; müsten da nicht alle diese Spra-

chen ihre Zuflucht zu Einer durch die Übersetzung neh- men? Dieß wird das Schiksal der neueren Spra- chen seyn. Die französische bietet ihnen bey dem Schifbruche ihren Hafen an. Europa ist eine ver- bündete Republik, welche aus Herschaften und Rei- chen besteht, die furchtbarste, die jemals war; man siehet ihr Ende nicht voraus: gleichwohl wird die französische Sprache sie überleben. Die Staaten gehn unter; aber diese Sprache halten zwey Anker in dem Orkan, ihre Deutlichkeit, und ihre Literatur. (Diese ist besonders auf Voltären stolz, welchen ich, theils aus sehr durchgedachten Ursachen, davon die eine im- mer tiefer lag als die andere, theils aber auch aus der menschenfreundlichen, daß ich, was den Umfang . . .
(" Peha. Wer sizt 'enn da unter'm Dreyfusse?
" Ypsilon. Ach ich bin's, Ypsilon. Ich habe schon oft fragen wollen; und mich immer nicht getraut.
" Peha. Sitz still, und sprich nicht!) " Riv. von meinem Wirkungskreise anbelangt, die Wünsche der Neubegierde endlich befriedigte, welchen ich, aus bey- derley Ursachen, zu einer europäischen Macht erhob!) Ich komme zu den Ankern zurück, und sage: Sie halten die Sprache bis zu der Zeit, da durch eine der

gros-

grossen Veränderungen, welche zu dem ersten Zustande zurückbringen; die Natur ihren Bund mit uns erneut.

So gar der Magnetissem hat seine Abweichungen. Es befremdet euch daher eben so wenig, als es euch irre macht, daß ich folgendes auch vorher verkündige:

Wenn das Französische nun keine lebende Sprache mehr ist, sondern eine todte; so komt seine Aussprache durch den Reim auf die spätere Welt.

Teha. Ist es uns nun vergönt das zu berühren, was unsere Künftigkeit anbelangt? Riv. Es ist. Teha. Wirds mit uns dahin kommen, daß uns die Heterographie in die Acht erklären darf?

Riv. Eh reißt sich der Bach von der Quelle los, übertrift ein ausländisches Trauerspiel ein racinisches, nistet der Vogel in der Wolke, als die französische Orthographie aufhört den Laut O, nicht durch sieben Bezeichnungen, (Der deutsche Sprachgebrauch nahm es sich heraus, daß er: Os, Op, Oo, Ots, Aût, Ops, Ogs, und Aûds überging.) ich sage, nicht durch sieben, sondern durch funzehn Bezeichnungen; und die deutsche Orthographie den Laut Te, und den Laut Ef, jeden durch drey, dem Auge vorzumalen.

Wash. Was sagt ihr nun? Teha. Was

genehm seyn wird. " W
eben nicht mit Stillschwe
in meiner Sprache genant
, was dir gefällt, gefällt au
die du den heimischen Nam
citüde, und die ausländisch
shaftigkeit, Tiestituth'hot
quodideſtquoddıtas, bitten
e dahin zu bringen, daß
uns künftig gehn werde.
Wash. Nun gefalle ihr
rühmten Namen sehr richti
rdolmetschet. Nicht so,
e Alten die Frage so ohne E
nstelten? Quid es brevit
s? Doch verzeiht. Eben
e Deutschen durch ihr: W
hler auch begehn. Komt n
l es mir mit meiner Fürs
ber eine Regel der Klugheit
n. Bringt sie erst auf unse
nliegens gegen sie erwähnt.
" Teha. . . und auch d

Die Wortändrung. Fragen. Beziehungen.

Aus dem Geschpräche "Die Wortändrung."

…ortändr. Es ist euch bekant, Endnisse, daß die …ache auch abwechselnde Beziehungen, oder solche … die bald die dritte, und bald die vierte von euch …en. Ich weis nicht, ob sie alle zugegen sind. … wollen doch sehn. An, In, Zwischen, Vor, …ter, Unter, Neben, Auf, und Über. Bey fehlt. … ist sie? – Neben. Sie getraute sich nicht …ukommen. Sie wüste nicht, sagte sie, wie sie … dem Sprachgebrauche daran wäre; bald liesse er

es

---

*) Aus dem Gespräche) Dieß ist ein Beyspiel von ei… …en vollendeten Theile eines unvollendeten Gesprächs. … Vorrede.

wir sagen? Wie können wir dir jemals genung danken, daß du sie uns so geneigt machtest! Kaum einige Augenblicke; und sie saß! – Peha. Möchte dir der schwache Dank nicht misfallen, den ich mir eben ausgesonnen habe. Auch wir (ich bin noch so voll von dem edlen Worte der Rivarolade) wollen einst Farben deines Gemäldes seyn. – Wash. Wie meinst du das? – Peha. So wie du es hier … – Riv. Krizle mir nicht an den Dreyfuß! – Peha. hier geschrieben siehst: Wasisthdaswasdasisthwaschhaphthigkeith. (Ich beneide dich, Teha!) – Wash. Aber da steht ja auch Wasch! Erst liessest du es mir zu Ohren kommen; und jezo muß ich es gar vor Augen sehn! Es hat ja also doch was im Hinterhalt! – Peha. Ich war so froh, ich verschrieb mich in der Freude. Entrüste dich doch nicht so! Ich habe mich ja nur vermahlt. – Riv. Das unterfing er sich (ich mag das Wort nicht aussprechen!) unterfing er sich zu schreiben! und noch dazu an meinen Dreyfuß! Hätte ich euch nur nicht Gutes gewahrsagt. O wirke wieder, Magnetissem, wie erst, da es mir vom Nuzen des Reims in der Zukunft klingelte. Du wirkst! Ich widerrufe, und wahrsage euch Böses. In die Acht mit euch, in die Acht!

Die Wortändrung. Fragen. Beziehungen.

Aus dem Geschpräche "Die Wortändrung."*

Wortändr. Es ist euch bekant, Endnisse, daß die Sprache auch abwechselnde Beziehungen, oder solche hat, die bald die dritte, und bald die vierte von euch regiren. Ich weis nicht, ob sie alle zugegen sind. Wir wollen doch sehn. An, In, Zwischen, Vor, Hinter, Unter, Neben, Auf, und Über. Bey fehlt. Wo ist sie? – Neben. Sie getraute sich nicht mitzukommen. Sie wüste nicht, sagte sie, wie sie mit dem Sprachgebrauche daran wäre; bald liesse er

es

* (Aus dem Gespräche) Dieß ist ein Beyspiel von einem vollendeten Theile eines unvollendeten Gesprächs. S. Vorrede.

es ihr zu, daß sie zu uns gehörte, und bald schlüge er es ihr wieder ab. – Wortändr. Kom nur herüber. Du verdienst eben so wenig, daß dein altes Recht, zwey Endnisse zu regiren, dir genommen werde, als es Neben verdient. – Neben. Ja das solte ich auch denken. Und man verliert doch nichts geringes, wenn man diese doppelte Herschaft verliert. Wenigstens beneiden uns die andern Beziehungen darum. – Wortändr. Die deutsche Sprache, und die griechische zeigen auch dadurch ihre Verwandtschaft, daß beyde abwechselnde Beziehungen haben. Aber die lezte schwankt bey dem Gebrauche der ihrigen. Sie sollen nämlich, mit einer anderen Endniß verbunden, auch ihre Bedeutung mehr oder weniger verändern; aber das thun sie oft auch nicht. Ich rede besonders von denen, die drey Endnisse regiren. Die deutsche Sprache ist in Ansehung euer gebildeter. Es ist mir nicht gleichgültig, daß ich dieß sagen kan. – Neben. Und du hast Beyspiele? – Wortändr. Meint ihr vielleicht, ich greife es aus der Luft, wenn ich etwas behaupte, das unserer Sprache vorteilhaft, und der griechischen nachteilig ist? – Neben. Das nicht; aber wir lieben die Beyspiele. – Wortändr.

Hypo

Hypo sophu, Gallois. Peri stâthessi, ta stâthâ. Para polemois, tân hodon. Epi tâs gâs, too themelioo. Amphi polios, stâthessi, tân polin. Pros ekeinu, tâ phûsei, ta kentra.

Ich halte mich bey der Beschaffenheit der Regeln nicht auf, nach denen ihr euch bisher gerichtet habt. Es ist mir genung, wenn ich euch kurze, leicht anzuwendende, und vollständige, oder solche gebe, bey denen nichts unbestimtes übrig bleibt. Sie bestehn in sieben Fragen, und der Nichtfrage, ich meine die Fälle, da keine von den Fragen gethan werden kan: = Neben. Diese Regeln werden also, wie ich mir vorstelle, weit reichen. = Wortändr. Hast du nicht gehört, daß ich sagte, sie reichten zu? Dieß war der zweyte Punkt, worauf es ankam.

Auf die Fragen: Wenn, Wo, und Warum regirt ihr die Zweckendniß; und die Wirkendniß, auf die Fragen: Wohin, Worein, Wie lange, und Wie viel. Bey der Nichtfrage regiren Auf und Über die Wirkendniß, und die übrigen die Zweckendniß. Eh ich Beyspiele anführe, muß ich euch auf den Umfang der Fragen aufmerksam machen. Sie gebieten euch nicht nur da, wo man die Redensart in eigentlichem Verstan-

stande nimt; sondern sie reichen noch weiter. Ihr stelt euch dann vor, als nehme man die Redensart in diesem Verstande, z. E. Mit etwas Hinter dem Berge halten. Unter einem stehn. Auf einer Sache bestehn. Unter der Hand. Unter das Joch bringen. Unter Segel gehn. Er lag immer über den Büchern. Es kam Auf ihn an. Hinter das Licht führen. Vor der Hand. Er drang In ihn. In die Quer kommen. Er ist über ihm. Es liegt An dir. Noch mehr. Wenn das Anzeigen der Stelle auch nicht sonderlich in Betrachtung komt; so bestimt es gleichwohl die Wahl der Frage, als Er blies Auf der Flöte. Dieses bedurfte indeß kaum der Erwähnung, weil Die Flöte blasen besser, und jezt auch beynah allein gebräuchlich ist.

Ich versprach euch Beyspiele, doch es scheint, daß ihr Lust habt, selbst welche anzuführen. - Bey. Ja wohl, die haben wir. Er sezt sich Bey den Freund. Er sizt Bey dem Freunde. Das erstemal leitete mich Wohin; das zweytemal Wo. - Neben. Die Liebe! wie voreilig sie doch ist. Aber sie freuet sich ja auch so, daß sie die zweyfache Krone wieder trägt. Bey den Griechen glänzten, wie du hörtest, etliche von uns so gar durch die dreyfache. - Bey. Die

aber,

aber, nach dem Urteile der Ändrung, ein wenig an: gelaufen ist. - Wenn. Überlaß uns die Beyspiele, Wortändrung, und ihnen die Ausnahmen, wofern etwa zwey oder drey vorkommen solten. - Neben. Warum das? Aber ihr welt nur daran erinnern, daß ihr uns, die wir herschen, wieder beherscht.

- Wenn. Ich will anfangen. Traf ihn Auf frischer That an. Kam Über dieser Unterredung dazu. Schlief Unter dem Lesen ein. Am dritten Tage. Vor drey Tagen. Zwischen dem ersten, und dem zehnten May. Im lezten Jahre. - Auf. Komt Auf den Freytag; Auf die bestimte Zeit an. - Wenn. Man sagt das kaum mehr, sondern: Komt den Freytag, zur bestimten Zeit an. Du verdienst also eben nicht mit deiner Ausnahme gehört zu werden. - Über. Mich kanst du nicht, wie Auf, abweisen. Er komt morgen Über acht Tage. - Auf. Ich bin noch nicht ganz abgewiesen. Der Bote wird Auf diesen Nach: mittag bestellt.

- Wo. Vor, An, In, Auf, Hinter, Neben dem Hause; Zwischen den Häusern stehn. Unter, Über der Wolke fliegen.

- Warum. Er versäumt seine Geschäfte Über

dem Spiele. Komt über dem vielen Grübeln in der Theorie nicht zur Ausübung. Aber der Sprachgebrauch schwankt bey mir, er erlaubt auch über das Spiel. – Wortändr. Ich kenne ihn besser als du. Er zieht jezt über dem Spiele vor, und duldet das andre nur noch. – Warum. Es ist mir lieb, daß du bey dem Hören und Lesen aufmerksamer gewesen bist, als ich. – Wortändr. Die Grammatik würde nur sehr mäßig mit uns zufrieden seyn, wenn wir bey diesen Gelegenheiten unachtsam wären. Die lebenden Sprachen, sagt sie, haben immer etwas, das im Werden ist, und sich bald auf diese Seite, bald auf jene Seite neigt. Ihr müßt antworten können, wenn ihr nach der jetzigen Beschaffenheit gefragt werdet. Und dann führet sie das Beyspiel der Wortkunde an. Ihr soltet diese, sagt sie, einmal von den neuen Worten unserer Zeit reden hören, wie sie da alles so genau weis; unter andern, wenn sie entstanden, und wieder verschwunden sind. – Warum. Manche werden wol nicht alt. – Wortändr. Nicht wenige sollen des Morgens gebohren, und des Abends schon hingewesen seyn.

– Wohin. An. In. Auf das Haus; Zwischen

die

die Häuser kommen. Vor, Hinter, Neben die Thüre, Unter das Dach treten. Sie fielen Uber ihn her. — Wortändr. Die Griechen brauchten manchmal En für Eis; z. E. Messao d'Eni kabbal' homiloq. Sie begingen dann eben den Fehler, welchen die Deutschen begehn, wenn sie In mit der dritten Endniß da verbinden, wo der Sinn die vierte erfodert: wenn sie z. E. sagen: (ich übersetze jenes Beyspiel) Warf ihn mitten In der Versamlung. — Wohin. Der Sinn nämlich, den ich bestimme. Es ist nicht unmerkwürdig, daß ihr die Griechen verfehlten, deren Sprache sonst ein so feines Gewebe ist. — Wortändr. Die deutsche hat die beyden Beziehungen der griechischen En und Eis auch; sie sagt z. E. Inbegrif, und Eingrif, Inhalt, und Einhalt; aber nicht: Ging Ein den Saal. — Wohin. Wenn sie Ging Ein den Saal, und Ging In dem Saale, sagte; so verlören wir Fragen, durch die nun nicht mehr abwechselnde Beziehung In, eine Beziehung, über die wir herschen; und wie ertrügen wir einen solchen Verlust! — In. Ich herschte dann auch nicht mehr über zwey Endnisse. — Wortändr. Ihr müßtet euch gleichwol in euer

euer Schiksal finden, wenn z. B. Ein die Acht erklären, aufkäme.

Zu stehen, zu liegen, zu sitzen kommen sagt eben das, was gestelt, gelegt, gesezt werden sagt. – Wohin. Also Die Reiter kamen An den Wald zu stehn; In dieß Dorf zu liegen. Sie kam Neben ihren Freund zu sitzen. – Wortändr. In: Wolken hingen Über das Meer, ist Herunter ausgelassen. Man wolte fortwährendes Herabwallen der Wolken ausdrücken. – Wohin. Oben gehn, an statt Hinauf gehn, ist nach meiner Meinung fehlerhaft. – Wortändr. Du hast recht. Wir lernen von dir, ob Hinauf, und von Wo, ob Oben gesagt werden muß. – Neben. Wie weit es doch mit der Herschsucht der Fragen geht!

– Worein. Daphne In einen Lorber verwandelt. Er findet sich In sein Schiksal. Er arbeitet In weissen Marmor.

– Wie lange. Bis an den Morgen. In die dritte Woche. Auf drey Tage verreisen. Ist Über zehn Tage weg. Blieb den Winter Über. – In. Hat sie In zwey Jahren nicht gesehn.

– Wie

- Wieviel. An die zehn Thaler. Über drey Sprünge. Verlor alles bis Auf wenige Bücher.

- Wortändr. Bey der Richtfrage, sagte ich, regirt ihr, Auf und Über, die Wirkendniß; und alle ihr übrigen die Zwekendniß. Auf diese Weise. Auf grossen Fuß leben. Auf falsche Säze gründen. Stolz auf den Freund. Wartet Auf ihn. Über eine Sache schreiben. Über Hals und Kopf. Über die Brücke gehn. Sieht ihn kaum über die Achsel an. Über den voreiligen Mann! An Schmucke übertreffen. Er kent sie An der Stimme. Arbeitet An der Sache. Stößt sich An seiner Rede. In dieser Betrachtung. Vor grossem Schrecken. Er kent das Verhältniß Zwischen dem Inhalte, und dem Ausdrucke nicht. Bey den Göttern! Unter dieser Bedingung. - An. Er denkt, glaubt, erinnert sich An diese Sache.

- Wortändr. Dieß war mir nicht unbekant. Ich konte es der Frage Wohin überlassen, weil sie Richtung voraussezt; allein ich mochte, durch Einmischung dieses Begrifs, der Leichtigkeit nicht in den Weg kommen, mit der man sich bey ihr Raths erhohlt; und so soltest du diese einzige Ausnahme machen.

chen. Man wolte die Sache philosophisch bestimmen, und man suschte dabey auf 'ne unglaubliche Art. Aber selbst die richtigsten Bestimmungen wären, wegen der Schwierigkeit der schnellen Anwendung, nicht für den Lernenden. Ihr Fragen könt mit euch zufrieden seyn; denn ihr thut gerade das, worauf es ankomt. – Wohin. Es war wohl nicht leicht, dem auf die Spur zu kommen, was die Beziehungen, ausser unserm Kreise, zu thun hätten.

– Wortändr. Von den Vorschriften, Beziehungen, welchen ihr bisher folgtet, waren die meisten nur so hingeschwazt; und es fehlten auch notwendige. Ich mache euch daher keine Vorwürfe, daß ihr so oft die rechte Endniß nicht traft. – Neben. Wir haben, ich sehe es nun wol ein, selbst gutgeschriebene Bücher mit unsern Verunstaltungen nicht verschont. – Wortändr. Ich kenne beynah keins davon, das ihr ganz verschont hättet. Aber warum suchten denn ihre Verfasser eure Regeln in der Sprache nicht auf, welche sie nicht verheimlichte, und wiesen euch dann zurecht? Von ihnen konte man das fordern. – Neben. Ich muß dir doch zum Abschiede (denn es scheint, daß du uns entlassen wilst,) etwas erzählen, das mich belu-

stie-

fliget hat. Einer, der römisch zu schreiben glaubt, aber sich zuweilen doch auch zu dem Deutschen herunterläßt, hat die Entdeckung gemacht, daß Ausser eine von uns sey; denn er sagt: Ausser den Umlauf und den Werth setzen. Er müste nun: Ausser dem Umlaufe und Werthe seyn, nicht deswegen sagen, weil Ausser die Zwekendniß beständig regirt, sondern weil diese Beziehung zu uns gehört. Ausser den Umlauf, und ab hominem sind sich übrigens gleich. Ich weis nicht, ob Hutten in den Episteln so weit gehet, daß er auch die ab hominem vorkommen läßt. – Wortändr. Du erinnerst mich, durch die Episteln, an unangenehme Vorstellungen. Du glaubst kaum, wie viele sich jezt, und wie sehr sie sich bemühn unserer Sprache eine andere unterzuschieben, die 'nem Wechselbalge nicht ganz unähnlich ist. – Neben. Warum klagt man sie nicht öffentlich, und zwar mit Anführung und Zergliederung alles dessen an, wodurch sie der Wortkunde, und der Grammatik Hohn sprechen? – Wortändr. Die wenigen, welche Richter seyn könten, mögens nicht seyn: und so würden ihrer aus dem Schwarme, welcher jenen gleicht, in Menge herbeykommen, und sich hinsetzen, den Aus-

da-

spruch zu thun. – Neben. Und diese würden es dabey, meinst du wol auch, dem Ankläger gehörig eindrängen, (so was köstliches darf man wiederholen) daß er unwiderlegliche Beweise geführt hätte? – Wortändr. Daran läge zwar nichts: aber man nähme (so weit sind wir zurückgegangen) den Ausspruch an; und das desto williger, je mehr Sterne der Rede, wie Eindrängen für Einträncken einer ist, darin funkelten. – Neben. So klage man denn jene Hohnsprecher bey der Nachwelt an. – Wortändr. Auf die kommen sie nicht: und wenn das dem Ankläger auch glückt; so kan er vor diesem Richterstule doch nichts beweisen, weil man die von ihm angeführten Beyspiele für erdichtet halten wird.

Die Wildsamkeit. Die Ausländerey.

Viertes Zwischengespräch.

Wildſ. Wenn ich Mine und Stimme auch nur ein wenig verändere, ſo erinnert ſie ſich nicht, daß ſie mich ſchon geſehen hat. Ich wäge es darauf, und rede ſie an.

Du geheſt ja da ſo an dieſen beyden Pforten herum, und betrachteſt ſie; weiſt du auch, was es vor Pforten ſind? – Ausl. Das ſolte ich nicht wiſſen? Es ſind Homers Traumpforten. Aber in unſeren Tagen kommen nicht mehr Träume heraus, ſondern Vorſtellungen der Wachenden, falſche aus der von Elfenbein, und wahre aus der Hornpforte. – Wildſ. Wer hat dir das geſagt? – Ausl. Eine Unbekante, von der ich vermutete, ſie wäre die Wildſamkeit. – Wildſ. Daß ſie das nicht war, weis wol Niemand

so gut, wie ich; denn ich bin es selbst. „Hatte die Unbekante einen bey sich, welcher zuweilen ein wenig sichtbar wurde, nur so halb und halb, meine ich? — Ausl. Sie hatte. — Bildſ. Nun kenne ich sie. Es war die Drude, welche hier mit 'nem Kobolde, den sie den Genius der Sprache nent, herum wandert, und die Leute zum besten hat. Auch dich hat sie angeführt. — Ausl. Mich? — Bildſ. Ja dich selbst, so viel Geist du auch hast. Denn ich muß dir sagen, daß eine Vorstellung, welche aus der weissen Pforte komt, die wahre, und welche aus der anderen, die falsche ist. — Ausl. Woher weist du das? — Bildſ. Woher ich es weis? Als wenn ich es nicht wüste! — Ausl. Ja so! Welch ein Licht gehet mir durch dich auf. Aber ich hatte ja auch damals, da ich die Vorstellungen sah, bey mir immer was dawider zu erinnern, daß die weissen die falschen seyn solten. Ich bin mir recht feind, daß ich mich von der Drude zu der sonderbaren Meinung beschwatzen ließ. Aber zu sehr mag ich sie doch auch nicht herabsetzen. Denn sie konte es gleichwol den Vorstellungen an den Augen ansehen, womit sie sich beschäftigten. — Bildſ. Das ist ja keine Kunst.

Ich

Ich so gar kan das; und ich bin doch unter anderen nur eine getreue Handlangerin der Dolmetschung. – Ausl. Unter anderen, sagtest du. Du bist wol noch mehr als Handlangerin der Dolmetschung? – Bildſ. Ich sorge überhaupt dafür, daß der Ausdruk zu dem Gedanken so recht passe, daß er ihm gleichsam anliege, voll ungefähr so, wie dem Mädchen das Gewand anliegt, wenn es aus dem Bade komt. Denke dir das Mädchen schön, und das Gewand als ein Leinengewebe, bey dem Pallas vielleicht stehn bliebe. – Ausl. Es soll denn, weil du es so willst, keine Kunst seyn; mir ist es gleichwol sehr lieb, daß auch du es immer gleich durch den Anblik weg hast. Doch du kanst vielleicht noch mehr, und bist wol gar im Stande, Vorstellungen kommen zu lassen, die ich gern sehn möchte. Höre einmal, Bildsamkeit, ich will dir etwas sagen. Weist du auch, warum ich hier bin? – Bildſ. Nein. – Ausl. Ich bin hier, weil ich verklagt werden soll. Und da möchte mir denn wol, bey meiner Vertheidigung, etwas mehr Kentniß der deutschen Sprache, als ich habe, ersprießliche Dienste thun. – Bildſ. Desto besser verstehst du vermutlich die fremden Sprachen, aus denen du Wortbevölkerung

kerung zu uns herübertreibst? – Ausl. Auch diese nicht sonderlich; allein das ist ja auch bey meinen Verrichtungen gar nicht nötig. – Bildſ. Das wuste ich nicht. Es war mir z. E. immer anstößig, wenn ich in sehr ernsthaften englischen Gedichten Molierens, oder gar Marots Worte fand. Ich bewundere deine Enthaltsamkeit; ich habe noch kein einziges fremdes Wort von dir gehört. – Ausl. Es waren mir schon manche auf der Lippe; aber ich verbiß sie. Ich brauche dir nicht zu sagen, daß ich mich bey meinen Richtern (sie könten uns hören!) einschmeicheln muß. Ich möchte gern, daß sie von mir vermuteten, ich würde künftig so enthaltsam seyn, daß ich meinen Namen kaum mehr verdiente. Wie gefällt er dir? Ich für mein Theil kan nicht sagen, daß ich mit ihm so recht zufrieden bin. – Bildſ. Hast du auch etwas wider Mahlerey? – Ausl. So edel wäre mein Name? – Bildſ. Wer hat dir gesagt, daß er es weniger sey? – Ausl. Wie gut er denn auch seyn mag; so hiesse ich doch lieber Etrangischkeit, oder, wenn das vielleicht mehr Zauber des Wohlklanges für dein Ohr hat, Etrangserität. – Bildſ. Wenn du Veränderung des Namens beschlossen hast; so

so rathe ich zu Barbarey, nämlich in der ursprünglichen, einfachen, durch keinen Nebenbegrif entweihten Bedeutung, nach welcher dieses Wort bloß Ausdruk von Gedanken bezeichnet, wie sie den Ausländern in den Köpfen herumgehen. — Ausl. Barbarey denn, weil dieser Name auch eine so schöne, unverderbte Bedeutung hat. Höre, Bildsamkeit, ich möchte sehr gern, daß du Vorstellungen aus der weissen Pforte schiktest; die meine Sprachkentniß ein wenig erweiterten. — Bildsi. Ob man gleich alles kan, was man will; so kan ich doch dieses nicht. Kommen Vorstellungen, so lege ich die Gesichter aus, erkläre alles. Falte, Runzel, bis zu Narbe, und Sommerspros; denn ich bin, was die Physiognomie betrift, eben nicht blind: allein, was du von mir verlangst, ist nicht in meiner Gewalt. Doch mir fällt eben ein Zaubermittel ein, das mir eine bessere Drude, und die nicht hintergeht, anvertrauet hat. Nach diesem must du gewisse Charaktere, die aus verwechselten Buchstaben bestehn, und zugleich den Namen eines berühmten Grammatikers ans Elfenbein schreiben. Du wirst dich wundern; kaum sinkt dir die Hand, so gehet die Pforte schon auf, und die gewünschten Vorstellungen

kor

men heraus. Vordem machte man in den Wörtern, in welchen man die Charaktere anbrachte, ein Jr für ein U, aber das hat heutiges Tags keine Wirkung mehr. Man macht jetzo ein Zet, oder gar ein Tezet für ein Es. Wenn nämlich das Es (nach 'ner ganz neuen Erfindung für gewisse Ohren) sehr hart lautet; so schreibest du es mit dem Zet, und wenn noch härter, mit dem Tezet. = Barb. Ich bin für das durchgängige Tezet. Denn viel hilft viel. = Bildf. Durch deine Wahl des Tezet glükt dir mehr als du selbst weist. Denn dreysilbig war das Zauberwort, wodurch zu Luzians Zeiten Eukrates und Pankrates sich ein Stück Holz in einen Wasserträger verwandelten: und dreybuchstäbig ist das Tezet; und dich durstet nach Sprachkentniß, und . . doch warum sage ich dir auch alles haarklein voraus, wie es dir gelingen wird? = Barb. Eukrates! Pankrates! fremde Namen! Auch das hat so sein Glükhaftes, und klinget nach guter Vorbedeutung. Lies mir jetzo nach. Ich schreibe die Charaktere. Verzeih, wenn ich in dem, was du lesen wirst, deiner Meinung nicht überall bin.

Wo ist ein Blazelaut, Te izt einer von den tödten=

tenden, und Eu erhebt sich bis dahin, daß er ein gewiszes Gemampf nicht ohne schöne Tzstimmentragung erschallen läßt.

Solten wol jeze der Charaktere genung seyn? – Wilds. Ich denke; doch wer weis, wozu einige mehr gut sind. – Barb. Ich will nur fortschreiben.

Es giebe Harthörige, denen es zonderbar scheint, daß man den Buchstaben diese und ähnliche Laute gab: allein es war gleichwol eine sehr gute Suche, bey der es dem aufmerksamen Ohre gelang, jede Laute auszuspähn: nur wundert mich die Überhörung des Zumsenden! Wie konte man der Auzsprache alles dieß Muzikalische gleichsam abhorchen; und doch taub für das Gezumze seyn?

– Wilds. Du bist doch auch allzu ungenügsam. Wurde Rom vielleicht an einem Tage gebaut? – Barb. Die ganze Sprache durch, riß unser Jahrzehend die Backsteine nieder, und verewigte sich durch Marmorbau: (ich hatte die parische Lieferung) und du wilst, daß es dieß Eine den Nachkommen unvollendet hinterlassen soll? Aber der Name des berühmten Grammatikers. Nenne mir einen. – Wilds. Das darf ich nicht thun, sonst geht es mir der Be-

schwörung nicht. Doch auf die Spur darf ich dich bringen. Der Name, welchen ich im Sinn habe, bestehet aus drey verschiedenen Selbstlauten, und, was die Mitlaute anbelangt, aus einem der Stotterer, aus dem Lalllaute, dem Nennlaute, und aus einem der gackernden. » Barb. Aus drey verschiedenen; dann aus einem, und wieder aus einem. Auf dieser Spur komme ich nicht weit. Und die Vornämen fehlen mir auch. Dürfen diese wegbleiben? » Bildf. Weil es gewisse weiland auch berühmte sind, so hätten sie zwar allerdings ihr nüzliches; allein nothwendig sind sie nicht. » Barb. Du darfst mir also den Namen nicht sagen? Aber so komme ich ja nicht zu meinem Zweck. » Bildf. Ich habe es hin, und her überlegt. Laß den Namen nur ungeschrieben; denke ihn dir. » Barb. Aber wie denn? » Bildf. Nun, wie ich ihn dir lieferte; es wird schon wirken! » Barb. . . und aus einem der gackernden. Du hast recht. Denn ich höre schon, daß sich inwendig etwas regt. Es lermt immer stärker an der Pforte! Wollen vielleicht mehre auf Einmal heraus? » Bildf. Das kan leicht seyn. Wenn sie zu gedrängt kommen; so bist du selbst schuld daran. Aber

wer hieß dich auch so viel Charaktere aufschreiben? Da haben wir's, 'ne ganze Heerde! Ich bin doch selbst neugierig darauf, wie viel ihrer wohl seyn mögen. Ich lasse sie vor dir vorbeygehen, und zähle sie. Doch warum zählen? Nur der arme Hirt zählt. — Barb. Thu es gleichwol; ich unterscheide sie dann besser.

— Bildf. Die, welche sich uns jezt nähern, machen dich mit dem Unterschiede bekant, der zwischen den Benennungen, ihren Endungen nach, ist.

1) En, ein Ding, von dem etwas gesagt wird, Batzen.

— Barb. Wie tiefsinnig! — Bildf. Und wie satirisch zugleich. Denn von einigen Dingen, wovon man redet, wird nichts gesagt.

2) Ing, ein einzelnes Ding, von welchem etwas gesagt wird. Häring.

3) El, unter andern das, von welchem etwas gesagt wird. Tadel.

4) Ig, ein Ding, Subject. Zeisig.

5) Sel, ein Ding, Subject. Stöpsel.

6) Ling, ein Ding, Subject, von dem das Wurzelwort etwas sagt. Lehrling.

— Barb. Sagen denn die Wurzelwörter bey

den anderen Endungen nichts? — Bildſ. Unterſtreich mich doch nicht ſo!

7) Er, unter andern ein Ding mänliches Geſchlechts, Salbader.

— Barb. Es iſt doch was ganz eigenes, daß in den Vorſtellungen die Beyſpiele auch anſehen kanſt. Wie brachteſt du es z. E. heraus, daß das Beyſpiel zu dem Dinge, welches unter andern ein Ding hieß, Salbader war? — Bildſ.

8) Ich, ein Ding, beſonders mänliches Geſchlechts. Eſtrich,

9) E, ein Ding, weibliches Geſchlechts, Aſche.

10) Te, vermutlich ein Ding. Kanſt.

— Barb. Was mir dieß erſte Zehend doch ſchon vor Aufſchlüſſe gab! Laß ihrer mehr vorbeywandern, ich bitte dich. — Bildſ. Dieſe zehn wolten unterſcheiden, und unterſchieden, wie du es gehört, und bewundert haſt. Die anderen, welche hinter ihnen ſtehn, und dieſelben Endungen auch unterſcheiden wollen, thun es auf andere Art. In dieſem Zwiſt muſt du dich zu finden wiſſen. — Barb. Auch ſie ſollen mich unterrichten. — Bildſ. Du biſt ſehr lehrbegierig.

11)

11) Wie stolz diese ist. Es fehlt nicht viel, so ruft sie aus: Erfunden! – Barb. Sie steht freylich sehr tiefsinnig da; aber was erfand sie denn? – Bildſ. Ihre Erfindung ist diese:

Bisher wurde den Obersachsen zur Last gelegt, sie verwandelten das anfangende Ge, und sprächen Knade, statt Gnade, aus. Ich wälze ihnen diese Last ab, und sage, daß die Niedersachsen die Verwandler sind.

– Barb. Wie lange Zeit man sich doch verhören kan! Aber ich mag von der Aussprache nichts wissen. – Bildſ. Alles wie du willst. Du thust mir überhaupt einen wahren Dienst, wenn du deine Wißbegierde mäßigest. Denn verlangtest du das ganze Gewimmel vor uns kennen zu lernen; so sähe ich doch wirklich nicht, wie ich mich da durcharbeitete.

Den Unterricht in der Wortkunde verschmähst du doch nicht? – Barb. Ich möchte mich wohl in ihren Geheimnissen ein wenig einweihen lassen. – Bildſ. So werde es denn. – Barb. Vorher sagst du mir noch wol, was vor ein Unterschied zwischen der Grammatik, und der Wortkunde ist. – Bildſ. Als wenn

du

du den nicht kentest. Doch weist du vielleicht nicht, daß auf die lezte mehr, als auf die erste ankomt. Du kanst diese beleidigen; und du redest noch: wenn du aber der Wortkunde Troz bietest, so stammelst du. Man hat die Fehler wider die Grammatik mit einem der gemeinen Worte, die man nie brauchen solte, auch Schnizer genant. Gleichwol verdient der doch Nachsicht, welcher die schlimmeren Sprachfehler, ich meine die wider die Wortkunde, rügt, wenn er sich dabey jenes zu derben Wortes etwa einmal nicht enthält. Diese Unenthaltsamkeit ist ihm besonders alsdann zu verzeihn, wenn er die unsaubere Arbeit übernimt, und mit der herkulischen Gabel da zu Stalle geht, wo man, weil man sich zum Richter aufwarf, ganz andere Beyspiele als die gegebenen schuldig war. – Bard. Aber den Dichter entschuldigt doch die Begeisterung, wenn er diese Fehler begeht. Denn wie kann er, von ihr hingerissen, viel an die Sprache denken. – Bildf. Ein gutes Gedicht, dem es hier und da am richtigen Ausdrucke fehlt, ist ein schönes Mädchen in einem Kleide, das an einigen Stellen den rechten Zuschnitt nicht hat. Ist das Gedicht nicht ohne Fehler wider die Grammatik; so trägt das schöne Mädchen ein gut-

ge-

gemachtes, etwas zerrissenes Kleid. - Barb. Aber in dem Falle, daß viele Fehler beyderley Art . . - Bild. Wenn dann kein anderer komt, und das Mädchen kleidet: so bekümmert sich Niemand um das gute Kind; es lebt in der Einsamkeit, und keiner hat Umgang mit ihm, wenn es nicht etwa ein Scholiast, oder einer ist, der die ganze Gelehrtengeschichte wissen mag. Doch wir vergessen der Vorstellungen.

12) Der Fuß fängt mit der Sohle an, steigt bis zu dem Knie hinauf, und erhebt sich von dort her bis an den Unterleib.

13) Wir hatten bisher nur am Fusse des Berges gewohnt; jezt wohnen wir auch an seiner Wurzel.

- Barb. Gehet der Fuß des Berges diesem auch bis an die Mitte? - Bilds. Ich solte es denken. Du begreifst doch, daß 'ne einzige Wortbestimmung, wie die der Fußgrösse ist, ganze Scharen von anderen, welche ihr gleichen, eben nicht mit Ungewißheit, erwarten läßt? - Barb. Man erkent, wilst du sagen, den Löwen an der Klaue. - Bilds. Oder den Bären an der Tatze. - Barb. Deine Vergleichung veredelt eben nicht. Doch was liegt daran; du stimst mir

mir ja bey. — Bildſ. Wie könte ich anders? — Barb. Deine Geſelſchaft iſt ſehr angenehm. Du biſt der Meinung doch auch, daß ich der Sprache einen wahren Dienſt thue, wenn ich ſie durch gewiſſe feine Schattirungen bereichere? — Bildſ. Giebſt du ihr oft ſolche Schattirungen? — Barb. Immer. — Bildſ. Das möchten deine Ankläger wol anders finden. Aber ich will annehmen, daß es ſo ſey. Selbſt in dieſem Falle, ſcheinſt du nur zu bereichern; man bekömt nicht, was du giebſt. Denn die Sprachen, aus denen du nimſt, ſind den meiſten Deutſchen unbekant, oder, welches hier beynah daſſelbe iſt, nicht bekant genung. Sie verſtehen daher die Schattirungen deſto weniger, je feiner ſie ſind. Ein ſchlimmer Umſtand für dich! Ein anderer nicht viel beſſerer iſt dieſer: Auch dem verſtehenden Deutſchen, wenn er Sinn und Gefühl für ſeine Sprache hat, komt das fremde Wort widerartig vor, und es hört dadurch auf ihm ſo angenehm zu ſeyn, als es ihm in der Sprache iſt, aus der du es nahmſt. — Barb. Ich verſtehe dich nicht.

— Bildſ. Du forderſt Rechenſchaft, Genius, warum ich dieſe Mishandlungen der Grammatik, und der

Wort-

Wortkunde meiner Aufmerksamkeit würdige, und sie dadurch, daß ich sie anführe, sich selbst verurtheilen lasse? Ich thue es, weil . . . – Barb. Redest du mit Unsichtbaren? oder mit dir selbst? – Bilds. Verzeih, ich habe nun einmal die üble Gewohnheit, daß ich zuweilen ein kleines Selbstgespräch halte.

Ich thue es, Genius, weil die Bücher, in denen jene Mishandlungen stehn, der Sprache schaden. Und welcher Sprache? Derjenigen, die zu dem Ausdrucke beynah aller Gedanken und Empfindungen, welche gesagt zu werden verdienen, einen höhern Grad der Bildung, und zu einiger, den höchsten erreichet hat. Du siehest, die Sache ist ernsthaft: und wenn man solchen Büchern ihren Plaz nicht anweist; so ist das keine gütige, oder stolze Schonung mehr, sondern weiche Gelindigkeit, oder gar Furcht, (ich kenne keine furchtsamere) vor niedriger Anfeindung. Du meinst, diese Bücher schaden nicht. Ich glaubte dieses sonst auch, und wie wenig bekümmerte ich mich damals um sie; aber ich habe es anders gelernt! Denn Männer geben ihnen Beyfall, die einen Namen haben; und sogar thut es auch wohl einer, dessen Name auch darum bleiben wird, weil einige seiner Blätter, durch Bey-spie-

spiele, zu der Bildung der Sprache mehr beytrugen, als ganze Werke voll Sprachuntersuchungen. Du weist, daß ich hier jene Bücher nicht mitmeinen kan. Es stieß mir einst einer der zuerst erwähnten auf; und sein Beyfall wurde mir begreiflich. Denn er bedurfte erst noch Unterricht, und zerbrach sich lange den Kopf, eh er die Armseligkeiten, durch welche die Ausländerey in der Sprachkentniß zunimt, für das hielt, was sie sind. Aber der Beyfall der lezten ist mir eins von den Räthseln, an deren Auflösung ich mich nicht wage. Denn du verlangst z. B. doch wohl gewiß nicht von mir, daß ich begreifen soll, warum sich Wieland das mundartische Wörterbuch auf den Pult nagelte.

Barb. Es währte etwas lang, eh es mit deinem Selbstgespräche zu Ende kam. Bildf. Ich zähle ja schon wieder.

14) Auf bedeutet eine Bewegung nach einem Orte: Auf die Gasse laufen. Ein Seyn oder Handeln an einem höheren Orte: Auf einer Insel wohnen. Ein Seyn oder Handeln an der Oberfläche einer Sache: Auf der Erde leben. Eine Bewegung nach der Oberfläche einer Sache: Sich auf die Erde legen.

Wel-

Welche Verschiedenheit der Bedeutungen! Der Ort, der höhere Ort, und die Oberflächen haben dir gewiß die Augen über das geöfnet, was so recht eigentlich ein feiner Unterschied ist. – Barb. Du lehntest es erst von dir ab, als ich dich bat, mir auch die hintenstehenden Vorstellungen bekant zu machen. Ich bleibe dabey, daß ich auch ihres Unterrichts bedarf. – Bilds. Eine von denen, die vorn stehn, hatte gelehrt: Te, vermutlich ein Ding. Faust. Und nun lehrt die hinter ihr:

15) Te, ein Zustand. Gesicht.

Du bemerkst, daß wenn das vermutliche Ding, die Faust, in ein Gesicht trift, der Zustand dieses Zustandes nicht verändert wird.

Ich sehe es dir an, Genius, du willst .. – Barb. Schon wieder ein Selbstgespräch? – Bilds. du willst, daß ich aufhöre. Ich glaube deine Ursache zu sehn; sie ist: Wem diese fufzehn zur Fällung seines Urteils nicht zureichen, dem reichen jene Hunderte von gleichem Gelichter auch nicht zu. Er ist einer der traurigen Schwanker, die nichts zurecht weisen kan. Aber wie werde ich die Ausländerey los?

Ich öfne die andere Pforte; das soll sie mir schon fortschaffen.

— Barb. Nein, das dachte ich doch nicht, daß dießmal die Hornpforte aufgehen würde. Wozu soll ich falsche Vorstellungen sehn? Es freut mich indeß, daß meine Charaktere gewiß nicht schuld an der unzeitigen Erscheinung sind. Nun was wähnt sie denn diese Vorstellung? — Bilds. Ihr Wahn ist dieser: Die Deutschen haben poetisches Silbenmaß, aber prosaisches haben sie noch nicht.

— Barb. Unwahr ist es für das erste, was du ihr ansiehest; und für das zweyte, weis ich nicht einmal, was sie meint. Was heißt das, prosaisches Silbenmaß? — Bilds. Ich halte nicht für wahr, was ich sehe; aber ich will es dir doch ein wenig erläutern. Silbenmaß ist Mitausdruk durch Bewegung. Wie die Dichtkunst sehr verschiedenen für ihre Gegenstände hat, so hat ihn auch die Prosa (die Griechen nanten diesen Rithmos, die Römer Numerus) auch für ihre noch mannichfaltigeren Gegenstände. Bey den Griechen fing es mit Thrasymachus an, und währte bis zu Isokrates, eh ihnen der Ritmos; und bey den Römern dauerte es von Coelius

An-

Antipater bis zu Cicero, eh ihnen der Numerus gelang. Bey den Deutschen fing Luther an; aber er blieb ohne Nachfolger. — Barb. Das prosaische Silbenmaß ist doch wohl das leichtere? Dieses hätten die Deutschen nicht; und haben doch das, welches viel schwerer ist? Wie falsch! Warum hindertest du die Ankunft dieses Einfalls nicht? Die Reihe ist jetzo an dir, Charaktere anzuschreiben. Ich meine nicht, daß du dadurch Unwahrheiten aus dieser Pforte locken sollst, nein, das nicht: sondern sie muß zubleiben, stillstehn; am besten wäre es wol, sie rostete ein. Du bist doch auch gar nicht erfinderisch. Ich muß dir also wol mit Rathe an die Hand gehen. Kehre es um, schreib Es für Zet: Zuckre nicht, sondern Suckre. Ich bin gewiß, daß die Pforte wenigstens davon verquillt. — Bildf. Ich schreibe keine gute Hand. — Barb. Du wilst also nicht. Nun so gehab dich wohl. Ich mag, nachdem mir durch die andere Pforte so viel Licht aufgegangen ist, aus dieser da des Getäusches nicht mehr herauskommen sehn.

Die Wortbildung.

Viertes Gespräch.

Die Wortbildung.	Die Ableitungssilben.
Die Grammatik.	Harmosis.
Die Wortarten.	Die Vereinung.
Buchstaben.	Andre.

Gr. Du wartest noch, Wortbildung. Die lateinischen Kunstwörter wollen mich, und ich will die Wortarten sprechen.

» Genus Neutrum. Die Römer nahmen uns, wie du weist, von den Griechen; und alle neueren Nazionen, die so sehr gebildet sind, und es also doch wohl gewiß verstehn, nahmen uns von den Römern. » Gr. Und der Grieche von dem Ägipter? » G. N. Das that er nicht. » Gr. Sondern er redete von seiner Sprache griechisch, weil er ein Grieche war. Und der Deutsche darf aus gleicher Ursache nicht eben das thun? » G. N. Nein, das darf er nicht; denn die übrigen Nazionen haben es nun einmal anders eingeführt, und ihm durch ihr Beyspiel Befehl zur Nachfolge ertheilt. » Gr. Gleichwohl habe ich noch einige Kleinigkeiten zu erinnern. Für das erste darf er, wenn er will; zweytens hat er es schon oft gethan; ferner komt es bey euch nicht wenig in Betracht, daß ihr gewöhnlich . . . doch wer

mag

mag sagen, was ihr seyd; du z. E. was bist du denn? – G. N. Nun ich bin das Genus Neutrum. – Gr. Was heißt das: Keins von beyden Geschlechtern? Ausser dem ist bey den Worten, die du unterscheidest, nicht mehr die Rede vom Geschlecht. – G. N. Ja wenn du leugnest, daß ich das sey, was ich doch bin; so . . Das haben andre besser gewust, als du. Diese haben mich das Sachgeschlecht genant. – Gr. Diese beyden Begriffe passen dir also zu einander? und überdas sagt man wol nicht: Die Sache, Das Weib; Der Wein, Das Wasser; Der Krug, Die Kanne, Das Glas; Der Kahn, Die Jelle, Das Boot? Du siehest doch, daß ich noch lang mit solchen Beyspielen fortfahren könte. Aber was bist denn du, Verbum Passivum? – V. P. Das, was ich heisse. – Gr. Du kontest eben so gut Verbum Activum heissen, wie das, welches so genant wird. Denn man Haue den Baum um, oder er Werde umgehaun: so drücket Hauen die Handlung aus, und der Baum ist das, worauf gewirkt wird; und wenn man hierbey mit einer Vergleichung verunglücken, und vom Leiden reden will; so leidet der Baum. Es ist unangenehm, sich über solche Sachen erklären zu müssen; aber

ihr

ihr wart so zudringend, daß ich nicht vermeiden konte euch zu sprechen. „ Verbum Neutrum. Was mich betrift . . „ Gr. Ich habe euch weiter nichts zu sagen. „ Genitiv. Warum heissen wir Genitiv, Dativ, und Akkusativ? „ Konjugazion. Warum wird, da ich einmal Konjugazion, und nicht Konjunkzion heisse, der Konjunktiv nicht Konjugativ genant? „ Gerundium. Warum muß ich, da ich doch ein so reines und schönes lateinisches Wort bin, mich erniedrigen, ein Mitgesell dieser Kunstwörter zu seyn, und es dulden, daß einige davon sich sogar unterstehn mit mir um den Vorzug zu streiten? „ Gr. Und warum muß ich es wiederholen, daß ich euch nicht länger sprechen will? „ Gerund. Wer uns in den Schulen auswendig gelernt hat, bleibt uns gewiß getreu. „ Gr. Und wem solcherley Schulunterricht zu der wahren Sprachkentniß nicht zu führen scheint, bekümmert sich nicht um das Gerundium.

„ Zeitwort. Wir hören, daß hier Zusammenkunft ist; und du rufest uns nicht zuerst? „ Gr. Seyd ihr alle bey einander? Wer bist du dort? „ Artikel. Ich bin der Artikel. „ Gr. Du heissest

fest Bestimmungswort. — Art. Warum nicht kurzweg Bestimmung, ohne daß Wort noch hintennachschlept? Doch ich übersehe das; aber warum werde ich Bestimmungswort genant? — Gr. Unter andern auch deßwegen; damit die Philosophen aufmerksam auf dich werden, und endlich aufhören dich Geschlechtswort zu nennen, das du so wenig bist, wie das Beywort, ob ihr euch gleich beyde nach der Benennung, auch in Absicht auf das Geschlecht, verändert. Stelldt euch erst in Ordnung, Wortarten, eh wir weiter mit einander reden. Ihr allein, die verändern, und verändert werden, das Zeitwort, die Benennung, das Fürwort, und das Wechselwort. Und ihr, welche verändern, ohne daß sie es selbst werden, die Beziehung, der Austruf, die Verhältniß, und das Zuwort. — Zuwort. Ich dächte du liessest es wenigstens in Ansehung meiner bey dem Alten, und nentest mich Partikel. — Gr. Und ihr, die verändert werden, ohne es selbst zu thun, das Beywort, das Nebenwort, und die Bestimmung. — Zeitw. Darf ich wissen, warum Zusammenkunft ist? — Gr. Ihr sehet jene drey neben Leibnizens Bildsäule, und bemerkt, daß sie uns zuhören. — Zeitw. Wollen

sie

sie mich kennen lernen? — Gr. Auch noch andre. — Wechselw. Nun halte ich deine Ungerechtigkeit nicht länger aus, Zeitwort, mit der du mich immer zurükweisest, wenn ich mit vortreten will. — Zeitw. Die Umbildung giebt mir verschiedene Veränderungen; und einige davon sollen eine Wortart seyn. Ich für mein Theil, Grammatik, begreife das nicht. — Wechselw. Mit deiner alten Grille. Laß mich seyn, was ich bin! Ich bin bald dieß Wort, bald ein anderes, indem ich mich immer der Zeit zugleich anschmiege, und Handlung oder Wirkung ausdrücke. Ich bin Nebenwort: Eilend kam; bin Beywort: der Liebende Freund, die Verlorne Freundin, der Auszusöhnende Feind; ich bin auch Benennung: der Liebende, die Verlorne, der Auszusöhnende. — Zeitw. Die Veränderungen vertreten dann auch die Stelle von anderen Worten. Das ist alles, was ich zugestehen kan. — Wechselw. Nenne mich wie du wilst, mir ist es genung, daß der Ausdruk, welchen ich habe, der Sprache, besonders in dem Munde der Dichtkunst, unentbehrlich ist. — Zeitw. Ich denke, daß mir der Vortrit unter den Wortarten gebührt. Ich drücke bald Handlung aus, bald Beschaffenheit.

Zustand, oder wie ihr es sonst nennen wolt, nur daß ihr den Begrif von irgend einer Wirkung, sie sey bekant, oder unbekant, damit verbinden müst. In dem ersten Falle habe ich zwey Formen, die kurze und die lange, als Tödten, Getödtet werden. In dem zweyten Falle bin ich einförmig, als Leben, Wachsen. Manchmal habe ich bey dem Ausdrucke der Handlung die lange Form nicht, als in Laufen, ausser daß man sagt: es Wird gelaufen. Zuweilen werde ich, wenn ich gleich einförmig bin, doch in der langen Form gedacht. Geschehn. Werden. Ich habe, als einförmig, auch sonst noch gewisse Eigenheiten. Ihn ekelt. Ihn graut. Ich bezeichne überhaupt die meisten, und die wichtigsten Vorstellungen, welche die Sprache der Erhaltung würdig hält. - Benennung. Ich liebe das Streiten um die erste Stelle nicht, ob ich gleich meinen Namen vorzugsweise führe, und es gewiß weder wenige, noch unwichtige Vorstellungen sind, die durch mich bezeichnet werden. Überdas drücke ich zuweilen auch Handlung aus, als Absendung, Vernichtung. Auch liebt ihr anderen mich so sehr, daß ihr gern an meiner Stat redet, z. E. Das Glänzende, das Grosse. Und du selber, Zeitwort, magst

magst das wol thun. Das Gehen, das Liegen. – Gr. Loset meinenthalben darum, wer von euch beyden dem Gedanken zur Rechten, und wer ihm zur Linken sitzen soll. – Wechselw. Wenn ich ihn recht kenne, so nimt er mich . . – Zeitw. Doch nicht auf den Schoß? – Wechselw. Und wenn ich es nun glaubte? – Gr. Du sprichst wol deßwegen so stolz, weil Halbkentniß und Geschmaklosigkeit sich es herausnahmen, deinen Werth zweifelhaft zu machen. – Beywort. Ich halte mich zu der Benennung. – Nebenwort. Und ich zu dem Zeitworte. – Beziehung. Ich drücke die Beziehungen aus, welche die mit dem Zeitworte verbundenen Wörter auf dasselbe haben. (Zuweilen wird es nur hinzugedacht) Ich zeige dieß dadurch an, daß ich die verbundenen umende, als: Er ging Mit seinem Freunde, In dem Walde. Endete ich Freund, und Wald nicht um, und hiesse es also: Mit sein Freund, In der Wald; so würde man nicht wissen, daß diese beyden Benennungen zu dem Zeitworte gehören. – Die Verhältniß. Oder vielmehr zu dem Gegenstande, von welchem das Zeitwort spricht. – Bez. Ich sage aber, zu dem Zeitworte. Daß ich seinen Gegenstand nicht ausschliesse,

ver=

versteht sich von selbst. – Verh. Nicht wissen, meinst du. Weis man es vielleicht in derjenigen Sprache nicht, deren Haupteigenschaft, nach 'ner neuen Entdekkung, Deutlichkeit ist, wenn du dich da des Umendens enthältst, und Avec son ami, Dans la forêt sagst? – Bez. Was kan ich machen? Das Umenden ist mir da wol verboten. – Verh. Mutet dir die deutsche Sprache das Nichtumenden niemals zu? – Bez. In Vergleichung mit der französischen so selten, daß selbst die Ähnlichkeit zwischen beyden verschwindet. – Gr. Die Sache ist diese. Wenn man Mit seinem Freunde sagt, so ist das Band doppelt, wodurch man verknüpft: wenn aber Mit sein Freund, nur einfach. Das lezte ist bloß Beysammenstehn der Worte; das erste hingegen Beysammenstehn, und Umendung zugleich. Indeß verstehet man weder den im Lateinischen, der Cum ille, noch den im Deutschen, welcher Mit er sagt: aber die Franzosen verstehen einander bey Avec lui. Das eine Band, und noch dazu das losere, scheint ihnen genung zu verknüpfen. Sie machen hier freylich (was überhaupt so selten glükt) die Noth nicht zur Tugend; allein sie helfen sich denn

doch

doch heraus. Sie sind nämlich überein gekommen, daß Mit er bedeuten soll, was Mit ihm bedeutet.

— Fürwort. Das Wechselwort wurde erst unrichtig Stellvertreter genant. Das bin ich. Ich mache, daß man der Wiederholung der Namen und Benennungen nicht bedarf. Ich werde so gar stat merer vorhergehender Sätze gebraucht; und weise auf Folgende. Der Charakter des Wechselworts bestehet darin, daß es sich verwandelt. Es ist nicht damit zufrieden, bloß Nebenwort zu seyn. Es gleicht dem Meergotte der Fabel.

Erstlich ward er ein Leu mit fürchterlichwallender
Mähne,
Floß dann als Wasser dahin, und rauscht' als Baum
in den Wolken.

— Zeitw. Mich wundert, daß du an Homer genung hast, und nicht auch mit Empedokles sagst:

Jüngling war er jezt, war jetzo Mädchen, dann
Staude,
Vogel darauf, und glänzender Fisch.

— Wechselw. Ich liebe diese Dichter! Ja, ja, es ist wahr, ich bin der tiefsinnigste Gedanke der Sprache! Nur nach meiner Geburt rief sie aus: Erfunden!

den! — Verh. Ihr anderen habt nur auf einzelne Worte Einflüsse; und da wieder nur auf ihre Umendung und Umbildung, aber nicht auf die Stellung: ich hingegen wirke nicht etwa bloß auf Umbildung und Stellung, sondern meine Herschaft zeigt sich auch noch auf einem neuen Schauplatze. Ganze Wortgesellschaften sind mir unterthan. Ich vereinige, und veruneinige sie. Sie machen durch mich Bedingungen, zweifeln, verweisen auf Ursachen, und was sie sonst noch alles auf mein Geheiß thun. — Gr. Was dir angehört, dehnet sich nicht in Vielsilbigkeit aus, es liebt, wenigstens im Deutschen, die Kürze. Mit dieser hättest du von dir selbst reden sollen.

Du schweigst ganz von dir, Ausruf? — Ausr. Ich bin eine arme Wortart. Ich bin der Beginn der Sprachen, und bezeuge ihre erste Dürftigkeit. Die Deutschen haben der Meinigen kümmerlich wenig. Sie sind keine Ausrufer.

— Ben. Warum verbindet man mit den Begriffen, die ich ausdrücke, den Begrif des Geschlechts? — Gr. Die gegenseitige Geschlechtsliebe machte, daß man anfangs alles, was man nante, mit den Geschlechtern verglich. Die entfernteste Ähnlichkeit war

da zureichend. Denn man wolte die angenehme Vergleichung gar zu ungern aufgeben, wie unglüklich man zuweilen auch darin war. Die Römer sagten z. E. Der Blume, Die Baum. To Meirakion, und Das Mädchen gehört zu den launigen Träumereyen, wodurch ihr noch so manche andere Wunderlichkeit der Sprachen begreift. Wie oft hatten die Philosophen das Zusehen bey dem, was eingeführet ward. Zulezt bemerkte man, bey immer zunehmender Bedürfnis neuer Bezeichnungen, daß Gegenstände wären, die schlechterdings keine Vergleichung zuliessen, und so kam man endlich dahin, auch geschlechtlose Worte zu gestatten. Viele mochten wol schwer durchgehn; denn einige sind so gar bis jezo noch zweifelhaft.

" Worth. Es bleibt also dabey, Grammatik, daß ich vor der Silbenzeit rede? " Gr. Die Aussprache handelt von der richtigen mechanischen Bildung der Sprachlaute, der einzelnen so wol, als der verbundenen; der Wohlklang, von dem, was an ihnen, besonders in ihrer Verbindung, dem Ohre gefällt, oder misfällt; und die Silbenzeit, von ihrer längeren oder kürzeren Dauer, wenn sie nun in einsilbigen Worten, und in Silben beysammen stehn.

Die Sprachlaute können eben so wenig ohne Dauer, als ohne gewisse durch die mechanische Bildung entstehende, angenehme oder unangenehme Eindrücke seyn: dieß alles wird zugleich gehört. Man hat daher unrecht, wenn man die Silbenzeit von der Aussprache, und dem Wohlklange trent. Da man sie indeß, Wortbildung, wenn man dich noch nicht kent, hier und da nicht verstehn würde; so ist sie hoffentlich damit zufrieden, daß sie auf dich folgt.

Wortb. Die Worte entstehen durch mich; nur daß ich es den Umendungen, und Umbildungen überlasse, gewisse Veränderungen mit ihnen vorzunehmen. Ich rede bloß von den Worten der jetzigen Sprache; und die der ehmaligen kommen mir nur in so fern in Betracht, als ich ihrer etwa zur Erläuterung bedarf. In Ansehung der ehmaligen Sprache, gehe ich nicht weiter zurück, als mich die wenigen Überreste führen, welche von ihr noch vorhanden sind. Diese sind mir zu der Erinnerung der Art nöthig, auf welche ich vordem deutsche Worte entstehen ließ: aber ich werde mich wol hüten, daß ich mich in Zeiten zurückträume, in denen ich gar nichts antreffe, das mich erinnere. Ich überliesse mich diesem Traume nicht un-

gestraft; denn ich käme da, fürchte ich, unvermerkt dahin, daß ich etymologisches Haar spaltete. Glaubet nicht, daß ich zu umständlich seyn werde, weil ich so von mir anfange. Ich muste es sagen, damit ihr euch keine falschen Vorstellungen von mir machtet. Ich werde mich nur auf das einlassen, was zu dem mir vorgeschriebenen Zwecke führt. „ Te. Jezt, Selbstlaute, wird euch der Stolz sinken, zu dem euch der Wohlklang, durch seine Klagen verleitete, daß ihr ihm die Worte so selten endigtet. Denn bey der Wortbildung geltet ihr wenig. Die Flatterhaftigkeit, mit der ihr unter einander abwechselt, macht euch unzuverlässig. Ihr könt nicht, wie wir, Stambuchstaben seyn. „ A. Wer sind denn die Stambuchstaben in: Die Au, das Ey, und so weiter? „ Te. Es geht aber nicht weiter so fort. Wie kontest du dieses ungewöhnliche anführen? „ A. Sind wir vielleicht deswegen keine Stambuchstaben, weil wir in den Stamworten, die ohne uns unaussprechbar sind, zugleich die Verschiedenheit der Bedeutung bestimmen, als in: Rühren, Ruhr, Rohr? „ Te. Die Ruhr hieß vielleicht vordem die Rahr, und das Rohr das Rihr. „ A. Auch so hätten wir die Bedeutung

verändert. Über das ist von der jezigen Sprache die Rede. – Te. Die beyden Stambuchstaben Er waren's hier auch in der ehmaligen. Und ist vielleicht eure Veränderlichkeit nicht schuld daran, daß, was z. E. in der jetzigen Sprache vor kurzem noch Gülden hieß, nun zu Golden geworden ist? – A. Das Wort hat gewonnen. – Te. Davon ist jezt die Frage nicht. Was seyd, ihr unstäten, gegen uns, vor allen gegen mich, und Es? Wir beyden bestimmen z. E. den unverkenbarsten Unterschied, der zwischen der Sprache, und der niederdeutschen Mundart ist; und welcher Mundart! (Ich unterscheide sie!) Sie hat sechs Schwestern, die Sprachen sind. Du mein Freund Es, unterscheidest die Sprache. Du wirst daher wohl thun, wenn du deiner Träumerey von Überstärke nicht länger nachhängst. – Es. Habe ich mich denn nicht erklärt, daß ich aufgewacht bin? – Worth. Ich sehe, Mitlaute, daß ihr euren Werth kennet; ich will doch auch sehn, ob ich euch so bekant bin, als ich es durch meine vorzügliche Aufmerksamkeit auf euch verdiene. Was ist ein Stamwort, Es? – Es. Das aus lauter Stambuchstaben besteht. – Worth. Woran erkennest du das? – Es. Daran, daß ich

kei-

keinen Buchstaben absondern kan, ohne daß das Wort aufhöre ein jezziges, oder ehmaliges zu seyn. = Worth. Ist Schuld ein Stamwort? = Es. Es ist ein abgeleitetes. Sein Ursprung ist Sol. = Worth. Und Queck? Wir haben das Wort noch in Quecksilber, und Erquicken. Kek ist nichts anders als Queck. = Es. Es ist ein Stamwort. = Worth. Ein abgeleitetes. Das Stamwort ist Wach. Von diesem entstand Gewach. Indem sie aus Gewach Quek oder Quik machten, so verwandelten sie Ge in Q, und liessen das E weg; in Kek auch das We. Ech wurde zu Ka, eben so wie es in Wacker dazu wurde. Ich nenne die einsilbigen abgeleiteten Wörter, wie Schuld oder Quek, vermehrte; die mehrsilbigen nenne ich vorzugsweise abgeleitete. Woraus bestehen diese? = Es. Aus Stamsilben und Ableitungssilben. = Worth. Die lezten sind zuweilen trenbar. Eine untrenbare Ableitungssilbe komt nicht mehr als Wort vor, so Ver in Vergeblich; Bey ist eine trenbare, Beybringen. Können die Stamsilben auch wohl aus vermehrten Wörtern, und die Ableitungssilben aus ehmaligen Stamworten bestehn? = Es. Sie können z. E. in Schuld-

Schuld-ig-keit. Keit ist das vormalige Stamwort. Es bedeutete Beschaffenheit, auch Person. - Worth. Woraus besteht Unnachahmlich? - Es. Aus der Stamsilbe Am, der trenbaren Ableitungssilbe Nach, und den beyden untrenbaren Un nnd Lich. - Worth. Und die zusammengesezten Worte? Ihr wißt, daß sie vorzugsweise so heissen. - Es. Sie haben wenigstens zwey Stamsilben. Handwerk. Handwerksmann hat drey. - Worth. Die Stamsilben sind entweder Hauptstamsilben, als beyde in Bergschloß; oder eine ist Nebenstamsilbe, als die erste in Allmacht, und die lezte in Trostvoll. Doch ich komme zu dem Vorigen zurück.

- Palissotie. Du brichst ab. Du besinnest dich wol darauf, welche Wendung du der Sache geben willst, um die zusammengesezten Worte zu entschuldigen. - Worth. Die Sprache wegen einer vortreflichen Eigenschaft entschuldigen, welche sie, so lang als man sie kennet, gehabt hat? - Pal. Dieß Zusammensezen ist ein Einfall eurer neueren Dichter. Unser Ronsard hatte ihn auch. Ich behaupte daher, und wie ich sehr überzeugt bin, unwiderleglich, daß sie nicht weiter sind, als er. Kurz, eure

jezige Dichtkunst gleicht der ronsardischen, wie ein Ey dem anderen. – Rivarolade. So weit sind die Deutschen noch zurük, ob sie gleich vorwerts gekommen sind! – Worth. Wirklich? Was die Vereinung betrift, die zu unsrer Sprache eben so gut stimt, als sie zu eurer mistönt; so kan ich euch Beyspiele aus der Mitte des vierten Jahrhunderts anführen. Überdieß muß ich euch auch sagen, daß bey uns der gewöhnlichste Ausdruk des gemeinen Leben's sehr viele zusammengesezte Worte hat. Ulphila brauchte zu der Zeit, die ich euch nante, unter anderen folgende: Weinabasja, Weintrauben; Gilstramellins, Schazungsverzeichniß; Bairgehein, Berggegend; und die beyden Benennungen der Erde: Fairhus, Schönhaus; Manaseiths, Menschensiz. – Pal. Das ist Barbarey jener alten Zeit. Ihr habt unrecht, wenn ihr es der Sprache jezt wieder aufdringt. – Worth. Sie hat es aber seitdem (vermutlich auch von ihrer Entstehung an) bis jezo immer gehabt. Was die Barbarey anlangt, so sagte gleichwol, wie ich höre, Euphonia: Die deutsche Sprache hätte, wie die griechische, den guten Genius, daß sie Worte vereinigte, die Hauptbegriffe ausdrückten; und ich sage, daß sie

sie sich dem Genius überlassen darf. – Riv. Wir haben der Rednerin nicht zugehört. Wer ihr glaubte, der müste ja auch glauben, deine Sprache hätte, ausser der griechischen, allein das Vorrecht, daß sie solche Worte vereinigte; und das kan nicht seyn. – Worth. Allerdings; denn das Wirkliche ist nicht möglich. Ich habe dir weiter nichts zu sagen. – Riv. Und ich dir nur noch, daß mir der berühmte kaiserliche Vorschlag nicht misfällt, bey dem verschiedenen Gebrauche der Sprachen, die deutsche Sprache mit den Pferden zu reden. – Worth. Du meinst wol mit Götterpferden, wie die griechische.

Xanthos, und du verkündest, wie dir nicht ziemte,
den Tod mir?
Weis ich nicht selbst, es sey mein Schiksal hier zu
erliegen,
Fern von dem theuren Vater, der Mutter? Aber
ich lasse.
Gleichwol nicht ab, bis der Troer des Krieges vollen
Genuß hat!

Doch nicht nur mit Xanthos und Balios, den berühmten Kindern Podarga's, redet die deutsche Spra=

Sprache, wie die griechische, sondern auch mit, oder von den Göttern:

Vater Zeus, befrey der Achaier Söhne von dieser
Nacht! laß Heitre kommen, gewähr dem Auge den Anblick,
Und an Tage den Tod!

Furchtbar donnert' herab der Vater der Menschen und Götter
Aus der Wolke; Poseidon erschütterte unten den Erdkreis
Weit umher, bis empor zu der Berg' erhabenen Häuptern.
Alle Füsse wankten des quellenrauschenden Ida,
Alle Gipfel, und Ilions Burg, und der Griechen Geschwader.
In der Tief' erschrak der Todten Herscher Aidoneus,
Sprang mit Entsetzen vom Thron, rief laut, daß von oben den Abgrund
Ihm nicht Poseidaon der Erderschütterer aufthu,
Und der Sterbliche nicht, noch Unsterbliche schaue die bange
Stäte, die unbegränzte, die selbst den Göttern ein Graun ist.

– Riv. Das war die Ilias; willst du mir nicht auch die Odyssee vorsagen? – Worth. Ich will dich doch wirklich damit verschonen. Denn wir kämen dann auch zu Ulysses Bogen; und der brächte dich vielleicht auf den unangenehmen Gedanken, daß eben so wenig als die Freyer ihn spannen konten, z. B. Leiodäs, dem die zarte Hand im Aufziehn laß wurde, deine Sprache in Stande sey, die Ilias so zu übersetzen, wie du sie von mir gehöret hast. Und wenn sie diesen Bogen nicht spant; so möchte ihr wol auch an einem oder dem anderen von denen, die ihr etwa die deutsche Sprache hinstellte,

Lieblich die Senne nicht tönen, und hell wie die Stimme der Schwalbe.

– Riv. Ich weis auch nicht, Palissotie, was mich manchmal vor eine wunderliche Vorstellung überfällt. Es ist mir dann, als wachsen mir Federn aus den Fingern. Eben jezt war es mir wieder so! – Pal. Stand die Fahne heraus? oder der Kiel? War das lezte, und die Sache auch sonst noch in Ordnung, nämlich die Federn geschnitten, und eingetaucht; so bedeutet es einen neuen Ehrenheller von der . . – Riv. Pfennig! versprich dich doch nicht so. – Pal. Ehren-

Ehrenpfennig von der Berliner Akademie. ‒ Riv. Ich besinne mich nicht, mit welchem Ende die Federn wurzelten. ‒ Pal. Ich mag mir über den anderen Auswuchs den Kopf nicht zerbrechen. Etwas wittere ich indeß doch davon. Die heraussteheude Fahne hat den Anschein einer nicht sonderlich angenehmen Vorbedeutung. Waren die Federn einfärbig, oder bunt? ‒ Riv. Zweyfärbig, weiß und schwarz. ‒ Pal. Also wie die der Elster. ‒ Riv. Aber wie konte dir dieser Vogel hier einfallen?

‒ Es. Sie sprachen sehr eifrig mit einander. Doch was gehet das uns an. ‒ Worth. Das Wort Reisen ist ein Stammwort; Gras hingegen ein vermehrtes. Es hat den Zusaz Ge bekommen. In Nas-en findet ihr die Stambuchstaben ohne den Zusaz, so auch in Ries-e, Reis. ‒ Es. Welches ist unter diesen das eigentliche Stammwort? ‒ Worth. Du hättest das erste sagen sollen. Dieses enthält den allgemeinen Begrif; die anderen verwandten drücken Einzelnes aus. Reis-en bedeutete vordem sich Erheben, Aufspringen. Du siehst den Ausdruk des Einzelnen in Rasen, Reis, Reis-e. ‒ A. Wir gelten so wenig bey dir, Wortbildung, gleichwol unterschei-

den

den wir so wohl das erste Stammwort von den verwandten, als diese unter sich selbst. — Worth. Gebt euch zufrieden, und bekümmert euch nicht weiter um die Vorwürfe der Mitlaute. Sie treffen nicht euch, sondern mich selbst. Was könt ihr dafür, daß ich aufmerksamer auf sie, als auf euch war. Warum habe ich z. E. Reis von Reis–en durch euch nicht unterschieden? Ihr seyd übrigens jezo so festgesezt, wie die Mitlaute. — Es. Du denkest nicht an Gülden und Golden, nicht an dein Schwanken in Laden, Läden oder Laden, und noch anderen. — Worth. Das lezte ist die Sache der Umendungen. Ihr seyd verdrüßlich, daß ich den Selbstlauten Gerechtigkeit widerfahren lasse; sonst erwähntet ihr solcher kleinen Nachläßigkeiten nicht. Hört davon auf. — E. Daß wir nicht zu verachten sind, zeigt sich auch dadurch, daß ich z. E. aus Schwimmen Schwemmen, aus Trinken Tränken, aus Fallen Fällen, aus Sitzen Setzen mache, (So macht mein Verwandter Ö Dorren und Fliessen zu Dörren und Flössen.) und auf diese Weise, wie kleinlaut ich unsern Gegnern auch vorkomme, die Bedeutungen solcher Worte, in welchen

gleichwol kein neuer Mitlaut anstat eines vorigen schalt, völlig verändere.

„ Wortb. Die Kentniß der Ableitung ist selbst für den überflüßig, der sich in dem Gebiete der Wortkunde nicht bloß umsehn, sondern alles genau darin sehen wil. Er kan mit dieser, die von genauen, oft sehr feinen Bestimmungen der Bedeutungen Unterricht giebt, sehr vertraut bekant seyn, ohne daß er jemals einen Laut von Stam und Ableitung gehört hat. Genuzt haben die Wurzelgräber der Workunde eben nicht, sondern ihr wol eher geschadet, wenigstens bey einigen, indem sie hier und da die Gränzsteine der festgesezten Bedeutungen wieder verrückt, oder starke Worte geschwächt haben. Glükselig komt z. E. von Glüksal, oder Glüksel her. (Das noch vorhandene Schiksal wäre weniger edel, wenn es Schiksel hiesse; so viel liegt manchmal an einem Buchstaben.) Wer jene Ableitung kent, der denket bey weitem nicht so viel bey dem Worte, als wer glaubt, es bestehe aus Glük, und Selig. Auch macht er nun den grossen Unterschied nicht mehr, der zwischen Glük und Glükseligkeit ist. Die Kentniß der alten Sprache, welche ohne Untersuchung der Abstammung

mung nicht erlangt wird, ist nur dem nüzlich, der gern einige von den Vorstellungen fände, die eine Nazion in früheren Zeiten gehabt hat, oder auch dem, welcher dieses und jenes in der Geschichte, oder von den ehmaligen Gewohnheiten und Gesetzen genauer wissen möchte.

„ Es. Du must noch nicht weiter gehn; ich habe noch etwas zu sagen. Ich bin es, wie du weist, der die Sprache von der niederdeutschen Mundart unterscheidet. So stolz ich auch darauf bin, daß durch mich die Sprache, und nicht, wie durch Te, nur eine Mundart unterschieden wird . . „ Te. Ich unterscheide auch die attische! „ Es. so sehr verdrießt es mich gleichwol auf Te, daß die von ihm bezeichnete Mundart Schwestern hat, die Sprachen sind, da die Sprache selbst schwesterlos ist. „ Worth. Die europäischen Sprachen bestehn aus den verschwisterten deutschen, den sclavonischen, den celtischen, und den neulateinischen. Die Schwestern von der deutschen sind die holländische, dänische, norwegische, schwedische, isländische, und englische. „ Es. Ich sage aber, daß sie es nur von der niederdeutschen Mundart sind, und daß die Sprache selbst ohne

Schwester ist. – Worth. Und beklagst es zugleich? – Es. Jetzo nicht mehr. Ich mag wol, daß es so ist. – Worth. Es hat auch mir wohl eh geschienen, als bestehe die Sprache eben nicht darauf Schwestern zu haben, und begnüge sich damit, bloß verwandt mit der griechischen zu seyn. Aber was woltest du sonst noch? – Es. Anmerken, daß ich unter allen Buchstaben der einzige bin, der, wenn er vor dem anfangenden Mitlaute eines Wortes steht, den Begrif desselben auf verschiedene Art verändert, (mein Verwandter, Esch thut es auch) ihn jezt verstärkt, dann veredelt, ferner aus einem algemeinen zum einzelnen, oder aus diesem zu jenem macht. Welche Einflüsse, die Ein Mitlaut hat. Und dieser Mitlaut bin ich! – Te. Wenn du so stolz seyn darfst, wie du sprichst; so must du dich desto mehr schämen, daß du dich beschwatzen liessest, du wärest der lauteste unter allen Schreyern, die irgend eine Sprache haben kan. – Es. Erinnere mich nicht daran, ich bitte dich; oder vergiß dabey wenigstens nicht, daß du selbst nicht unbeschwatzet bliebst, und dir einbildetest, einer von den tödtenden zu seyn. – Te. Ich schweige ja schon. Ich bin doch neugierig auf deine Beyspiele.

spiele. – Es. Deren sind viele; es würden ihrer aber noch viel mehre seyn, wenn wir, so bald es auf die alte Bedeutung der Worte ankomt, nicht so sehr in der Fremde wären. Ich führe nur einige Beyspiele an. Ich verstärke den Begrif, wenn ich Ausbreiten zu Ausspreiten, oder Wanken zu Schwanken mache; veredle ihn, wenn Maulen zu Schmollen, oder Beissen zu Speisen; vereinzele ihn, wenn aus Weben (sich bewegen) Schweben wird, aus Reiten (ihr müst dieß Wort in der alten Bedeutung nehmen) Schreiten, aus Lang Schlange, aus sich Laben Schlafen, aus Wahr Schwören, (als wahr betheuren) aus Wehr Schwert, aus Luke (die Öfnung) Schlucken, aus Bar (offenbar, was sich zeigt) Spur, aus Picken Specht, aus Wasser Schweiß, aus Warm Schwärmen, aus Treffen Streifen; und ich mache, um nur dieß anzuführen, den einzelnen Begrif zum algemeinen, wenn aus Welle Schwellen wird. – E. Warum schwiegest du davon, daß wir Selbstlaute, bey Maulen, Schmollen; Wahr, Schwören; Bar, Spur; Picken, Specht; Wasser, Schweiß; Warm, Schwärmen; und Treffen, Streifen, doch auch nicht ganz müssig waren? – Es. Vielleicht ent-

entstand auch Sprechen durch mich. Wer die ehmamaligen Bedeutungen von Brechen alle kent, mag dieß ausmachen. Wir sagen noch: Brach in diese Worte aus. – Te. Mich deucht, ich kan mich wie du rühmen, daß ich die Begriffe der Worte verändere. Rast wird durch mich zu Trost, Richten (seine Gedanken auf etwas) zu Trachten, Ringen zu Drängen, Reiten (das Wort wird auch in der alten Bedeutung genommen) zu Treten, und Rinnen zu Thränen. – Es. Was sagst du dazu, Wortbildung? – Wortb. Daß diese Behauptung des Te nicht ohne Schein der Gründlichkeit ist. – Es. Du besinst dich, wie ich sehe, nicht recht auf deine ehmaligen Verrichtungen. Könten einem doch über deiner Vergeßlichkeit Thränen rinnen. Te soll also diese Ähnlichkeit mit mir haben. Denn darin bestehet wol die ganze Gründlichkeit. Ich hasse den Schein, und liebe das Ausgemachte! – Te. Weil du es dir denn herausnimst, so auf mich herab zu sehn; so muß ich dir doch einen gewissen Vorzug von mir anführen. Der Wohlklang fand in Wesenlich, Wissenlich nicht Sanftes, sondern Weichliches. Er wolte daher En und El getrent hören. Und wem winkte er da?

Mir, und nicht dir! Ich kam, und bildete ihm: Wesentlich, Wissentlich. Setze den Fall, er schlummerte, und winkte dir; und du verhalsest ihn dann zu (höre dich nur selbst) Wissenslich, Wesenslich: schickte er dich bey dem Erwachen nicht gleich wieder fort?

- Worth. Auch noch andere Mitlaute verändern ausser Es und dir die Begriffe der Worte; sie thun es nur weniger. Du bist einer der Ableitungsbuchsten, Te; nenne die anderen. - Te. Folgende Worte haben sie: Macht, Farth. (ich darf mich denn doch wohl nicht übergehn.) Diese beyden Worte kommen von Mögen, und Fahren. Jagen, Jagd. Behren, Berg. Sollen, Schalk. Hüllen, Helm. Zuweilen stehen auch zwey bey einander: Vernehmen, Vernunft. Könnn (oder ziehet ihr vielleicht Kennen vor?) Kunst. Thu, Ding. - Worth. Her, Herz. Her, er, or, ur, auer sind dieselben Worte. Herz bedeutet ursprüngliche Lebenskraft.

- Es. Sollen wir nicht auch etwas von unsrer Verwechselung, und Wegwerfung hören? Es ist doch ein hartes Schiksal, dem selbst wir Mitlaute, durch das verachtende Wegwerfen, ausgesezt sind.

Tre=

Träfe es noch die leichtsinnigen Selbstlaute allein. So bedeutet z. E. wie ich höre, die Oder, eben so wol wie die Weser, vorzugsweise das Wasser. Daß aus Wasser Water wird, aus diesem Wader, auch Woder, dawider habe ich nichts: allein daß Woder sein We einbüssen muß, das ist es, worüber ich mich beklage. Ist es wahr, Wortbildung, daß Oder, und Wasser dieselben Worte sind, und bist du also auch an dieser Wegwerfung schuld? = Worth. Ich kan mich hierauf mit euch nicht einlassen. Ich sagte euch gleich Anfangs, ich würde alles übergehn, was nicht zu dem mir vorgeschriebenen Zwecke führte. = Es. Aber was will denn die Grammatik damit, daß sie uns, und dir vielleicht auch durch diese Einschränkungen lästig wird? = Worth. Hierüber habt ihr nichts auszumachen. = Es. Beantworte mir wenigstens meine erste Frage. = Worth. Oder, Eder, Eyder, Iser, Esse, Hase (hier ist Ha mit We verwechselt) und Wasser sind dieselben Worte. = Es. Ich zweifele gleichwol noch. = Worth. Findest du es nicht natürlich, daß die neuen Ankömlinge, welche sich immer an einem Wasser niederliessen, ihr gewähltes Wasser kurzweg so nanten? = Es. Es komt mir

so vor. — Worth. Und wenn nun in ihren Benennungen (sie wurden später zu Namen) das Wort Wasser oder Water auf keine andere Art verändert wird, als es sonst noch viele Worte werden? Noch mehr. Aa, Au, Ach, Asch, Bach drücken auch Wasser aus. Wir treffen überall Flüsse oder Bäche in Deutschland an, welche diese Namen haben. — Es. Wurden alle Wasser, an denen man sich niederließ, vorzugsweise so genant? — Worth. Man nante auch nach dieser oder jener Eigenschaft, z. E. der Grösse, der Beweglichkeit, (in Gegensaze der stehenden Gewässer) und der Lauterkeit. Die Donau bedeutet das grosse Wasser, so der Rhein; die Elbe, das Bergwasser, der Main das fliessende. Doch wenn ich dir das lezte beweisen wollte, verlöre ich mich zu weit. Ich habe es ohne dieß schon gethan. — Es. Wer wehret dir, daß du die Grammatik einen Augenblik verdrüßlich machst, und uns hier und da zu den Bächen und Flüssen führst, wo alte Deutsche nach beschlossenem Anbaue sich mit dem ersten Trunke labten, oder badeten? — Worth. Ich sehe wohl, ihr laßt mich nicht eher in Ruh, bis wir eine kleine Wanderschaft thun. Ich sagte, Ach, und

die

die anderen bedeuteten das Wasser. Ihr seyd jezt an der Eger. – Es. Könte es nicht auch an der Oker seyn? – Worth. Warum nicht? und wenn ihr wolt, auch an der Uker, und der Aker. Nun seyd ihr an der Bich, an der Boch, an der Nahe (auch eine Benennung des Wassers; Nachen stamt von ihr ab) an dem Neker, am Nekar. – Es. Du bist sehr reich an Wasserbenennungen. – Worth. Das könte ich noch mehr zeigen, wenn ich wolte. – Es. So thu es denn. – Worth. Saiwan heist bey Ulphila Sehen, und die See Saiws. Die See, oder das Meer konte man vorzugsweise die Aussicht nennen; aber bey den begränzten Landseen war der Zusaz Wasser nötig. Ihr findet ihn in: Achensee, Bodensee, Ukersee, Weitsee, Wittensee, Weissensee, und Ammersee. Ammer ist auch eine Benennung des Wassers; so Emma, Holtemme, oder Waldwasser. Was jezt, als Eigenschaft des Wassers, Nässe heist, bedeutete vordem auch Wasser. Die Neisse, die Nise, Nesse, Nette, Notte, Nuthe, der Niet.

Der Anbauer bemerkte auch verschiedene Bewegungen der Wasser.

Sie liesen: Die Lippe, die Lupa.

Si-

Sie flossen: Flöß, Floßbach, Sieg. Wir haben noch Versiegen.

Sie glitten: Glotter, Glatt.

Sie rührten sich: Die Ruhr, Rohre, der Rohrbach.

Sie ergossen sich: Gose, Goß, Geisel, Goßach, Jossa.

Sie bewegten sich niederwärts, schienen abzufliessen: Nidda, Nieder, Nied, Sinkel, Aschaf, Ablach, Eysa, Abenst, Thalach, Tholey, Dalke, Dill.

Sie hatten auch wol kleine Fälle: Der Fiel, die Felde. – Es. Erkläre mir Eysa. – Worth. Aschaf, Wasserab; Eysa, Abwasser, wie Ablach.

Ihr findet in Beberesche die alte Bedeutung von Beben. Das Wort drükte nur Bewegung aus. Die Bober, Bever, Biber.

Man bemerkte das Wallen der Wasser: Wahl, Willer, Weil, Weilach, Bill, Bylach, Bolle, Bühler.

Ihr Treiben: Trubach, Trevel, Trave.

Ihr Weben und Werben: (nach den alten Bedeutungen) Die Wipper; die Werbe, die Werpe, vielleicht auch die Werra.

Ihr

Ihr Strudeln: Die Unstrut, oder der Fluß, welcher schlimme Strudel hat.

Ihr Eilen: Der Ill, die Ile, Ale, der Aland, die Aller. - Es. Du willst mich nur schonen, und verschweigst mirs daher, daß du hier den Mitlaut We so oft weggeworfen hast. Alle diese kommen von Wallen her.

- Worth. Ausser den verschiedenen Bewegungen wurde auch bemerkt, daß die Wasser über Steine flössen: Steinach; daß sie hell wären: Der Lauter, (dieser sind viele) der Kler; daß sie, wie die Dichter sagen, sich schlängelten: Der Windach, Wendra; daß sie rauschten: Goldenach, (wir haben noch Gellen) Geyl, Gollach, Goldbach, Guldnebach, Nagold (ich sagte erst, daß auch Nahe Wasser bedeutete) Haller, Kaal, Mumling, Rüß, Breusch, Toß. - Es. Ich erinnere mich recht gut, was du von der Nahe sagtest, und daß es uns zureichte; aber warum übergingest du, als du von der Weser sprachst, daß es (wie ich eben in meiner Nachbarschaft hörte) auch kleine Wesern giebt, nämlich die Wisse, und die Weiß. - Worth. Weil du mich wieder an die Weser bringst; so muß ich euch doch den alten Namen

eines Schlachtfeldes erklären, auf dem Hermann an ihr mit Germanikus focht. Tazitus nent es Idistavisus. Idis, Mädchen; Ta, Zu; (Ta hat auch die Bedeutung von Auf) Visus, Wiese. Unsre Alten hatten die Endung Us noch zu Ulphila's Zeit. So sagten sie z. E. stat Winter, Wintrus. Us braucht also nicht die lateinische Endung zu seyn. – Es. Wenn nur Tazitus nicht falsch gehört, oder sich verschrieben hat. – Worth. Die Ebne an der Weser, auf welcher die Schlacht, nach Tazitus Beschreibung der Gegend, sehr wahrscheinlich gehalten ward, zeichnet sich noch jezt durch häufige Hervorbringung der Blume aus, welche in der Sprache des gemeinen Manns Mäken in't Grön, oder Mädchen im Grünen heißt.

Ihr würdet mich des Übergehens mit besserem Recht als erst beschuldigen, wenn ich nicht noch erwähnte, daß unsre Alten, wie die Griechen und Römer, etwas wie Leben in den Bewegungen der Wasser sahn. Lebensau, Quikborn, (lebendige Quelle) der Lober, der Lieblach, die Laber. – Es. Die Laber! Auf ihr, oder in ihrem Schatten, wurde wol das schöne Lied gemacht, welches anfängt:

Bey

Bey der stillen Modeshelle,
Treiben wir mit frohem Sinn,
Auf dem Bächlein ohne Welle,
Hin und her, und her und hin.

„ Worth. Wir müssen die Gewässer verlassen. Denn wanderten wir länger daran herum; so finget ihr zulezt noch gar an zu singen.

Warum stehet ihr so entfernt, Ableitungssilben? „ Ver. Wir mögen nicht reden. Unsere Dienstbarkeit ist uns unerträglich. Laß uns wenigstens den Trost davon schweigen zu dürfen. „ Worth. Ich weis nicht, was ihr wolt. „ Ver. Nicht? Seit wenn hast du denn vergessen, wie sehr uns der Stolz der Stamworte unterdrükt? wie wir jedem ihrer Winke zu Gebote stehn müssen? Und wen verachten sie durch die herrischen Geheisse? So viele von uns, vielleicht alle (doch das verliert sich ins Alterthum) waren einst selbst Stamworte? Und was sind wir jezt. Nicht einmal abgeleitete; wären wir nur das noch! aber nein, wir sind weiter nichts als beherschte Silben, Sklavinnen. „ Worth. Besint euch nur, so werdet ihr sehn, wie ungegründet eure Klagen sind. Machen sich die Stamworte nicht selbst zu

Silben, um sich mit euch zu vereinigen? und würden sie das thun, wenn ihnen an eurer Gesellschaft nicht so viel gelegen wäre? Mit welchen neuen Begriffen bereichert ihr sie; und wie fein ist oft die Bestimmung dieser Begriffe. Ihr mehrseitigen, du Ver, und deine Verwandten, soltet vollends nicht klagen. Ihr machet mit den Stamworten beynah, was ihr wolt. Ihr seyd so wenig ihre Sklavinnen, daß ihr so gar ihre Lieblinge seyd. Die Stamworte haben es sich recht gut gemerkt, daß die Sprache stolz auf euch ist. Denn sie stelt euch unter die Fordersten, wenn sie mit anderen Sprachen um den Vorzug streitet. Aber ich muß doch sehn, ob die Ableitungssilben alle da sind. Denn viele von ihnen runzeln die Stirn noch immer so, daß ich fürchten muß, einige halten sich gar entfernt.

Ihr also, durch deren Beystand andere Worte zu Benennungen werden, Heit, Keit . . - At. Wir sind auch da! - Worth. Nun ja doch; ich wolte euch eben nennen. - At. Ich bin da, und meine Geschwister, die mit mir herbeygeschlichen sind, so sehr uns das Alter auch krämt, Ut, Od, und Ode. - Worth. Ist Ode nicht die Tochter von Od?

- At.

– At. Sie ist es. Ach ich werde so vergeßlich! – Wortb. Ihr seyd so alt, daß Plato von euch gehört haben kann, da er bey seinen Sprachuntersuchungen (die rechten Philosophen wissen, was in den Sprachen liegt) sich nach Pür, und anderen solchen altdeutschen Worten erkundigte. – At. Mich deucht, ich erinnere mich seiner. Er hatte, wenn ich mich recht besinne, einen schöngelockten Bart. – Öde. Ach meiner mag nur ein einziges Wort! Ohne sein Mitleid wäre ich ganz aus der Sprache weg, verloren, verschwunden!

Wie im Herbste das Blatt mit dem fliehenden Jahre dahinwelkt.

– Heit. Nenne uns lieber mit den Worten zugleich, die unsere Geselschaft glücklich macht. Du siehest, Wortbildung, wie gefällig wir gegen dich sind, und daß wir gern scheinen möchten, als bildeten wir uns ein, wir lebten nicht in Knechtschaft. Die thörichte Öde! Sie mag so gern dienen. Da lobe ich doch Od. Die schweigt, ob sie wol mit ihr in gleichem Falle ist. – Wortb. Dienstbar, oder nicht; ich will sehn, ob ihr alle da seyd. Ich nenne euch, wie ihr es haben wolt. Schön-heit. Du Keit, fröhnest nur dann,

dann, wenn Lich, Ig, Sam, Er, und Bär vorangehn. Danke dem Wohlklange für diese Erleichterung deines Joches. Fröhlich-keit, Freudig-keit, Seltsam-keit, Tapfer-keit, Sonderbar-keit. Ferner: Klein-od, Heim-at, Arm-ut, Ein-öde. – At. Wir haben uns schon genant. – Worth. Verzeiht; ich hatte es vergessen. – Öde. So störe sie doch nicht. Einöde, wie wohlklingend! – Worth. Verwerf-ung. – Heit. Ich beneide es der Ung, (Ingen hieß hervorbringen) daß sie fast immer Handlung ausdrükt; und nur selten Allgemeines, oder abgesonderte Begriffe, wie wir anderen. – Thum. Wir anderen? Nur nicht so vertraut mit mir! Wenn ich rede, so ist es Herschaft und Gewalt, wovon ihr sprechen hört, Pabstthum, Bisthum. – Heit. Was das lezte betrift, könte man gleichwol zweifeln. Es ist wenigstens schon lang her, daß Episkopos darin zu Bis eingeschrumpft, und Bisthum ein Wort übler Vorbedeutung gewesen ist. Und wenn man Beweisthum sagt? – Thum. Eins von den schalen Wörtern, die lang abgekommen, und so vergessen sind, als die schlechtgeführten Beweisthümer selbst. Übrigens zeigten die Philosophen Herschsucht genung,

da sie noch Aner waren, und beweisthümelten. Ich sagte, daß es mir auf Herschaft und Gewalt ankäme. Ich will euch doch noch ein recht laut redendes Beyspiel anführen: Irthum! – Heit. Und Alterthum? – Wortb. Soll es etwa für Thum allein keine Ausnamen geben? Ferner: Stach-el, Becher, Hon-ig, Mess-ing, Dick-icht, Lad-en, Athem. – El. Worin sind wir verschieden? – Wortb. Ihr seyd euch gleich, wenigstens ähnlich. Die Bedeutungen, die ihr etwa vor Alters gehabt haben mögt, kommen jezt nicht mehr in Betracht. Du, El, drückest indeß zuweilen auch Verkleinung aus, als in Bündel. Ihr wurdet einmal gewissen Worten zu Theil; und die behalten euch. Wir könten, ohne die Bedeutung zu verändern, auch: Stacher, Stachig, Staching, Stachicht, Stachen, und Stachem sagen; aber wir sagen es nicht. Auch wegen der Abwechselung, die der Wohlklang erfodert, ist es gut, daß euer mehre sind. – Em. Ich komme sehr selten vor, mich deucht, nur noch in Brodem; und doch wäre es so übel nicht, wenn ich En manchmal zum Stilschweigen brächte. – Chen. Ich komme desto öfter vor. Ich bezeichne Verkleinung; und so oft es die

Bedeutung des Wortes zuläßt, mit dem ich mich verbinde, auch Anmut. – Worth. Gefällt dir Lein, die jezt wieder neben dir eingeführt, oder dir wol gar vorgezogen wird? – Chen. Mich deucht ihre Anmut ist ein wenig altväterisch. Doch ich könte partheyisch seyn. – En. Ich komme noch öfter als Chen vor; denn ich bilde auch die Stammendniß der Zeitwörter: Rufen. Diese werden hierdurch den Benennungen gleich, die ich endige; und sie scheinen daher desto besser dazu sich zu schicken, daß man sie auch als Benennungen braucht: Das Rufen. – Worth. Ich möchte wol, daß du der Igen (vertheid-igen) öfter wichest, als du thust. – En. Der schleppenden Iren, die nur Ausländisches verdeutscht, muß ich oft genung weichen. Adorare, oder Adorer, Adoriren. Zu der Zeit, da Iren noch nicht aufgekommen war, machte ich Signare (cruce) zu Segnen. Durch Iren wird Meliren aus Meler; aber nicht Batiren aus Batir, obgleich I schon da ist. Ich mag indeß wol, daß sie sich so ungleich ist, und sich hier ihrer erschlichenen Rechte gewönlich begiebt. Denn nun haben die Leute weniger Anlaß zur Einmischung fremder Worte. Doch wer kan wissen, ob es uns nicht bevor-

vorsteht, daß man sich, für den Abgang der französischen Vatir, durch englische Wörter schadlos hält, und nachdem man sich wegen der neuen Goldader genung Uppuffirt, und Blubscheekirt hat, so lange darauf los Schufliren, Hotschpotschiren, und Balderdaschiren thut, bis uns Hören und Sehn vergeht. – Worth. Denkest du nicht an das einheimische Hausiren, und was dem anhängig ist? – En. Es war mir unangenehm davon du reden. Adoriren, und das übrige ausländische Gewimmel hat wenigstens nichts Unedles; aber Hausiren, Gastiren, und wie sie weiter lauten, haben das vollauf. Hausiren ward aus dem Mönchischen Hausare. Vielleicht entschuldigen es einige, wegen des gleichen Ursprunges, durch Kleinodien. – Worth. Hältst du auch Schattiren für unedel? – En. Du weist wol, Eine Schwalbe . . Wären ihrer nur mehr; so sähe es in dieser Gegend nicht so winterlich aus. Iren verräth auch dadurch gleich ausländisches, daß sie der Stamsilbe nicht schont, sondern sie kürzt, und so mit sich fortreist: Spendirt. Kaum wird das Wort wieder deutsch: Spendet; so hören wir die Stamsilbe. – Worth. Ich habe nichts dawider, daß Iren eine

sol-

solche Schreyerin ist. Dieß trägt vielleicht dazu bey, daß man ihrer desto eher überdrüßig wird. Bald hätte ich über ihr einige vergessen. Früh-ling. Taub-ert. Gedächt-niß. Redner-in. Gleißner-ey. Freund-schaft. Tug-end. Mis-brauch. Un-recht. Ge-sang. Zer-störung. – Ge. Ich bin gar nicht mit mir zufrieden; denn ich drücke gewöhnlich Gemeines aus. Das Gesinge, das Geläufe. – Ling. Ich bin auch oft genung mismütig. Ich rede so gern von dem Angenehmen: Liebling; und ich bin doch nicht selten gezwungen, daß ich verspotten muß. Dichterling, Zärtling.

– Wortb. Eure Bedeutungen, beywörtliche Ableitungssilben, sind verschiedener, als die von einigen der Benennungen. Wer euch, wider euren Sinn, mit anderen Wörten vereint, versieht es daher merklicher. Damit dieser nicht kleine, und wirklich zu oft begangene Fehler recht in die Augen fiele, so möchte ich wol, ein paar von euch hielten mit einander Wettstreit, welche die unschiklichsten Vereinigungen machen könte. – Lich. Ich bin bereit. – Sam. Ich auch. Aber die Belonung der Siegerin? – Wortb.

Ihr

Ihr wißt, vor Alters zupfte Cynthius bey dem Ohre, und warnte dadurch, wenn man etwas that, das ihm misfiel. So die Siegerin. Ich erlaube ihr, daß sie die warne, die nicht gut verbinden. – Sam. Soll sie auch die, welche dabey so arg zu Werke gehn, als wir in der Hitze des Wetstreites thun werden? Diese sind zu abgehärtet, und verdienen, mich deucht, keine Warnung mehr. – Worth. Ich will doch nicht fürchten, unsre jetzigen Sprachverschönerer haben auch hier einen so hohen Schwung genommen, daß sie nicht zurük zu rufen sind. – Sam. Wir geben uns mit der Warnung selbst derer nicht gern ab, die erst noch lernen müssen, daß wir auch kleine Vergehungen wider uns nicht verzeihn. Du siehst, daß der angebotene Lorber keinen Reiz für uns hat. – Worth. Fang an, oder gesteh, daß du deine Gegnerin fürchtest.

– Sam. Poliphem klagte der Nimphe Galatea die Leiden seiner Liebe. Du bist, rief er, blumenhafter als die Wiese, anmutischer als die Wintersonne, und der Sommerschatten, scherziger wie das junge Bökchen, und wird dein Herz endlich fühlbar, schmackerner als die reife Traube.

„Lich. Aber du bist auch, fuhr er fort, wüstli-cher, als der wilde Stier, betrügichter, wie Wasser, unbewegischer denn dieser Fels, unversöhniger als ge-tretene Schlangen, und grimsamer wie die trächtli-che Bärin.

„Sam. Der Berg Tmolus hatte einen Gott. Der riesichte Gott bestieg den abhängsamen Berg. Nun sitzet der vieljährische Richter auf dem Gipfel, und befreyt seine Ohren von den Bäumen, nur daß die mosliche Eiche sein blauhastes Haar bekränzt, und es ihm von bräunigen Eicheln um die Schläfe hängt.

„Lich. Stesikrates wolte Alexandern auch ver-götten. Der Berg Athos solte in den verwundischen Gott verwandelt werden. Höre, Drachensohn, rief der Künstler, was dir Stesikrates sagt, höre, und schau hin. Da steht Alexander, der Athos war. In seiner Rechten hält er eine vielstraßliche Stadt, in welcher es von unzählsamen Menschen umherwan-dert, und aus der Linken stürzt sich ein schäumischer Strom, der, weil doch kein menschiges Werk voll-kommen seyn kan, nur nicht von eilbaren Schiffen be-segelt wird.

„Worth. Keine von euch ist Besiegte, und

keine

keine Siegerin. Aber ich belohne nun auch jede mehr, als ich einer verhieß. Warnt nicht in eurem Namen allein, sondern in dem Namen aller übrigen Ableitungssilben. Sie sind mit euch gleichen Mishandlungen ausgesezt. Ihr seht, wie sehr jezt die Zahl derer zugenommen hat, die ihr warnen müßt. „ Sam. Die Belohnung ist zu groß. Denn erlägen wir auch nicht unter der Last des Geschäfts; so träfen wir doch, fürchte ich, indem wir es Cynthius nachthun wolten, der Ohren zu viele an, denen, wegen ihrer Beweglichkeit, nicht wol beyzukommen ist.

„ Worth. Damit komt mir nur nicht länger, mehrseitige Ableitungssilben, daß ihr deswegen nicht von euch reden wolt, weil es euch mismütig macht, Sklavinnen der Stammworte zu seyn. Ihr seyd, wie ihr es nicht erst von mir zu lernen brauchtet, ihre Lieblinge; und habt also eine andere Ursache. „ Zer. Wie oft wird das Gute verkant, in dessen Besitze man ist. Die mehrseitigen werden von der Sprache so sehr geliebt, daß sie so gar für sie ganz allein Worte bildet, die, von ihnen getrent, es nicht mehr sind. Wer hat z. E. von Trünnig, Unstalten, Blöden, jemals etwas gehört? Aber kaum thun Ab, Ver,

und Ent den Mund auf; so bekommen sie gleich Gesellschaft, und es erschalt von Abtrünnig, Verunstalten, und Entblöden. - Worth. Ich fürchte, mehrseitige, eure alte Anführerin Ur verleitet euch zu eurem Eigensinne. Sie mag wol darum so mürrisch seyn, weil sie nur selten mitsprechen darf, und die neuere Er fast immer ihre Stelle vertrit. - Ur. Man hat desto mehr Ansehen, je seltener man spricht. Das war also eben nicht glüklich errathen. Wenn wir nun eine ganz andere Ursache zum Stillschweigen hätten, oder zum Eigensinne, wie du es nenst. Wir hatten immer von uns geschwiegen, weil es uns wenig kümmerte, wie man von uns dächte, richtig, oder unrichtig. Es belustigte uns dabey, wenn wir sahn, wie die Leute, welche durch unsere Hülfe neue Worte machten, mit uns, besonders mit Ver und Ent, umsprangen. Wer die Geschichte der Sprache ein wenig kent, der weis hiervon. So was wird zu seiner Zeit verlacht, und vergißt sich dann, wie Hoferzählungen. Endlich kam uns die Laune zum Reden: allein wir wurden nur mit halbem Ohre gehört. Und jetzo sollen wir wiederholen; wovon ich dir doch sagen muß, daß es unsere Sache nicht ist. - Worth.

Aber

Aber wenn ich euch nun um Wiederholung bitte. - Ur. Laß uns in Ruh, und mache, daß die Vereinung rede. Sie braucht nicht zu wiederholen. - Ver. Widersetze dich nicht länger. - Ur. Wenn ihr es auch verlangt; so muß ich ja wol. Wolt ihr die Beziehungen Aus, An, und Auf unter uns aufnehmen? - Ver. Warum solten wir nicht. Sie folgen mit uns, bis auf sehr seltene Abweichungen, einerley Vorschriften. Überdas waren zwey von uns ehmals auch Beziehungen. Man sagte Er Himile, stat Vom Himmel; und es wird so gar noch jetzo an statt Von dem Berge, Ab dem Berge landschaftisch gesagt. Es wäre so übel nicht, wenn man Ab wieder, als Beziehung, in die Sprache aufnähme, um, wie die Römer durch A und De, oder durch Apo und Peri wie die Griechen, so durch Ab und Von zu unterscheiden, und z. E. zu sagen: Er kehrte Ab seinem Freunde zurück, und erzählte Von dem, was bey ihm vorgegangen war. Aber wer so etwas einführen, oder vielmehr nur zurüknehmen wolte, der käme, wie gut er auch sah, doch nur blind damit an. - Ur. Unser nicht kleiner Vorzug ist der, daß wir, die so wenige sind, doch so viel ausdrücken; und daß wir die Sache kurz, und

wie ich uns schmeichele, auch gut abthun. Die Worte, mit denen wir verbunden sind, bekommen . . – Worth. Fangt immer damit an, daß ihr euch nent. – Or. Vergeßt mich dabey nicht. Denn ich bin nur noch im Nadelör da. Doch ich thue wol am besten, wenn ich mich selbst nenne. Für das erste also ich Or, und dann du Or, die auch nicht oft vorkomt, nur in Orband, und Orlogschif; so Ant nur in Antwort, und Antliz. Nun ihr, die in vollem Gange sind, Er, Be, Ver, Ab, und Ent. – Ur. Die Worte, mit denen wir verbunden sind, bekommen dadurch verschiedene Wendungen in Absicht auf die bezeichneten Gegenstände, bey denen dann unter andern Ort und Zeit oft gedacht werden. Ihr sehet, wie viel veränderte Bestimmungen dieß den Gedanken geben muß, welche wir, und die mit uns verbundenen Worte zugleich ausdrücken. Ich nenne jene verschiedenen Wendungen der Kürze wegen: Her, und Hin. Her: Ureltern. Urfehde. Ablassung vom Streite. Hin: Urenkel. Erleben. Her: Dem Feinde Entkommen. Einer Sache Entsagen. Hin: In das Schloß Entrinnen. Entsprechen. Das Wort kan zwar bedeuten, was es bedeuten soll: es ist aber gleich-

gleichwol kein gutes Wort. Denn es drükt nicht nur das Gegenseitige von Entsagen aus; sondern wir haben es auch der Kanzleysprache zu danken. Leibniz nahm das französische Antworten auf. Er schrieb nur Einmal deutsch. Hätte er es öfter gethan; so besässen wir jezt sein besseres Wort. Her: Sie vernahm es von ihm. Hin: Versah sich Gutes zu ihm. Verstehn, hinzutreten, (Vordem bedeutete Steh dort auch, was Trit dorthin bedeutet) hinzutreten, um etwas zu kennen. Das Wort bezeichnet den durch dieses Mittel erreichten Zwek. Her: Sie bekam es von ihm. Hin: Es bekam ihr gut.

* Wortb. Be ist die umgesezte Ab. So wurde Odmut zu Demut. Auch sagten unsere Alten bald Erbarmnussi, und bald Rebarmnussi. Bey ist einseitig; und darf daher nicht mit Be verwechselt werden.

* Ur. Her: Sie sah es ihnen Ab. Hin: Er that es in der Absicht um seine Schuld Abzutragen. Her: Sie gehet heute nicht Aus. Hin: Lasset das Licht nicht Ausgehn. Machet diese Sache endlich Aus. Her: Die Sonne geht Auf. Hin: Er wird sich noch zum Herscher Aufwerfen. Her: Anstimmen, Anheben. Hin: Er that ihm den Antrag.

— Worth. Du hast zu wenig Beyspiele angeführt. — Ur. Wozu mehre? — Worth. Andere dringen sich auf zu zeigen, wer sie sind; euch bittet man vergebens darum. — Ur. Rede du, Ver, ich habe keine Lust mehr dazu. — Worth. Die grämliche Alte! — Ur. Auer ist noch älter als ich bin; vielleicht auch grämlicher. Warum mag sie wol nicht mitgekommen seyn? Denn todt ist sie noch nicht. Du hörst sie in Auerhahn. Wenn du mich böse machst; so spreche ich dir von der verblichenen Cher so viel vor, daß du mich um Stillschweigen bitten solst. Sie ist die älteste von uns allen. Die Cherusker, oder Cherusken würden jezt die Erischen, genant werden, oder wenn du mich etwa lieber hörst, die Urischen, nämlich die Ursprünglichen, die Söhne von Mutter Hertha. Wenn ich in meiner Ableitung nicht irre; so schrieben sich die Cherusker das selbst durch ihren Namen zu, was nach Tazitus alle Deutsche von sich glaubten. — Worth. Fahr fort. — Ur. Denke nur nicht, daß du mich böse gemacht hast. — Ver. Ur war mit ihren Beyspielen zu karg: Nachlese kan ich daher nicht halten; ich soll also wol Auslese, Wortbildung, um unter andern zu zeigen, was

den

den Sprachen fehlt, welche uns entbehren? – Worth. Du kömst meiner Bitte zuvor.

– Ver. Du hast bemerkt, daß dieselben Worte mit der verschiedenen Wendung auch die Bedeutung ändern. Sie Bekam es von ihm. Es Bekam ihr. Die durch uns entstandene Änderung behält man viel leichter, als die unterschiedenen Bedeutungen andrer Worte, z. E. wenn nicht nur das Heer, sondern auch die Nachtigall schlägt. – Auer. Wenn doch die ganz allein schlüge! und das Heer sie beym Ackerbaue schlagen hörte! – Ver. So ganz andre Bedeutungen muß man bloß merken; wir weisen durch den Begrif zurecht.

Ich will mit den Beziehungen anfangen, die unsre Gesellschafterinnen sind.

Her: Der Schlachttag bricht An. Unglücklich Anspielen. Hin: An etwas Anwachsen. Auf eine Sache Anspielen. An wendet die meisten Wörter auf diese Art. Her: Man thut Ausfälle aus den Festungen. Den Saft Ausdrücken. (Gedanken Ausdrücken ist aus dem Lateinischen übersezt.) In: Auserwählt, Auserlesen, Auserkohren scheint Aus, oder Er überflüssig zu seyn; gleichwol sind diese Worte von Ausgewählt, Ausgelesen, Ausgekohren, auch von Er-

Erwählt, Erlesen, Erkohren der Bedeutung nach verschieden. Hin: Dieß gab der Sache den Ausschlag; sie hatte keinen guten Ausfall. Ausspruch. Der Spruch, welcher eine Sache zu Ende bringt. Ausbilden. Die völlige Bildung geben. Wer Waaren Auslegt, der zeigt sie; so zeigt auch der den Inhalt eines Buchs, welcher es Auslegt. Minderts man Aus, so überläßt man dem eine Arbeit, welcher sie am wohlfeilsten zu thun verspricht. Eine zu kühne Zusammenstellung der Begriffe. Dieß Wort hat einer, der wuste, wie kurz unsre Sprache seyn dürfte, aus Übermut gemacht.

- Ur. Du bist zu methodisch. Immer lässest du eine von uns allein kommen; und rufest dann Her, und Hin herbey. Ich that das im Anfange zwar auch; aber das war nur für den Anfang, durch den ich gleich zurecht weisen wolte. - Worth. Laß dich die Alte nicht stören, und fahr auf deine Weise fort. - Ur. Sie soll aber nicht fortfahren. Wenn ihr, nach dem Begriffe Her, uns alle, und dann, nach dem Begriffe Hin, wieder uns alle seht; so übersehet ihr auf Einmal mehr.

Her.

Her.

"Erkennen." Heraus kennen. Wer Hin bey diesem Worte dächte, der meinte, es bedeutete, zur Kentniß einer Sache kommen. Es sind der Worte nicht ganz wenig, bey denen man sich, in Ansehung des Her und des Hin, auf noch feinere Art täuschet. "Vermünzen." Von der rechten Münzung abweichen. "Verkennen." "Vergessen." Das alte Giessen bedeutete Vermuten, Denken. Giessen hat einen schönen Sohn. – Ver. Und der ist? – Ur. Du kanst doch auch nichts errathen: Geist. "Sich nicht Entblöden." Sich der Kühnheit nicht enthalten. Bald, oder nach einer gewöhnlichen Umsetzung, Blad bedeutete Kühn. "Erkämpfen." Durch Kampf erlangen. "Versehen." – Ver. "Fourvoier." Dieses altfranzösische Wort machte ich zu der Zeit, da die Franken noch ihre Worte in die Sprache der überwundenen Gallier mischten. – Ur. "Verdienen." Durch Dienste erlangen. "Verzweifeln." Vom Zweifel abkommen; alle Hofnung aufgeben. – Be. Her und Hin setzen mir keine Gränzsteine. Ich habe zuweilen auch die Bedeutung von Mit. Belasten. Bekränzen. Bevölkern. – Ur. Aber du bist auch

die

die einzige von uns, die sich untersteht über jene Gränzen zu gehn. "Sich Entsetzen." Sich durch Schrecken aus seiner Lage bringen. Wir sagen, er fürchtet sich. Hierin liegt vielleicht, daß der sich fürchtende nicht bloß leidend, sondern daß er schuld, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, an der Furcht sey. Mir scheint der seine Unschuld an der Furcht zu zeigen, der nicht sagt: Ich fürchte mich vor ihm, sondern: Ich fürchte ihn. Sich entsetzen ist übrigens verzeihlicher, als sich fürchten. "Auferstehn." Das Wort wird dadurch nachdrüklich, daß Auf und Er ähnliche Bedeutungen haben. "Ergrübeln." "Sich Entrüsten." Sich durch Zorn aus der Ruhe bringen. "Anfaulen." Zu faulen anfangen. "Anhöhe." "Entstehen." Hier hat Stehen, wie in Verstehn, den Begrif von Treten. Man denket Entstehn nicht ohne Bewegung. – Ent. Ich bin mit Ende verwandt. Fra thesaro Weroldes Endie, hieß: Vom Anfange dieser Welt. Man sagte aber auch: Thes Weroldes Endie, oder das Ende der Welt. – Ur. "Verhüten." Etwas durch Behutsamkeit vermeiden. "Versuchen." Heraussuchen, in

der

der Absicht das Beste zu finden. "Bescheiden." Wer nur das Für sich absondert, was ihm gehört.

Hin.

"Verlohnt sich der Mühe" giebt der Mühe den Lohn. "Man verwahrlosst" wenn man durch Unachtsamkeit zu Schaden kommen läßt. "Verwesen." Wesen heißt Seyn. Die Sprache braucht dieß niederdeutsche Wort auch in Das Wesen der Dinge. Wenn man Verwesen sagt, so nimt man Seyn in dem Verstande, in welchem man es nimt, wenn man sagt: Er ist hin. "Verdauen." Flüssig machen. "Verkünsteln." "Vereiteln." "Sich Abgrämen." "Abstechen." Diese beyden Blumen stechen nicht gut gegen einander ab. Hier ist nur vom Verhältnisse die Rede, und nicht vom Kontraste. Erweiterte man die Bedeutung des Abstechen zu Kontrastiren; so dächte man Her dabey: aber das Wort in diesem Verstande scheint mir ein wenig gewagt; denn Stechen paßt nicht genung dazu. "Verderben." Durch Darben umkommen. Das Wort wird auch zweyförmig gebraucht. Verderbte, wurde verderbt. "Vermögen." Etwas stärker, als Können. "Eroberer." "Sich Entschliessen." Zum Schlusse kommen. Ich hör-

hörte einst Jemanden, dem die Sprache doch gar nicht unbekant war, Entschluß, mit verlängertem Ent sagen. Dieser verstand das Wort nicht, welches er brauchte.

Jezt, Wortbildung, verlangest du denn doch wohl keine Beyspiele mehr. Oder soll ich vielleicht die ganze Sprache durchwandern? Denn wir haben uns in ihr, wie du weißt, überall ausgebreitet, eine Vertraulichkeit, mit der sie, wie ich glaube, so wenig unzufrieden ist, als wir es sind. Ich stelle sie mir als ein fruchtbares weitreichendes Gefilde vor: Kräuter, Blumen, Halm, Rebe, Waldungen, Bäche; wir sind die Wasserfälle.

– Harmosis. Diese Silben, Wortbildung, verstehen sich auf die Kürze, eine Sache, von der ich mitsprechen darf. Sie tragen nicht wenig dazu bey, daß du das schwere Gesez der Sparsamkeit beobachten kanst. – Ur. Deine Sprache, Griechin, hat vieles von eigener Art; aber sie hat darunter nichts, das sie neben uns stellen kan. – Harm. Wenn ich nun aber behauptete . . Doch, Wortbildung, wer ist diese da, die mich immer so ansieht? Ich bin nicht ohne Neigung gegen sie. – Worth. Es ist deine Schwe-

Schwester, die Vereinung. Ihr sezt beyde Worte zusammen, die Hauptbegriffe ausdrücken: und welche Wirkung ihr dadurch hervorbringt, brauche ich dir wohl nicht zu sagen. - Harm. Es kann seyn, daß sie mit mir verwandt ist. Ich habe keine Schwester! - Ur. Du thust wohl daran, wenn du sie nicht beleidigest; nim dich mit ihr in acht. - Harm. Meine Wirkungen kenne ich recht gut, Wortbildung. Das Zusammensetzen macht, daß man schneller denkt: und der schnellere Gedanke ist lebendiger, hat mehr Kraft! Man komt etwa in meine Werkstatt, und sieht es den Waffen nicht an, was sie sind, weil sie da so ruhig bey dem Ambosse liegen: aber wenn sie der Krieger nun genommen hat, und sie führt! Doch ich will die kennen lernen, welche mit mir verwandt seyn soll.

- Palissotie. Die versteht es anders, Rivarolade, als Euphonia!

- Harm. Welche Worte setzest du zusammen? - Ver. Du kanst es aus folgenden Beyspielen sehn: Saatkorn, Dunkelroth, Wetterwendisch, (Frühjahr) Fruchttragend, Schnelleilend, Vollenden, Lobsingen. Du hörtest: Benennung mit Benennung, Nebenwort

wort mit Nebenwort; doch wozu weitere Erwähnung der Wortarten? – Harm. Woran kent ihr, daß ein Wort ein zusammengeseztes, oder, daß aus zwey Worten eins geworden ist? – Ver. An der Aussprache. Am Zusatze von Buchstaben. An ihrer Weglassung. An der Verbindung der Bestimmung mit dem gesonderten Worte. Z. E. Das Bergschloß; Schloß ist das gesonderte. Auch an weggelassenen, aber hinzugedachten Worten.

Aussprache: Schloßberg. So hörest du das Wort, und nicht: Schloß, Berg. Überdieß hat in Schloßberg das sondernde Wort die grössere Länge. Unter dem sondernden verstehe ist das, durch welches der Begriff des anderen verbundenen Wortes aufhört allgemein zu seyn. Z. E. der Begriff der Silbe in Verändrungssilbe. In Waldstrom sind die Längen sich gleich; aber in Waldstromes ist die zweyte wie in Schloßberges die kleinere. Es macht übrigens keinen bedeutenden Unterschied, daß Strom in Waldstrom so lang ist wie Wald; denn man sagt auch nicht: Wald, Strom. – Harm. Aber so reichte ja die Aussprache als Kenzeichen zu. – Ver. Wir haben wohl die Harthörigen und Unachtsamen

gefürchtet. Die anderen Kenzeichen sind indeß nur Nebenkenzeichen; die Aussprache bleibt das vornehmste. Denn man sagt z. B. auch nicht: sonnen, klar, sondern: sonnenklar, nicht: Erd, beben, sondern Erdbeben. — Harm. Ich setze auch Worte zusammen, welche die Aussprache allein kenbar macht. Neoosolkoi. Theosechthria.

Zusatz. Sonnenaufgang; Erdengeld. Du must in Himmelshöh, Botenlohn, und Wolkenbruch, Es und En nicht als Zusaz ansehen. Denn solche Worte bilde ich durch die zweyte Endniß. Die Höhe des Himmels. Der Lohn des Boten. Der Bruch der Wolken. Auch ist das fehlende Es hier nicht als Weglassung anzusehn, sondern als Ausnahme z. E. in Wasserfall. In Wassersnoth fehlt es nicht. Die Sprache liebt mich so sehr, daß sie mir, in Ansehung der Worte wie Wassersnoth, etwas sehr kühnes erlaubt hat. Ich sage Bildungsart, und so gar Liebesdienst, obgleich die Wörter des weiblichen Geschlechts in der zweyten Endniß ohne Es sind. Aber ich muß dir zugleich gestehn, daß ich gerade bey Worten wie Himmelshöh vergeßlich gewesen bin, und das Es oft nicht gesezt habe. Gleichwol gebe ichs denen

allzeit, welche wie Frühling, Freundschaft, Schönheit, Seligkeit, und Verwundrung endigen. Bey denen, welche mit Esch oder Zet schliessen, vergaß ich es nicht, sondern wolte durch seinen Gebrauch den Wohlklang nicht beleidigen. Bey diesem Regelmäßigen muß ich noch erinnern, daß man sich oft irren kan, wenn man das nicht gebrauchte Es für unregelmäßig hält. Denn in Worten wie Wegweiser, Bildhauer, Weinschenke neigt sich die Bedeutung der Benennung zu der des Zeitwortes, und man drükt sich nur kürzer aus, als wenn man sagte: Der den Weg weiset, das Bild hauet, Wein schenket.

Weglassung: Frühjahr. Vollmacht. Erdbeben. Sonntag. Du bemerkest das fehlende E.

Verbundene Bestimmung: Der Liebesdienst. Die Heldenthat. Das Kartetschenfeuer.

Mitgedachtes: Trinkgeschirr. Zum Trinken. So Eßlust. Schießgewehr. Reisefertig. Zur Reise. Bilderreich. An Bildern. Lendenlahm. An den Lenden. Sattelfest. Im Sattel. Luftspringer. Der In die Luft springt. Feldflüchter. Die Auf das Feld fliegen. Landmann. Auf dem Lande. Das Es ist also hier nicht in der Absicht weggeblieben, um das Wort von

Landsmann zu unterscheiden. Feuerprobe. Durch das Feuer gemacht. Kinderleicht. Für Kinder. Schadenfreude. Über Schaden. (Du setzest das Über in Epichairekakia, und machest dadurch das Wort beynah zur Redensart.) Qualerfüllt. Von Qual. Ich hörte einst so gar einen gemeinen Mann sagen: Du himmelverfluchter Hund! Schamroth. Vor Scham. Nachtwandler. Bey Nacht. Himmelschreiend. Gen Himmel. Blutdurstig. Nach Blute. So Ehrbegierig. Bogenschütze. Der Mit dem Bogen schießt. Goldgestikt. Mit Golde. Hier wurden Beziehungen mitgedacht; die Verhältniß Wie wird es auch. Rosenroth. Wie Rosen. So Blutroth. Feuerroth. Lichterloh. Himmelblau. Zentnerschwer. Purpurfarben. Sonnenklar. Hier ist der Zusaz des En das zweyte Kenzeichen.

„ Harm. Eure Trinkgeschirr, und Rosenroth müssen verlieren, wenn man nicht schnell genung mit dem Hinzudenken ist. „ Ver. Die Angewöhnung macht, daß man die Zeit, die etwa dazu gehört, gar nicht bemerkt. Die Zeit, in welcher der Sänger dem folgenden Takte giebt, was er dem vorhergehenden nahm, ist auch sehr kurz; aber sie wird doch bemerkt.

Daß man Seyn oder Haben, und gar in der Umbildung hinzudenke, als bey Gerngroß, einer, der gern groß wäre, oder bey Gernwiz, der gern Wiz hätte, dieß fordere ich so wenig, daß ich solche Worte vielmehr geradezu verwerfe. Auswüchse dieser Art sieht der, welcher gut spricht, so an, als wären sie nicht in der Sprache; es scheint, als kenne er sie nicht. Noch eins, das mir eben einfällt, weil es noch geschmakloser, als Gerngroß und Gernwiz ist. Man hat, ohne mich zu fragen, auch Springinsfeld gemacht. Die französische Sprache hat freylich ihr Bec en l'air, und ähnliche; aber man solte selbst den Schein vermeiden, daß man so etwas von ihr genommen habe. Was gehn die deutsche Zusammensetzungen an, mit denen jene, die hier blutarm, und völlig unfähig zum Erwerbe ist, in ihrer Kümmerlichkeit für lieb nimt.

- Rivarolade. Sie wird sehr keck, Palissotie.
- Pal. Ich weiß auch nicht, weswegen du deinen Dreyfuß nicht mitgebracht hast, um über diese Sachen den Ausspruch zu thun.

- Harm. Hat man dich, Vereinung, bey Körperundgeisterwelt gefragt? - Ver. Es fehlt nur noch

noch, daß du mir auch Steinpflanzenundthierreich anführst. Solche Wörter sind mir äusserst zuwider; so sehr mislauten sie zu dem Tone deiner Sprache. Sie haben etwas zwitterhaftes, und sind halb Redensart, und halb Wort, oder vielmehr ein widriges Mittelding zwischen beyden. Sie scheinen zu verkürzen, und dehnen doch aus. Man muß sagen: Die Körperwelt, und die der Geister. Landmacht und Seemacht ist besser, als Land- und Seemacht; aber er ist gleichwol nicht gut. Man muß hier die Zusammensetzung durch den geänderten Ausdruk vermeiden. – Harm. Ich gestehe dir, daß mir unser Kalokagathos auch nicht ganz gefällt. Es scheint, das Wort schäme sich des kai, denn es sucht dieß durch Wegwerfung des ai zu verstecken. – Ver. Steinpflanzenuthierreich würde in dem Falle seyn, wenn sich ein solches Wort schämen könte. – Harm. Sage mir doch, warum stiften einige unter den nach ihrer Meinung gesellschaftlichen Worten Feindschaft, und sondern sie durch Striche ab? Sieh her: Stein- Pflanzen- und- Thier- Reich. Sie würden uns doch wohl nicht bewundern, wenn wir Kalo- k- Agathia schrieben. – Ver. Sie thuns aus Eitelkeit;

keit; denn so fallen, meinen sie, die prächtigen Wortgebäude, welche sie aufführen, desto mehr in das Auge.

– Harm. Die Weglassung ist auch mir Kenzeichen; z. E. Misanthroopos. Ich brauche da das kurze O sehr oft; bald bleibt es nach weggeworfenem Es: Philologos; bald ersezt es einen anderen Selbstlaut: Technologos. – Ver. Verwandlungen sind dir also auch Kenzeichen. Und wenn du hier Panoptäs, und dort Pantoptäs sagst; so ist das zwar keine Verwandlung, aber es ist doch unregelmäßige Veränderlichkeit. Wie veränderlich du bey dem Zusatze bist, – Harm. Den habe ich aber nicht. – Ver. Wie veränderlich, wolte ich sagen, du bey ihm bist, weiß ich nicht. Daß du ihn hast, will ich dir gleich zeigen. Du braucheſt auſſer dem O, weil du einmal gern ein wenig gesezlos bist, auch das E. Pherekarpos, Phereoikos. (Ich könte es auch so machen, wenn ich möchte. Tragefrucht, Tragehaus.) Aber überdas sagst du auch: Pheresbios. Du hast den Zusaz gehört. – Harm. Ich weiß nicht, was das Es da soll. Verlange nicht, daß ich mich auf solche Eigenheiten der Sprache einlasse. – Ver. Noch ein Wort von

von dem O. Du sagst Physiologia, allein auch Heyresilogia: und unter welche Regel bringst du vollends Anaxiphorminx? Soll sich in Anaxiphorminges hymnoi die eine Mehrheit auf die andre beziehn? Ich wünschte, daß du mir dieses entwickeltest. – Harm. Du berührst da eine Saite, auf der ich jetzo nicht spielen mag. – Ver. Du must mir gleichwohl gestatten, daß ich eine gewisse andere klingen lasse, die noch viel verstimter ist. – Harm. Und die ist? – Ver. Du giebst dem Worte, welches den Hauptgegenstand ausdrükt, oder dem gesonderten, oft die unrechte Stelle. – Harm. Du meinst, daß ich zwar Anthroopopoios sage; – Ver. Oder Menschenbildner, wie du immer sagen soltest. – Harm. allein auch Philanthroopos. – Ver. Oder Liebemensch, wie du niemals sagen soltest, so wenig ich, für Rathgeber, Geberath weder brauchen darf, noch mag. – Harm. Wir verfahren mit dem Beyworte eben so. Es gehet bald voran, und bald folgt es nach. – Ver. Es hat aber mit diesem eine ganz andere Bewandniß. Das Beywort und die Benennung machen kein Ganzes aus: und so kan jenes, so fern die Wortfolge nichts dawider zu erinnern hat, stehen,

wohin ihr es stelt. Allein zusammengesezte Worte machen ein Ganzes. Das gesonderte bezeichnet den Hauptgegenstand. Es muß daher notwendig mit den andern Worten verbunden werden. Dieß geschieht dadurch, daß es diese verändert, oder durch sie verändert wird. Du setzest es voran; nun finden seine Veränderungen nicht mehr statt: und so reissest du es aus dem Zusammenhange. Wenn du z. B. sagst: Diese edle Theilnahme des Geberathes, so ist der Geber, welcher dir doch nicht gleichgültig war, wie verschwunden, oder wenigstens zu weit in den Hintergrund gestelt. Überdas kanst du, weil dir die eine Stellung so viel wie die andere gilt, nicht wie ich unterscheiden, z. E. nicht den Schloßberg von dem Bergschlosse; die Hausarbeit von dem Arbeitshause; das Bauholz vom Holzbaue; und den Bruchstein vom Steinbruche. Auch dieß kan dich überzeugen, daß das sondernde Wort das erste, und das gesonderte das zweyte seyn muß. (Wenn man im gemeinen Leben Handwerksmann sagt, so ist Mann das gesonderte Wort; und wenn der Dichter Brautlenzreihn, so ist es Lenzreihn. Es ändert bey der Sache nichts, daß Handwerk, und Lenzreihn zusammengesezte Worte

te sind. Homers Dysaristotokeia gehört nicht hier- her; denn Dys ist kein Hauptwort.) – Harm. Man verstand auch die von meinen Worten, welche du ta- delst. – Ver. Gewiß nicht, weil du alles gethan hattest, daß man sie nicht verstände, sondern weil man die Gedankenglieder, welche du verrenkt hattest, wieder einrichtete. Wer dich Pheygydros, oder der Scheuwasser sagen hörte, der ließ anders folgen, und dachte den Wasserscheuen. – Harm. Verrenkt! du drükst dich sehr stark aus. – Ver. Aber eben so wahr. Es ist bey allen Sachen ein gewisser Punkt, auf den es vornämlich ankomt. Ich habe bey unse- rer diesen Punkt angezeigt. – Harm. Laß uns ab- brechen. – Ver. Hätten wir lieber nicht angefan- gen. – Harm. Fahr fort. – Ver. Ich sehe nicht, was du dadurch gewinst, daß du bey dem Um- stellen die nun schliessenden Worte oft zu solchen machst, wie wir sie sonst beynah niemals hören, z. E. nicht wie Philanthroopos, auch Philopatár, oder Lie- bevater sagst, sondern Philopatoor, oder Liebeväter- ling. – Harm. Hast du nicht mehr solche Bey- spiele, und solche glückliche Dolmetschungen? – Ver. Wen könte bey Patoor die Lust zu einer guten Dol-

met-



merschung anwandeln? Gleichwol will ich deinem Tadel noch eine hinwerfen. Du sagst auch Heyresiepás, an statt daß du Heyresiepos, oder Findewort sagen soltest. Ich verdeutsche das erste durch Findewörtling. – Harm. Noch ein Beyspiel, ich bitte dich. – Ver. Ich sehe, du wichest meiner Frage gern immer mehr aus; aber ich wiederhole sie: Warum Philopatoor? und nicht, wie es die Ähnlichkeit erfordert, Philopatár? – Harm. Man ist manchmal bey Laune zu antworten, und manchmal ist man es nicht. – Ver. Ich bin gleichwol bey Laune, dir noch mehr Fragen zu thun. Soomatos ist die zweyte Endniß der Benennung Sooma. Welche Regel, oder vielmehr nur welche Ausname gestattet dir, daß du jene bey der Bildung von Philosoomatos in Stammendniß, und die Benennung zugleich in Beywort verwandelst, und dann z. E. von dem Zustande Psychoon philosoomatoon, oder liebeleibesser Seelen sprichst? Du scheinst zu merken, daß es das rechte Wort nicht ist, welches du umendest; und wilst dich dann durch deine Philopatoor, Heyresiepás, oder gar durch die Philosoomatos heraushelfen. Wie der Tänzer eine falsche Bewegung, die er gemacht hat, durch

durch eine zweyte, die ihm aber auch mislingt, umsonst zu verbergen sucht. Wenn ferner Themis Uranopaidos genant wird; so ist da zwar keine Umstellung: aber welchen Verstand kan die Kürzendniß haben, die hier zur Stammendniß geworden ist? Kan, was man Himmelskindes hört, Himmelskind bedeuten? Du siehst, in welche Sonderbarkeiten du dich selbst dann verwickelst, wenn du auch nicht umstelst. Vielleicht würdest du auf die Uranopaidos nicht verfallen seyn, wenn du die Philosoomatos (welche gleichwohl noch erträglicher sind, weil wir Soomatophilos dabey denken) nicht schon gehabt hättest. Nun schien dir Alles anzugehn. — Harm. Es sind Grezisme. — Ver. Wer Idiotisme deßwegen, weil sie es sind, für schön hält, der mag meinenthalben auch die Kröpfe der Tirolerinnen dafür halten. — Harm. Stellest du niemals um? — Ver. Wenn ich mich recht besinne, so sind Haberecht und Waghals mein ganzer Reichthum. Ich weiß es indeß keinem Dank, der diese Wörter braucht. Sie haben ausser der misrathenen Bildung auch etwas Gemeines; oder sie bekommen dieses vielmehr durch jene. Denn das Unrichtige des Gedankens verunedelt ihn zuweilen. Du

hast

hast auch sonst noch Worte, deren Fehler zwar die Umstellung nicht ist, die aber, wie soll ich gleich sagen . . – Harm. Führe die Worte an, so sage ich es selbst. – Ver. Du nennest Apollo Goldleyer, die Morgenröthe Rosenfinger, und die Nereiden Wasserhäuser. Das deutsche Rothbart, (wir nennen einen Kaiser so) ist nicht so schlimm, als Apolloon Chrysolyrä, weil es nicht poetisch seyn soll. – Harm. Du must die Benennung Chrysolyrä als Beywort nehmen. – Ver. Gerade das ist es, was mir misfält. Doch es stehe hiermit, wie es kan. Aber in Absicht auf die Umstellung weiche ich keinen Schritt. Sehr sonderbar ist auch das dabey, daß du die umgestelte Benennung zum Zeitworte machst. Z. B. Er wurde oft in den Werkstäten der Goldarbeiter gefunden Heyresilogoon, kai Philotechnoon; denn ich mag das gar nicht einmal verdeutschen. – Harm. Es ist dir also zuwider, Findewortend und Liebekunstend zu sagen? – Ver. Wortregnen, und Kunstliebhabern sind bessere Worte als Heyresilogein und Philotechnein; und doch müste es Komisches von sehr besonderer Farbe seyn, in dem wir sie wagen könten.

Glaube mir, Harmosis, wenn ich wie du (ich

rede

rede nicht etwa vornämlich von Liebekunsten) durch Umstellung die Begriffe verwirte; so machten meiner Sprache die gebildeten Sprachen, ihre Zeitgenossinnen, die stolzesten Vorwürfe, daß sie mir so etwas zuliesse. - Harm. Vorwürfe also auch meiner Sprache? Worauf sind sie denn so stolz? - Ver. Es wäre zu weitläuftig, dir hierüber Auskunft zu geben; und du müstest da mit mir manches Weges gehn, an dessen Ende die verheissene Blume denn doch oft nicht blühte: aber Vorwürfe, sage ich, in so hohem Ton, wie sie keinen gehört hätte. Sie würden die Umstellung so gar (verzeih, daß ich das widrige Wort in deiner Gegenwart ausspreche) der Barbarey beschuldigen. Denn die jetzigen Sprachen haben überhaupt allerley wider einander; und auf meine sehen die anderen auch deswegen scheel, weil sie in einer Sache so viel vermag, die der deinigen vorzüglich zu dem gehört, was wir klassisch nennen. Was thäten sie nicht, wenn sie, bey dem Bewustseyn, daß sie hier nichts vermögen, wegen mir zugelassener Umstellung, etwas auf die meinige bringen könten. - Harm. Sie sagen dir wohl, es sind der sauren. - Ver. Mögen sie doch, wenn ich nur Hochheimer keltere. - Harm.

- Harm. Wie ich Thier, meinest du. Aber bist du mir denn wirklich so ähnlich, als du zu glauben scheinst? - Ver. Vielleicht mache ich, bis auf den Einen Punkt, keine ungegründete Ansprüche auf Gleichheit. - Harm.. Laß uns doch sehn. Hast du z. E. (ich meine aber nicht Worte, die nur so von ungefähr, sondern solche, die beynah völlig dieselben sind) hast du Anthroopareskeia? - Ver. Menschengefälligkeit. Wirst du auch mit Worten, wie Heißhungrig, für Oxypeinos, oder Scharfhungrig, zufrieden seyn? - Harm. Ich werde. - Ver. Ich aber nur selten. - Harm. Du bist nicht demütig. - Ver. Fahr fort. - Harm. Patroktonia? Anthroopophagos? Epicheirekakia? - Ver. Vatermord, Menschenfresser, Schadenfreude. - Harm. Philopatria? Philodoxia? Philogyneia? - Ver. Vaterslandsliebe, Ehrliebe, Weiberliebe. - Harm. Hier bist du, wie ich sehe, nicht in der Fremde. Aber Koiloophthalmos? Kephalalgia? Kärographia? - Ver. Hohläugig, Kopfschmerzen, Wachsmalerey. - Harm. Homothymos? Psycholethros? Leykooleno s? Leptophoonos? - Ver. Gleichgesint, Seelenverderben, Weißarmig, Kleinlaut. Dieß lezte

wird

wird bey uns nur im moralischen Verstande gebraucht. — Harm. Logodária? Megalátoor? Polyaimia? Isotropia? — Ver. Wortstreit, Großmüthig, Vollblütigkeit, Gleichgewicht. — Harm. Die Antwort fehlt dir ja niemals. Du gefälst mir. — Ver. Und deine Fragen misfallen mir nicht. — Harm. Arnäsitheos? Polyachátos? Ornitheytás? Polygnoomoon? Rodogrus? Enkyklopaidia? — Ver. Gotteslеugner, Geräuschvoll, Vogelsteller, Vielwissend, Rosenfarbig. Inumfanglehre habe ich nicht, und mag es nicht haben. Das Wort ist nicht viel besser als Springinsfeld. — Harm. Deine Vergleichungen sind nicht schmeichelhaft. Doch ich fahre fort. Ich werde dich doch einmal bey einem Worte antreffen, das du haben möchtest, und weder hast, noch haben kanst. — Ver. Warum soltest du nicht? Aber träfe ich dich da vielleicht nicht auch an? Laß mich nicht fragen. — Harm. Monommatos? Nymphagoogos? Polyochlos? Polydakrys? Polykephalos? — Ver. Einäugig, Brautführer, Volkreich, Thränenvoll, Vielköpfig. Dein Poly komt zu oft vor. Du hörest, wie ich abwechsele. — Harm. Vermutlich brauche ich dir auch mein Eu zu oft. — Ver. Ich

Ich weis selbst nicht, was schuld daran ist, daß ich mein Wol nicht oft genung brauchen darf. – Harm. Oxyoopos? Hydrophobia? Megalorrámoon? Makrothymos? Megasthenás? – Ver. Scharfsichtig, (Nur im moralischen Verstande) die Wasserscheu, Großsprecher, Langmüthig, Großmächtig. Schade, daß das lezte Wort bey uns weiter nichts als ein Titel ist. – Harm. Ein Titel. Was ist das? – Ver. Sie nennen z. E. der Betitlung gemäß, die Verstorbenen Wohlselige, Hochselige, so gar Höchstselige. Wohlselige heissen ihrer viele, Hochselige auch nicht wenige; aber Höchstselige werden nur die Landesväter genant, wenn sie aufgehört haben Großmächtigste zu seyn. – Harm. Ich kenne nichts Gleiches. – Ver. Ich auch nicht. – Harm. Mesonyktion? Axiopistos? . . – Ver. Höre auf. Wozu überhaupt deine Fragen? Köñte ich ihrer auch noch mehr beantworten, und ich kans; so bewiese das gleichwol nicht genung für mich. Aber eine vielsagende Antwort ist, was du gleich Anfangs von mir hörtest, nämlich, daß ich so viele Wortarten verbinde, als Saatkorn, Dunkelroth, Wetterwendisch, und die übrigen enthalten. – Harm. Du hast, mich deucht,

deucht, keine Zusammensetzungen, die mit dem Zeitworte endigen. – Ver. Wenn du die mit der Benennung anfangenden allein meinest, so habe ich nur wenige, als Rathschlagen, Lobsingen, Wetteifern, Willfahren, und noch einige andere. Kurz, ich gebe dir, was dieses betrift, (du bemerkst, daß ich die Vollenden, Vollziehn f. f. übergehe) gebe dir da deinen Reichthum zu, und gestehe meine Armut. – Harm. Erinnere mich, Schwester, nicht mehr an die Umstellung; so schweige ich auch von dieser Armut.

– Pal. Schwester? Nun gefält sie mir nicht mehr. Es ist wol wahr; aber warum ist sie so schwach, daß sie es zugesteht? – Riv. Wahr? Dazu gehört vor allen Dingen, daß ich es einsehe. – Ver. Warum sprichst du so leise, Rivarolade, da du doch recht hast? Denn es ist einmal ausgemacht, und wird stets ausgemacht bleiben, daß es nichts giebt, worin eine neuere Sprache einer alten gleich, oder gar über ihr sey. – Riv. Über ihr? Du weist nicht mehr, was du sagst.

– Ver. Bin ich nun Schwester, Harmosis? Ich werde es, mich deucht, ein wenig spät. – Harm.

Wenn früher; so hättest du mich wol mehr geschont. – Ver. Handelte ich unschwesterlich, wenn ich von dem nicht schwieg, was ich für wahr hielt? Wir schlössen also Frieden. Aber ich muß doch auch zusehn, daß ich dabey nicht übervortheilt werde. Ich erinnere dich also künftig nicht mehr an deinen Fehler. Gut, allein was gewinne ich dadurch? – Harm. Nicht wenig. Denn so oft dein Schweigen dich Mühe kostet, so oft denkst du daran, daß du den Fehler nicht hast. – Ver. Und so oft das Schweigen von meiner Armut dich Mühe kostet . . Mühe, oder nicht; du hältst dich am Ende doch immer für reicher, und mich für ärmer. Wenn du alle zusammengesezten Wörter, welche das Zeitwort endiget, und die Umstellung zugleich verderbt; wenn du ferner (ich fordere das bloß deswegen, weil du Eu so oft brauchen darfst) etwa noch dieses und jenes andere Wort, welches die Umstellung deiner unwürdig macht, aus deiner Sprache wegwünschest: so haben wir nichts mehr abzuthun. – Harm. Aber da werde ich ja vielleicht die ärmere. Doch ich sehe wol, harte Schwester, daß du darauf bestehen wirst. Ich wünsche weg, was du verlangst. – Ver. Ich bin zufrieden.

Was

Was du nicht haben magst, das sehe ich an, als ob es nicht da sey. Nun können wir mit einander Abrechnung halten. Aber jeden Scherf zählen wir nicht mit. Das mögen Sprachen thun, welche auch wohl, mit dem Glück der blinden Henne, auf ein Wort kamen, wie unsre sind. Was gehet diese Genauigkeit uns an? Wir haben es vollauf. — Harm. Vollauf zwar; und doch bin ich nun die ärmere! — Ver. Du wilst doch nicht, daß ich dich widerlegen soll? — Harm. Ich nehme meinen Wunsch zurück! — Ver. Aber ich mein Urteil über den Reichthum nicht, von dem die vermünzende Umstellung dir Kisten und Kasten vollgeschüttet hat.

Die Einbildungskraft. Harmosis. Die Vereinung.

Fünftes Zwischengespräch.

Einb. Du warest erst, Harmosis, doch wirklich etwas verdrüßlich auf die Vereinung, als ihr eure Unterredung endigtet. „ Harm. Das ich eben nicht wüste; aber sie . . „ Einb. Laß das fahren. Ich habe was vor, das dir Vergnügen machen wird. Führe sie zu mir. Ihr liebt beyde die Kürze; (du siehest wol, daß ich jezt nicht von der des Gedankens, sondern des Ausdruks rede) und wenn euch in euren Sprachen etwas recht gefallen soll; so muß es mit ihr verbunden seyn. Wähle dir Stellen aus griechischen Werken; und fordre die Vereinung auf, sie mit gleicher Kürze zu verdeutschen. Du legst ihr dadurch Knoten vor, welche sie, wie mir es vorkömt, nicht auflösen wird. Und so bringest du sie dahin,

daß

daß sie den Ton, den sie erst nahm, herabstimmen muß. „ Harm. Ich thäte nicht recht daran, wenn ich sie zu einem Streite aufforderte, bey welchem sie unterliegen muß. Ein leichter Sieg hat etwas unedles. „ Einh. Es geschähe ihr gleichwol schon recht; denn sie betrug sich zulezt doch ein wenig stolz gegen dich. „ Harm. Ich fing nicht demütig an. „ Einh. Du bist also des Sieges gewiß? „ Harm. Unter andern auch deswegen, weil ihre Sprache Hülfswörter hat, und das Fürwort immer mit dem der Zeit wiederhohlt. „ Einh. Und erlaubst mir keinen Zweifel? „ Harm. Ja wenn du zweifelst; so wird die Sache anders. Ich gehe, und bringe sie zu dir. „ Einh. Sage es ihr nur gleich, warum du sie zu mir rufest.

„ Ver. Mit gleicher Kürze. Das ist viel. Außer dem müste die Übersetzung auch klassisch seyn. Da bin ich vollends in der Enge. Denn das können, wie der berühmte Bettinelli den Ausspruch that, der Sprache wegen, deutsche Werke nicht seyn. Und daß diese Sprache sich aus der Barbarey etwa noch herausarbeite, dazu ist auch kein Anschein. Denn nach Johnsons Entdeckung, müssen die barbarischen Spra-

chen

chen der Neueren, wenn ihnen Bildung gelingen soll, Worte aus der lateinischen entlehnen: und von der deutschen weist du, daß sie auf dieser Wiese nicht pflücken darf. Nun behauptet man zwar bey uns, so entstandene Bildung sey keine Bildung; und wenn eine Sprache, die nicht Tochter der lateinischen ist, Worte aus dieser nehme, so gedeihe es ihr nicht, sie verliere dadurch die angebohrne Gestalt, und scheine verwachsen zu seyn: aber ich bin gewiß, daß wir es nicht behaupteten, wenn unsre Sprache der Blumen dort auch lesen dürfte. Glücklich ist die englische: die gehet, und liest; nur fehlt ihr das Eine bey ihrem Glück, daß ihr der Blumenkorb nicht völlig so schön wie dem griechischen Mädchen läßt, welches die korinthische Säule erfand. – Harm. Man hat mir gesagt, das Englische nehme auch wol lateinische Wörter aus dem eisernen Zeitalter auf, und selbst aus dem bleyernen der Mönche. Dadurch bringt es diese Sprache doch wohl nicht sehr weit in der Entbarbarung.. Erkläre dich, Vereinung, lehnest du den Wettstreit ab, oder nicht? – Ver. Weil ich einmal hier bin, so will ich doch versuchen, wie es mir darin gehen wird. Meine Sprache hat ein Silben=

benmaß, welches dem homerischen ähnlich ist; also, was den Vers betrift, doch etwas von einem klassischen Laute. – Harm. Sie hat auch, wie ich höre, lirische Silbenmasse, die den unsrigen nicht ganz ungleich sind. – Ver. Das wäre, meinest du, ein Laut mehr? – Harm. Ja das meine ich. Ich sehe, du woltest wol, daß ich aus Homer wählte. – Ver. Ja, wenn du möchtest. – Harm. Du fängst nicht ohne Kühnheit an. So höre denn:

Lissom' hüper psüchäs, kai gunoon, soon te tokëoon,
Mä me ea para nääsi künas katadapsai Achaioon,
Alla sü men chalkon te halis, chrüson te dedexo,
Doora, ta toi doosusi patär kai potnia mätär,
Sooma de oikad' emon domenai palin, ophra püros me
Trooes, kai Troooon alochoi lelachoosi thanonta.

– Ver. Bey dem Leben fleh ich, dem Knie, das ich halte, bey deinen
Eltern: Wirf mich den Hunden nicht hin an das Meer, und empfange
Erztes vollauf, und Goldes. Mein Vater, die göttliche Mutter

Rei-

Reichen es. Sende die Leiche dann heim, daß unter den Troern,
Und der Troer Weibern des Feuers werde dem Todten.

— Einb. Das ist ja kürzer, als das Griechische.

— Harm. Ich muß es zugestehn. Aber Einmal ist keinmal. — Ver. Fahr fort.

— Harm. Á s'eù ginooskoon protiossomai, ud' ar' emellon
Peisein, á gar soi ge sidáreos endothi thúmos:
Phrazeo nûn, má toi ti theoon mánima genoomai.
Ámati too, hote ken se Paris, kai Phoibos Apolloon,
Esthlon eont', olesoosin eni skaiási púlásin.

— Ver. Wie ich dich kante, so seh ich dich nun. Ich solte vergebens
Flehn! denn dein Herz ist eisern! Allein bedenke noch: Könt' ich
Dir zum Zorne der Götter den Tag nicht werden, wenn Paris
Tödtet den tapfern im skaiischen Thor, und Phöbos Apollon!

Du besinst dich ziemlich lang, Harmosis, eh du wie-

wieder wählst. – Harm. Ich verwehre der übersetzenden nicht, es auch zu thun.

Hoos ephat' euchomenos; tu d' eklüe Phoibos Apolloon,
Bä de kat' ulümpoio karänoon chooomenos kär,
Tox' oomoisin echoon amphirephea te pharäträn,
Eklanxan d'ar' oistoi ep' oomoon chooomenoio
Autu kinäthentos; ho d' äie nükti eoikoos.

– Ver. Also sagt' er betend; es höret' ihn Phöbos Apollon,
Stieg von der Höh des Olimpus, das Herz voll Zornes; der Bogen
Hing, und gefüllt der Köcher an seiner Schulter; die Pfeile
Töneten an der Schulter des zürnenden, als er daherging,
Dunkel kam, wie die Nacht.

– Einb. Wieder kürzer, Harmosis. – Harm. Aber nur einen halben Vers. Sie kömt schon noch unvermerkt dahin, daß sie, durch den Zusaz von ganzen, für das Vorige büßt. – Ver. Bis zum Zusatze, meinest du? Das wäre doch viel. Aber fahr fort:

fort; ich liebe den Wortwechsel nicht, wenn die Waffen klingen.

» Harm. U men poos nûn estin, apo drûos, u apo petrâs
Too oarizomenai, hate parthenos âitheos te,
Parthenos âitheos t' oarizeton allâloisen.

» Ver. Nein, jezt kan ich mit ihm von dem Felsen nicht, oder der Eiche
Kosen, wie Mädchen und Jüngling, das Mädchen kost mit dem Jüngling.

» Harm. Ich hätte es doch wirklich nicht gedacht.

» Einb. Und gleichwol übersezt sie, das heißt, sie verschweigt nichts von dem, wovon das Original redete; und belügt dieses, wie z. E. der Afterredner Pope, nicht durch Dinge, von denen es auch nicht den leisesten Laut hören ließ. Magst du fortfahren, Harmosis? » Harm. Du meinest wol, daß ich schon besiegt bin.

Kai tote dâ chrûseia patâr etitaine talanta,
En d' etithei dûo kâre tanûlegeos thanatoio,
Tân men Achillâos, tân d' Hektoros hippodamoio,
Helke de messa laboon: repe d' Hektoros aisimon âmar,
Ocheto d'eis aidao, lipen de he Phoibos Apolloon.

» Ver.

„ Ver. Damals nahm Kronion die goldene Wag' aus einander,
Legte zwey Lose darauf des niederstürzenden Todes,
Eins für den Peleionen, und eins für den reisigen Hektor,
Faßte sie mitten, und wog: da sank hinunter zum Abgrund
Hektors Schiksalstag; und Apollo Phöbos verließ ihn.

„ Harm. Endlich! „ Ver. Warum endlich? Kamen wir nicht überein, daß ich, durch gleiche Kürze, siegen würde? „ Einb. Du bist nicht gefällig. „ Ver. Zu Gefälligkeiten, wie du sie von mir zu verlangen scheinst, gehört ein Stolz, den ich nicht habe.

„ Harm. Teknon, egoo deilá ti nû beiomai aina pathusa
Seû apotethneiootos, ho moi nûktas te kai ámar
Eûchoolá kata astû peleskeo, pasi t' oneiar
Troosi te kai Troodsi kata ptolin, hoi se theon hoos
Deidechat', á gar kai sphi mala mega kûdos eástha
Zooos eoon, nûn au thanatos kai moira kichanei.

„ Ver. Sohn! ich Arme lebe noch, ich Jammerbeladne,

Und

Und du starbest, der Wonne mir war die Tag', und die Nächte,
Unser aller, des Troers, der Troerin, Ilions Schuz war!
Kamst du; so kam ein Gott, du ihr Stolz, da du lebtest! Nun hat dich
Tod und Schiksal erreicht.

„ Harm. Du hast kürzere Worte. „ Ver. Dieß gehört auch mit zur Sprachkürze. „ Harm. Du liessest weg. „ Ver. Ich glaubte nicht, daß Homer durch kata astû etwas verlöre. „ Einb. Du thatest besser, Harmosis, wenn du ihr diese Kleinigkeit nicht vorwarfest. Ich fürchte, es veranlaßt zu Anmerkungen, welche dir nachtheilig sind. Es geschah wol eh, daß man die Ursachen nicht ungestraft vom Zaune brach. Wie wärs, wenn du dich zur Prosa wendetest? „ Harm. Du schlägst mir meinen Entschluß vor: aber ich kan gleichwol in Ansehung der Dichtkunst jezt noch nicht weichen. Ich weis auch nicht, was bisher, bey der Wahl der Stellen, vor ein Unstern über mich gewaltet hat! Ich will doch sehen, ob die deutsche Sprache der griechischen noch Einmal Stand halten wird. „ Einb.

Sie

„ Ver. Damals nahm Kronion die goldene Wag' aus einander,
Legte zwey Lose darauf des niederstürzenden Todes,
Eins für den Peleionen, und eins für den reisigen Hektor,
Faßte sie mitten, und wog: da sank hinunter zum Abgrund
Hektors Schiksalstag; und Apollo Phöbos verließ ihn.

„ Harm. Endlich! „ Ver. Warum endlich? Kamen wir nicht überein, daß ich, durch gleiche Kürze, siegen würde? „ Einb. Du bist nicht gefällig. „ Ver. Zu Gefälligkeiten, wie du sie von mir zu verlangen scheinst, gehört ein Stolz, den ich nicht habe.

„ Harm. Teknon, egoo deilá ti nû beiomai aina pathusa
Seû apotethneiootos, ho moi nûktas te kai ámar
Eùchoolá kata astù peleskeo, pasi t' oneiar
Troosi te kai Trooási kata ptolin, hoi se theon hoos
Deidechat', á gar kai sphi mala mega kûdos eástha
Zooos eoon, nûn au thanatos kai moira kichanei.

„ Ver. Sohn! ich Arme lebe noch, ich Jammerbeladne,
Und

Und du starbest, der Wonne mir war die Tag', und die Nächte,
Unser aller, des Troers, der Troerin, Ilions Schuz war!
Kamst du; so kam ein Gott, du ihr Stolz, da du lebtest! Nun hat dich
Tod und Schiksal erreicht.

= Harm. Du hast kürzere Worte. = Ver. Dieß gehört auch mit zur Sprachkürze. = Harm. Du liessest weg. = Ver. Ich glaubte nicht, daß Homer durch fata astù etwas verlöre. = Einb. Du thatest besser, Harmosis, wenn du ihr diese Kleinigkeit nicht vorwarfest. Ich fürchte, es veranlaßt zu Anmerkungen, welche dir nachtheilig sind. Es geschah wol eh, daß man die Ursachen nicht ungestraft vom Zaune brach. Wie wärs, wenn du dich zur Prosa wendetest? = Harm. Du schlägst mir meinen Entschluß vor: aber ich kan gleichwol in Ansehung der Dichtkunst jezt noch nicht weichen. Ich weis auch nicht, was bisher, bey der Wahl der Stellen, vor ein Unstern über mich gewaltet hat! Ich will doch sehen, ob die deutsche Sprache der griechischen noch Einmal Stand halten wird. = Einb.

Sie

Sie that noch etwas mehr, als daß sie Stand hielt. – Ver. Du bemerktest erst 'ne Kleinigkeit, Harmosis; das bringt mich auf 'ne andere. Homer hat in deiner vorlezten Aufforderung den Reim Toio, Moio überhört. War der Italiener, dessen ich anfangs erwähnte .. – Harm. Wie hieß er doch? – Ver. Bettinelli. Wer vergißt berühmte Namen? war er bey uns; so muste er die Sache ganz anders nehmen, und sich über das Toio, Moio nicht wenig freun. Da fand, muste er von Homer sagen, das blinde Huhn auch einmal ein Korn. – Harm. Du streitest mit sehr leichten Waffen gegen Bettinelli; mit mir spielest du so nicht. – Ver. Du weist am besten, daß mit dir nicht gut spielen ist. – Harm. Aber ist denn der Reim den Italienern wirklich etwas so ergözliches? – Ver. Er gehört zu dem Klassischen ihrer Sprache. Er durchklingelt sie so sehr, daß ihr seine Anstimmung viel leichter als die Vermeidung ist. Ich weis nicht, wie man noch immer streiten kan, wer den Reim erfunden habe; sie ist die Erfinderin. Auch gehört es ihr zum Klassischen, daß sie sich gern in eine gewisse Weitschweifigkeit ausbreitet. Vielleicht ist die achtzeilige Strophe die Mutter

ter dieser Weitschweifigkeit, der freylich ein Italiener, welcher dieser Meinung war, einen ganz anderen Namen gab, und auf sie Horazens

O der schönen Mutter schönere Tochter!

wie es ihm vorkam, sehr glücklich anwandte. – Harm. Zu dem Klassischen; ich merke wol. Bettinelli hatte sich von dem Klassischen deiner Sprache nicht so ganz richtig ausgedrükt. – Ver. Du verkenst mich. Ich bin viel zu stolz, so zu denken. Doch merke, was du willst; aber gesteh zu, daß sie, da wir uns zum erstenmal unterredeten, nicht unterlag: und daß sie jezt auch noch nicht überwunden ist. Sie muß doch wol nicht so ganz unklassisch seyn. Denn es ist keine geringere, als die griechische, mit welcher sie einen Wettstreit hält, von dessen Gefahren jene neulateinische nicht eher urteilen kan, bis sie der sieggewohnten Gegnerin das Weisse in dem Auge sieht. Hast du gewählt? – Harm. Ein Franzose sagt, daß die lateinische Sprache, und ihre Tochter die italienische sich vorzüglich zu dem Leidenschaftlichen und Zärtlichen schicken; seine aber, und die griechische zu dem Erhabenen! – Ver. Warum hältst du uns hierdurch auf? Doch Eine Frage: Beweist er das lezte durch

Beyspiele? – Harm. Die scheinen ihm überflüssig zu seyn. – Ver. Ich bin nicht so kühn, mich über den Beweis wegzusetzen; ich liebe die Beyspiele. Hast du jetzo gewählt?

– Harm. Hoos phato Tálemachos, minästärsi de Pallas Athänä

Asbeston gelon oorse pareplanxen de noáma.
Hoi d' ädä gnathmoisi geloooon allotrioisin;
Haimophorükta de dä krea ästhion; osse d'ará sphoon
Dakrüophin pimplanto; goon d'ooieto thümos.
Toisi de kai meteeipe Theoklümenos thebeidäs:
A deiloi, ti kakon tode paschete? nükti men hümoon
Eilüatai kephalai te, prosoopa te nerthe de güia.
Oimoogä de dedäe, dedakrüntai de pareiai;
Haimati d'errüdatai toichoi kalai te mesodmai;
Eidooloon de pleon prothüron, pleiä de kai aulä
Hiemenoon erebosde hüpoz ophon; äelios de
Uranu exapoloole, kakä d' epidedromen achlüs.

– Ver. Deine Wahl gefält mir. Ich kenne beynah keine homerische Stelle, in welcher die Leidenschaft so stark, und zugleich so erhaben sey.

Telemach endet. Izt brachte zu Angstgelächter die Freyer

Pal-

Pallas Athänä; ihr Geist wurd' irr, verzukt von der grausen
Lach' ihr Gesicht; da verschlangen sie blutiges Fleisch; aus dem Auge
Stürzten Thränen; das Herz weissagte sich Jammer. Izt redet
Theoklümenos: Ach ihr unglükseligen Männer,
Welches Elend traf euch! das Haupt, das Antliz, den Leib hüllt
Nacht euch ein, Wehklag' ertönt, bethränt ist die Wange,
Wand, und das schöne Gesäul triest Blut! Die Flur, und den Vorhof
Füllen Erscheinungen, wandeln hinab zu den Todten. Die Sonne
Ist an dem Himmel erloschen, ereilt hat euch schrekliches Dunkel.

– Harm. Du hast dießmal den Ton von Homers Ausdrucke verändert. Er sagte nämlich bey dir nicht, wie er gewöhnlich thut, in einem ganzen Verse, daß einer redete. Das gestatten die Gesetze der Dolmetschung nicht. – Ver. Die Veränderung war so klein, daß ich diese Gesetze dadurch nicht über-

trat. Ich lade dich in meine Schranken ein, zu griechischer Dolmetschung aus dem Deutschen. Ich stehe dir dafür, daß es uns da nicht an Veranlassung fehlen soll, uns gegen einander über behaltenen, und abweichenden Ton sehr genau zu erklären. Wir träfen alsdann vielleicht auch auf diesen und jenen Gegenstand, für den deine Sprache weder einen Ton hätte, noch, ihren Grundtönen nach, einen bilden könte. — Harm. Du lächelst. — Ver. Ich freue mich, daß die deutsche Sprache sich neben die griechische nach dem Urteile derer stellen darf, die beyde kennen, und bey denen der einen ihr Alter nicht vorteilhaft, und der anderen, daß sie zu den neueren gehört, nicht nachteilig ist. Die Zahl derer, welche von der griechischen mit Parteilichkeit urteilen, ist indeß bey weitem die grössere. — Harm. Wenn diese reden; so lächelst du wol nicht, sondern runzelst die Stirn. — Ver. Warum solte ich? Gewönlich wird, was vornämlich schöner, edler, und erhabner Ausdruk ist, kaum von ihnen berührt; allein etwas darf nur Nebenausbildung seyn, so wird es, ohne daß sie es deswegen genau bestimmen, nach dem Sprichworte, bis zum Haarspalten untersucht. — Harm.

- Harm. Auch die Nebenausbildung ist wichtig; aber was gehen sie dich und mich an, die Apollo's goldene Locken so handhaben.

Erst war es Homer; jezt soll es Xenophon seyn. Verdeutsche mir, was ich dir aus ihm vorsage. Entha de apekrinato Kleanoor men ho Arkas.. - Ver. Du brauchest nicht fortzufahren; denn ich weis Xenophon auswendig. Aber sage mir, wo ich aufhören soll. - Harm. Endige mit: Ho, ti de poiásoi, u diesámane. - Ver. Du hast so gut gewählt, daß ich an unsere Bedingung erinnern muß. Die Kürze ist zwar der Hauptcharakter von Xenophons Schreibart nicht; allein diese Stelle aus dem Rükzuge der Zehntausend scheint er gemacht zu haben, als er zu Lazedemon war. - Einb. Nun so hast du sie denn endlich, Harmosis. - Harm. Reize sie nicht. - Ver. Gesezt, ich bedürfe hier und da der Bedingung nicht; so werde ich doch dann, fürchte ich, so kleine Vorschritte thun, daß sie die Einbildungskraft, wenn sie partheiisch seyn will, für ungethan erklären kan. - Einb. Fasse dich, und klage nicht so laut vor.

- Ver. Kleanor der Arkadier antwortete, als der Älteste: Sie stürben lieber, als daß sie die Waffen

 aus-

auslieferten. Ob der König, sagte Proxenos der Thebaner, die Waffen wohl, als Überwinder, oder als Freund, und zum Geschenke verlangt? Wenn als Überwinder, warum bittet er, und komt nicht, und nimt? Will er sie aber durch Überredung erlangen, so sage er, was dem Soldaten dafür wird, wenn er ihm willfahrt? Diesem sagte Phalin: Der König glaubt Sieger zu seyn, weil er Cyrus erlegt hat. Denn wer stritte nun noch mit ihm um die Obergewalt? Auch hält er dafür, daß ihr ihm angehört, die er mitten in seinem Lande, und zwischen undurchgänglichen Strömen hat; und daß er euch mehr Völker zusenden kan, als ihr, erlaubte er es, tödten könntet. Hierauf sagte Xenophon, der Athener: Du siehest, Phalin, daß uns nichts übrig ist, als Waffen und Mut. Bewafnet, helfen wir uns noch wol durch unsern Mut; aber um die Entwafneten ist es geschehn. Denke also nur nicht, wir geben das einzige Gute weg, das wir haben; wir wollen damit vielmehr um das kämpfen, das ihr habt. Als Phalin dieß hörte, lachte er, und erwiederte: Du scheinst mir ein Philosoph zu seyn, Jüngling, und sprichst nicht unangenehm. Aber wisse, daß du ein Thor

bist,

bist, wenn du dir euren Mut über der Macht des Königes denkst. Einige, erzählt man, redeten geschmeidiger. Sie hätten Cyrus treu gedient, sie könten auch dem Könige nüzlich werden, wenn er ihr Freund seyn wolte: sie würden ihm überall folgen, wo er sie brauchte, auch gegen die Ägipter. Über diesem kam Klearch zurük, und fragte, ob sie schon geantwortet hätten. Phalin nahm das Wort: Von diesen, Klearch, meint der eine dieß, und der andere das. Sage du uns, was du meinst. Dieser erwiederte: Du warest mir gleich willkommen, Phalin, und, wie ich denke, auch diesen allen. Denn du bist ein Grieche, und das sind wir auch, so viele du hier siehest. In diesem unsern Zustande, rathschlagen wir mit dir, was bey dem zu thun sey, wovon du sprichst. Rathe uns also, bey den Göttern, was dir scheint das Edelste, und das Beste zu seyn, auch das Ehrenvollste für dich unter den Nachkommen. Phalin, gesandt von dem Könige, verlangte einst von den Griechen Auslieferung der Waffen, und da rieth er ihnen diesen Rath. Du weist, man wird in Griechenland von dem reden, was du etwa rathen möchtest. Klearch sezte dieses in der Absicht hinzu, daß selbst der Abge-

sen-

sendete des Königs die Übergebung der Waffen abrie-the, und so die Griechen zu desto mehr Hofnung auf-munterte. Phalin wendete sich seitwärts, und sagte wider Vermuthen: Habt ihr, gegen den König fech-tend, auch nur die geringste Hofnung, daß ihr euch rettet; so rathe ich, übergebt die Waffen nicht: habt ihr aber ohne den König gar keine; so rathe ich, ret-tet euch, wie ihr könt. Hierauf Klearch: Das also wäre dein Rath? Berichte von uns, daß wir glau-ben, wenn wir Freunde des Königs seyn sollen, nütz-lichere Freunde mit behaltenen, als nach übergebenen Waffen zu seyn; und wenn kriegen, besser mit behal-tenen Waffen zu kriegen, als nach übergebenen. Pha-lin sagte: Das werde ich also berichten. Aber der König trug mir an euch noch auf, daß, wenn ihr bleibt, Bündniß ist; allein wenn ihr aufbrecht, und fortzieht, Krieg. So sagt mir denn, ob ihr bleiben, und im Bunde seyn wolt, oder ob ich vom Kriege be-richten soll? Klearch sagte: Berichte hiervon, daß wir wollen, was der König will. Was ist aber dieß? versezte Phalin. Klearch antwortete: Wenn wir bleiben, Bund; aber mit den aufbrechenden und fort-ziehenden Krieg. Jener sagte wieder: Soll ich

Bund, oder Krieg berichten? Klearch wiederhohlt: Bund mit den bleibenden, mit den aufbrechenden und fortziehenden Krieg. Er erklärte sich nicht, was er thun würde.

– Einb. Was soll ich jezo von eurem Wettstreite sagen? – Harm. Daß ich die rechten Bogen zum spannen nicht hinstelte. – Einb. Diese Ausflucht erwartete ich nicht. Denn ganze Gesänge aus Homer, und ganze Bücher aus Xenophon konten, wie es mir jezt scheinen muß, übersezt, und du immer noch vor der besseren Rüstkammer vorbey gegangen seyn. Sagtest du es in deinem Namen? oder im Namen derer unter den Neueren, welche deine Sprache überschäzen? nicht, als ob sie dafür, daß sie schön und gut ist, ein Auge hätten, sondern weil sie blind an ihr sind. – Harm. Die Frage ist etwas sonderbar. – Einb. Ich lasse dir Zeit zu der Antwort. Vielleicht gelingt es dir, daß du während dieser Zeit deiner Gegnerin den Sieg noch streitig machst. Der zweyte Ruhm der griechischen Sprache ist, daß sie, wenn sie die römische auch nicht gebildet, doch ihre Bildung vollendet hat. Fordere zu Übersezungen aus der lezten auf. Wenn die deutsche un-

terliegt; so theilet die griechische den Sieg mit ihrer Bundesgenossin. – Ver. Hier streite ich nicht ohne neue Bedingung. Die lateinische Sprache hat keine Zuwörtchen; auch fehlt ihr das Bestimmungswort. Hierdurch ist sie kürzer als die griechische. Erst wurde ausgemacht, ich solte, bey gleicher Kürze, Siegerin seyn. Jezt muß die Übersetzung ein wenig länger seyn dürfen, als das Übersezte. Ich werde mässig fordern, Harmosis. – Harm. Ich lasse mich hier auf keinen Streit ein. Die Nachahmerin der griechischen Sprache solte siegen; und sie hätte nicht gesiegt? – Ver. Magst du wählen, Einbildungskraft? – Einb. Was hältst du von Tazitus? – Ver. Daß ich ihn oft kürzer verdeutschen kan, als er selbst ist; oft aber auch, bey notwendigen kleinen Umbildungen, etwas verlängern muß. Am gewöhnlichsten würde ich ihm gleich bleiben. Aber was hat dir Virgil gethan, daß du seinentwegen fürchtest? – Einb. Hatte ich denn schon ausgeredet? – Harm. Bleib bey Tazitus; an den wagt sie sich nicht. – Ver. Freylich da nicht, wo er Umbildungen erforderte. Es ist mir doch lieb, Harmosis, daß du mitstreitest. – Harm. Du brauchtest eben nicht zu bemerken, daß

ich

ich mich übereilte. – Einb. Ich bin Virgils wegen ohne Furcht. Höre:

Quattuor hic invectus . . adegit.

– Ver. Ich merke wol, du wilst einen Vers mehr hören. Laß mir etwas Zeit.

Auf dem Wagen des Viergespans, und schütelnd die Flamme,
Eilet' er durch der Achäer Gefild', und mitten durch Elis
In Triumphe daher, und forderte Götterverehrung;
Rasete, hatte den Sturm, und den unerreichbaren Donner
Nachgebildet durch Erzt, und den Lauf hornfüssiger Rosse.
Aber der Vater der Himlischen warf von der nächtlichen Wolke
Sein Geschoß, nicht Fackeln auch er, noch dampfenden Brand, und
Stürzt' ihn zur Erd' im Orkan.

– Harm. Auch ein Unstern bey der Wahl: es geht dir ja, wie mir. – Einb. Was habt ihr? mit wem redet ihr? – Ver. Die Grammatik läßt uns sagen, daß wir dich nicht länger aufhalten möchten.

Aufhalten? ich weiß nicht, was sie will. Geht sie vielleicht die Kürze nichts an? - Einb. Man muß kurz von der Kürze seyn. Entfernt euch. - Ver. Es ist doch viel, daß Eine mislungene Wahl dich kampfscheu macht. - Einb. Du reizest mich; aber es soll dich auch gereun, daß du es gethan hast.

Non te nullius . . flumine ripâ.

Doch du sollst hiermit nicht anfangen. Wähle einige kleinere Stellen selbst: ich werde aus deiner Wahl sehen, ob du Mut zu jener hast. - Ver. Ich weiß nicht, ob mich dein Zweifel furchtsam machen soll. Doch ich antworte lieber durch die That, als durch Worte.

Illi membra novus . . pugnis.

Neues Starren der Angst betäubet ihn, und vor Entsetzen
Steht ihm das Haar empor, und verstumt ihm die Stimm' in dem Munde.
Ferne vernahm Juturna der Dira Geräusch, und die Flügel.
Ach die unglükliche raufet sich aus die fliegenden Locken,
Und entstelt mit dem Nagel die Wange, die Brust mit den Händen.

Qua

Qua tibi lucem . . sonum.

Durch welche Täuschungen weil' ich
Dir dein Leben? wie kann ich dieß Ungeheuer bestehen?
Ich verlasse das Heer! O schreckt die bebende, grause
Vögel, nicht, ich kenne den Schlag der Flügel, und ihren
Todeston.

Pauci, quos äquus amavit . . potuere.

Wenigen, die begünstigend Jupiter auskohr,
Oder glühender Kriegermut zum Olimpus emporhub,
Göttersöhnen gelangs.

Illi inter se se . . massam.

Sie erheben, der, dann der die nervichten Arme,
Schwung auf Schwung, und sie drehn mit der festen Zange den Klumpen.

Di, quibus imperium est . . mersas.

Götter, die walten über die Todten, verstummende Schatten,
Phlegethon, Chaos, ihr weiten, ihr schweigenden, dunkeln Gefilde,
Laßt mich verkündigen, was ich vernahm, mich enthüllen auf euren
Wink.

Wink, was tief in die Nacht die Erd' hinsenkte.

Hinc ex audiri . . catenâ.

Jammern ward von dort vernommen, und fürchterlich klangen
Geisseln empor, dann Eisengeklirr, und geschüttelte Fesseln.

Fortunate senex . . opacum.

Seliger Greis, hier wirst du am oft besuchten Gestade,
Und dem heiligen Quell des Schattens Kühlungen athmen.

Hinc procul addit . . Catonem.

Er bildete ferne
Auch des Tartarus Reich, die tiefen Thore des Abgrunds,
Und der Verbrechen Rüge, und dich, Catilina, der schwebet
Am erschütterten Felsen, geschrekt von der Stirn Tisiphona's;
Dann die gesonderten Guten, vor ihnen den richtenden Kato.

Ille

Ille caput quassans . . hostis.

Turnus schüttelt sein Haupt: Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, wütender, mich, mich schrecken die Götter, und der mir
Zürnet, Jupiter!

" Harm. Dießmal gingest du über zwey Verse hinaus. " Ver. Ich könte zwar an die Bedingung erinnern, aber ich sage nur, daß ich mich fassen muß, wenn mir so etwas begegnet. Geschähe es nicht: so würde ich vielleicht zu stolz.

Excudent alii . . superbos.

Andere mögen athmendes Erzt geründeter giessen,
Mögen denn bilden in Paros Stein die Gebehrde des Lebens,
Schöner reden vor dem Gericht, des Himmels Bewegung
Mit dem Zirkel bezeichnen, verkündigen kommende Sterne:
Dein sey, Römer, daß du die Nazionen beherschest,
(Hier sey du der Künstler!) des Friedens Sitte gebietest,
Dessen schonst, der gehorcht, mit dem Stolzen siegend es endest.

Vis et Tarquinios . . cupido.

Willst du die Könige dort, die Tarquine, und Brutus des Rächers
Stolze Seele nicht sehn, und die angenommenen Stäbe?
Dieser empfäht zuerst die Oberherschaft des Konsuls,
Und das blutige Beil; ruft seine Söhne, der neuen
Fehde Beginner, so gar, für die schöne Freyheit, zum Tode;
Unglükselig! Doch was von der That dem Enkel auch dünke:
Siegt die Liebe zum Vaterland', und brennender Ruhmdurst.

Häc, inquit . . egenis.

Alzides betrat einst
Diese Schwelle, den siegenden nahm dieß Königesdach auf.
Wage, Gast, das Gold zu verachten, mache des Gottes
Dich auch würdig, und weigre dich nicht dem ärmlichen Haushalt.

Tum

Tum dea nube . . sensus.

Jezo rüstet die Göttin, umringt von Gewölke, 'nen leichten
Schwächlichen Schemen, zum Bild Äneas, durch Ilions Waffen,
Ähnlicht den Schild, und den Mähnenbusch des göttlichen Mannes,
Eine Wundergestalt! giebt leere Worte, und giebt ihm
Unbedeutenden Hall, und ahmt des gehenden Tritt nach.
Also schweben, lautet die Sage, Todtengebilder,
Täuschen den Schlummernden Träume.

En hujus, nate . . tenentes.

Siehe, Sohn, durch diesen begint die ewige Roma,
Welche der Erd' einst gleicht die Herschaft, den Mut dem Olimpus.
Sieben Festen wird sie mit Einer Mauer umgeben,
Glüklich durch ihr Heldengeschlecht. Berezintia tönt so
Auf dem Wagen betürmt einher in den Städten der Phryger,

Froh

Froh der Göttergeburt, der Enkel hundert umarmend,
Alle Himlische, alle der hohen Wölbung Bewohner.

Ast vero ut vultum . . häsit.

Aber da die Gebehrde des sterbenden sah, und sein Antliz,
Wunderbar sich entfärben der Anchisiade das Antliz,
Faßt' ihn Entsetzen, ihm stand das Haar, und die Stimme verstumt' ihm.

Extemplo Libyä . . veri.

Gleich verbreitete sich in Lybia's Städten die Sage.
Sie, das schnellste der übel, lebt durch Regsamkeit, Kräfte
Giebt ihr der Lauf; im Beginn behutsam und klein, doch auf Einmal
Hebt sie sich, geht auf dem Boden, verbirgt das Haupt in der Wolke.
Von dem Zorne der Götter gereizt, gebahr sie die Mutter
Erde, wie man erzählt, als jüngste Schwester des Zöus,

Und

Und Enzeladus; eilend mit Fuß und Flügel, ein Scheusal,
Fürchterlich, ungeheuer, nicht voller von Federn, wie wachen
Augen darunter, (ich sag' es erstaunt) wie von Zungen ihr's, Munden
Tönt, von Ohren es horcht. In den Nächten schwebet sie zwischen
Erd' und Himmel, durchrauscht die Schatten, weigert dem süßen
Schlummer sich: Wächterin sizt sie bey Tag' auf der Höhe des Daches,
Oder des Thurms, und schrekt volkwimmelnde Städte, des Schlimmen
Und Erdichteten treue Verkündigerin, wie des Wahren.

Conspicit ecce . . vitta.

Andere wird er gewahr, die zur rechten und linken im Grase
Gastmahl halten, singend im Chor den freudigen Päan,
Von den Gerüchen umduftet des Lorberhains, wo herunter

Durch das Gebüsch sich in vollem Strom der Eridanus wälzet:
Wenige, die in den Tod dem Vaterlande sich wagten;
Priester, die heilig gelebt; und fromme Dichter, die Phöbus
Würdig sangen; wer, ein Kunsterfinder, die Völker
Bildete; wessen Verdienst Erinnerung seiner zurükließ.
Allen diesen umwindet die Schläfe ein glänzendes Stirnband.

— Einb. Jezt gleichwol noch Orpheus und Euridice, das schönste, was Virgil gemacht hat. Du wirst blaß?

— Ver. Zorn der Unsterblichen traf dich, du büssest lastende Unthat.
Elend ward Orpheus, und verbrach es nicht; aber das Schiksal
Selbst entreißt auch der Rache dich kaum, der, wegen des Raubes
Seiner Geliebten, er dich verwünscht. Sie floh dich am Strome,
Wurd', ah das Mädchen dem Tode nah, in dem steigenden Riede,

Nicht

Nicht des gräßlichen Drachen, des Spähers, gewahr.
Der Dryaden
Chor, der Gespielinnen, füllt mit Angstgeschrey der
Gebirge
Gipfel, es klagen Rhadope's Fels, und der hohe
Pangäus,
Rhesus Kriegerland, der Hebrus, der Get', und
am Meere
Orithya. Er weint zu der Laute der Liebenden Weh-
mut;
Hat dich, süsses Weib, dich an dem öden Gestade,
Dich, wenn der Tag anbrach, dich, wenn er sich
neigte, gesungen:
Trat in des Tänarus Schlund, des Abgrunds Thor,
in des Haines
Schwarze Schreckennacht; kam dann zu den Manen,
zum grausen
Könige, Herzen, die eisern sind den flehenden Menschen.
Doch sein Gesang entrief die luftigen Schemen der
tiefsten
Kluft des Erebus, deren Gebilder, für die es nicht taget,
Tausende, wie die Vögel sich unter dem Laube ver-
bergen,

Scheucht sie die Dämmerung, oder ein Donnersturm vom Gebirge:
Mutter und Mann, Gestalten hinabgesunkner, erhabner
Helden, den röthlichen Knaben, das unentschleierte Mädchen,
Jünglinge, auf den Scheiter gelegt vor dem Auge der Väter,
Alle, die weit umher der trübende Schlamm, das verdorrte
Schilf des Kozytus, sein widriger Pfuhl am zögernden Wasser
Hält, und zwischen sie neunmal geströmt, der Acheron einschließt.
Auch erstauneten selbst die Burg, und des Todes geheimste
Tiefe, die Eumeniden, voll blauer Schlangen den Haarbusch;
Stumm ward Cerberus, sperrete auf den Dreyschlund; schweigend
Drehte nicht mehr in Kreise das Rad Irions der Sturmwind.
Jetzo kehrt er zurük, den Gefahren entronnen; schon athmet,

Nun nicht länger getrent, Euridice Lüfte der Erde,
Nahe folgend: (dieß war Deois Gesez) da der Liebe
Unbedacht auf Einmal den Thörichten fasset, verzeihbar,
Wenn die Manen verziehn. Er stand, und sah sich, vom Tage
Schon erreichet, uneingedenk, ach erliegend dem Herzen,
Nach Euridice um! Nun war mislungen sein Mühsal,
War gebrochen der Bund mit dem eisernen Herscher. Gekrach wird
Dreymal am Sumpfe gehört des Avern̄s. Wer tödtete, sagt sie,
Mich unglükliche? wer dich, Orpheus? woher dieß Ergrimmen
Gegen uns? Es rufet mir wieder des schreklichen Schiksals
Stimme, mir schließt die gebrochenen Augen der ewige Schlummer!
Lebe wohl! schon reissen mich fort umringende Nächte,
Ach und die deine nicht, streck' ich nach dir die sinkenden Arm' aus!

Sprach

Sprach so, entwich dem Blick, mit Eile gewandt, wie in dünne
Lüfte der Rauch sich verliert. Sie sieht ihn nicht mehr, der vergebens
Hin nach Schatten greift, und viel zu sagen sich mühet.
Auch verbeut ihm, dem Pfuhle zu nahn, der stygische Fährmann.
Was beginnen? wohin sich wenden, nach zweymal geraubter
Gattin? Welche Thräne gewönn' ihm die Manen? die Götter
Welches Flehn? Auch schwamm sie schon kalt in dem Nachen des Orkus.
Sieben Monde lang, hat er unter bedufteten Felsen,
Meldet die Sag', an der Woge geweint des verlassenen Strymons,
Allen seinen Gram in schauernden Höhlen gesungen;
Tieger besänftigt' er da, und Hörerin wurd' ihm die Eiche.
Wie die Nachtigall, von der Ulme beschattet, in ihrer
Wehmut klagt der Zöglinge Tod, die der grämliche Pflüger,

Spä-

Späher des Nestes, ihr nahm noch unbefiedert; sie weinet
Nächte lang, erneut, an dem Zweige schwankend, das bange
Lied, und durchhallt das Gefild' umher mit jammernder Trauer.
Venus nicht bewegt, und nicht Hymenäus das Herz ihm:
Einsam bewandelt er nordisches Eis, des Tanais Flocke,
Und der Riphäer Feld, nie leer des Reifes, und wehklagt
Über Euridice's Raub, und des Pluto trügende Gabe.
Diese Vergötterung, schrien die Ziconerinnen, verachtet!
Und bey dem Opfer, am nächtlichen Fest des Lyäus, zerstreuten
Sie den gestümmelten Jüngling umher in dem weiten Gefilde.
Damals, da sein Haupt, von dem Marmorhalse gerissen,
Mitten trug, und wälzt' in dem Strom der öagrische Hebrus,

Rufte

Rufte die Stimme Euridice! noch, und die starrende Zunge,
Ach dein Jammer, Euridice! noch, da sie Seele dahinfloh;
Und Euridice! hallte zurük von des Flusses Gestaden.

– Einb. Ich muß gerecht gegen dich seyn. – Ob du gleich hier und da, nicht weil es die Sprache, sondern weil es das Silbenmaß erforderte, ein wenig verlängert hast; so ist gleichwol deine Übersetzung . .
– Harm. Hat sie gesiegt? – Einb. Sie hat. Aber ihre Sprache kan nicht nur kurz seyn: sie vermag noch mehr; sie sagt beynah

Alles, was froh der Eurot vernahm, von Apollo's Gesange,
Und die Lorber es lehrte.

– Ver. Oder, wenn du es so lieber willst, Harmosis, weil du vielleicht die Kürze jezt weniger liebst:

Alles, was der Eurot von Phöbapollo's Gesange
Voller Wonne vernahm, und die Lorberwälder es lehrte.

– Harm. Du weist doch, Einbildungskraft, daß du dich täuschen kanst?

– Einb. Ich habe, Vereinung, die Kürze deiner

ner Sprache durch dich genauer kennen gelernt, als ich sie kante. Jezt bin ich auf etwas ganz anderes neugierig. Hielte sie es auch wohl gegen die lateinische nach der Wendung aus, welche ihr Ovidius gab?

– Ver. In meinem Munde nicht.

Warum rühreſt du mich mit dem Stabe an? Ich komme mir wie verwandelt vor! Ich merke, daß ich dir gehorchen muß! Du erlaubeſt mir doch, daß ich nur hier und da eine Blume breche? – Einb. Thu, was du willſt. – Harm. Du rächeſt mich an ihr, Einbildungskraft. Erſt ſo karglaut; und jezo muß ſie Verſchwenderin ſeyn!

– Ver. Interea niveum . . lacrimas.

Damals ſchuf ſein Meiſſel aus Paros Marmor mit hoher
Glüklicher Kunſt, und gab ihm Geſtalt, wie gebohren kein Weib wird.
Und es ergrif ihn Neigung zu ſeinem Werke, zum wahren
Jüngferlichen Geſicht; ſie ſchien zu leben, und wehrte
Dieſes ihr die Blöde nur nicht, ſich bewegen zu wollen,

So

So verbarg er die Kunst durch seine Kunst. Der Bewundrung
Voll, von der Liebe Feuer entflamt zum geähnlichten Leibe,
Fasset er oft sein Werk mit prüfender Hand, ob es Leib sey?
Oder ob Marmor? gesteht den Marmor nicht zu; und er küsset;
Glaubt, er werde geküßt, und redet an, und umarmet;
Meint, daß er an der berührten die Spur des Fingers erblicke,
Fürchtet, es werd' ihr durch Bläue der Druck die Glieder entstellen.
Jezt liebkoset er; bringt Geschenke, wie Mädchen sie lieben,
Jezt ihr: Muscheln, geschliffenen Stein, dann Vögelchen, Blumen
Aller Farben, und Liljen, und bunte Bälle, der Thränen
Auch, wie vom Baume sie weint die Heliade.

Cum munere functus . . eburnea.

Er hatte geopfert, und stand jezt

Be-

Bebend an dem Altar: Wenn alles in eurer Gewalt ist,
Götter, so sey mein Weib, zu bitten, das marmorne Mädchen!
Wagte nicht Pigmalion, bat, dem marmornen ähnlich.

Ut rediit . . . amantem.

Da er heimkomt, eilet er hin zu dem Bilde des Lieblings,
Wirft sich zu ihr auf den Teppich, und küßt sie; meinet, sie werde
Warm, naht wieder dem Munde, berührt die Brust mit den Händen:
Und der berührte Marmor wird weich, die Härte verliert sich,
Biegt sich dem Finger, giebt nach, wie hymettisches Wachs an der Sonne
Länger nicht start, gedrükt von dem Daumen, in alle Gestalten
Sich verwandelt, und brauchbarer immer durch den Gebrauch wird.
Als er erstaunet, und bang sich freut, noch Täuschungen fürchtet,

Wie-

Wieder umarmt, mit der Hand die Wünsche wieder berühret;
Ist sie Leib, und es schlagen, gefühlt von dem Daumen, die Adern!
Jetzo strömet der paphische Held in Fülle der Wonn' aus,
Feyert durch jeden Preis die Göttin. Denn endlich vereint sich
Mit nicht täuschendem Munde sein Mund. Die gegebenen Küsse
Fühlt das Mädchen, wird roth. Sie schlägt nach der Pforte das Auge
Schüchtern auf, und erblikt mit dem Himmel den Liebenden.

Talia dicentem . . genas.

Also sagt' er, und schlug zum Gesang die Laute. Der Todten
Seelen beweineten ihn; die Wasser entflohn, und es lechzte
Tantalus nicht; das Rad Ixions stuzt'; an der Leber
Zehrten die Geyer nicht mehr; die Urnen der täuschenden Bräute

Schöpf-

Schöpften nicht; Sisyphus saß auf seinem Felsen: und damals
Ist, wie die Sag' erzählt, auf die Wange der Eumeniden,
Durch die Gewalt des Liedes, zuerst die Thräne geronnen.

Caput, Hebre . . ripâ.

Das Haupt, und die Leyer, o Hebrus,
Nahmest du auf, und Wunder! indem sie mitten im Strom fließt,
Klagt was, wie Wehmut, die Leyer, wie Wehmut, murmelt des Todten
Mund, antwortet der Wiederhall vom Gestade, wie Wehmut.

Quâ quamquam . . umbras.

Weniger schien nicht das Mädchen Aoniens Jüngling zu eilen,
Als der scythische Pfeil: doch mehr entzükt' ihn die Schönheit;
Selber der Lauf gab Schönheit. Die überlassenen Schleifen
Wehte die Lüft an dem flüchtigen Fuß zurük, und das Haar flog

Ihr

Ihr in dem Marmornacken, das Band, ein bemahltes Gewebe,
Und ihr unter das Knie gebunden, flatterte; Röthe
Überströmte den Leib des blonden Mädchens. Der Purpur
Vorhang wirft in dem weissen Saal' ihr ähnliche Schatten.

Signa tubâ . . aristas.

Da erscholl die Trompete; und beyd' entflogen den Schranken
Vorgebogen; ihr eilender Tritt berührte den Sand kaum.
Trockenes Fusses wären sie über die Welle geglitten,
Über die Ähre der reifenden Saat, nicht sinkend, gelaufen.

Dubium . . tollit.

Und die Schauenden zweifeln, ob mehr der megarische Held sich
Über ihr Rufen, ob mehr Schöneius Tochter sich freue.
O wie weilte sie oft, da es schon in ihrer Gewalt war,

Daß

Daß sie ihn übereilte, wie schwer verließ sie des Jünglings
Lang gesehnes Gesicht.
Heisseren Athem enthauchten sie schon dem lechzenden Munde,
Gleichwol war noch ferne das Ziel. Nun warf von des Baumes
Früchten die erste der Enkel Neptuns in die Bahn, und Schöneius
Tochter stuzte; doch voll der Begier nach dem schimmernden Apfel,
Wendete sie den Fuß, und hob das rollende Gold auf.
Pars ultima . . victor.
Sie waren dem Ziel nah.
O du, die das Kleinod mir gab, hilf jetzo mir, Göttin,
Rief er, und ließ zur Seite das schimmernde Gold ins Gefilde
Jugendlich fliegen, daß später sie wiederkehrte. Das Mädchen
Zweifelte, ob dem weiteren Wurf sie folgte. Ich zwang sie
Aufzunehmen, gab mehr des Gewichts dem genommenen Apfel,

Hinderte durch die Schwere der Last, und durch die
Verweilung.
Endlich (damit die Erzählung nicht langsamer sey,
wie der Lauf war),
Blieb das Mädchen zurük; und der Sieger führte
den Lohn heim.

» Einb. Ich weiß nicht, Harmosis, ob sie dadurch erinnern will, daß sie mit Atalanta's Besiegung endiget. » Ver. Und das vermutest du von mir? Wenn ich vor Harmosis auch weiter vorauskam, als ich gekommen bin; so erinnerte ich doch nicht.

» Einb. Ich sehe, daß ihr mich verlassen wolt. Ihr bleibt noch! » Harm. Wir warden abgerufen, wie du weist. » Einb. Ich will aber den Begriffen, welche ich mir von der Sprachkürze mache, durch die Verschiedenheit der Beyspiele, noch mehr Umfang, und zugleich noch genauere Bestimmung geben. Ich verantworte die Zögerung. Möchtest du dich, Vereinung, an Horaz wagen? » Ver. Doch nicht etwa gar mit Verkürzungen? » Einb. Ja wenn du köntest. » Ver. Du zwingst mich zu der Wiederhohlung, daß ich mit einer Griechin streite. Wenn du uns ja noch nicht entlassen wilst; so fordere Har-

Harmosis auf, daß sie aus meiner Sprache in die ihrige übersetze, um mir Gleiches mit Gleichem zu vergelten. „ Harm. Wir haben nicht Zuhörer genung, die mich verstünden. „ Ver. So siege vor den wenigen. „ Einb. Nach wem siehest du dich um, Harmosis? „ Harm. Nach der Grammatik. Sie scheint bereit zu seyn, sich mit dir von den Regeln] der Sprachkürze zu unterhalten. „ Einb. Und du ziemlich unbereit zu der Vergeltung. Dringe nicht weiter in sie, Vereinung, du siehst, daß sie dem Streite ausweichet. „ Ver. So stritte ich also wieder mit dir. Ich weiß zwar nicht, wie du wählen wirst; aber ich fürchte gleichwol, daß ich Venus verwunden werde. „ Einb. Ich habe von den schönsten Stellen gewählt; ob sie auch zu den kürzesten gehören, besinne ich mich nicht: allein Horaz ist überall kurz. Hoffest du kürzer als er zu seyn? „ Ver. Wenn ich ihm auch nur gleich bleibe; so unterliege ich auch nicht. Du erinnerst dich doch der vorigen Bedingung? Damals wurde eine kleine Erweiterung zugestanden; dieß erlasse ich jezt. „ Einb. Ich nehme die neue, stolze Bedingung an. „ Ver. Stolze? Das möchte sie vielleicht seyn, wenn sie von

denen unter den jetzigen Sprachen gemacht würde, welchen es zur Kentniß gehört, daß sie, bey Erwähnung der meinigen, die Nase ein wenig hoch tragen. – Einh. Doch auch Horazens Silbenmasse? – Ver. Sehr ähnliche, die nur der seltnere Gebrauch des Spondeus etwas verändert. – Harm. Alzäus thut, was die Deutschen thun; er ersezt diesen Fuß durch den Choreus. In den wenigen Versen, die von ihm übrig sind, zieht er ihn oft vor. – Ver. Der griechische Dichter that, wie ich sehe, aus Wahl, was die deutschen, (denn diese Verwechselung des Spondeus war ihnen nicht bekant) aus Noth thaten. Daß es also mehr als Scheintugend war, wozu sie die Noth machten. Aber sage mir immer einige Verse vor, worin euer Dichter die leichte Silbe lieber als die schwere hört.

– Harm. To men gar enthen kûma kûlindetai
To d' enthen
Par men gar antlos
Laiphos de pan adâlon
Oo Bakchi, pharmakon d' ariston

Mä-

Mäden allo phütheüsäs

Tenge pheümonäs

— Ver. Die Silbe Ge kan, wegen der beyden folgenden Mitlaute, lang seyn. Ich mag nichts besitzen, was mir nicht mit vollem Recht zugehört. — Harm. Ich dachte nicht daran; ich wolte nicht freygebig seyn. — Ver. Auch warf ich es dir nicht vor. — Harm. Ich fahre fort.

Ei tis dünaito

Epei de kan pontoö

Althes ek peratoon gas elephantinan

— Ver. Also beynah in allen Silbenmassen, die man von Alzäus kent. Denn der lezte Vers ist ein choriambischer; und zu andern Choriamben gehört der, welcher Mäden allo anfängt. — Harm. Soll ich fortfahren? — Ver. Als wenn du es mir nicht anmerktest, daß ich dir mit Vergnügen zuhöre. Überdas sehe ich ihrer in unsrer Nähe, die das ungern thun, weil sie den deutschen Dichtern Alzäus Geselschaft misgönnen.

– Harm. Prokopsomen gar uden asamenoi

Melichron autar amphi korsa

– Ver. Hörst du schon auf? Doch diese zwey Verse sind mir so lieb, als viere der vorigen; denn die Kürze komt in jedem zweymal vor. – Harm. Ich höre gleichwol noch nicht auf. Sappho macht es wie Alzäus. – Ver. Die Scheintugend unserer Dichter wird mir immer mehr zur wirklichen. – Harm. Bis auf folgenden Vers:

Asteres men amphi kalan selanan

nehme ich alle aus einer Ode von sieben Strophen, von denen die erste völlig deutsch ist.

Pükna dineontes

Äre otti d' ân

K' ott' emvo malist' ethelon

Ai de mâ philei

Ai de doora mâ

Höre jezt die erste Strophe:

Poikilothron' athanat' Aphroditâ,

Pai Dios doloploke, lissomai se,

Má m' ataisi, mád' aniaisi damna,

Potnia, thûmon.

" Ver. Wenn wir also Alzäus und Sappho's Werke noch hätten; so träfen wir darin sehr wahrscheinlich nicht wenige von solchen deutschen Versen an.

" Harm. Liebten die Römer diese leichtere choreische Bewegung? " Ver. Sie verkanten sie. Die Nachahmer pflegen, wie du weist, unter den Mustern zu seyn.

" Einb. Linquenda tellus . . sequetur.

" Ver. Verlassen must du Erde, und Hütt', und sie,

Dein süsses Weib; kein Baum, den du pflanzest, wird

Den kurzen Eigenthümer, nur die

Bange Zypresse wird dich begleiten.

" Einb. Qua pinus ingens . . rivo.

" Ver. Die weisse Pappel kieset zu wirthlicher

Mitschattung sich die steigende Tanne dort;

Und an des Ufers Krümme strebet

Eilend die Welle vorbey zu waxken.

" Einb.

„ Einb. Arbiter pugnâ posuisse . . Ida.

„ Ver. Trat des Kampfes Richter, den Fuß ge-
blösset,
Hin auf die Palme,
Ließ den leisen Wind die befloßne Schulter
Von gesalbten Locken sich kühlen. Nireus
War so, oder er, den der Adler Ida's
Quellen entführte.

„ Einb. Quis martem tunica . . parem.

„ Ver. Sängt ihr würdig Ares mit diamantenem
Panzerhemde bedeckt, oder Meriones
Schwarz von Ilions Staub', oder durch Pallas Hut
Diomedes den Göttern gleich?

„ Einb. Vitamque sub dio . . cädes.

„ Ver. Ihn härte freyer Himmel, gewagterer
Feldzug! die Königin des gewafneten
Tirannen werde von dem Bollwerk
Seiner gewahr, und die reife Jungfrau,
Sie jamre: Wenn der fürstliche Bräutigam,
Der Schlacht unkundig, weh mir! den Löwen nur
Nicht reizt, der, kaum berührt, erlegt, voll
Blutiges Zorns durch Erschlagne fortsprengt!

„ Einb.

" Einb. Scriberis Vario . . gesserit.

" Ver. Mit Mäoniðes Schwung singet dich Varius,
Wie der tapfere schlug, siegte! geführt von dir,
Wie der rauhe Soldat bey der Standarte focht,
Oder da, wo die Wimpel wehn.

" Einb. Non si priores Mäonius . . puellä.

" Ver. Muß, weil den höchsten Gipfel Mäonides
Homerus einnahm, Pindars Kamöne sich
Verbergen? Skea's sich? Alzäus
Drohende? und des Simerers ernste?

Hat, was vor Alters blüht' in Anakreon,
Die Zeit gewelket? Athmet die Liebe nicht,
Glüht nicht ihr Feuer noch, gesungen
Zu des äolischen Mädchens Laute?

" Harm. Noch immer nur gleiche Kürze; aber gieb acht, eh wir es uns versehn, so ändert sich das. Doch sie hat dieß ja, nach der Bedingung, nicht einmal nöthig. " Ver. Wir sagtest du? " Harm. Ja ich nehme jezt Antheil, und es verdrießt mich beynah eben so sehr, daß die römische Sprache unterliegt, ob sie gleich nur Nachahmerin der meinigen ist, als daß diese unterlag. " Ver. Sprich nicht vom

vom Unterliegen; du schadest mir dadurch. ⁂ Harm. Was komt dir auf das Urteil der Partheyischen an, bey denen ich dir hierdurch schade? ⁂ Ver. Höre auf, Einbildungskraft; denn ich mag mit dieser edlen Gegnerin nicht mehr streiten.

⁂ Einb. Quis non latino sanguine . . plectro.

⁂ Ver. Wo liegt Gefilde, welches, mit Römerblut
Gedüngt, durch Gräber, von der verruchten Schlacht
Nicht zeugt? vom Sturze nicht der sieben
Hügel, der bis zu dem Ganges hinscholl?
Sind Strudel, Ströme, die nicht die schreckliche
Befehdung sahen? Meere von daunischer
Ermordung unentfärbt? sind Stäten,
Wo es von unserm Gebein nicht weiß ward?
Zu keck verirst du, Muse, vom Scherze dich,
Und wiederhohlest ceïschen Klageton:
Kom, laß uns in Dionens Grotte
Leichtere Tänze des Liedes halten.

⁂ Einb. Quod si dolentem . . operosiores.

⁂ Ver. Wenn nicht des Phrygers Marmor den Traurenden,
Nicht heitert Purpur heller als Sterne sind,

Fa-

Falernermost nicht, noch die Staude
Persiens: warum erbaut' ich, horchend
Dem neuen Künstler, steigende Säle mir
Mit stolzem Eingang? tauschte gemühtere
Reichthümer mit dem Thal Sabina's?

„ Harm. Da ist es. Ein Vers weniger, und gleichwol verlängerte sie das novo ritu. „ Ver. Ich fürchte nicht, daß ihr mir den Eindruck zur Last legt, welchen der vergebens erwartete Schluß der Strophe auf das Ohr macht. Denn dieß gehört nicht hierher.

„ Eind. Quem virum, aut heroa . . quercus.

„ Ver. Welchen Helden kiesest du, welchen Halbgott
Für die Leyer, oder die Flöte, Clio?
Welchen Gott? weß Namen ertönt, von Echo's Spiele gebildet,
Oder auf des Helikons Schattenhöhen?
Auf des Pindus? oder am kalten Hämus?
Wo der Bergwald kam zu dem lauten Orpheus, Der mit geerbter
Kunst, die Flucht aufhielt der gestürzten Ströme,
So die Eil des Windes, und lockend mit der
Zaubersait', aufhorchende Eichen führte.

„ Harm.

„ Harm. Es war jezt nur der kleine schliessende Vers, dessen sie nicht bedurfte. Auch ließ sie acri weg. „ Ver. Mir gefiel das Beywort bey tibia nicht, weil lyra ohne Beywort war. „ Einb. Es muß dir alles gefallen!

„ Einb. Auditis? an me . . aurâ.

„ Ver. Vernehmt ihr's? oder täuschet mich süsser Wahn?
Mir deucht, ich höre, wall' in dem Götterhain,
Wo Quellen sanft, und Lüfte rauschen.

„ Harm. Der fehlende Vers ist dießmal grösser; und dann war er in Einer Strophe entbehrlich. „ Einb. Ich weiß nicht, warum du alles so genau bemerkest. „ Harm. Was hülfe es uns, wenn wir davon schwiegen.

„ Einb. Dulce et decorum . . tergo.

„ Ver. Schön ist der Tod, ist süß für das Vaterland!
Wer fliehet, stirbt auch; bebenden Jünglingen,
Dem Feiggewandten sinkt das Knie auch.

„ Harm. Ich käme hier wol wieder mit dem Bemerken übel an.

„ Einb.

" Einb. Vestris amicum fontibus . . amnem.

" Ver. Geweihet euren Quellen und Chören, kam
Ich bey Philippi in der gewandten Schlacht
Nicht um, nicht durch den Baum Alekto's,
Noch in dem Meer an dem Palinurus.

Wenn ihr mich leitet, will ich den wütenden
Bospor berudern, an der Assyrier
Gestad' in heissem Sande wallen,
Sehn die Britannen, des Fremdlings Hasser,

Konkaner sehn, die Blut von dem Gaule labt,
Alana's Köcherträger, und unverlezt
Des Scythen Strom.

" Einb. Non usitata nec tenui . . campos.

" Ver. Kein sonst gehörter Flügel, noch schwacher hebt
Den zwiegestalten Dichter in heitre Luft.
Zu groß dem Neide, zögr' ich länger
Nicht auf der Erd', in dem stolzen Rom nicht!

Ich armer Eltern Sprößling, der theuer dir,
Mäcenas, ist, ich sterbe nicht! Acheron
Umströmet mich nicht! Schon bedecket
Sich mit der starrenden Haut der Fuß mir;

Zum weissen Vogel werd' ich, am Arme wächst

Und

Und an der Schulter glattes Gefieder mir.
Des dumpfen Bospors Ufer will ich
Schneller als Dädalus Sohn erfliegen,
Den Sand des Afers, und, mit des Liedes Hall,
Die Nordgefilde.

— Einb. Donec gratus . . patiar mori.

— Ver. Diese Ode, ja diese Ode kan ich, unter der neuen Bedingung, nicht übersetzen. Damit es dir indeß desto leichter werde, meiner Sprache dieß zu verzeihn; so übersetze du eine deutsche Ode, die ich dir vorsagen will, in Lydia's Sprache. Du bekomst dann vielleicht Anlaß, auch ihr zu verzeihn. — Einb. Du nimst eine besondere Wendung, um deine Sprache zu entschuldigen. Aber sage die Ode. — Ver. Vermutest du, daß du sie, unter jener Bedingung versteht sich, übersetzen wirst? — Einb. Frage nichts mehr. Schreib mir das Silbenmaß auf.

— Ver. —◡ (◡◡) —◡◡—, —◡◡—
—◡ (◡◡) —◡◡—, ◡—◡
◡◡—◡, ◡◡—◡
—◡ (◡◡) —◡◡—

Das Bündniß.

Selma.

Selmar, dein Wert: Du erscheinst, stirbst du vor mir,

Dei:

Deiner Selma! O geuß den Balsam
In die Wunde der verlaßnen,
Selmar, dein heiliges Wort!

Selmar.

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O geuß den Balsam
In die Wunde des verlaßnen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurükblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
Daß ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
Die gewiß dir, wie Erscheinung,
Und nicht schreklich dir sind.

Selma.

Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt; dann gieß' ich,
Wie den Regen, der nicht treufelt,
Zeigend, auf dich sie herab.

Selmar.

Weihst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz:
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals, und stirbt.

Selma.

Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen; du hörst dann lauter
Melodieen, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olimps
Hohem Bogen sich hebt; dann seh ich,
An dem Rande des Gemäldes,
Flämchen erwachen, und wehn.

Selmar.

Selma, mein Wort: Du erblikst, sterb' ich vor dir,

We-

Wehende Flämchen! Selma. Mein Wort: Du hörest,
Mit den Blättern, und dem Bache,
Töne, wie Selma's Gesang!

– Eind. Möchtest du, Harmosis, diese Ode aus Selma's Sprache in Sappho's übersetzen? – Harm. Ich frage, bey der Zusammenkunft in der Rheingegend, Hellänis, ob sie will, daß ich es thue.

– Eind. O navis . . Cycladas.

– Ver. Ach es reisset dich, Schiff, wieder die Wog' ins Meer!
Was beginnest du? wirf haltende Anker aus.
Siehst du nicht, daß die Borde
Leer der Ruder dir sind? der Mast,
Wund vom fliegenden Süd', und das Gestänge seufzt?
Widerstehst du vielleicht taulos dem Ozean,
Wenn er wütet? Gerißne
Segel hast du, doch keinen Gott,
Dem du, wieder in Drang, rufest, wie sehr du auch
Deines Stammes dich rühmst, und des nicht frommenden
Namens, edele Tanne,

Töchter pontischer Waldungen.
Auf der Flüte Gemählde trauet kein sorgsamer
Steurer. Wilst du des Sturms Spiel nicht seyn;
wahre dich.

Ach das Kummer vordem mir
Bis zur Grämlichkeit wär, und jezt
Bange Hofnung mir ist, meide das Meer, das hoch
Lichte Felsen durchströmt.

- Eind. Venus leugnet dir nicht, daß sie verwundet ist: und weil dein Köcher, wie es scheint, nicht leer werden kan; so thut sie wohl am besten, wenn sie dem Streite ein Ende macht.

Die Kühr.

Siebentes Gespräch.

Die Kühr. Die Wortändrung.

Die Wortänderniß.

Wortändern. Du kennest jezt, Ändrung, die Vorschriften, nach welchen du, was die Sprache dir unvollendet liefert, deinem Zwecke gemäß vollenden must. — Wortändr. Und mein Zwek ist kein geringerer, als den einzelnen Saz, und den Perioden zu bilden. Ohne meinen Beystand redete man nicht, sondern sagte bloß Worte her, deren Stellung zuweilen etwas errathen liesse. Du siehest, Änderniß, wie es mir in Sprachen gehen muß, gegen welche du karg gewesen bist. Die Wortfolge hat da viel saure Arbeit, und oft unbelohnte. Ich weiß nicht, ob es anderen Sprachen Trost ist, daß die griechische, welche besonders hier sehr aufmerksam war, dir gestattete, so gar sie durch diese und jene Kärglichkeit zu vernachläßigen. — Wortändern. Ich bin doch neugierig darauf, wie du, und die Wortfolge die Eurigen unterrichten werdet, du, die Worte so zu vollenden, wie es der Gedanken erfordert; und die Wort-

 folge

folge, ihnen, nach eben dieser Forderung, den rechten Plaz anzuweisen.

— Die Kühr. Das ist wol alles recht gut; aber denket nur nicht, daß ihr allein da seyd. Die Ändrung thut gar nicht übel daran, wenn sie mir erlaubt, daß ich eher als sie rede. — Wortändr. Daß du auch da bist, sehe ich; allein wer bist du denn? — Kühr. Die Kühr. — Wortändr. Du kömst dir, wie ich sehe, gar nicht unbedeutend vor, weil du dich vorzugsweise die Kühr nennest. Du scheinst stolz zu seyn. — Kühr. Ich zeige dieß hierdurch eben so wenig, als ich dir schmeichele, wenn ich dich Ändrung nenne. — Wortändr. Ich sehe dich zum erstenmal, und habe auch nie von dir gehört. — Kühr. Das kan wohl seyn: und gleichwol wäre es so übel nicht, wenn man sich um die Leute, welche hinter dem Berge wonen, auch ein wenig bekümmerte. — Wortändr. Erkläre dich, Unbekante, wer du bist. — Kühr. Ich zeige, welche Wortart, bey dieser oder einer anderen Beschaffenheit des Gedankens, vorzuziehen sey. Man hat unrecht, wenn man nicht erst mir folgt, eh man sich dir überläßt. — Wortändr. Aber wenn nun die andere Kühr aufträte; sie,

die

die viel weiter reicht als du, und zeigte, nicht, welche Wortart, sondern welche Worte, nach der Weisung des Gedankens, den Vorzug verdienen: würdest du diese dir gleich halten, und ihr also zugestehn, daß sie ihr Wesen wie du unter uns hätte? - Kühr. Ganz und gar nicht, ob ich ihr gleich Zuhörer wünsche, die es bey ihr Tage lang nicht müde werden. Wodurch, fragte man sie einst, wurden Werke, die Dauer versprechen, zu dem, was sie sind? Durch mich. Und wodurch sonst noch? Durch mich. Und ferner? Durch mich. - Wortändr. Sie scheint für sich eingenommen zu seyn. - Kühr. Vielleicht; aber sehr wahr ist es gleichwol, daß der keine Dauer verspricht, der unbestimt, mishellig, und unvollendet sagt, was er dachte, oder empfand. - Wortändr. Ich weiß es wol, es ist hier so ein kleiner verdrüßlicher Umstand, der nämlich, daß, wenn das rechte Wort fehlt, der rechte Gedanken auch nicht da ist. - Kühr. Der Gedanke beruht auf dem Worte, wie auf ihrem Gestell die Bildsäule steht: diese stürzt hin, wenn jenes nicht tragen kan. Ich kan dir nicht sagen, wie es mir in nicht wenigen berühmten Werken von Trümmern umherliegt. - Wortändr.

Aber

Aber wenn man nun eine Sprache hat, die wegen ihrer Armut der Kühr zu wenig Anlaß sich zu beschäftigen giebt? Doch antworte mir auf eine andere Frage. Hat dich die Grammatik zu uns geschikt? — Kühr. Wer sonst wohl? — Wortändr. Ich sehe ihre Ursachen nicht ein. — Kühr. Ich aber. Ich gehöre der Wortkunde nicht an; ich kan es daher nur der Grammatik. Denn du wilst doch wol nicht, ich soll zur Geschichtskunst . . — Wortändr. Was ist das vor eine Kunst? Ich habe noch nie von ihr gehört. — Kühr. nun zu der Kunst denn, welche dir unbekant ist, oder ich soll zu der Poetik (die andere Kühr solte bey dieser wie in ihrer Heimat seyn) oder zu der Redekunst übergehn? Sie würden mich schön empfangen. Die Wortkunde hat genung gezeigt, daß sie kein Recht an mir zu haben glaubt. Und was gehet es sie z. E. auch an, ob das Wechselwort statt des Beywortes gebraucht werde, ob . . — Wortändr. Das Wechselwort ist auch Beywort. — Kühr. Aber eins (was es sonst noch ist, darf ich hier übergehn) eins, das zugleich Zeit ausdrükt; dieß thut das Beywort nicht. Wenn es mir also auf die Zeit mit ankomt; so ziehe ich das erste vor. Ich

wol-

wolte fortfahren; du unterbrachst mich. Ob die Bestimmung Ein, oder Der besser sey? = Wortändr. Der Bestimmungen, denke ich, könte sich die Wortkunde bemächtigen. = Kühr. Wo geräthst du hin? Die Frage ist ja nicht von Bemächtigung, sondern von Recht. Ferner: Wenn man besser Das Schöne, und wenn Die Schönheit sage. Wer hörte z. E. nicht viel lieber Die Schönheit der Schöpfung, als Das Schöne der Schöpfung? = Wortändr. Das Schöne, und Die Schönheit gehören ja, so wie die Bestimmungen Ein und Der, zu Einer Wortart. = Kühr. Erlaube mir immer, mich auch um das Verschiedene in den Worarten zu bekümmern. Wie notwendig dieses sey, bemerkest du besonders auch dann, wenn du dir den nicht kleinen Unterschied denkst, der z. E. zwischen Das Trösten, und Der Trost ist. Das Trösten ist kälter, als Der Trost. Wenn du dir andere solche Benennungen, wie Das Trösten denkst, so siehst du, daß du durch sie auch herabsetzen, und auch wohl spotten kanst. = Wortändr. Warum erwähntest du dieses Verschiedenen nicht früher? = Kühr. Wenn ich dich nun mit deinem Einwurfe kommen sah, und dich lieber erwartete? = Wortändr.

ändr. Du hast meine Stimme zur Aufname unter uns. Aber mache mich nun auch näher mit dir bekant.

Kühr. "Man braucht die Benennung statt des Beywortes." Wehmut, Thränen, für Wehmütige Thränen. Das erste ist stärker. Wortändr. Der Unterschied möchte Einigen wol nicht groß vorkommen. Kühr. Ein kleiner Unterschied ist, der Verbindung nach, manchmal groß. Überdas tragen viele kleine das ihrige zu dem grossen treulich bey. Es trift auch hier zu, daß, wie das Sprichwort sagt, das Grosse aus dem Kleinen komt. Noch ein Beyspiel macht dir die Verschiedenheit vielleicht merklicher. In der wütenden Verzweiflung; dafür: In der Wut, der Verzweiflung. Nur muß man es durch, und nicht verderben, nicht sagen: In der Wut, und der Verzweiflung. Weist du auch, was nicht wenigen Beyspielen, die wir oder andere anführen, nachtheilig, und es dadurch zugleich den Regeln selbst ist? Jene werden ausser der Verbindung, und daher weder richtig, noch lebhaft genung gedacht. Aber hieran solte man sich auch erinnern, und der Regel seine Aufmerksamkeit deswegen nicht entziehn, weil das

aus

aus dem Zusammenhange gerissene Beyspiel sie nicht genung unterhielt. Wer das Beyspiel in bedeutende Verbindungen, oder an die Regel denkt, wenn er in jenen reden hört, der wird weder von dem einen, noch von der anderen unrichtig urteilen.

Ich fahre fort. "Die Bestimmung Der statt des Fürwortes." Er hat Sein ganzes Leben damit, hat Das ganze Leben damit zugebracht. Wortändr. Also in ähnlichen Fällen immer die Bestimmung, und nicht das Fürwort? Kühr. Wie kanst du das meinen? Immer! Wortändr. Sey doch nicht so lebhaft! Ich bedachte mich nur nicht recht. Kühr. Immer! überall! Du meinst wol, daß ich es vergessen kan. An was erinnert es mich nicht alles! Wortändr. Nun woran denn? Du scheinst jetzo ganz besonders zur Vergesellschaftung der Gedanken gestimt zu seyn. Kühr. An die, welche sich von der obersten Locke an mit Blumen bestecken! An die Satire, welche . . Wortändr. Gar an die Satire? Kühr. Auch an Lobreden, wenn du es verlangst. An diejenige Satire wolte ich sagen, welche es von dem ersten Worte bis zu dem lezten ist. Wortändr. Selbst die

die Alten hatten ihrer von dieser Art. ‒ Kähr. Ich leugne es nicht. Höre, Freundin, die Biene saugt die Blume, macht Honig daraus, und sticht auch wol. So ist es, deucht mich, wie es seyn muß. ‒ Wortändr. Wir sind weit von unsrer Sache abgekommen. ‒ Kühr. Ich bin wieder da.

"Der Name statt des Fürwortes." Hermann antwortete: Ich unternahm es, noch Jüngling, die Katten zu gewinnen, diese ewigen Hasser der Cherusker; es gelang, und zwar nichts leichteres als ein Sieg über die Römer: nun auch kattischer Bundsgenoß, hielt ich mit Varus Legionen zwey Tage Schlacht, ich beynah allein; am dritten Tage überwand ich nicht, sondern vertilgte, und befreyte durch diese heisse Kriegsarbeit das Vaterland: dennoch wird Hermann mehr als verkent, er wird verfolgt!

"Der Ausruf statt der Benennung." Sie vernahmen der Leidenden Ach, für der Leidenden Klage. Doch sind der Fälle wenige, wo die Benennung nicht den Vorzug verdient.

"Das Wechselwort für das Zeitwort." Ihren Freund verkennend, wirft sie ihm so gar vor, daß .. anstatt: Sie verkent ihren Freund, und wirft ihm so

gar

gar vor. – Wortändr. Denkt man es nicht vielmehr so: Weil sie verkent, so . . – Kühr. Die Ursache wird bey Verkent, und . . kürzer gedacht. Dieß kürzere drükt man durch Verkennend am besten aus. Ferner: So rufend, sprang er auf sie zu, statt: So rief er, und . . – Wortändr. Aber Rufend ist ja die jetzige Zeit, und Sprang die vorige. Die Zeitgleiche verbietet so zu verbinden. – Kühr. Man denkt es: Mitten im Rufen, sprang er . . Dieß ist lebhafter. Daher eignet es sich auch die Dichtkunst zu. Aber auf So rufend, springt er . . macht auch die Prosa Anspruch. – Wortändr. Die deutsche Prosa ist bey dem Gebrauche des Wechselwortes zu enthaltsam. Denn sie sagt gewöhnlich: So ruft er, und springt. – Kühr. Mich deucht des So rufend, springt er . . braucht sie sich nicht zu enthalten: allein So rufend, sprang er . . muß sie der Dichtkunst überlassen. – Wortändr. Vielleicht sahe man zwar dieß, allein den Unterschied nicht, von dem du redest, und wurde darüber bey dem Gebrauche des Wechselworts furchtsam. Aber die Griechen (ich nehme jezt meine Anmerkung zurük) sagten ja auch in Prosa: So rufend, sprang er. – Kühr. Konten

ten sie denn nicht unrecht haben? ⸗ Wortändr. Deine strenge Regel begünstiget den zu sparsamen Gebrauch des Wechselworts. ⸗ Kühr. Es kan in der neulichen Zeit immer gebraucht werden, wenn das Zeitwort, dem es angehört, zweyförmig ist. Z. B. Die erzählte Begebenheit; ist aber jenes einförmig, so selten, daß Gereiste Leute, und noch wenige solche Wechselworte bloß Ausnahmen sind. Wer Die sich ereignete, sich zugetragne Begebenheit sagt, der spricht ein sehr lautes Schibolet aus, wodurch er seine Unbekantschaft mit der Sprache verräth. Unter dem Dache treten, ist nicht viel lauter. Man weiß nicht, ob man das erste, oder das lezte vorziehen soll, wenn man hört: Der sich nie geschämte Kritiker rühmte sich auch, daß er nicht wenige Skribenten unter seiner Botmäßigkeit gebracht hätte. ⸗ Wortändr. Du glaubst kaum, wie oft die sich nie Geschämten diese beyden Mistöne selbst anstimmen. ⸗ Kühr. Man hat mir davon gesagt. Ich lese so manches nicht; und weiß daher auch, ohne eben dabey zu verlieren, dieß und jenes nicht. Die sich nie Geschämten müssen doch wohl 'ne besondere Art von Wesen seyn. Was unsre Sache betrift, so habe ich nur noch zu erinnern,

daß

daß man das Wechselwort der künftigen Zeit am besten da braucht, wo man z. E. statt Das zu schlichtende, Das abzuthuende sagen kan. Das nicht eingeschaltete Zu scheint auszudehnen.

"Die Benennung für das Wechselwort." Das sich empörende Herz, das Herz, der Empörer. – Wortändr. Die Italiener und Franzosen bringen diese Verwandlung des Wechselwortes sehr oft an. – Kühr. Und bringen sie gewöhnlich auch nur an. Du must den Gedanken, welchen du so unterscheiden wilst, scharf darauf ansehn, ob er auch stark genung sey, die sehr auszeichnende Unterscheidung zu tragen; und wenn die vorhergehende Benennung weibliches Geschlechts ist, als Liebe, Träumerin, Täuscherin, ob der Gedanken Anmut genung habe, und dadurch diese Auszeichnung verdiene? Doch bringt selbst die Weiblichkeit ihn nicht zum Lächeln, wenn es sich ihm einmal recht auf der Stirn wölkt. Schlacht, Vertilgerin! – Wortändr. Du untersuchest deine Gegenstände zu genau, und wirst dadurch beynah weitläuftig. Nur so (ich rede überhaupt von theoretischen Entwiklungen) so von ungefähr wahr, zuweilen auch wohl etwas falsch; aber forteilend, kurz, entschei-

scheidend, das ist die einzige Art, wenn man gefallen will. Ich weis nicht, was ich von denen sagen soll, welche dieß nicht einsehen. Das ist einmal gewiß, in dem Vortrage, oder, wenn du das lieber hörst, in der Bildungsart so vieler berühmter Neueren, sind sie nicht eingeweiht. – Kühr. Rechne es mir immer an, daß ich dir ernsthaft antworte. Auch die deutlichsten Aussprüche unter den delphischen sind den Meisten räthselhaft; und unter ihnen ist es keiner so sehr, als das so oft angeführte: Nicht zu viel. Denn es sezt: Nicht zu wenig, voraus; und auch dessen Räthsel löst man gewöhnlich nicht auf. Zu deinem Etwas falsch, lasse ich mich gar nicht herab. Du sprachest auch vom Gefallen. Mich wundert, daß du dich des Wortes Grazie dabey enthieltest. Doch du erinnertest dich vielleicht, daß es der verschwendende Gebrauch, zu der Zeit, da es Mode war, zu sehr entgrazieet hatte. Die wahre Annehmlichkeit ist eben so wohl eine ernsthafte Sache, als es die wahre Freude ist. Jene scheint mir von dem Gegründeten, wenigstens für die, deren Beyfall allein gilt, nicht trennbar zu seyn. Du wirst nachdenkend? – Wortändr. Du bestandest bey der Probe, auf die ich dich

stel-

stelte, zu gut, als daß du sie mir nicht verzeihn solltest. Fahr fort. „ Kühr. Ich berührte erst nur die Bestimmungen Ein und Der; ich muß zu ihnen zurückkommen. Ein sondert weniger genau ab, als Der. Z. E. Wir erreichten einen Wald; und als wir durch den Wald gingen . . (Wenn du Berg und Thal sagst, so sonderst du gar nicht ab.) Weil die Vorstellung von dem genauer Abgesonderten lebhafter wird; so ist es gut, Der an statt Ein da zu brauchen, wo es der Sinn erlaubt. Auch läßt man die Bestimmung Ein oft besser weg, als daß man sie sezt. Ihre öftere Wiederkunft hat etwas Ausdehnendes; und dieß wird durch die Zweysilbigkeit vermehrt. „ Wortändr. Was bekümmerst du dich um das das Weglassen; dich gehet ja nur das Vorzuziehende an. „ Kühr. Wenn man weiß, wo man weglassen darf; so nähert man sich der Festsetzung des Vorzuziehenden. „ Wortändr. Und wo lässest du weg? „ Kühr. Da, wo ich in Allgemeinem rede.

„ Wortändr. Die Griechen zeichnen, mich deucht, durch Der auch dá aus, wo es völlig überflüßig ist. Sie sagen z. E. Der Homer, und eure die Nazion. Wenn ich Jemanden bis auf seinen Na-

Namen kennt; so kenne ich ihn schon genung: und eure die Nazion (Nur zu der Zeit, da unsere Spräche noch nicht gebildet war, duldeten wir diesen Auswuchs auch, z. E. Diu ire viel lieben Ougen) eure die Nazion sagt nicht um ein Haar mehr, als eure Nazion. — Kühr. Die Griechen überfüllen manchmal die Perioden mit Bestimmungen, und dann thun sie es auch wohl durch die erwähnten unnötigen. Isokrates sagt: Wie sehr sich unsre die Stadt zu jener der Zeit, in Absicht auf das des Krieges, unterschied, hat allen, wie ich glaube, die Begebenheit genung gezeigt, die den König der Argeier zwingende, der Stadt der unsrigen fußfällig zu werden, und die Beherscher Thebens dazu vermögende, daß sie sich lieber den Aussprüchen, den von der Stadt gethanen, als dem Gesetze, dem von den Göttern gegebenen, unterwarfen. Dieses wird, wie mir es vorkomt, (bis auf zwingende, und vermögende) besser so gesagt: Wie sehr sich unsre Stadt zu jener Zeit durch den Krieg unterschied, hat allen, wie ich glaube, die Begebenheit genung gezeigt, welche den König der Argeier unserer Stadt fußfällig zu werden zwang; und Thebens Senat dazu vermochte, daß er sich lieber den

von

von der Stadt gethanen Aussprüchen, als dem von den Göttern gegebenen Geseze unterwarf. – Wortändr. Du verwirfst Der Homer; und verlangst doch Der erfindende Leibniz. Fordert hier vielleicht das Beywort die Bestimmung? – Kühr. Das ist es nicht; denn man sagt: Sie hatten guten Wein, und schlechtes Wasser. – Wortändr. Aber was ist es denn? – Kühr. Vielleicht dieß: Man denkt bey Der erfindende Leibniz, fast eben das, was man bey Leibniz, der erfindende denkt. Man drükt sich durch das lezte nur stärker aus. – Wortändr. Es scheint, die Griechen finden in der wiederhohlten Bestimmung Der eine Art von Zierlichkeit. – Kühr. Das wohl auch: aber algemeiner wahr ist es, daß sie von ihnen manchmal da gesezt wird, wo sie nicht hingehört; (von dem völlig unschiklichen unsre Die Stadt, oder jene Die Zeit rede ich hier nicht) und daß sie weggelassen wird, wo man sie ungern vermißt. Isokrates sagt in dem Panegyrikus, einer Rede, an welcher er zehn Jahre gearbeitet hat: Die Das unsterbliche Andenken der Tapferkeit hinterliessen. Als sie nach Dem Europa kamen. Jeder von uns konte, selbst in Den kleinen Unglüksfällen,

Mitleid erwarten. – Wortändr. Ich weiß nicht, ob es unangenehmer ist, wenn man überflüßige Bestimmungen hört, oder wider den Sinn weggelassene vermißt. – Kühr. Mache das jezt bey dir aus. Denn Isokrates sagt auch in dem Panegyrikus: Wer gröste Gewalt hat. Jeder gestehet zu, daß unsre Stadt älteste, und gröste, und berühmteste sey. Denkendes Geistes Werk. Herschsüchtigste unter den Völkern, und gröste Länder besitzende sind Scythen, Thrazier, und Perser. Die Tapferkeit Persers. Und bald darauf: Die Tapferkeit des Persers. – Wortändr. Warum führtest du das lezte an? – Kühr. Du siehest daraus, daß die Griechen schwanken. So genau wie wir sezten sie also nicht fest. Ich denke nicht, daß du in den vorhergehenden Beyspielen gleich richtige Festsetzung findest. Übrigens schwanken sie auch da; denn es kan leicht kommen, daß du sie: Selbst in kleinen Unglüksfällen, sagen hörst. Vorher hieß es: In Den kleinen. – Wortändr. Du hast mich aufmerksam auf das gemacht, was ihnen dadurch fehlt, daß sie die Bestimmung Ein nicht haben. Denn man müste in deinem ersten Beyspiele sagen: Die Ein unsterbliches Andenken der Tapferkeit hinter-

terliessen. Eine Sprache kan ohne dieses und jenes selten vorkommende Wort seyn; und sie verliert noch nicht viel: aber das geschieht, wenn sie ein so oft nötiges Wort nicht hat, wie die Bestimmung Ein ist. ⁌ Kühr. Die Griechen haben sie zwar, Tis nämlich; allein sie nehmen sie sich gleichsam durch den seltnen Gebrauch. Vielleicht konten sie mit der Bedeutung, welche sie haben solte, nicht recht auf das Reine kommen; denn sie verbanden sie so gar mit der Bestimmung Der, und sagten: Ho de tis. Wenn du hier anêr hinzu denkest, so must du es zwar durch Ein Mann übersetzen; aber eigentlich heist es doch Der ein Mann. So darfst du auch nicht, wie die Griechen, einen den Ausweg, sondern du must einen Ausweg suchen. Mich deucht, ich habe auch von Einer einer langen Nacht gehört.

⁌ Wortändr. Sage mir, ist der Unterschied zwischen Wald, und Ein Wald grösser, oder der zwischen Ein Wald, und Der Wald? ⁌ Kühr. Der Unterschied zwischen Wald, und Ein Wald ist sehr klein. Denn du sagst: Ein rechtschaffener Mann thut so etwas nie; und Rechtschaffene Männer thun .. Hier scheint nichts zu fehlen; und gleichwohl kanst du

nicht sagen: Rechtschaffener Mann thut ... Die Ursache, warum du Ein oft weglassen kanst, liegt darin, daß Wald, und Ein Wald nur wenig verschieden sind. Aber Ein Wald, und Der Wald sind viel verschiedener. Daher redest du auch beynah poetisch, wenn du sagst: Der rechtschaffene Mann thut so etwas nie. Gleichwol wäre nicht gut: Die rechtschaffenen Männer thun .. sondern es muß Rechtschaffene Männer .. heissen.

– Wortändr. Was hältst du davon, daß man jezt anfängt mit der Bestimmung Ein den Begrif der Geringschäzung dadurch zu verbinden, daß man sie abkürzt, und z. E. sagt: Er erklärte sich wider die deutsche Sprache, und vergaß dabey, daß 'ne Verurteilung, wie seine war, nämlich die 'nes Unwissenden, nichts entscheiden konte. – Kühr. Ich habe eben so wenig gegen diese hinzukommende Bedeutung von Ein, als ich gegen die verstärkende von Der habe, welche durch die Aussprache Där bezeichnet wird. An der Abkürzung stosse ich mich nicht; denn sie ist nichts Neues in der Sprache. Zum (zu dem) Thore. Dort wird nur Ei weggelassen; und hier wird es De, und E. In Zum, für Zu einem, bleibt gar eine weg.

– Wortändr. Wenn du an statt Die Freuden des Frühlings, Des Frühlings Freuden, hörst, denkest du da Die hinzu? oder fehlt dir durch diese Weglassung nichts? – Kühr. Der Umstand, daß man Die hier niemals hört, macht vielleicht, daß man es nicht vermißt. – Wortändr. Aber ein Franzose, der deutsch lernte, würde es vermissen. Denn er ist in seiner Sprache Des wiederkehrenden Frühlings Die süssen Freuden, zu hören gewohnt.

– Kühr. Mir komt es vor, daß nur die Dichtkunst Des Stroms Geräusch, sagen darf. Wenn ich in einer prosaischen Schrift blättre, und diese poetische Umsetzung darin antreffe; so fange ich gewiß nicht an zu lesen. Denn ich weiß nun schon, woran ich mit dem Verfasser bin. – Wortändr. Die Umsezung ist auch mir schlimme Vorbedeutung; man sieht da gleich, was der Mann vor Begriffe von der Prosa hat. Will die Dichtkunst, wenn sie für Das Geräusch des Stroms, Des Stroms Geräusch, sagt, daß man die Bestimmung Das hinzudenke? oder hat sie vielmehr etwas wider dieß aufhaltende Hinzudenken, weil der Zwek der weggelassenen Bestimmung Kürze ist, von welcher sie weiß, daß sie den Vorstellun-

lungen mehr Leben giebt? – Kühr. Wenn gesagt wird: Mit des Stromes wiederhallendem Geräusch; so verweist das nicht auf die fehlende Bestimmung; denn wäre dieß der Fall, so müste es Wiederhallenden heissen. (mit Dem wiederhallenden.) Wenn aber gesagt wird: Mit des Zornes eilenden Wut, so bemerken wir die Verweisung. (mit der eilenden Wut.) – Wortändr. Eilenden, für Eilender ist also wider die Ähnlichkeit; denn nur das lezte stimt zu Wiederhallendem. – Kühr. Man fragte einst den Sprachgebrauch, ob er sich zu Eilender verstehn würde. Das wüste er nicht, sagte er, nikte, und kopfschüttelte, jezt so, dann wieder so, und zulezt rieth er gähnend an, daß man sich, durch die Wahl des Eilender, dem Vorwurfe grammatischer Fehler doch lieber nicht aussetzen möchte. Man wurde dringend, und führte ihm Der Liebe sanfte (nicht sanften) Empfindungen an. Hier wolte er sich denn die Augen reiben, aber that's nicht: man konte nicht klug aus ihm werden, und ließ ihn stehn. – Wortändr. Aber könte man gleichwol Eilenden nicht vorziehn, und dann, der Ähnlichkeit wegen, zu Wiederhallenden rathen? Die Verweisung auf die fehlende Bestimmung komt mir des-

deswegen in Betracht, weil sie sich der Regel des Französischen nähert, welches jene Bestimmung sezt. - Kühr. Dieß ist mir kein Grund. Denn Des wiederkehrenden Frühlings Die süssen Freuden, hat für mich etwas, das ausdehnet. - Wortändr. Dir giebt, wie ich sehe, Der Liebe sanfte Empfindungen, dafür den Ausschlag, daß man auf die fehlende Bestimmung nicht verweisen dürfe. Aber dieß redet nun nicht lange mehr für dich; denn der Unterschied, den man durch Die sanften, und sanfte Empfindungen macht, wird bald nicht mehr in der Sprache seyn. - Kühr. Warum nicht? - Wortändr. Weist du denn nicht, daß einige unsrer Schreibseligen sich die grosse Sprachverbesserer nennen? - Kühr. Wozu dieser Scherz? - Wortändr. Wenn du meinst, daß ich nicht in Ernst rede; so weist du auch wol nicht, daß jene nahe daran sind, ein Ganze! zu sagen; denn, ein schönes Ganze! sagen sie schon. - Kühr. Ich gebe dir gern zu, daß die, welche sich getraun der Sprache, ein Ganze! zu bieten, keinen Augenblik anstehn werden, sie auch mit, die grosse Verbesserer! zu versehn. Vielleicht nehmen sie noch

gar den Schwung, daß sie sich rühmen: Wir schaffen die Sprache um! – Wortändr. Aber solte sie gleichwol nichts von ihnen zu befürchten haben? – Kühr. Dießmal redest du denn doch wol gewiß nicht in Ernst.

Die Verskunst. Der Spondeus. Der Choreus. Der Jonier. Der Didymäus. Andre.

Aus dem Gespräche "Die Verskunst."

Versk. Was den griechischen und deutschen Hexameter betrift, können der Spondeus, und der Choreus am besten aus einander setzen. Denn sie sind es, die, als künstliche Füsse, beyder Unterschied bestimmen. – Sp. Ich unterscheide zum Vorteile des griechischen. – Ch. Du sprichst zu früh vom Vorzuge. Denn du darfst doch zulezt nicht bey dem, was dein Hexameter seyn könte, sondern du must bey dem stehn bleiben, was er durch die Sprache ist. Du weist wol, es giebt kein Silbenmaß, über das die Spra-

(Aus dem Gespräche) Zweytes Beyspiel von einem vollendeten Theile eines unvollendeten Gesprächs.

Sprache, welche es aufnahm, nicht ein gewisses Recht behaupte. Dieß ist die Ursache, warum der griechische Hexameter zu sehr deinen Ton hat. — Sp. Und der deutsche deinen nicht auch? — Ch. Den hat er; aber mit diesem ihm vorteilhaften Unterschiede: Der choreische Ton findet, auch anhaltend, fast überall seinen Gegenstand, zu welchem er stimt; und der spondeische trift ihn, wenn er lange fortschallet, beynah nirgends an. Du weist doch, daß der deutsche Hexameter, ausser dem Daktile, und mir, auch dich zum Fusse der Regel aufgenommen hat? — Sp. Recht gut das; aber wozu hilft es ihm. Wie oft bittet er seine Sprache vergebens auch nur um drey Längen, die sich folgen. — Ch. Er hat vielleicht manchmal Unrecht, wenn er über die fehlgeschlagene Bitte verdrüßlich wird. Denn je seltener er drey Längen hören läßt, desto mehr nimt er sich durch sie aus. — Sp. Wie du dir doch alles für deinen Vers zu Nutze machst. — Ch. Wenn es wirklicher Nutzen ist, warum soll ich davon schweigen? Mein Vers bekomt durch den Daktil, und dich alle Füsse, welche deiner hat; aber die ich ihm gebe, ich meine die, in denen Eine Kürze zwischen Längen steht, muß der

dei-

deinige entbehren. – Sp. Und findet sie entbehrlich. – Ch. Übereile dich nicht; sie haben einen guten Ausdruk, und du thust wohl daran, wenn du dein Ohr oft fragst, eh du verwirfst, was vielleicht metrische Schönheit seyn könte. Wenigstens zogen Sappho, und Alzäus meinen Gang nicht selten dem deinigen da vor, wo du Regel warst. – Sp. Ich weiß auch nicht, Choreus, was dich anwandelt, daß du, ein Grieche, dich so sehr für ein Silbenmaß einer neueren Sprache erklärst. – Ch. Es ist wahr, ich wurde in Griechenland zuerst, und nach dem Tanze genant; aber gehöre ich darum anderen Sprachen weniger zu? Doch daß mich jede Sprache hat, darauf komt uns jezo nichts an. Ich bin ein künstlicher Fuß eines Hexameters, welcher dadurch, daß er bald nachbildet, und bald nachahmt, eben so wohl sein Eigenes hat, als sein Vorgänger, der griechische, das seinige. Das ist die Sache, von der wir uns wohl, wie es scheint, das lezte Wort noch nicht gesagt haben. Ich setze voraus, du erinnerst dich, was wir erst von dem Zeitausdrucke, und dem Tonverhalte der Füsse hörten. Dein Hexameter solte viel darum geben, daß er den Kretikus hätte. (Wirbelwind, Donner:

nersturm, Todeston.) – Sp. Doch wol nicht den Fuß ap' ophthalmoon? (◡ – – –) oder gar ereßennà mùr? (◡ ◡ – – –) – Ch. Diese freylich nicht. Aber was wilst du? Hat sie mein Hexameter nicht auch? z. E. Der Ausruf scholl. Wie das Weltmeer braust. – Sp. Selten, wie du mir schon zugestanden hast. – Ch. Ausser dem Kretikus, welchen der deinige niemals hat, unterscheiden noch folgende Füsse den deutschen Vers vor dem griechischen: Der Überfall. Der Gewittersturm. Wonnetrunken. Aufruhrgedräng. Sonnenaufgang. Vor Sonnenaufgang. Wie der Jammerausruf. Der Wiederkehrende. Der Umhergesendete. Wie die Niederschmetternden. Warf das brausende Meer. Die Wiederhalle. Lautwiederhallend. Ausgebreitete. Ihr nantet diesen den musikalischen. – Sp. Ich kan nicht sagen, daß ich wider diese Füsse etwas zu erinnern hätte. – Ch. Ich denke unter andern auch deswegen nicht, weil sie Tonverhalt haben, der dir, und deines Gleichen fehlt. – Sp. Von den Füssen, deren Tonverhalt Sanftes ausdrükt, scheint mir dein Hexameter den Amphibrach zu oft zu brauchen. – Ch. Tonverhalt, und Klang haben, nach den verschiedenen Graden ihrer Stär-

Stärke, gegenseitigen Einfluß auf einander. In Zerschmetterst z. E. verliert sich etwas von dem sanften Tonverhalte des Amphibrachs. (Weil sich nur etwas von diesem Tonverhalte verliert, so mildert er noch immer den Klang solcher Worte wie Zerschmetterst.) Auf der anderen Seite, hörest du in Wie Getön, den sanften Klang weniger, wegen des starken Tonverhalts, den der Anapäst hat. – Sp. In Zerschmetterst hindert der Gegenstand, und nicht der Klang den Eindruk des Sanften. – Ch. Du antwortest mir zu früh. Ich wolte eben des Gegenstandes auch erwähnen. Wenn er, und der Klang sich zur Überstimmung des Tonverhaltes vereinigen; so wird dieser desto unwirksamer. Aber der Gegenstand allein hat schon seine Einflüsse, und zwar stärkere, als die des Klangs. z. E. in Getödtet. – Sp. Ich merke wol, daß du deinem Verse gern den Schein gäbest, als hätte er einige Amphibrache weniger. – Ch. Wer Zerschmetterst, oder Getödtet, und ähnliche Worte hört, der empfindet beynah nichts von dem Eindrucke, welcher sonst durch den Amphibrach, dem Tonverhalte nach, entsteht. Und daß dieser Eindruk geschwächt werde, (er wird es auch bey mir: Schmetterst.

terst. Tödte.) darauf komt es hier allein an. Es würde deinem Verse nicht nachtheilig seyn, wenn du ihm einen gleich guten Schein geben köntest, als hätte er des Spondeischen etwas weniger. – Sp. Meinest du? – Ch. Ja ich meine wirklich. – Sp. Wir müssen uns näher erklären. – Ch. Das wollen wir; aber nicht bloß in Beziehung auf jenen Schein. Wenn der deutsche Hexameter den Amphibrach, oder auch mich, (aus der sehr gültigen Ursache, daß gewisse Worte und Wortstellungen vorzuziehn, oder gar die einzigen sind) unveranlaßt von dem Inhalte, wiederhohlt; so bist du nicht zufrieden mit ihm: und ich soll es mit dem griechischen seyn; wenn er, auch unveranlaßt, eine ganze Reihe von Längen (sieben, oder neunen) sich folgen läßt. Ihr Tritt ist so stark, daß nicht der geringste Schein des Unspondeischen statt findet. Ich muß noch erinnern, daß, wenn ich, von der Wiederhohlung des Amphibrachs, und meiner, redete, ich den Doppelamphibrach, (Die Blüthengerüche) und den Dichoreus (Hingewandelt) nicht mitmeinen konte. Homer läßt den ersten sich folgen:

Alla d' amallodetäres en elledanoisi deonto

Cicero erzählt uns von der Wirkung des Comprobavit.

Es

Es giebt Vorstellungen, bey denen der Dichoreus, zum zweyteümal gehört, viel Ausdruk hat. – Sp. Du gestehst Fehler zu, und giebst Fehler schuld. – Ch. Ich beweise aber die angeschuldigten, und nenne sie die grösseren. – Sp. Nennest sie so. – Ch. Beweise auch dieß. – Sp. Und wenn du bewiesen hättest? – Ch. So hätte ich dem deutschen Hexameter einen wahren Dienst gethan. Denn die Überschätzer des griechischen müsten alsdann etwas leisere Saiten aufziehn. – Sp. Was gewint der deutsche dadurch, daß der griechische (ich setze den Fall) auch Fehler hat? – Ch. Daß ihm seine verziehn werden. – Sp. Auch von denen, welche dem griechischen nicht verzeihn? – Ch. Wenn du diese hören wilst; so findet er sich in sein Schiksal: bey dem er aber denn doch nicht so ganz trostlos ist, weil er in so guter Gesellschaft leidet. – Sp. Du sprachst erst nicht nur von Fehlern, sondern so gar von grösseren. Das verdroß mich; beweise! – Ch. Ich versprach mich; ich wolte Fehle sagen. – Sp. Du nimst mit dem schonenden Worte Rüksicht auf deinen Hexameter. – Ch. Verlangst du denn, daß ich keine nehmen soll? – Sp. Fehle denn, oder Fehler; aber den Beweis

der

der grösseren. - Ch. Ich fing ihn schon an, da ich sieben oder neun Längen den Schein, von welchem wir redeten, durchgängig absprach. Ich fahre jezt fort. Der Amphibrach hat schnellen Zeitausdruk; ich langsamen. Diesem giebt einige Wiederhohlung weder zu viel Schnelligkeit, noch zu viel Langsamkeit. Die Längenreih (laß michs immer so nennen) hat zu langsamen Zeitausdruk, so langsamen, daß beynah kein Gegenstand da ist, zu dem er sich schikt. Dieß wäre also schon wider das Einzige zu erinnern, das die Längenreih hat. Allein sie hat keinen Tonverhalt; den haben wir: ich sanften, er sanfteren. - Sp. Der mir aber misfällt, wenn ihr, besonders der Amphibrach wiederhohlt werdet. - Ch. Doch nicht auch dann misfält, wenn dieß wegen des Inhaltes geschieht? oder hörst du vielleicht zuweilen das Sanfte nicht recht, und hältst es für weich? Die Längenreih setzet sich der Gefahr nicht aus, durch den Tonverhalt zu fehlen. - Sp. Ja ihr genügt an dem Zeitausdrucke. - Ch. Wäre dieser nicht so übertrieben, wie er ist; so wunderte ich mich weniger über die Genügsamkeit. Doch dieß bey Seite. Sie entbehrt an dem Tonverhalte das Wichtigere. Oder weist

du

du noch nicht, daß dieser das Wichtigere ist? - Sp. Die Griechen haben nichts von ihm gesagt. - Ch. Ihre Dichter redeten durch die Beyspiele laut genung von ihm; aber die Theoretiker übergingen ihn auch nicht. Alles, was bey diesen von den Füssen handelt, und den Zeitausdruk nicht betrift, das handelt von dem Tonverhalte; wie bestimt, oder unbestimt, darauf komt uns jetzo nichts an. - Sp. Und wie nennen sie ihn? - Ch. Demetrius braucht Ritmus von ihm, wenn er sagt: Viele sich folgende Längen haben keinen Ritmus. Er sezt noch ein starkes Wort hinzu, (dessen ich mich nur nicht erinnere) wodurch er sein Misfallen an dieser Folge ausdrückt. - Sp. Du brauchst dich eben nicht zu erinnern - Ch. Es wäre dir also doch nicht so ganz unlieb, wenn die Längenreih (verzeih daß ich mich besinne: Demetrius nante sechs Längen nüchtern) wenn sie Ritmus hätte. Hülfen Wünsche; so fingest du wol am besten damit an, daß du ihr etwas weniger Saumseligkeit wünschetest. - Sp. Sie hat die gehörige Langsamkeit. - Ch. So? vielleicht auch da, wo sie dem Inhalte gerade zu widerspricht? Und wie oft zwingen vorzuziehende, oder gar einzige Worte den griechischen

Dichter zu diesem nicht leisen Widerspruche. Die Langsamkeit, von welcher wir reden, zeigt ihre Uebergrösse besonders auch dadurch, daß sie die Vorleser in Vorzähler verwandelt. - Sp. Die Rapsoden waren Vorzähler? - Ch. Musten es oft genung seyn. Oder belehre mich, wie ich es möglich mache, daß ich, so bald fünf Längen ausgesprochen sind, nun die übrigen, ohne den Schein der Vorzählung, noch ausspreche. Sage folgende Hexameter auch her, und zähle nicht vor, wenn du kanst:

Toon auth' hägeisthän Asklăpiu dŭo paide
Daitron pinusin, son de pleion depas alei

Du weist doch, daß ich diese Saite noch lange anschlagen könte? - Sp. Der Unterschied, welcher zwischen den kleineren, und grösseren Längen ist . . - Ch. Machte ich ihn vielleicht nicht? Aber mit welchem Erfolge. Man muß horchen, und nicht hören, wenn das bey der Sache etwas ändern soll. - Sp. Die Wortfüsse ändern. - Ch. So wenig, daß man sie als solche, über der Eintönigkeit der immer wiedergehörten Längen, kaum bemerkt. - Sp. Fünf Längen gefielen dir: nun kommen noch einige hinzu; warum misfallen denn diese? - Ch. Nimt

viel

vielleicht das Zu viel nirgends seinen Anfang? Und wenn es nun gar so weit über die Gränze geht, als in

Situ kai kreioon ad' oinu bebrithasin.

– Sp. Demetrius redete nur von der Prosa. – Ch. Wer hat dir gesagt, daß er die Dichtkunst ausnahm? Das Urteil dieses Griechen darf dir auch deswegen nicht unbedeutend vorkommen, weil er sehr aufmerksam auf die Wirkungen der Länge ist. Man fängt den Perioden, sagt er, mit Nachdrucke und Würde an, wenn man ihn mit ihr anfängt. Ferner: Das Grosse, welches wir in Thuzidides finden, entsteht beynah nur dadurch, daß er Füsse von vielen langen Silben braucht. Daß Ephorus die Sache übertreibt, und nicht etwa sechs Längen, wie Demetrius, sondern so gar drey verwirft, (Es beschuldigt den Moloß der Trägheit, wie den Tribrachys der Übereilung) dieses übergehe ich deswegen nicht, weil es zeigt, wie empfindlich das Ohr der Griechen in Ansehung der Länge war, und wie leicht man sie ihnen zu oft wiederhohlte. – Sp. Was gehn mich die Schwierigkeiten an, welche der Vorleser auf seinem Wege antrift? – Ch. Ja wenn du dich so über die Sache erklärst, so . . . Mein Hexameter beneidet es dem

deinigen, daß er so oft drey oder fünf Längen vereinigen kan. Hier muste den guten Rapsoden besser zu Mute seyn, als wenn sie sich mit Längenreihn fortarbeiteten. – Sp. Du hast kein gutes Gedächtniß. Dein Hexameter nimt sich also, nach deiner jetzigen Meinung, durch die seltenen drey Längen, nicht mehr aus. – Ch. Ich bin der Meinung noch; aber er zieht den Mittelweg zwischen dem Selten, und dem Zu oft des deinigen vor. Die Ursache seines Neides ist bloß, daß ihm dieser schöne Weg nicht wie dem griechischen offen steht. – Sp. Der deutsche könte auch immer die metrische Wendung noch beneiden, die neun Längen an drey Stellen durch die Kürzen unterbricht. – Ch. Er thut es; thäte es aber noch mehr, wenn der griechische nicht auch hier den Vorwurf des Zu oft verdiente. Du siehst, daß es jener, in Ansehung des Mannichfaltigen, sehr ernsthaft nimt, und es ihm daher nicht immer Vergnügen macht,

Wenn ihm iá paiáon, iá paiáon! daherschalt.

– Sp. Ich mag wol, daß er beneide; und habe übrigens nichts dawider, daß er auch ein wenig der meinige ist. – Ch. Nur nichts dawider? Aber es gehe dir hin. Wir haben ja doch keine olimpischen Richter,

ter, vor denen wir unsere Sache ausmachen könten. – Sp. Es fehlet nur noch, daß du die Schatten der Rapsoden beschwörst, und sie zu Richtern aufforderst. – Ch. Hätten wir olimpische; so stelte ich jene als Zeugen wider dich auf.

– Versk. Was ist 'enn das vor ein Gelerm, nach dem ihr euch umsehet? – Ch. Der Reim will herein, und sie wollen es ihm nicht zulassen. – Reim. Ich will, und ich muß hinein! Komt, stehet mir bey, meine Begleiter. Ihr weiblichen, müßt bitten; und ihr mänlichen, ihr droht! Soll ich euch unter allen meinen Scharen und Heeren umsonst ausgesucht haben? Helft ihr mir bald hinein? Komt, komt, Suaso-Naso, Mante-Tante, Dusse-Fusse, Volto-Polto .. – Der Jonier. Wer sind diese? – Didymäus. Es sind der Klingler, vor welchen die Redekunst zu warnen pflegt. – Reim. Trolle-Molle, L'ire-Bire, Fini-Crini-Bini, Omba-Tromba-Bomba, Prime-Prime-Prime, Cia-Cia-Cia! Wo bleibt ihr, ihr mänlichen? Komt, steht mir bey, Krown-Own, Driv'n-Heav'n, Pours-Showrs, Strength-Length .. – Did. Wo wilst tu hin, Jonier? – Jon. Ich trete nur ein wenig

zu:

zurük. Die schreiende Eintönigkeit fährt mir durch alle Glieder. – Reim. Hurl'd-World, Spoke-Stroke, Wrong-Tongue, Sound-Round-Drow'nd. Endlich sind wir denn doch herein gekommen! – Versk. Was wilst du hier, Reim? – Reim. Ich will mich in meiner musikalischen Grösse zeigen! will den Übelklang, den man mir andichtet, weil man Gras wachsen hört, und weil, ich weis nicht welches alte Volk auch so gehört haben soll, ich will den erhorchten Übelklang, als Wohlklang, ausrufen lassen. Das will ich hier! – Versk. Wohlklang, oder nicht; das Metrische gehet dich gar nichts an. Unterbrich uns jezt nicht weiter. Kom wieder, so bald der Ausruf vor sich gegangen ist. – Reim. Ihr habt es gehört, und sollts bezeugen, Sound-Round-Drow'nd, Eia-Eia-Eja, daß sie mich nach dem Ausrufe verlassen will!

– Sp. Wie theilst du den Hexameter, Choreus? – Ch. Durch gehörte, und ungehörte Abschnitte; die ersten, wenn nach den Füssen, durch welche man abschneidet, wenigstens die halbe Gedankenpause folgt; die zweyten, wenn nach den genanten Füssen, wegen des fortgehenden Gedankens, nicht inne gehalten werden

den darf. — Sp. Gar nicht inne gehalten? — Sp. Nicht länger, als man nach jedem Worte thut, damit es mit dem folgenden nicht zusammen fliesse. So bald der nicht gehörte Abschnitt, und die Pause, welche den Theil des Perioden absondert, nah bey einander sind, so fällt es am meisten auf, daß man etwas sehr gezwungenes thut, wenn man den ersten hören läßt. Lies mir folgende Hexameter vor. Ich bezeichnete die Abschnitte durch Striche; die andern Bezeichnungen sind die der längeren, oder kürzeren Gedankenpausen:

Alla sü men nün authis — apostiche, ° mä se noäsä

Härä, ° emoi de ke tauta — meläsetai, ᵕ ophra telessoo.

Antiloch' eid' age deüro — diotrephes, ° ophra püthäai.

Huneka sä parakoitis

Keklämai, ° sü de pasi — met' athanatoisin anasseis.

Du hattest recht, daß du dir nicht einmal Mühe gabst, die Abschnitte anzudeuten. Eben so verfuhrst du, weil es der gleiche Fall ist, mit den übergehenden Schlüs-

Schlüssen: noásá, páthaai, und parakoitis. Vielleicht war hier auch Pindar dein Wegweiser, der oft den Schluß des Wortes in den folgenden Vers hinüber nimt. Du siehst, daß du lesen must:

Ä, ᵕ kai küaneásin ep' ophrüsi neüse Kronioon, ᵒ
Ambrosiai d' ara chaitai eperroosanto ᵕ anaktos
Kratos ap' athanatoio ᵒ

Du zerstümmelst den Perioden, wenn du nach: küaneásin, chaitai, und anaktos nicht gleich fortfährst. Die Vorlesung verlangt dieß Fortfahren nicht weniger, als sie will, daß man vor den Wortfüssen die künstlichen nicht hervorschallen lasse. – Sp. Du meinst, daß man nicht scandire. – Ch. Hier rufet man gleichsam: Das ist der künstliche Fuß! und dort: Das ist der Abschnitt! Homer machte wenigstens eben so viel ungehörte Abschnitte, (auch Schlüsse des Verses) als gehörte. Dadurch entstehn Perioden von verschiedener Bildung. Durch lauter gehörte Abschnitte (und Schlüsse) verlören die Perioden, welchen der Hexameter zum Grunde liegt, von dem Abwechselnden, worauf, wie du weist, nicht wenig ankomt. – Sp. Gehörte Abschnitte; ungehörte. Haben

ben die Grammatiker ehmals schon so unterschieden? - Ch. Ich besinne mich nicht. - Sp. Du meinst wohl gar, daß der ungehörte Abschnitt im Grunde kein Abschnitt sey? - Ch. Wenn man das Wort genau nimt; so ist da nur ein Abschnitt, wo wenigstens die kürzere Gedankenpause erfordert wird. Man will aber einmal gewisse mit der Länge, oder mit Einer Kürze endende Füsse an gewissen Stellen des Verses haben; daher die Forderung, daß auch der ungehörte Abschnitt für Abschnitt gelten soll. - Sp. Ungehörte Abschnitte, ungesehne Farben. Man muß da sehr kleine Pausen machen, wie in der Musik. - Ch. Mich wundert, daß du auf verglichenes Ungleiches etwas gründen magst.

Das deutsche hexametrische Silbenmaß ist aus drey Formen des Verses, aus der griechischen, der griechischdeutschen, und der deutschen zusammengesetzt.

Die zweyte beobachtet die Abschnitte ihres Urbildes, und mich braucht sie nur Einmal als künstlichen Fuß.

Die deutsche Form beobachtet 1) eben die Abschnitte: aber sie braucht mich öfter.

Da er nun, vor Wehmut stumm, der Leidenden
Angst sah

— Sp. Hier gehet also dein Silbenmaß noch weiter über die Gränzen des griechischen. — Ch. Man geht nicht über die Gränzen, wenn man nachahmt. — Sp. Unsre Abschnitte sind freylich da. — Ch. Im Vorbeygehn:

Da er nun, vor Wehmut stumm, der Leidenden
Angst sah

ist besser, als:

Psüchän kikläskoon Patrokläos deiloio

oder als:

(Da aber gehört ward)
Wehklag', Angstausruf; Wut herscholl, Rach'
ankündend

— Sp. Aber die deutsche Form hat ja auch in Ansehung der Abschnitte etwas geändert. — Ch. Ich wolte eben davon reden.

Der Vers hat entweder nur einen Abschnitt, oder er hat ihrer zwey.

In jenem Falle, sezt 2) die deutsche Form den mänlichen Vorabschnitt, oder den, welcher vor der Mitte des Verses ist:

Aber

Aber entflohn — am erschütterten überhangenden Felsen

Dieß ist Nachahmung von diesem Verse:

Priamidá, — hina náúsi koroonisi thespiades pür

Höre noch einige:

Kappesatán, — elatásin eoikotes hüpsálási
Hoos tote soi, — Menelae diotrephes, osse phaeinoo
Má me, günai, — chalepoisin oneidesi thümon enipte

Sp. Aber Má me güná hat ja den Abschnitt in der Mitte. Ch. Du verlangst, daß der gehörte über dem ungehörten nicht bemerkt werden soll. Homer bleibt Muster, wenn auch die angeführten Verse, (und wie viel gleiche hat er) keine Beyspiele zu den Regeln der Scholiasten sind. Ich sollte, wie du siehst: Aber entflohn - nicht Nachahmung von Má me güná - nennen. Sp. Der Vers wäre also wohl gar (bis auf die Kürze in über) ein griechischer Hexameter? Ch. Warum nicht? Wenn dir gleichwol Verse, wie Má me güná — als Beyspiele, nicht gelten; so wird doch wenigstens folgender eins seyn dürfen:

Hoplesthai — tade amphiponásometh', hoist ma-
lista

Die deutsche Form hat 3) den weiblichen Vor-
abschnitt:

Dann ausruhten — am kühlenden wiedergefunde-
nen Bache

„ Sp. Auch nachgeahmt? „ Ch. Was erlaubt dir, den weiblichen Abschnitt hier zu verstossen, da er es in der Mitte nicht wird? Er hat mit dem mänlichen überall gleiches Recht. Der Römer meisterte den Griechen dadurch, daß er sich des weiblichen Mittelabschnittes sehr oft enthielt. (Ich führe jezt nur dieses an; denn der Meisterey genügte es hieran nicht. Vergleiche nur euren so oft ändernden Vers mit dem beengten römischen.) Der Deutsche meistert nicht allein nicht; sondern er geht auch auf dem Wege des Griechen fort. „ Sp. Der ging aber auf seinem Wege selbst nicht fort. „ Ch. Wenn er es that; und der Deutsche stillstand: so würfest du diesem jezt vor, daß er zurük geblieben sey.

Die deutsche Form macht 4) den weiblichen Nach-
abschnitt:

Da

Da mit dem ziehenden, ebbenden Strome — geflügelte Schiffe

„ Sp. Du gestehest doch wenigstens als besser zu:

Da mit dem ziehenden ebbenden Strom —

„ Ch. Hier nicht; denn die Schiffe werden durch: Strom — aufgehalten. Es verstehet sich ja, deucht mich, von selbst, daß man überhaupt keine Form, sie sey griechisch, oder griechischdeutsch, oder deutsch, wählen dürfe, ohne vorher den Gegenstand um Rath zu fragen. Diese Frage ist hier nicht weniger notwendig, als sie es bey der Wahl der Füsse ist. Eine Frage an den Perioden ist oft auch nicht überflüßig. „ Sp. Ich möchte dir dein: Strome — beynah verzeihn. Es scheint doch wirklich, als ob hier so etwas vom weiblichen Tanze sey. „ Ch. Verzeihn? „ Sp. Dein angeführter, und durch die Sprechung beschönigter Vers hat auch das wider sich, daß er zu Hexametern verführt, wie dieser ist:

Wankte der blutige Überwinder — mit Graun von dem Schlachtfeld.

da es doch, um wenigstens den Schein des weiblichen Mittelabschnittes zu behalten, heissen müste:

Wankte der blutige Völker-bezwinger

„ Ch.

– Ch. Was haben denn der Abschnitt, den man hier nicht machen will, und der gemachte mit einander zu thun? Hierher gehört:

Wankte der blutige stolze Sieger — mit Stalin

Denn stolze und Sieger sind beynah so genau verbunden, als es die beyden Worte in Überwinder sind.

Der Hexameter hat auch zwey Abschnitte.

In diesem Falle, hat die deutsche Form 5) den weiblichen Vorabschnitt, und den mänlichen Nachabschnitt:

Wo in des Berges — benebelte Kluft — der Entfliehende stürzte

Doch ich irre mich. Dieß gehört zur griechischen Form.

Ära, kai arche – lechosde kioon – hama d'helpet' akoitis.

Jene hat 6) den mänlichen Vorabschnitt, und den weiblichen Nachabschnitt:

Wo der Gesang – mit Wendungen tönte – der ändernden Bildung

– Sp. Wenn hier der Mann das Weib nicht entschuldigt; so entschuldigt sie nichts. – Ch. Entschuldigen? Wenn sie ihm nun lieb genung dazu wäre,

um

um sie durch Entschuldigungen nicht zu beleidigen? Man geht auch hier auf dem Wege der Griechen fort, die z. E. arche, und kioon nur anders stellten.

Die deutsche Form hat 7) zwey weibliche Abschnitte,

Sank in des Berges – benebelte Klüfte – der irrende Wandrer

– Sp. Hier erwartete ich dich. – Ch. Und ich dich da, daß du das gleiche Recht des weiblichen Abschnittes würdest vergessen haben. Wenn der griechische Hexameter den doppelten Abschnitt verböte; so wäre die Sache anders: denn unsrer ahmte nicht mehr nach, so bald er verdoppelte. Er dürfte sich dann auch nicht erlauben:

Sank in des Bergs – benebelte Kluft – der irrende Wandrer.

Die Italiener haben durch ihre Sprache, bis zum Neide der Ausländer, gezeigt, daß sie gut hören. Anderthalb ihrer gewöhnlichen Verse sind von ungefähr so lang, wie ein Hexameter. Vergleiche jezt:

Sommessi accenti (Berges) e tacite parole (Klüfte)
Rotti singulti (Wandrer)

Kaum hat Tasso eine Strophe, in welcher er dieß nicht wiederhohlt. (Daß er es zu oft thut, gehört nicht hierher.) – Sp. Die Italiener haben Ohr für den Wohlklang; aber nicht für die metrische Bewegung. Überdas sind sie Neuere. – Ch. Die Spanier sind auch Neuere. – Sp. Sollen sie dir die Weiber vielleicht auch in Schuz nehmen? – Ch. Wie du dich doch versprichst. Denn sie brauchen keinen Schuz; und dann woltest du auch Mädchen sagen. – Sp. Nun denn auch diese Neueren. – Ch.

De Caballeros (Berges) canto enamorados
(Klüfte)

Ni las muestras (Wandrer)

Übrigens machte der älteste unter den Alten den einen Hexameter, und die erste Hälfte des folgenden nicht selten so:

Oo popoi oo philon andra – diookomenon peri
teichos —

Ophthalmoisin horoomai –

Auf gleiche Art die lezte Hälfte des einen, und den folgenden:

to te sthenos Oorioonos —

Arkton th', hän kai amaxan – epikläsin kaleusin. —
– Sp.

– Sp. Andra, teichos, und horoomai sind weiter von einander entfernt, als accenti, parole, und singulti. – Ch. Aber nicht so weit, und hierauf komt es hier allein an, daß der Zuhörer das Gleiche nicht auch bemerken sollte. – Sp. Darauf käme es allein an? – Ch. Worauf denn sonst noch? Wir reden von Homer; du erlaubst mir also wohl, daß ich auf seine andra, teichos, und horoomai anwende:

Hai de podi plässusi chorätides asphales udas

Du siehst, er verführt mich zu der Meinung, daß die chorätides (erlaube, daß ich sie hier Choreinnen übersetze) mittanzen dürfen.

Folgender Vers sezt die Kürze viermal statt der Länge; ausser dem hat er auch den doppelten weiblichen Abschnitt:

Ach ich weint' ihn – werd' ihn weinen – bis die Zipresse
(Seines Males mir winkt)

Ich hoffe, du bemerkest, warum der Vers so gemacht ist.

Die deutsche Form ahmt 8) die griechische, welche den ungehörten Abschnitt hat, dadurch nach, daß sie den Vers, selbst ohne diesen Scheinabschnitt, forteilen

eilen läßt. Du siehest, wie sehr die Nachahmerin sich hier naht. – Sp. Das sehe ich ganz und gar nicht. – Ch. Wie man sich doch irren kan. Mir gehörte sie nicht zu den unglüklichen. – Sp. Und die Beyspiele?

– Ch. Flohn auf felsenverbergenden, hochaufwogenden Meeren
Irrend im unausgänglichen Labirinte des Schiksals
Naht dem überhangenden drohenden Felsengebirge

Ich würde diese Verse nicht als nachgeahmte annehmen, sondern (bis auf die ändernden Kürzen) als griechische, wenn du mir erlaubtest, daß ich in folgenden aus Homer:

O popoi, os mega thauma tod' ophthalmoisin ideothai
Hämenos, ude ti tu skopu ämbroton, ude ti toxon
All' u hoi charis amphiperistrephetai epeessin
Hoos ephat', ude tis autothi eini polei lipet' anär

erlaubtest, daß ich hier ungetrent lassen dürfte, was so genau zusammengehört, daß dabey selbst nicht von dem Scheinabschnitte die Rede seyn kan. Du erinnerst dich, daß Demosthenes die Deklamazion das erste, und das lezte der Beredtsamkeit war. Was wür-

würde man sagen, wenn man hörte, (es muß deine Meinung seyn) bey seiner Deklamazion hätte er thauma-tod', tu-Nopu, amphi-peristrephetai, und au-tothi getheilt. Oder hatten vielleicht die Rapsoden eine andere Deklamazion als Demosthenes? - Sp. Ich weiß wohl, daß du auf die Untheilbarkeit der Wortfüsse, und zwar der zusammengesezten nicht weniger, als der einfachen dringst. - Ch. Auch das verlange ich, daß man die Trennung: nåûst-korooniſi, und die: thaumo-tod' nicht verwechsele. Die erste Trennung bringt doch den ungehörten Abschnitt heraus: die zweyte komt hier zu gar nichts; denn thauma tod' bleibt Daktil. Ich weiß nicht, ob du es jezt dem Hexameter:

Flohn auf felsenverbergenden hochaufwogenden Meeren

zugestehst, daß er ein griechischer sey. - Sp. Nun griechischer denn auch der mit dem månlichen Vorabschnitte. Was kan ich dafür, daß ihr Homer auch dann folgt, wenn er schläft? - Ch. Möchte ich Homer nach Belieben Schlafs halben anklagen; so schliesse er mir allenfalls deswegen ein wenig, daß er den Vers: Hämenos ude ti . . aus lauter Daktilen zu-

 sam-



sammengesezt, als deswegen, daß er ihn ohne Abschnitt gelassen hat.

— Sp. Was gewint eure Versart dadurch, daß sie drey Formen hat? — Ch. Mehr Mannichfaltigkeit. — Sp. Ich weiß wohl, daß diese ihr Abgöttin ist. — Ch. Ich denke, daß sie Göttin seyn darf. — Sp. Sprich kälter. — Ch. Das thue ich sehr gern. Wir verbinden die beschriebenen Formen, (es versteht sich, daß wir es mit einer Wahl thun, die ihnen gute Verhältnisse unter einander giebt,) und wir bekommen dadurch mehr metrischen Ausdruk, als euch eure Form geben kan. (Homer, aber auch nur er, überhört keine der Abwechselungen, zu welchen sie den Grund legt.) Wenn man jenen reicheren Ausdruk recht braucht, das heißt, wenn man ihn mit dem dazu fähigen Inhalte genau, doch ohne Übertreibung, übereinstimmen läßt; so gefällt er dem, der Ohr, und Empfindung hat: dieser kenne dann die Regel des Verses, oder er kenne sie nicht. In dem ersten Falle hütet er sich nur davor, daß er sich nicht zu sehr mit jenem beschäftige, und dadurch nicht von dem Vergnügen verliere, welches der Periode macht. Denn wer nur immer den Marmor ansiehet, aus dem gebauet ward,

der

der ist in Gefahr die Form des Gebäudes zu übersehn.

– Sp. Ich kan es noch nicht vergessen, was du im Anfange unsrer Unterredung von den Fehlern des griechischen Hexameters sagtest. Noch ein Wort davon. Sage mir doch, (ich erinnere mich nicht recht mehr) was es deinem Hexameter half, daß meiner auch Fehler hätte. – Ch. Was es ihm half? Seit der Wiederkehr der Kentnisse, und des Geschmaks, hatten die Neueren sich bemüht Hexameter in ihren Sprachen zu machen; und es war ihnen mislungen. Da kommen die Deutschen, und unternehmen es nicht ohne guten Erfolg. Darauf sagen denn die Ausländer zu den Deutschen: Ihr hättet es, wegen der Unvermeidlichkeit gewisser Fehler, nicht thun sollen. Denen stehen die Deutschen Rede, und antworten: So hätten es also die Griechen auch nicht thun sollen; denn gewisse Fehler waren auch ihnen unvermeidlich. – Sp. Homeren denn doch wohl oft genung vermeidlich? – Ch. Homer führte Gold im Munde: alles, was in der Sprache auserkohren war; auch Silber, was es im Silbenmasse war. Aber wenns, im streitigen Falle, das Vorzuziehende galt;

galt; so verlor er lieber vom Silber des Metrischen, als daß er Gold verlor. – Sp. War er, meinest du, bey der Wahl der besten Worte und Wortstellungen, weniger streng; so waren ihm auch jene Fehler vermeidlicher. – Ch. Das meine ich; denn nun war er freyer, und erlaubte sich auch Worte und Stellungen, die ihm den Vers, durch Aufhäufung der langen Silben, seltner zum Zauderer machten. Allein er blieb bey der Strenge, indem er, beynah ängstlicher Beobachter dieses sehr ernsthaften Verbots, das Wichtigere dem weniger Wichtigen nicht aufopferte. – Sp. Häufung der Längen also . . – Ch. ist der Fehler. Aber wir haben ja schon von der Längenreih geredt. Laß uns nichts von dem wiederhohlen, was schon vorgekommen ist. – Sp. Recht gut; allein laß uns mit nichts übersehender Genauigkeit vergleichen: und wenn dann dieß und das vielleicht wiederkehren muß; so stoß es nicht weg. Wir können am kürzesten seyn, wenn du im Namen des deutschen Hexameters sprichst; und ich in des griechischen. – Ch. Das möchte wol nicht immer angehn. Zu der Kürze gehört noch, daß wir uns durch Zahlen ausdrücken.

Dreyßig sey das höchste, was wir erreichen können.

nen. — Sp. Und es fehlt mir an Dreyßig wegen der Längenreih? — Ch. Nicht allein wegen ihr. — Sp. Was meinst du? — Ch. Das wird sich finden. — Sp. Nun wegen ihr denn? — Ch. Ich denke vier. — Sp. Und dir, weil der Amphibrach, und du euch zu oft hören laßt? — Ch. Ich fürchte, daß du dir bey Zu oft mehr vorstellst, als du tadeln darfst, wenn du Homer nicht mittadeln wilst. Er braucht uns nicht selten; er hat z. B. der Halbverse, wie dieser ist, nicht wenige:

Toisin hod' ornis epälthe

(Auch hier waren die Römer, durch Vermeidung, Meisterer.) und oft endiget er auch wie: baine chamaze. (Der Schluß mit der langen oder kurzen Silbe ist nicht gleichgültig.) Seltener vereinigt er in Einem Verse beydes, wie in diesem:

Å ra, kai orün akonta bareiäs cheiros aphäken

Du must nicht mitrechnen, was ihm nicht zu viel ist. Ausser dem ist mir auch das, wovon wir anfangs sprachen, hier vorteilhaft, nämlich, daß der Eindruk des Sanften, durch die Stärke der Bedeutung, oder des Klangs, oder beyder zugleich, sich beynah verliert. — Sp. Wie viel fehlet dir gleichwol an Dreyßig?

— Ch.

» Ch. Fünf. » Sp. Ich erwartete drey. » Ch. Ich bin so parthevisch nicht, als du wohl meinst. » Sp. Aber nun, weil du viele meiner starken Füsse nur selten hast? Mir strömt es aus dieser Quelle; dir rint es kaum. » Ch. Allein es rint mir denn doch. Ausser dem habe ich, wie du dich erinnerst, eigene starke Füsse, welche du entbehrst; und die euren lirischen Versarten nicht misfallen. Überdas habe ich noch einige sanfte, muntre, ernstvolle, und heftige; vor allen aber solche, wie: Traf der zuckende Bliz, oder: Sank das Felsengebirge. » Sp. Und du verlierst nun gleichwohl noch? » Ch. Ich fürchte zwey. » Sp. Du entfernest dich ziemlich weit von Dreyßig.

» Ch. Den übereilten Pirrich, der nichts sagt, und andere nur im Reden stört, soltest du (ausser als Theil des zusammengesezten Wortfusses) gar nicht brauchen. Aber du must es wohl thun; denn wie viel notwendige, und gute Worte verlörst du sonst an Stellen, wo er nicht Theil seyn kan. » Sp. Ich merke, daß du mir hier nicht wenig abrechnen wirst. » Ch. Wegen der Füsse, die du völlig entbehrst, (mir rann es denn doch aus deiner Quelle) habe ich dir

dir nichts abgerechnet: und du hast dich wohl gehütet, es selbst zu thun. Auch dachte ich erst, da ich dir, wegen der saumseligen Längenreih, nur vier abrechnete, nicht daran, daß sie keinen Tonverhalt hat. Durch 'nen einzigen Pirrich wird der schönste Hexameter verderbt, besonders wenn der Gegenstand einen ganz anderen Fuß erforderte. Z. E. Epei ktane. Krateron menos. Sthenos oorse. Achos ellab'. Dunai kratos. Dios hira talanta. Und nun vollends zwey Pirriche in Einem Verse:

Antikrü d' apo märinthon tame pikros oistos

Vor jedem geht ein Moloß vorher, und sie werden dadurch noch auffallender. Meine Sprache hat zu viel Amphibrache; aber warum wurdest du hiervon so laut, da doch die deinige, neben den schönen Schwingen, mit denen sie schwebt, auch so manches Pirrichflügelchen hat. Der Amphibrach kan leicht zu oft, allein der Pirrich solte gar nicht gebraucht werden; und das selbst nicht als Theil, wenn das Wort, woraus dieser besteht, wegen der Bedeutung, sich den Kürzen weigert, z. E. Ek Dios. – Sp. Nun wie viel verliere ich denn durch den Pirrich? – Ch. Er hat auch Sipschaft. Wie kommen dir

Be-

Benennungen, und Zeitworte vor, die einsilbig, und zugleich kurz sind? z. E. Oo 'na. Zooon hel'. Prosthen de ki'. Höre es nur recht: De, und Ki' sind sich metrisch gleich. Was würdest du nicht alles wider mich sagen; wenn ich es wäre, der, den Flug unterbrechend, mit dem Ktane, und gar den Ki', oder den 'Na (dieß von Jupiter) flatterte. – Sp. Und ich verliere jezt noch? – Ch. Du verlierst . . Ich kan einen sehr wichtigen Punkt nicht übergehn, der allen euren Versarten nachtheilig ist, von der untersten des Lustspiels an, in welcher du manchmal in zwey Pirriche verwandelt wirst, – Sp. Sprich mir nicht davon; ich hasse diese Verwandlung; und erlaubte sie der Hexameter, so haßte ich auch ihn. – Ch. allen euren Versarten von jener untersten an, bis zu der höchsten lirischen, und dem ganzen Ritmus eurer Prosa nachtheilig ist. Ich meine eure so oft verstimte Silbenzeit, nach welcher die Kürze da ist, wo, den Begriffen gemäß, die Länge, und diese da, wo jene, aus gleicher Ursache, seyn solte. Du erinnerst dich wohl selbst kaum, wie weit ihr zuweilen in der Sache geht. Man muß z. E. in Philáthásoimán, nach der kurzen Stamsilbe, vier lange Verändrungssilben

silben anhören. – Sp. Das Verschiedene der prosodischen Regeln gehört nicht hierher. – Ch. Ich dächte denn doch, oder bemerkst du vielleicht nicht, daß, wenn die Theile selbst des angemessensten Fusses, in Ansehung ihrer Länge oder Kürze, den Begriffen widersprechen, jener dadurch etwas bekomt, welches nun nicht mehr so recht übereinstimt: kurz, daß der Eindruk des einen durch den des andern geschwächt wird? Und wenn nun gar die sich folgenden Molosse und Dispondeen, als metrischer Ausdruk, eben so unpassend zu dem Inhalte, wie die meisten ihrer Theile zu den Längen sind? – Sp. Du erwähntest, da wir erst von der Sache sprachen, weder des Pirrichs, noch dessen, was du verstimte Silbenzeit nenst: und gleichwol kamen dir meine Fehler schon damals nicht klein vor. – Ch. Ich glaubte, du würdest nicht vergeßlich seyn, und merken, daß ich dich, durch die Übergehung, schonte. – Sp. Aber jezt denn endlich die Abrechnung. – Ch. Ich höre sie lieber von dir, als daß ich sie dir angebe. – Sp. Ich gestehe, daß ich, was die Verstimmung, und die Pirriche betrift . . – Ch. Nicht auch die Ki', und die 'Na? – Sp. noch ein wenig nachdenken muß, eh ich mich

über

über die Sache erklären kan. – Ch. Ich lasse dir Zeit. – Sp. Ich breche ab. Wir haben so schon zu umständlich von diesen Kleinigkeiten geredt. – Ch. Ausflucht ist unsichere Zuflucht. Am wenigsten konte es dir dabey durch ein Wort glücken, durch welches man, bey ähnlichen Anlässen, sich schon so oft vergebens anmaßte mitzuurteilen. Für die Kunst ist nichts Kleinigkeit. Man kan von ihr schweigen: aber wenn man spricht; so läßt man nichts von dem weg, was zur Sache gehört. Ich fürchte, daß ich es gethan habe.

Ich erwähnte z. E. erst der Verhältnisse, welche zwischen den zusammengestelten verschiedenen Formen des Verses sind; warum zeigte ich es nicht durch Beyspiele? Mir fällt hierbey ein, daß man die Verse eben so einstimmig, wie die Füsse verbinden kan. Jene z. E. wie mich, und den Jambus: Tönte Verein; oder wie die beyden schöneren Päone: In dem Tanze die Führerin. Aber die Füsse kontrastiren auch mit einander; die Verse nicht weniger.

Wir halten beyde öftere Wiederholung desselben Fusses für ungriechisch; gleichwol lassen wir Alzäus sein

Eme deilan, eme pasan kakotatoon pedecholsan!

so

so hingehen, und erklären ihn nicht für einen Ausländer. Du weist, daß der Eindruk der Wiederholung in dem Grade zunimt, in welchem die wiederkommenden Füsse bedeutend sind. Überdieß trennet sie hier der Sinn nicht, welches sonst die Aufmersamkeit auf die Wiederholung unterbricht. Wie laut werden vier ungetrente Jonier vor vier Amphibrachen gehört, die der Sinn nicht alle vereint: aber nim jene getrent an, und diese ungetrent; gleichwol sind die Jonier auch da noch die lauteren.

Die Griechen wurden, wie ich anmerkte, von den Römern gemeistert: auf gleiche Art werden es Deutsche (auch dieß hätte ich nicht übergehn sollen) von denjenigen Deutschen, welche, die dritte Form des Hexameters verkennend, es wagen weniger mannichfaltig zu seyn. Ich rede hier nicht von den Übersetzern der Alten, weil sie sich ihnen, durch diese Einschränkung, mehr anschmiegen. Voß überläßt sich, auch hier, dem Anschmiegen mit einer Art von Wollust. Aber nun könte Homer auch, wenn er unterginge, aus dem Verdeutscher wieder vergriecht werden.

- Sp. Die griechische hexametrische Versart ist ein Strom, der sich . . - Ch. Und die deutsche

kein

kein Bach; wenigstens hört sie dadurch nicht auf Strom zu seyn, daß sie Arme hat.

― Versk. Als ich den griechischen Hexameter, (ein Silbenmaß, auf welches ich stolz bin) erfand, wolte ich ihm dadurch seine Vollendung geben, daß ich nicht mehr als fünf sich folgende Längen gestattete: aber ich durfte es nicht thun; denn ich hätte dem Dichter durch diese Vorschrift nicht wenige Worte an Stellen untersagt, wo sie ihm unentbehrlich waren. Und so entstand denn die Längenreih, die, was den Zeitausdruk betrift, zu viel sagt, und was den Tonverhalt, stumm ist. Dem Häufen der Kürzen (denn auch hierzu verleitet die griechische Sprache) habe ich indeß, durch die Vorschrift von zwey Kürzen, Einhalt gethan. Wider die Kürzenreih schüzte ich also den Vers; aber den zudringlichen nichtssagenden Pirrich konte ich nicht abweisen. ― Pir. Den nichtssagenden?

Oligá de keisomeetha
Konis osteoon lüthentoon

― Sp. Sehr gut! oligá konis; aber auch ein desto stärkerer Beweis, daß du mit Dios, und auch nur ähnlichen Worten, nie gehört werden soltest.

― Versk.

- Versk. Bey der Erfindung des deutschen Hexameters, war mein Erstling, der griechische das Muster, nach welchem ich bildete. Aber ich richtete mich auch hier nach der Sprache, wie ich es bey der griechischen gethan hatte. Daher schrieb ich nicht nur zwey Kürzen, sondern auch Eine zwischen den Längen vor. Ihr kent die Füsse, welche das lezte giebt. Doch ihr erinnert euch vielleicht hierbey der vielsilbigen nicht, welche die Eine Kürze unterscheidet. Die Sprache hat ihrer deswegen nicht wenige, weil die einsilbigen langen Wörter nur selten einsilbige Füsse seyn können; z. E. nicht in diesen: Wenn der eilende Flug. Da der Überwindende fiel. Dieser Fuß hat nicht mehr Silben, als der homerische Aps d' anachazomenoio. - Ch. Erinnere nur nicht auch noch daran, was diese Füsse besonders dadurch ausdrücken, daß sie vielsilbig sind. - Versk. Der Amphibrach gehört zu den sanften Füssen. Ich würde seiner nicht besonders erwähnen, wenn ihn nicht der Spondeus beynah anfeindete. Er kan euch verführt haben, es wie er zu machen. Der Anapäst, der Daktil, und der Amphibrach sind Verwandte. Der lezte ist nicht weiter unter dem Daktile, als dieser unter dem Anapäste ist.

Er

Er bekomt, wie sie, dadurch einen gewissen Vorzug, daß er dreysilbig ist. Es giebt keine gute, schöne, und edle Empfindung, welche sich dem Amphibrach weigere: und so bald er ihr mit dem leiseren Tritte seines Tonverhaltes nicht folgen kan, so bemerkt man diesen nicht; man höret dann nur den Zeitausdruk. Hierin liegt, daß jener Tonverhalt einer solchen Empfindung nicht nachtheilig ist. Aber ganz was anders ist es, wenn sanfte Empfindungen mit Füssen von starkem Tonverhalte gehört werden; denn hier bemerkt man es nur zu sehr, daß diese nicht passend sind. Ich rede von Eindrücken, welche bey denen entstehn, die, ungetäuscht von irgend einer Theorie, die Sache nehmen, wie sie ist. Diese sind ja überhaupt die rechten Zuhörer.

Es kam mir bey der Bildung des deutschen Hexameters besonders auch auf mehr Mannichfaltigkeit an, als ich dem griechischen gegeben hatte. Es gereut mich noch, daß ich diesem, vornämlich im Anfange, nicht zuweilen den Choreus anstatt des Spondeus erlaubt habe. That ichs; so entstand zweyerley dadurch: der Vers bekam weniger Längen, und mehr Abwechselung. = Ch. Vielleicht hatte Homer von

dei=

deiner Reue gehört. Denn in den anfangenden: Ilin proparoithen. Hoos ho tauth. Hektor, eidos ariste. sind die li, ho, und tor doch wol kurz. Wenigstens verlängert solche Silben sonst nur der Abschnitt – Versk. Von dem Mannichfaltigeren, das ich, mein Muster hier abdruckend, und dort nach ihm bildend, dem späteren Hexameter gab, brauche ich euch nichts mehr zu sagen. Er hat übrigens auch das Unterscheidende, daß er nie ohne Tonverhalt ist. – Ch. Wenn du Füsse (mehr oder weniger Abwechselung komt hier nicht in Betracht) mit Versen vergleichen woltest, welchen Fuß würdest du mit dem früheren Hexameter, und welchen mit dem späteren? – Versk. Der erste gliche mir dann dem Jonier, und der lezte dem Didymäus.

Hätten die Griechen die prosodische Beystimmung, (ich habe meine Erklärung über dieß Charakteristische bis hierher aufgespart) und hätten die Deutschen die verstimte Silbenzeit: so würde unter diesen des Bewunderns kein Ende seyn; und sich selbst würden sie weit genung herabsetzen. Nun ist aber die Sache gerade umgekehrt. Doch wozu hilft das? Man hatte den Deutschen die leicht zu entdeckende Beystimmung ihrer Silbenzeit erst zeigen müssen; und nun halten

sie sie kaum der Bemerkung werth: aber was den prosodischen Abklang betrift, da finden sich, hoffen sie, schon noch Mittel und Wege zu seiner Bewunderung. Denn es ist unter ihnen ausgemacht, daß das Alte durchgehends über dem Neuen seyn und bleiben muß. Ich denke in frühe Zeiten zurük, und ich weiß, daß der Grieche die Verwandlung des Abklanges in die Beystimmung mit keinem leisen Jo päan empfangen hätte. Denn man muß, auch durch das Silbenmaß, ganz sagen können, was man sagen will. Wer ein Wort braucht, welches nicht recht, nicht genung bedeuten kan, was es bedeuten soll, der verstumt halb. Der Grieche hatte es in seiner Gewalt, hiervor auf seiner Hut zu seyn; und er wars: aber Füsse, welche, durch die begrifwidrige Silbenzeit verstimt, nicht recht bedeuten können, was sie sollen, diese waren ihm unvermeidlich. Und gerade diese Unvermeidlichkeit ist die Ursache, warum ich mir die Freude des Griechen über die Verwandlung nicht klein vorstellte.

Harmosis. Dipsophos.

Sechstes Zwischengespräch.

Dips. Was sagest du von dieser Sprache? - Harm. Und was du? - Dips. Daß ich ihr die begrifmässige Silbenzeit beneide. - Harm. Beneiden ist viel; aber ich vergesse es nicht, was sie der Vereinung zur Regel macht. Die zusammengesezten Worte bleiben edel, wenn sie an der rechten Stelle stehn; auch halten sie dann die Schnelligkeit des Denkens nicht auf, für welche sie vornämlich da sind. Denn so bald du sie anders denken must, wie du sie hörst, so gehn deine Gedanken langsamer fort, als ohne diesen Zeitverlust geschehn wäre. - Dips. Auch der Vorzug ist keiner von den gewönlichen. - Harm. Wärest du bey dem Wettstreite zugegen, den ich mit der Vereinung

(Dipsophos) Die Posizion.

nung hielt? – Dips. Ich saß damals eben in einem Winkel, und grämte mich, daß unsre Sprache so viel prosodischen Abklang hat. – Harm. Solte der Genius der deutschen Sprache (seine Gegenwart bey der jetzigen Zusammenkunft ist wahrscheinlich) nicht hier irgendwo aufzufinden seyn? Er könte uns wol noch über Manches Aufschluß geben. – Dips. Er ist vielleicht, um ungehinderter zu sehn, was vorgeht, in einer fremden Gestalt da, aber dem doch kenbar, der scharf beobachtet. Unsere Ausspähungen vermutet er wol nicht; wir könten ihn also desto leichter entdecken. – Harm. Er liebt gewiß von denen, welche hierher kommen, einige mehr, als er andere liebt. Hierdurch verräth er sich uns vielleicht. Kenst du die Bildsamkeit? – Dips. Nicht so recht. – Harm. Wenn eine Sprache beynah in jeden Gedanken, der gehört werden will, gewönlich auch in seine kleineren Beschaffenheiten, sich zu schicken weis; so hat sie Bildsamkeit: und wenn es die tiefsinnigen, grossen, und edlen Gedanken sind, bey denen ihr jenes vorzüglich gelingt; so hat sie eine Bildsamkeit, auf welche sie stolz seyn darf. (Du begreifst, daß ich Empfindung und Leidenschaft nicht ausschliesse; und auch sie durch

das,

das, was sie hebt, unterscheide.) Wie aufmerksam uns also auch einer bey unseren Nachforschungen auf sich mache, und wie nah wir selbst der völligen Entdeckung zu seyn glauben; wenn er die Bildsamkeit nicht vor allen liebt, so ist er der Genius nicht. – Dips. Darf er nicht auch die Silbenzeit? – Harm. Aber unter der Bedingung, daß die Bildsamkeit den Vorzug behält. – Dips. Setze den Fall, daß eine Sprache ohne Bildsamkeit sey, bey wem sucht man alsdann ihren Genius auf? – Harm. Eine solche Sprache mag noch so viel Eigenthümliches haben, so manchen Brauch, der sie unterscheidet, so gar Launiges, und wenn du wilst, auch Eigenheiten, die bis zu dem Grillenhaften gehn: aber sie hat keinen Genius. – Dips. Du setzest mich in Verwunderung. Es gäbe Sprachen, die keinen Genius hätten? – Harm. Ich habe mich auch wol eh gewundert, daß es so ist. – Dips. Wollen wir, um dem Genius der deutschen auf die Spur zu kommen, uns nicht nach ihm bey dem und jenem von denen erkundigen, welche jetzt auf diesem unermeßlichen Büchersale versammelt sind? – Harm. Doch wol nur bey denen erkundigen, welchen er nicht bloß durch das Hörensagen bekant ist?

Aber

Aber wie mühsam würde das seyn. Wo fändest du, wen du suchtest? Sieh nur hin, wie sie sich in dem hundertstrassigen Saale zerstreun. Du weist, oft sind die, welche man bey der Bildsäule haben will, so weit weg, daß man sie kaum abrufen kan. Die Sache kömt allein darauf an, daß ich die Bildsamkeit wieder antreffe. Ich sahe sie erst bey der Grammatik; sie kan jetzo bey der Wortkunde seyn. Denn sie hat sich wol vornämlich bey dieser über manches Raths zu erholen, was den Ausdruk der kleinen Beschaffenheiten, oder nenst du sie lieber Nebenzüge? treffender macht. – Dipf. Aber wo ist die Wortkunde? – Harm. Hier freylich nicht; denn sie hat hier nichts zu thun. – Dipf. Ich sehe wol, wir finden den Genius nicht. – Harm. Wer giebt gleich auf, was er vorhat! Zu denen gehörest du also auch. Ich bedaure dich. Mit mir ist es da ganz anders. Je grösser die Schwierigkeit, desto lebhafter der Reiz sie zu überwinden.

– Dipf. Dort ist die Grammatik. Soll ich mich bey ihr erkundigen? – Harm. Du kanst es thun.

Nun was antwortete sie dir, als du sie nach dem Genius fragtest? – Dipf. Sie könne nicht sagen, wo er jetzo sey; aber er halte sich, das wisse sie, zu:

wei:

weilen bey dem Grabmale unserer Sprache auf, aus Liebe zu ihr, und zugleich in der nicht immer unerfüllten Hofnung, ihren Geist erscheinen zu sehn. - Harm. Die Grammatik redete nicht in Ernst, da sie dir diese Nachricht gab. Unsere Sprache ist nicht todt. Das sind die hetrurische, phönizische, babylonische, und wie die abgeschiedenen sonst noch heissen; aber sie ist es nicht: nur liebt sie jezt die grossen Geselschaften nicht, wie vordem, sondern besucht bloß hier und da Einzelne, die gern mit ihr umgehen. - Dips. Wie ich so etwas doch glauben konte! Aber nun sind wir ja auch keinen Schritt weiter. - Harm. Das ist freylich verdrüßlich genung; allein ich gebe die Sache gleichwol noch nicht auf. Blicke einmal recht auf diesen Ozean von Büchern hinaus, Woge an Woge, so manche schäumende; nur daß man hier und da etwan auch ein Inselchen gewahr wird. Diese Bücher haben überhaupt vieles, das sie auszeichnet; und gewönlich auch, daß der Genius ihrer Sprache von ihnen sehr verehret wird. - Dips. Es schwebe also, meinest du, der Genius der deutschen, weil ihm dieses Freude mache, jetzo vielleicht bey einem dieser Inselchen: und wir haben daher nichts bes-

besseres zu thun, als daß wir ihn dort aufsuchen. – Harm. Du erräthst meinen Vorsaz. Aber sieh nur auf das Meer, wie es wogt! Es wird uns schwer werden zwischen dem hohen Schaume die Eilande zu finden. – Dips. Es komt mir auch so vor. – Harm. Diese Wasser sind mit der Zuname der Olimpiaden fürchterlich angewachsen. – Dips. Und wir wollen gleichwol suchen? – Harm. Giebst du schon wieder auf?
